Depository
SHL
WITHDRAWN

University of London

NUMISMATISCHE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

NEUE FOLGE, BAND NEUN, 1916. DER GANZEN REIHE BAND 49. MIT 2 TAFELN UND ZAHLREICHEN TEXTABBILDUNGEN

WIEN 1917
SELBSTVERLAG DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

KOMMISSION BEI MANZ, K. UND K. HOF-VERLAGS- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG IN WIEN

BERLIN: MITTLERS SORT. BUCHH. LEIPZIG: K. F. KÖHLER

BIBL.
LONDIN.
UNIV.

Inhalt

Nachruf auf Seine Majestät den **Kaiser Franz Josef I.** 151
Viktor Gardthausen Die afrikanischen Münzen des Crassus . . . . . 153—162
Wilhelm Kubitschek
Eine Münze der Stadt Gadara 174
Nachruf auf Dr. Josef Scholz . . . . . 175—181
Bostra . . . . . 182—194
Arnold Luschin v. Ebengreuth Der Münzfund von Pernegg a. d. Mur . . . . . 77—116
Alfred Nagl Der Tiroler Sechser . . . . . 163—173
Gusta Schöttle Münzverbrecheralbum . . . . . 117—148
Karl Stockert Die Prägungen der Gemeinde von Cattaro unter venetianischem Protektorat . . . . . 1—76
Otto Voetter
SC = Siscia (hiezu Tafel I) . . . . . 195—197
Julius Constantius (hiezu Tafel II) . . . . . 198—201

Literarische Anzeigen (alle von **A. Luschin v. Ebengreuth**):
1. Heineken Ältere Münzprägung der Bischöfe von Lübeck 149
2. ebd. Zur mittelalterlichen Münzkunde Brandenburgs . . . . . 149—150
3. Muschmow Contribution à l'étude de numismatique bulgare 202

Jahresbericht der Numismatischen Gesellschaft für **1916** . . . . . 203—206
Mitgliederverzeichnis . . . . . 207—214
Rechnungsabschluß 215

Redaktions- und **Gesellschaftsangelegenheiten** 216

Verzeichnis der Mitarbeiter an Band 41 bis 49[1])

Max v. Bahrfeldt 42 67—86
Adrien Blanchet 46 192—202
Alfred v. Domaszewski 44 1—12
†Karl Domanig 41 141 fg. 162—166. 176 fg. [289—292]. **42** 263 fg. **43** [267 fg.]
†Karl v. Ernst 41 271—285. [294 fg. 296]. **42** [276—278. 280—283]. **43** 233—240. [249 bis 251. 255—267]
Josef Fischer 41 121—126
Viktor Gardthausen 49 153—162
Paul Gerin 46 222
Friedrich Imhoof-Blumer 44 169—208. **46** 171—192. **48** 85—107
Eduard Kadlec 47 220—241
Josef Keil 48 125—130
Hans Freiherr v. Koblitz 43 33—36
Wilhelm Kubitschek 41 37—54. 67—77. 102 bis 114. 127 fg. 129—140. [286—288]. **42** 19—66. [265—275]. **43** 37—61. [241—244. 251 fg.]. **44** 13—20. 51—62. 154—166. 185—201. [63—68]. **45** [209—216]. **46** 161—170. 223—232. [86. 233—239]. **47** 191—194. 215—219. [208—214]. **48** 131 bis 184. [83 fg.]. **49** 175—194
Philipp Lederer 43 1—6
Peter Lennartz 46 1—84
August Okt. v. Loehr 41 [292—294]. **42** [275. 286]. **45** [216]. **47** 107—114
Arnold Luschin v. Ebengreuth 42 137 bis 190. **47** 99—106. [204—208]. **48** [185—186]. **49** 77—116. [149 fg.]
Alfred Maier 41 1—33
†Robert Mowat 42 87—116. **44** 237—242
Rudolf Münsterberg 41 34—36. **43** 62—66. **44** 69—132. **45** 1—112. **47** 1—98. **48** 108—124
Alfred Nagl 41 157—161. 178—187. [288 fg.]. **44** 167—170. **46** 87—128. 211—218. **49** 163—173
Alfred Noss 46 143—160
Eduard Nowotny 43 129—178
Günther Probszt Freiherr v. Ohstorff 44 133—149
Kurt Regling 41 115—120. **42** 15—18
†Gustav Richter 41 55—64
Karl Roll 43 179—212. **44** 21—50. 150—152
Leon Ruzicka 48 1—82
Karl Schalk 41 188—233. **42** 229—262. **43** 213—232. **46** [85 fg.]
Gustav Schöttle 41 234—270. **42** 191—220. **49** 117—148
Josef Scholz 41 [295 fg.]. **43** 7—32. [254. 263]. **44** 20. **45** [216]
E. J. Seltman 45 157—162. **46** 203—210
Michel C. Soutzo 45 149—156
Karl Stockert 42 221—228. **43** 67—128. **44** 202—236. **45** 113—148. **47** 195 fg. **49** 1 bis 76
Otto Voetter 41 78—101. 117—136. **44** 171 bis 184. **45** 163—168. **46** 129—142. **49** 195—201
Karl Wessely 46 219—221
Eduard v. Zambaur 41 143—156. [297 bis 306]. **47** 115—190. [197—203]

---

[1]) In [eckigen Klammern] sind die Seitenzahlen der Anzeigen eingeschlossen. Die Mitarbeiter an den früheren Bänden nennt der Registerband 39/40 (1907).

Sachregister

Abkürzung und Silbentrennung in lateinischen Wörtern 195 ff.
Aquileia, röm. Münzstätte 200 fg.
Assen II, bulgar. Kupfermünzen 202
Hofrat Becker in Offenbach 146, 2
Bildnis des Münzherrn als Neuerung für die Groschenmünze 165
Klaus von Bismarck 150
Bostra 182 ff.; besonderes Sachregister 194
Brandenburgische Münzgeschichte 150
Bulgarische Prägungen 202
Bustrophedon auf späteren griechischen Inschriften und Münzen 154
Caesarea Libani 188
Caesarion s. Ptolomaeus XVI
P. Canidius Crassus s. Crassus
Luigi Cigoi 146 ff.; vgl. 195 fg.
Cleopatra, irrige Bestimmung 153.
Constantius Chlorus, Bronzemedaillon 195.
Constantius d. Gr., Familie 198 ff.
Jul. Constantius, Bruder Constantins d. Gr. 198 ff.
Constantius II, Bronzemedaillon 198
Crassus, afrikanische Münzen 153 ff.; Prägungen verschiedener Crassi 154 ff.
Damaskios, 188 ff.
Dreißiger von 1484 164
Dusares 190 ff.
England, Fälschung fremder Geldnoten 122
Falschmünzerei und Fälschung von Geldnoten 117 ff.
Ferdinandeische Münzordnung von 1524 165. 170
Kaiser Franz Josef I. 151
Gadara (Dekapolis), Münze des Marcus 174
Galerius, Bronzemedaillons 195 fg.
Guldengroschen 169
† Hermann Heineken 149
Innsbrucker, auswärtige Bezeichnung für den Sechser von Hall im Inntal 172
Inschriften, griechische, s. Bustrophedon; lateinische von Bostra 187, 1
Isidoros (Neuplatoniker) 188 ff.
Kaiser Karl VI., Münzwesen 80
Kattaro unter venezianischem Protektorat 1 ff.; vgl. das detaillierte Inhaltsverzeichnis 72; Überprägungen 13. 33. 40. 51. 52
Kippermünzen 78
Krokodil 153. 159
Landgewicht, Tiroler, neugefundene Bestimmung 171
Kaiser Leopold I., Münzwesen 78 ff.
Licinii 199 fg.
Lübeck, Münzen der Bischöfe 149
Marsyas-Statuen 187 fg.
† Karl Menadier 149
Konrad Micheldorfer, Eisengraber zu Hall im Inntal, Goldmünzen 166; älteste Groschenmünzen von 1482 167
Münzfunde von Clötze 150, Netzow 150, Pernegg 77 ff.
Münzmeister von Niederösterreich, Österreich zu München, Steiermark, Kärnten, Böhmen, Mähren, Ungarn, Schlesien, schles. Fürsten, Olmütz, Augsburg, Lübeck 83—85
Münzstätten, Bezeichnung im Funde von Pernegg 83; SC = Siscia 195 ff.; vgl. Aquileia und Siscia
Münzverbrecher 117 ff.
Napoleon I., Fälschung fremder Geldnoten 121
Neapolitanische Cavalli, überprägt 33
Österreichische Pfennige und Helblinge 80; Kreuzer und Dreikreuzer 82; „Landmünzen“ vom J. 1695 79
Pernegg an der Mur, Münzfund 77 ff.; nicht vor dem Jahr 1723 vergraben 78; der Krug, der den Fund enthalten hat 85. 116
Philippopolis (Arabia) 188
Ptolemais (Kyrene) 154. 158
Ptolemaios XVI Kaisarion 160 ff.

Römisch s. Aquileia, Siscia, Constantius und Constantinus
Sächsischer Münzfuß von 1500 168; Münzstreit von 1530 170
Sammlung Trau 195. 198; Cigoi 148. 195 fg. SC = Siscia 195 ff.
† Josef Scholz 175 ff.
Sechser Abbildung 164. 173; geldsystematische Stellung 164 fg. 169; als grossus bezeichnet 167; als Einheitsgewicht der Groschenmünze 170 ff.; seine Abstellung und Wiederaufnahme im J. 1502 164 fg.; seine Nachahmungen 167
Sechsersilber zu Hall im Inntal 168
Sechziger (Guldiner) von 1484 und 1486 164
Siscia, Münzstätte 200 fg.; = SC 195 ff.
Thessalonica, Münze Maximins 186
Tiroler Sechser 163 ff.
Udine, Sammlung Cigoi 148
Uncialis, zwei Lot schwere Münze 172
Venedig, s. Kattaro
Vermählungstaler von 1477 166
Richard Weidengast, Goldschmied zu Venedig 166
Wolfgang, Goldschmied in Meran 166
Zwölfer (Pfundner) 164

Dr. Karl Stockert

Die Prägungen der Gemeinde von Cattaro unter venezianischem Protektorat

Literatur

Die Münzen aus der venezianischen Periode der Stadt Cattaro erfuhren bisher die ausführlichste Beschreibung durch V. Lazari in seinem Werke Le monete de' possedimenti veneziani di oltremare e di terraferma 1851.

Auf seine wertvollen Ausführungen, in denen die Mitteilungen älterer Werke wie B. Nani De duobus Imperatorum Rassiae nummis 1752 und Flaminio Corner Catharus Dalmatiae civitas 1759 inbegriffen sind, ist hier immer bezug genommen. Sie sind heute aber keineswegs mehr erschöpfend, da Dokumente sowie Prägungen aus verschiedenen Sammlungen hinzugekommen sind, deren Kenntnis für das Verständnis der Tätigkeit der Cattariner Münze vielfach von einschneidender Bedeutung ist. Nach ihm hat Schweitzer in den Mitteilungen aus dem Gebiete der Numismatik und Archäol. 5. Dekade 1860 einiges Einschlägiges berichtet. Auch Padovan Le monete dei Veneziani 1881 berührt flüchtig diese Münzen mit Zitierung des Lazari. Von mir stammt die Beschreibung einer reichen Sammlung Cattariner Münzen aus dem Besitze des Museums von Spalato, veröffentlicht im Bullettino di archeologia e storia dalmata 1910. Endlich sind einzelne Münzen Cattaros erwähnt in Liruti, Della moneta pr. e. f. Venezia 1749.

Die Bearbeitung der Prägungen Cattaros (vorvenezianische und venezianische Periode umfassend) von Maschek im Manuale del regno di Dalmazia 1875 (Nummografia Cattarese) ist ganz unverläßlich, da der Autor die Münzen der reichhaltigen ehemaligen Sammlung Čulić in Cattaro auf Grund von Skizzen einer ungeübten Hand beschreibt, ohne die Originale zu Gesicht bekommen zu haben, wobei begreiflicherweise große Irrtümer unterliefen. Die Sammlung ist gegenwärtig fast vollständig im Museum von Agram, wo sie mir durch das Entgegenkommen des Direktors Prof. Brunšmid zugänglich war.

Bei der Beschreibung der Münzen wurde von mir — allerdings nicht ohne Zaudern — in der Weise vorgegangen, daß jeder Gruppentypus fortlaufend bis zu seiner letzten Ausprägung verfolgt wurde, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß in Wirklichkeit Unterbrechungen durch neueingeschobene Typen eintraten. Dadurch ist zwar die tatsächliche Reihenfolge der Münzen nicht eingehalten, die Entwicklung der einzelnen Gruppe und der Varianten selbst aber besser zu übersehen, als

wenn sie durcheinander nach der zeitlichen Zusammengehörigkeit behandelt worden wären; diese steht überdies nicht durchgehend einwandfrei fest, da manche Initialen mehreren Statthaltern zugeschrieben werden können. Aber auch der einzige Nachteil dieses Vorganges dürfte dadurch ausgeglichen sein, daß auf einer Tafel nicht nur die Abfolge der Statthalter verzeichnet ist, sondern auch bei jedem einzelnen die vorhandenen Prägungen angeführt sind; diese Darstellung ermöglicht ein Aufsuchen einer Münze ohne den geringsten Zeitverlust.

Leider bringt die gewöhnlich ungenaue und schleuderhafte Ausprägung der Follari es mit sich, daß die Legende oft nicht in ihrer Gänze gut und rein lesbar ist. Doch fanden möglichst sehr gut erhaltene Exemplare Berücksichtigung, so daß die Umschriften auch im Detail, z. B. in den Interpunktionen, vollkommen verläßlich sind. Stücke mit stark zweifelhafter Lesung habe ich — speziell bei häufigeren Initialen — lieber ganz übergangen.

Erwünscht werden endlich die Tafeln mit den Wappen sämtlicher Statthalter Cattaros sein, die am Schlusse angefügt sind.[1]) Damit kann die Bestimmung zweifelhafter, sowie eventuell neu auftauchender Stücke am besten kontrolliert werden.

Allgemeine technische Bemerkungen

Sämtliche Bezeichnungen „rechts“ und „links“ sind im heraldischen Sinne (denen des Beschauers entgegengesetzt) angewendet; nicht nur wo sie sich auf dargestellte Figuren beziehen, sondern auch bei der Beschreibung der Münzen.

Durchaus wird als Vorderseite jene Seite bezeichnet, welche den Ortsheiligen zeigt.

Legenden werden immer links oben (also vom Beschauer rechts oben) begonnen und, wo es angeht, in der Rundung weitergelesen.

Markuslöwe „in soldo“ (oder „in gazzetta“) ist die in der italienischen Numismatik gebräuchliche Ausdrucksweise, um die charakteristische Darstellung des Markuslöwen zu kennzeichnen, die auf allen venezianischen Gazzette und Soldi (daher obiger Ausdruck) zu sehen ist, bei welcher er von vorne mit den oft nur symbolisierten Flügeln und dem Evangelium in den Pranken abgebildet ist.

Neben der Gewichtsangabe der Münzen ist deren Eigentümer angeführt.

Die Münzkabinette sind genannt:

Agram	Nationalmuseum
Budapest	k. Nationalmuseum
Essegg	Museum der k. Freistadt
Graz	Joanneum
London	British museum
Padua	Museo civico (Bottacin)
Triest	Museo civico
Venedig	Museo Correr
Wien	k. k. Hofmuseum

Abkürzungen:

Vs	= Vorderseite
Rs	= Rückseite
i. F.	= im Felde
v. v.	= von vorne
l.	= links
r.	= rechts
R.	= rechte Hand
L.	= linke Hand
Pn	= Perlennimbus
Ln	= Liniennimbus
Pk	= Perlkreis
Lk	= Linienkreis
Lks	= Linienkreisspur
r	= Fähnchen auf der Stadt im linken Arm des heiligen Trifon

---

[1]) Aus Wagenseyl, der brüllende adriatische Löwe (1704); Vecchi, le arme veneziane (1578) sowie einzelne aus dem Archiv von Venedig.

Vor allem muß ich hier ehrerbietigst S. M. des Königs von Italien gedenken, welcher huldvollst gestattete, daß mir von einigen Exemplaren seiner reichen numismatischen Privatsammlung Abdrücke übermittelt wurden.

Auch allen Musealleitungen und Besitzern von Privatsammlungen sei an dieser Stelle der wärmste Dank für das freundliche Entgegenkommen und für die Erlaubnis ausgedrückt, ihre Münzen studieren zu dürfen.

Nach den vielen Kämpfen, die Cattaro um die Zeit des Beginnes des XV. Jahrhunderts mitzumachen gezwungen war, und dem oftmaligen Hin- und Herschwanken in der Wahl seiner Beschützer, hatte es sein Ziel, unter den Schutz der mächtigen Republik von Venedig zu kommen, endlich am 23. April 1420 erreicht, an welchem Tage offiziell die Beherrscherin der Adria sich herbeiließ, dem Wunsche der Stadt zu willfahren, dabei die republikanische Verfassung und Verwaltung und die alten Freiheitsrechte bestätigend. Von da an blieb Cattaro fast durch 400 Jahre ohne Unterbrechung unter dem Protektorat Venedigs. Als dessen Folge beginnt mit dem zweiten Viertel des XV. Jahrhunderts jener große Abschnitt der Münzprägung, der uns die langen Reihen der bekannten gleichmäßig fortlaufenden Kupfer- und Silberprägungen schenkte, die beinahe ohne Ausnahme auf der einen Seite den heiligen Trifon, auf der anderen den venezianischen Löwen tragen.

Es war dies allerdings nicht das erstemal, daß das Wahrzeichen Venedigs auf dem Cattariner Geld erscheint. Wir kennen ja die Groschen nach Art der im XIV. Jahrhunderte von der Gemeinde mit Bezug auf das serbische, beziehungsweise ungarische und bosnische Protektorat geschlagenen, welche, wie diese, den thronenden

Abb. 1

Kaiser oder König, den thronenden heiligen Markus auf der Rückseite (Abb. 1) zeigen. Dem „neuen“ Stil ihrer Zeichnung und ihrem Gewichte nach können sie nur nach den Groschen Ostojas eingereiht werden, mit denen die Gestalt des heiligen Trifon und des dem ehemaligen Herrscherbilde ganz angepaßten heiligen Markus sowie die Thronverzierung die größte und alleinige Ähnlichkeit aufweisen.

Abgesehen von diesen Argumenten war eine Feststellung, ob sie in die erste venezianische Periode von 1378—1379 oder erst nach 1420 fallen, und ungefähr um welches Jahr, wie dies am Schlusse meiner Abhandlung über die vorvenezianischen Münzen Cattaros versucht wurde, solange nicht einwandfrei möglich, als ihre Legierung nicht in Rechnung gezogen werden konnte. Dies soll auf Grund des nunmehr vorliegenden, auf feuchtem Wege mit: Gold 2·6; Silber 817·0; Kupfer 180·4 Tausendteilen (peggio 234·1) ermittelten[1]) Feingehaltes nachgeholt werden.

---

[1]) Untersuchung vom k. k. Generalprobieramt in Wien auf meine Veranlassung durchgeführt.

Die Groschen Cattaros unter serbischem Protektorat paßten sich dem serbischen Münzfuße an, der wieder in gewissen Grenzen sich nach Venedig zu richten gezwungen war und in seinen Einzelheiten übrigens durchaus noch nicht bekannt ist.[1])

Ebenso haben die Groschen Cattaros unter Venedigs Oberhoheit sich gewiß nach jenen Verhältnissen gerichtet, welche sich in Dalmatien durch den Umlauf des venezianischen und sonstigen Geldes mit der Zeit herausgebildet hatten und die von den Venezianern bei Zahlungen oder Einwechslungen stets beobachtet wurden; das ist die Bewertung der dalmatinischen Lira mit zwei Drittel der venezianischen.

Wie später noch besprochen werden wird, bestätigte 1423 Venedig der Gemeinde von Cattaro das Recht Münzen „juxta suas consuetudines" zu schlagen. Die Republik hat jetzt, wo das Silbergeld auch ihr Symbol, den heiligen Markus, auf einer Seite trug, sich gewiß durch diese Worte nicht jeden Einflusses auf ein ordnungsmäßiges Vorgehen in der Präge begeben (wie das auch aus dem später angeführten Dekrete vom Jahre 1628 hervorgeht), sondern eine gewisse Kontrolle ausgeübt, um die Einhaltung der (uns nicht bekannten) Legierungsvorschriften, soweit es bei der Geschicklichkeit der Cattariner Münzmeister eben möglich war, zu sichern. Wenn man daher auf Basis des oben ausgesprochenen Grundsatzes der Bewertung der dalmatinischen Lira mit zwei Drittel der venezianischen den Feingehalt der Cattariner Groschen dem des gleichzeitigen Silbergeldes Venedigs gegenüberstellt, so muß sich die ungefähre Prägungszeit der ersteren daraus ergeben. Um den Vergleich durchführen zu können, seien hier die Verhältnisse der entsprechenden Groschen Venedigs[2]) wiedergegeben.

Andrea Contarini 1368—1382:

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55) Gewicht: 1·987 *g*, Feingewicht: 1·892, davon $^2/_3$: 1·261 *g*

Tomaso Mocenigo 1414—1423:

Erste Ausgabe:

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55 *g*) Gewicht: 1·753 *g*, Feingewicht: 1·569 *g*, davon $^2/_3$: 1·113 *g*

Zweite Ausgabe: (Gesetz 1417)

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55 *g*) Gewicht: 1·619 *g*, Feingewicht: 1·541 *g*, davon $^2/_3$: 1·027 *g*

Dritte Ausgabe: (Gesetz 1420—1421)

grosso Feingehalt: 0·952 *g*, (peggio 55 *g*) Gewicht: 1·600 *g*, Feingewicht: 1·523 *g*, davon $^2/_3$: 1·015 *g*

Francesco Foscari 1423—1457:

Erste Ausgabe:

grosso Feingehalt: 0·949 *g*, (peggio 59 *g*) Gewicht: 1·600 *g*, Feingewicht: 1·518 *g*, davon $^2/_3$: 1·012 *g*

Zweite Ausgabe: (Gesetz 1429)

grosso Feingehalt: 0·949 *g*, (peggio 59 *g*) Gewicht: 1·538 *g*, Feingewicht: 1·460 *g*, davon $^2/_3$: 0·973 *g*

Dritte Ausgabe: (Gesetz 1443—1444)

grosso Feingehalt: 0·949 *g*, (peggio 59 *g*) Gewicht: 1·402 *g*, Feingewicht: 1·330 *g*, davon $^2/_3$: 0·887 *g*

Der Cattariner Groschen zeigt bei einem von mir ermittelten Maximalgewicht von 1·140 *g* ein Feingewicht von 0·935 *g*. Wenn wir das gesetzliche Gewicht als etwas höher, etwa mit 1·200 *g* annehmen[3]), so ergibt das ein Feingewicht von 0·984 *g*.

---

[1]) Vgl. Ljubić Opis jug. nov., S. XIII ff.

[2]) Nach Papadopoli Le monete di Venezia.

[3]) Lazari Le Monete d. p. v. S. 45 erwähnt einen Groschen, der sogar 1·200 *g* gewogen haben soll.

Vergleichen wir dieses mit dem zwei Drittel der Feingewichte der venezianischen Groschen, so finden wir eine Übereinstimmung nur bei den Grossi der ersten Ausgabe Francesco Foscaris mit dem etwas größeren zwei Drittel Feingewicht von 1·012 *g*. Der untersuchte Cattariner Groschen fällt also in die Zeit knapp nach der Bestätigung des Münzrechtes (1423), womit auch der Stil (später als die Groschen unter König Ostoja) übereinstimmt.

Der Anfang der kupfernen Halbfollari (Oboli) barbarischer Fabrik mit dem Büstchen des heiligen Trifon und dem Markuslöwen „in soldo“ (Abb. 2), die allerdings vielleicht auch bis zur Schaffung der neuen Follari weitergeprägt worden sind, ist am besten in die kurze Epoche der Besitzergreifung der Stadt im Jahre 1378 zu verlegen, was ich in dieser Zeitschrift XLIV S. 220 f. zu erweisen versucht habe.

Die Groschen und die Halbfollari mit dem Trifonbüstchen sind dort eingehend beschrieben. Beide stehen, obwohl sie Venedigs Wappen tragen, doch außer jedem Zusammenhang mit den neuen Prägungen Cattaros, so daß sie hier keiner Erörterung bedürfen.

Wie aus einem uns erhaltenen Privileg des Jahres 1423 hervorgeht, wurde damals von der Regierung Venedigs ausdrücklich zugestanden: „quod in Catharo cudatur moneta juxta suas consuetudines“ [1]) und dieses Recht übte die Stadt bis zum

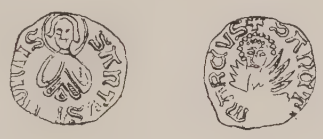


Abb. 2

Jahre 1640 [2]) aus, begab sich aber auch dann nicht desselben, wie aus den Worten Vincenzo Formaleonis ersichtlich ist, der uns 1787 mitteilt [3]) „in den Zeiten, als die Cattariner unter dem Protektorate der Könige von Rascien lebten, hatten sie das Recht Münzen zu schlagen, das sie, von der Republik bestätigt, auch jetzt noch besitzen und ausüben könnten, sobald sie nur wollten.“

In dem zitierten Privileg Venedigs vom Jahre 1423 war festgesetzt worden, daß die beiden Münzmeister, denen nach dem Wortlaut des Statuts der Stadt die Verwaltung der Münze oblag, die Erzeugung der Kupferfollari überwachen sollten. Wie sehr ihre Kunstfertigkeit nach und nach unter das Niveau des selbst für die damalige, wenig anspruchsvolle Zeit Erträglichen herabsank, zeigen uns sowohl die Münzen, als auch die Gegenmaßnahmen der Cattariner. Die anfangs rein und gut geschnittenen Münzen verschlechterten sich langsam nicht nur im Gewichte, sondern auch in Zeichnung, Form und Ausprägung, bis wir schon unter dem Proveditor Paolo Valaresso 1508 nur mehr abstoßend rohe Erzeugnisse antreffen, so daß Cattaro selbst es für nötig erachtete, an andere Kunststätten zu appellieren, um sich neue und schöne Stempel für seine Kupfermünzen zu verschaffen. Hierbei brauchte es nicht sehr weit zu gehen, denn in den Ateliers des etwa 60 *km* entfernten Ragusa, wo damals die Kunst der Münzprägung schon hervorragende Blüten trug, fand es alsbald

[1]) Lazari S. 41.
[2]) Padovan S. 245.
[3]) Descrizione dello Stato Veneto T. III. S. 5, zitiert von Lazari S. 42.

das Gesuchte, wie aus den Beschlüssen des dortigen Rates[1]) hervorgeht. Der Beschluß vom 30. August 1515 erlaubt dem Rektor und Provisor von Cattaro sich auf seine Kosten im Wege der Ragusaner Zollbehörde von den ragusäischen Goldarbeitern Stempel für Kupferfollari von Cattaro schneiden zu lassen. Der einstige Schüler, denn Ragusas numismatische Erstlinge sind wohl gewiß von den seinerzeit angesehenen Cattariner Graveuren geschnitten, wurde so zum Lehrer. Mit Beschlusse vom 24. November 1531 gestattet der Rat, dem Provisor von Cattaro auf sein Ansuchen, Stempel für die Prägung von Bagattini zu verfertigen; endlich am 18. November 1625 auf Ansuchen der Münzbeamten von Cattaro, daß der Goldarbeiter Cristoforo Marini Stempel für die Münze von Cattaro liefere, doch müßten sie möglichst verschieden von denen Ragusas sein.

Daß die Ragusäer übrigens die Ausnutzung der zitierten Zusagen zu hintertreiben bestrebt waren, erfährt man aus den Beschlüssen vom 10. März 1626 und 26. März 1626; der erste verbot den Goldschmieden auf das strengste, sich ohne spezielle Ermächtigung des Rates nach Cattaro oder anderswohin zum Zweck der Münzprägung zu begeben, der zweite aber droht mit schwerstem Kerker dem Goldschmied, der sich direkt oder indirekt in Verhandlungen einließe, die auch nur ein Ansuchen um Münzprägung zur Folge haben könnten.

Die Nachlässigkeit und Ungeschicktheit der Cattariner Münzpräger hatte endlich auch in Venedig, wo Klagen darüber vorgebracht wurden, arges Mißfallen erregt, so daß die Republik, nachdem in Cattaro 1625 eine Revision des Münz-

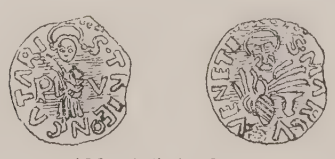


Abb. 125 (s. S. 34)

Abb. 130 (s. S. 35)

systems stattgefunden hatte, es für geraten fand, anzuordnen (1628), daß von den Metallmischungen, die in Cattaro zur Herstellung von Münzen bestimmt seien, zuerst Proben der venezianischen Präge vorgelegt werden müssen.[2]) Selbst dies nützte anscheinend nicht viel, da die Münzmeister eben jeglicher Routine ermangelten und sich nicht einmal an die vorgelegten und approbierten Proben hielten oder zu halten imstande waren. Diese traurigen Zustände bewogen viele Kaufleute in Cattaro, wenn sie geprägtes Geld benötigten, ihre Barren lieber in Venedig selbst ausmünzen zu lassen, dessen Währung auch in Cattaro uneingeschränkten Umlauf hatte und veranlaßten endlich die maßgebenden Faktoren, die Cattariner Präge im Jahre 1640 ganz zu schließen.

Nach den angeführten Ratsbeschlüssen von Ragusa müßten wir also kurz nach den Jahren 1515, 1531 und 1625 die Zeichnung der Münzen künstlerisch verfeinert und erneuert vorfinden. In der Tat begrüßen wir nach den geradezu barbarisch verrohten (Abb. 125) Follari des P. Valaresso 1508 als unmittelbar nächste die überraschend zierlich und zart gezeichneten (Abb. 130) des P. Zen

[1]) Rešetar, la zecca della rep. di Ragusa 359 f.

[2]) Vgl. S. 22, Anm. 1.

1514. Doch scheinen die Ragusaner Stempel schon kurz darauf nicht ausgereicht zu haben, denn es findet sich von diesem Rektor, obwohl sehr selten, auch eine ziemlich rohe Münzzeichnung,[1]) offenbar Cattariner Arbeit, wenn wir es hier nicht vielleicht mit einer sehr guten zeitgenössischen Fälschung zu tun haben.

Die Stempel unter B. Valier 1530 sollten dem Gesagten nach zwar auch aus einem Graveuratelier Ragusas stammen, doch spricht hier kein auffallender Unterschied in der Ausführung für eine solche Tatsache.

Um so deutlicher erkennt man aber unter P. Morosini 1625 und seinem Nachfolger F. Contarini 1627 in den Prägungen, deren völlig neue Zeichnung später von Z. Morosini 1639 teilweise unverändert auf seinen Münzen übernommen wurde, die geschulte Hand eines Meisters, die uns nach so langjährigen primitiven Erzeugnissen nun abermals delikat geschnittene Werke der Kleinkunst vor Augen führt. Lazari, der eben von den zitierten Ragusäer Ratsbeschlüssen noch nichts wußte, sagt von diesen Münzen, man müßte sie für Produkte venezianischer Graveurkunst ansehen, würden nicht allzu gewichtige Gründe dafür sprechen, sie der Präge von Cattaro zu lassen.

Leider war es gleichsam der letzte tiefe Atemzug, den die Präge tat. Mit Zorzi Morosini schließen sich ihre Pforten für immer. Nach ihm bediente sich die Gemeinde von Cattaro fortan des venezianischen Geldes für ihren Verkehr.

Bei Beginn der neuen venezianischen Ära im zweiten Viertel des XV. Jahrhunderts finden wir nur Kupfermünzen, die der Volksmund wegen der darauf befindlichen Darstellung des heiligen Trifon mit Vorliebe Trifoni nannte.

Ihr genaues Prägedatum verraten uns (mit Ausnahme der allerersten) die beigegebenen Siglen, welche die Initialen der jeweiligen, nach venezianischem Muster nur zwei Jahre in ihrem Amte verbleibenden Statthalter (Conti, nach 1481 Rettori oder Provveditori) vorstellen.

Welchen offiziellen Namen die ersten Kupfermünzen nach dem Jahre 1423 trugen, ist nicht ohne weiteres zu konstatieren. Lazari legt ihnen den Namen Quattrini bei, welche Bezeichnung daher rührt, daß auf eine solche Münze Venedigs für seine Besitzungen vier Piccoli gingen. In Dokumenten begegnen wir jedoch diesem Ausdrucke für unsere Gemeinde niemals. Dagegen können wir mehrfach Fälle konstatieren, daß sie Follari genannt werden. So im Privileg vom Jahre 1423 und in dem schon zitierten Ragusäer Ratsbeschluß aus dem Jahre 1515. Der Beschluß von 1531 spricht hingegen allerdings von Bagattini, doch dürfte dies hier wohl eine kleine Münze schlechtweg bezeichnen.

Es ist anzunehmen, daß der Ausdruck Follaro, mit dem auch die Bronzeprägungen der Stadt vor 1420 urkundlich benannt worden sind, auch auf die neuen Münzen unter dem venezianischen Regime überging, da auch im Statute in den in der venezianischen Epoche aufgenommenen Verfügungen nur dieser Ausdruck für Kupfermünzen vorkommt. Jedenfalls soll von dem Gebrauche des Wortes Quattrino für diese Münzen Abstand genommen werden, bevor es nicht wenigstens einmal in

---

[1]) Die Legendenbuchstaben ragen hier teilweise in den äußeren Perlrand und inneren Linienkreis hinein (Nr. 134).

einer amtlichen Aufschreibung vorgefunden wird. Es ist diese Bezeichnung auch in Cattaro schon deshalb nicht am Platz, weil hier keine kleinere Münzsorte vorhanden war, von welcher diese Kupfermünze hätte vier Stücke umfassen können. Auch scheint Lazari ganz übersehen zu haben, daß unsere Münzen längere Zeit schon bestanden, bevor die venezianischen Quattrini überhaupt erst durch das Dekret vom 18. Dezember 1453 geschaffen worden sind.

Erst jene Münze, die den Markuslöwen in einem Vierecke zeigt und auf die Lazari die Worte des Privilegs von 1423 „Follari aus Kupfer" bezieht, benennt er mit Sicherheit mit diesem Namen und zählt ihrer drei (!) auf einen Quattrino. Wenn nun das Privileg von 1423 von Follari aus Kupfer spricht, so kann es damit doch wohl nur Kupfermünzen meinen, die zur Zeit oder kurz nach der Herausgabe des Privilegs geschlagen wurden, also nur jene, die Lazari mit dem Ausdrucke Quattrini belegt; denn was er als Follari beschreibt, wurde in Cattaro erst seit dem Jahre 1517, also fast ein Jahrhundert nach dem Datum des Privilegs geprägt.

Wir finden weiters nur ganz ausnahmsweise (zweimal) Stücke mit dem Markuslöwen im Kreis (nach Lazari „Quattrini") und solche mit dem Markuslöwen im Viereck (nach Lazari „Follari") nebeneinander, wie es doch zu erwarten wäre, wenn die zweiten eine Unterteilung der ersten vorstellten. Wo beide Typen aber bei einem Provveditore nebeneinander vorkommen, sind sie auch im Gewichte und in der Größe nicht nennenswert verschieden, ja es ist oft der „Follaro" schwerer als der sogenannte „Quattrino"[1]) (V. Tron 1517; Durchschnittsgewicht des „Quattrino" aus 5 Stücken 0·822, Durchschnittsgewicht des „Follaro" aus 4 Stücken 1·037 *g*), was wieder beweist, daß es sich hier nicht um eine Unterteilung handeln kann. Vielmehr haben wir in den verschiedenen Rückseiten wohl einfach eine Abänderung des Typus derselben Münzart zu sehen, die langsam durchgriff, bis nach dem Jahre 1570 überhaupt die Prägung der Stücke mit dem Markuslöwen im Kreis ganz der mit dem Löwen im Viereck wich. Wir müssen nach alledem den „Quattrini" den Namen und die Wertung nehmen, die Lazari ihnen gegeben hat, und ihnen sowie den auf sie folgenden Kupfermünzen die gebührende Bezeichnung „Follari" zukommen lassen.

Diese ersten Kupfermünzen der neuen venetianischen Ära zeigen auf der Vs. den ganz symmetrisch und steif gezeichneten, breitspurig stehenden heiligen Trifon mit Randlegende, auf der Rs. den Markuslöwen „in soldo" im Perlen- beziehungsweise Linienkreise mit Randumschrift (Reihe I, Gruppe 1, 2). Die Prägung dieser Münzreihe dauerte bis zum Provveditore I. Celsi 1563, Zeichnung und Legende blieb während der ganzen 130 Jahre annähernd gleich.

Unter V. Tron 1517 erblickt man zum ersten Mal neben seinem Follaro der bisher gewohnten Form mit dem Markuslöwen im Kreis (Reihe I) eine gleich schwere und gleich große Form, die aber den Markuslöwen in einem Viereck (Reihe II) zeigt, an dessen drei oberen Seiten außen S—M—V (Sanctus Marcus Venetus) verteilt liegen, während die vierte unten durch das Wappenschildchen durchbrochen ist. Der nächste und auch letzte, der neben dem Typus der Reihe I auch im Typus der Reihe II prägte, war Z. M. Bembo 1538.

---

[1]) Über den angeblichen Silbergehalt der „Quattrini" wird S. 21 gesprochen.

Von Z. Salomon 1567 an kennen wir dann bis G. Molin 1610, dem letzten, der reine Kupfermünzen schlug, nur mehr solche der Reihe II.

Follari der Reihe I

Der älteste trägt auf der Vs. noch keine Siglen und wir müssen ihn, nachdem (wenigstens offiziell) erst im Jahre 1423 durch ein Privileg die Fortsetzung der Cattariner Münzprägung eingeräumt wurde, in die Jahre 1423 bis 1442 verlegen, für welche wir, den Initialen nach, keinen Statthalter kennen, der geprägt hätte. Erst dann treten Follari (Gruppe 1 a) mit Initialen, zunächst L—B, entsprechend dem Conte L. Bembo 1442, auf.

Unter B. Gabriel 1470 findet man das erste Mal das Wappenschildchen des Statthalters (Gruppe 2 a) auf der Rs., welche Gepflogenheit dann beibehalten wurde und uns eine wesentliche Erleichterung bei der Zuweisung der Münzen bietet [1]).

Nur zwei Conti nach B. Gabriel, und zwar F. Lippomano 1477 [2]) und P. Leoni 1496 bedienen sich auf ihren Follaren (Gruppe 1 a) auffallenderweise wieder der wappenlosen Darstellung.

Bis P. Tron 1488 lautet die Legende (Gruppe 1 a, 2 a) auf der Vs. SΛΠTVS TRIFOП (beziehungsweise bei den ältesten sigellosen Follaren auch TRIFOΠI und TRIFOΠII). F. Lippomano 1477 hat außer der ersten Legende noch sehr selten die Umstellung TRIFOП — SΛΠTVS. Von I. Orio 1492 bis zum Schlusse liest man (auch auf allen Follaren der später beschriebenen Reihe II) S TRIFON CATARI (Gruppe 2 bis 8). Nur der einzige sehr seltene Follaro des P. Leoni 1496 ist wie in der Zeichnung, so auch in der Umschrift teilweise wieder rückschrittlich, indem er neben der neuen (Gruppe 1 b) auch die alte Legende (Gruppe 1 a) benützt.

Auf den ältesten sigellosen Follaren hat der heilige Trifon manchmal Perl-, manchmal Liniennimbus; bei L. Bembo 1442, I. Leoni 1449 und A. Baffo 1451 nur Perlnimbus. Von A. Duodo 1457 [3]) an kommt (mit einer sehr seltenen Ausnahme auf einem Follaro des F. Lippomano 1477 mit Perlnimbus) nur mehr der Liniennimbus vor. Bei S. Contarini 1501 und P. Valaresso 1508 umgibt dieser Liniennimbus im Gegensatz zu allen anderen Follaren nur den oberen Teil des Hauptes. Auf einem Follaro des M. Barbo 1527 fehlt der Nimbus gänzlich.

Der Schutzpatron auf der Vs. der älteren Follaren hält die Linke stets segnend vor der Brust (Gruppe 1, 2 a). Erst unter I. Orio 1492 ändert sich dies und der hl. Trifon trägt nun die symbolische Stadtfestung im linken Arm (Gruppe 2 b, 4 bis 8). P. Leoni 1496, S. Contarini 1501 und P. Valaresso 1508 greifen zwar noch einmal auf die alte Zeichnung zurück, von P. Zen 1514 angefangen aber wird die geänderte Darstellung bis zum Schlusse der Follaroprägung nicht mehr verlassen.

---

[1]) Die Wappen sind unten S. 73 ff. zusammengestellt.

[2]) Ich weise die häufigen Follari mit den Beibuchstaben F—L diesem Conte sowohl wegen des benützten Typus, als auch wegen seiner ausnahmsweise längeren Regierungsdauer zu, obwohl nach ihm ein F. Leoni 1485 dieselben Initialen führt.

[3]) A. Donà 1459?

Die ältesten Follari bis B. Gabriel 1470 zeigen (mit einziger Ausnahme von Z. Barbo 1454 mit Linienkreis) alle auf der Rs. den Markuslöwen im Perlkreise; dieser weicht seit F. Lippomano 1477 einem Linienkreis; nur wenige mir bekannt gewordene Exemplare dieses Conte (auf deren einem auch der Heilige auf der Vs. ausnahmsweise Perlnimbus trägt), sowie seltene Stücke bei P. Tron 1488 haben noch den Perlkreis. Doch auch der Linienkreis wird in deutlicher Ausführung nur von P. Tron 1488 und P. Zen 1514 geführt, während er auf den sonstigen Follaren, wo überhaupt noch Spuren von ihm vorhanden sind (d. i. bei S. Contarini 1501, M. Venier 1523, B. Valier 1530 und Z. M. Bembo 1538), mehr als Behelf für den Münzmeister zur Einhaltung der kreisförmigen Legendenkrümmung, als zur künstlerischen Umrahmung des Markuslöwen dient, wie wir daraus ersehen, daß dann auch oft auf der Vs. ebensolche Kreisspuren, denen die Buchstaben aufsitzen, zu entdecken sind.

Die Randlegende der Rs. lautet anfänglich nur S ЯΠRAVS VЄΠЄTVS. A. Baffo 1451 hat daneben einige Male die Legende S·ΠTVS ЯΠRAVS·VЄΠS, Z. Barbo 1454 hat VЄΠЄTI, F. Lippomano bringt neben VЄΠЄTVS schon VЄΠЄTIIS und VЄΠЄTI.

I. Orio 1492 verwendet nur mehr VЄNЄTII und VЄNЄTI, welche Legenden dann (mit Ausnahme der im folgenden angeführten) bis zum Aufhören dieser Follaroreihe bevorzugt werden. Unter S. Contarini 1501 finden wir sogar die drei Varianten VENETIIS, VENETII und VENETI. Während D. Gritti 1526 VENETVS und VENETII und M. Barbo 1527 VENETVS und VENETI gebraucht, kehrt F. Sanudo 1533, Z. M. Bembo 1538 und B. Barbaro 1546 zur alleinigen Legende VENETVS zurück. Die letzten zwei Rektoren, welche die in Rede stehende Follaroreihe (II) schlugen, F. Priuli 1562 und I. Celsi 1563, haben ebenso wie zwei ihrer Vorgänger, P. Valaresso 1508 und M. Venier 1523, nur mehr die Variante VENETI.

Als ganz vereinzelte Ausnahme existiert unter B. Barbaro 1546 neben seinem gewöhnlichen Follaro der Gruppe 2 b noch ein sehr seltener solcher mit normaler Rs., aber der Büste des Heiligen mit einer gevierten Fahne in der Linken über dem Wappenschildchen auf der Vs. (Gruppe 3).

Trotz Initialen nicht in die Liste der Statthalter einzureihen ist ein Follaro des Museums von Essegg (n. 73 Abb.), er gehört der Gruppe 1 a und dem Stile nach etwa in das letzte Drittel des XV. Jahrhunderts, wo aber für seine Initialen B—C sich keine Beziehung findet.

Die linke Initiale halte ich für C, wenn auch diese Form mit der der Randlegende (Ⅽ) nicht übereinstimmt; ein solcher Unterschied zeigt sich auch anderweits (Ⅿ—M n. 352, 377 ff.). Daß dieser Follaro dem Rektor B. Contarini 1569 zugehöre, ist schon auf den ersten Blick hin auszuschließen, auch wenn man davon absieht, daß dieser Statthalter sich bei seinen Follari der Zeichnung der Gruppe 4 a bediente.

Endlich sind hier noch einige schwere Kupferexemplare mit den Initialen F—L zu besprechen, von denen eines schon Lazari uns beschreibt. Sie haben bei einem Durchmesser von 18 und 19·5 *mm* ein Gewicht von 5·500 und 4·350 *g*, sonst aber wie die Follari des F. Lippomano 1477 die Legende Vs: SΠⅯTVS

TRIFON, Rs: S MARCVS VENETI. Obwohl dieses exzeptionelle Gewicht sie als sogenannte Dicklinge (pieds-forts) erscheinen lassen könnte, die als Probeabschläge im Mittelalter keine große Seltenheit sind und die wir auch von der benachbarten Präge in Ragusa kennen, haben wir es hier wohl mit einem auch für den Verkehr bestimmten Geldstück (Follaro) zu tun, da beide bekannten Exemplare deutlich Spuren des Umlaufes zeigen.

Follari der Reihe II

Der Follaro dieser Reihe zeigt die gleiche Vs. wie der der Reihe I. Die Rs. aber bringt den Markuslöwen ohne der Randlegende S MARCVS VENETVS in einem Viereck (Gruppe 4, 5), dessen unterste Seite vom Wappenschildchen durchbrochen wird und zu dessen drei anderen Seiten die Buchstaben S—M—V verteilt sind (die ersten Münzen dieser Gruppe prägte V. Tron 1517, mit Punkten geziert Ṣ—·M·—V̇). In der gleichmäßigen Reihe dieser Follaren (II) tritt mit Z. B. Calbo 1573 eine kleine, von seinen Nachfolgern B. Erizzo 1575 und P. Bragadin 1577 beibehaltene, später aber wieder ganz aufgegebene Änderung insoferne ein, als die Initialen des Statthalters nicht wie bisher auf der Vs. neben dem heiligen Trifon, sondern auf der Rs. neben dem Wappenschildchen erscheinen (Gruppe 5). Auf der Vs. finden wir an ihrer Stelle je ein Ringelchen (Z. B. Calbo 1573), ein Sternchen (Z. B. Calbo, B. Erizzo 1575), mehrere Sternchen (P. Bragadin 1577) oder auch gar nichts (Z. B. Calbo, B. Erizzo). Diese Variante wird gewissermaßen vorbereitet durch einen Follaro des Z. M. Bembo 1538, der neben dem Wappen ein fünfblättriges Rosettchen, sowie durch einige Follaren des Z. Salomon 1567, von denen einer neben dem Wappen auf der Rs. je ein fünfstrahliges Sternchen, der andere je ein Ringelchen aufweist.

Der Nimbus sowohl des Heiligen auf der Vs., als auch des Markuslöwen auf der Rs. besteht bei allen Follaren der Reihe II aus einer glatten Linie.

Die Seiten des Vierecks auf der Rs., das den Markuslöwen umrahmt, sind in der Regel durch Reihen von runden oder breitgedrückten Perlen gebildet, so immer bei B. Contarini 1569 und V. Canal 1581, teilweise bei A. Gabriel 1586. Dadurch daß diese Perlen oft etwas schief gestellt sind, machen sie dann den Eindruck eines Seiles, wie auf einigen Follari des Z. Salomon 1567, V. Canal 1581 und M. A. Venier 1583.

Zeitweise, aber seltener bestehen die Vierecksseiten aus glatten Linien, wie manchmal bei Z. Salomon 1567, Z. B. Calbo 1573, M. A. Venier 1583 und immer bei A. Gabriel 1586, B. Erizzo 1575, P. Bragadin 1577 und den späteren Rektoren Z. Lippomano 1592, Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604 und G. Molin 1610.

Doppelt sind die glatten Vierecksseiten nur bei den beiden ersten Rektoren, die Follari der Reihe II zugleich mit solchen der Reihe I prägten, V. Tron 1517 und Z. M. Bembo 1538.

Die Ecken der Perlvierecke schmücken fünfstrahlige Sternchen, die zeitweise fehlen (einmal bei B. Contarini 1569 und einmal bei Z. B. Calbo 1573) oder (selten) ein Ringelchen (Z. B. Calbo).

Die Ecken der glattlinigen Vierecke sind einfach (V. Tron 1517), abgeschrägt (manchmal bei Z. Salomon 1567) oder Ringelchen (Z. Salomon 1567, Z. B. Calbo 1573), die manchmal fehlen (M. A. Venier 1583), oder fünfstrahlige Sternchen (Z. M. Bembo 1538, manchmal bei B. Erizzo 1575, A. Gabriel 1586 und Z. M. Molin 1602) oder sechsstrahlige Sternchen (teilweise bei Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604) oder — sehr spät — vierblättrige Rosettchen (teilweise bei Z. Lippomano 1592, A. Gabriel 1586), fünfblättrige kleine Rosetten (teilweise bei Z. Lippomano 1592) oder fünfblättrige große Rosetten wie allein bei G. Molin 1610.

Mit B. Contarini 1569 beginnt der Gebrauch, die Initialen (manchmal) mit Beizeichen zu verzieren, der bis zum letzten follaroprägenden Rektor anhält. So finden wir über der rechten Initiale, vereinzelt auch unter oder nur unter (beides letztere bei M. A. Venier 1583) oft ein fünfstrahliges Sternchen (B. Contarini 1569, V. Canal 1581, A. Gabriel 1586 und G. Molin 1610); oft ein vierblättriges Rosettchen (V. Canal 1581, Z. Lippomano 1592); selten vier Punkte (A. Gabriel 1586); bei wenigen Rektoren einen Punkt (Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604). Nur die beiden letzten Rektoren, welche noch Follari (II) prägten (Z. F. Bragadin 1604 und G. Molin 1610) haben auf der Rs. neben dem Wappen immer je ein dickes lotrechtes Strichelchen.

Durchwegs trägt bei den Follaren der Reihe II (Gruppe 4 a, 5, 6, 7, 8) der heilige Trifon im linken Arm die symbolische Stadt; nur zwei Rektoren, Z. Lippomano 1592 und G. Molin 1610, weisen eine seltene Variante (Gruppe 4 b) auf: der Schutzpatron hält an Stelle der Stadt ein Kreuzchen in der Linken.

Von der Regel, daß auf den Follari der heilige Trifon immer frei im Felde steht, macht erst Z. Lippomano 1592, Z. Magno 1598 und manchmal G. Molin 1610 eine Ausnahme: der Schutzpatron wird von einem Linienkreis eingerahmt.

Ebenso wie bei den zuerstbeschriebenen Follaren der Reihe I findet man auch bei den Follaren der Reihe II stärkere Abweichungen in der Ausführung, Seitensprünge aus der Bahn des Normaltypus freilich allerseltensten Vorkommens. Da haben wir zunächst, den Siglen nach, unter B. Erizzo 1575 einen Follaro (Gruppe 7), der zwar die althergebrachte Vs., auf der Rs. aber den Markuslöwen im Linienkreis statt im Viereck, wohl aber noch mit den drei Legendenbuchstaben S—M—V präsentiert; unten wie immer der Wappenschild und daneben B—E. 1·075 *g* (n. 322).

Ähnlich, aber bedeutend leichter (0·265 *g*), kleiner und dünner ist n. 323 im Museum von Spalato. Nur fehlen ihm auch die drei Buchstaben S—M—V auf der Rs. (Gruppe 8). Die Initialen neben dem Wappenschildchen dieses offenbaren Spätlings sind mangelhaft ausgeprägt und daher leider nicht zu entziffern, doch scheint links S zu stehen, was jedoch zur Bestimmung des Rektors nicht ausreicht.

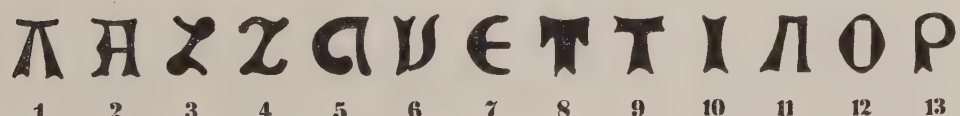
Endlich hat Z. Magno 1598 einen Follaro (n. 320, 321) geschlagen, der die Zeichnung seiner Halbgroschen wiederholt; auf der Rs. sein Wappen in einem großen, das ganze Feld ausfüllenden, von den Buchstaben S—M—V umgebenen Dreiecksschild (Gruppe 6).

Mit Sicherheit konnten bisher nur bei den Follaren zweier Rektoren in Cattaro auch Überprägungen [1]) fremder Münzen festgestellt werden.

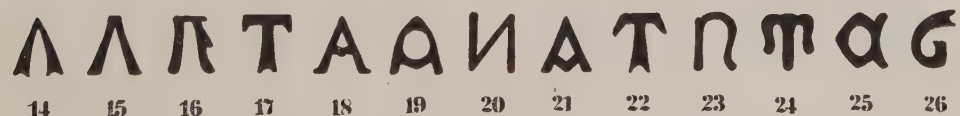
Zuerst bei jenen des S. Contarini 1501, der „Cavalli“ des neapolitanischen Königs Ferdinand I. (1458 bis 1494) ziemlich häufig als Schrötlinge seiner Prägungen benützte. Sie haben auf der Vs. den gekrönten Kopf des Königs mit der Legende: FERDINANDVS•••REX, Rs. ein Pferd, herum: EQVITAS REGNI.

Endlich hat auch der letzte Rektor, von dem wir Follari besitzen, G. Molin 1610 überprägt, und zwar venezianisches Geld. Einesteils waren es sogenannte Sesini (Vs.: Markuslöwe „in soldo“, Rs.: Pisanisches Kreuz mit im Felde verteilten Kügelchen), andernteils sogenannte anonyme Bagattini (Vs.: Markuslöwe „in soldo“ im Viereck, Rs: heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, umgeben von den Buchstaben R C L A (Regina Coeli Laetare Alleluja), die ihrerseits selbst größtenteils wieder überprägte falsche Sesini sind, wie aus den vorhandenen Spuren oft deutlich ersichtlich ist.

Gelegentlich fällt eine Erscheinung in die Augen, welche nebst der schleuderhaften Ausprägung und oft kindlich naiven Zeichnung der Kupfermünzen ein weiteres Symptom für die eingangs besprochenen regellosen Zustände in der Cattariner Präge ist: nämlich das Schwanken im Stile der Buchstaben der Follari. Während die Republik von Venedig auf ihren Münzen schon vor der Hälfte des XVI. Jahrhunderts die gotischen Buchstaben ein für alle Male durch die lateinischen ersetzt hatte, sind die Legenden in Cattaro bis zum Ende des XV. Jahrhunderts gotisch, gehen dann nach und nach wohl in lateinische Formen über, behalten diese aber keineswegs strenge bei, sondern weisen größere oder kleinere Rückschläge auf, bis erst unter Z. Morosini 1638 rein lateinische Buchstaben ohne Ausnahme erscheinen.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13



14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26

Im folgenden einige Einzelheiten über die Legendenbuchstaben.

A. Duodo 1457, beziehungsweise sein Nachfolger A. Donà 1459 hat in seiner gotischen Schrift nebst dem A der Form 1 einmal Form 2.

Unter S. Balbi 1467 lernen wir dann eine ganz eigentümliche Form des gotischen S kennen, die einem Z sehr ähnelt und infolge dessen oft die fälschliche Zuteilung an Z. Barbo 1454, von dem wir aber einen Follaro etwas anderen Stiles kennen, oder Z. Balbi 1427 veranlaßt hat. Es kann aber darüber, daß dieser Buchstabe (3, 4) ein S sei, deshalb kein

---

[1]) Es scheint zwar bei einem Follaro (n. 202) des B. Barbaro 1546 auch eine Überprägung vorzuliegen, doch lassen die schwachen und geringen Spuren keinen Schluß auf die Beschaffenheit der Unterprägung zu.

Zweifel obwalten, da auch das Wort SAPTVS mit diesem so aussehenden Buchstaben beginnt und endet.

B. Gabriel 1470 führt in seinen Initialen ein gotisches G eigentümlicher Zeichnung (5).

Z. Barbo 1454 und F. Lippomano 1477 gebrauchen Formen wie 2, 6; nach ihnen fanden auf Cattariner Kupfermünzen diese nie wieder Verwendung.

Unter I. Orio 1492 finden wir noch das gotische Ϭ, sonst aber bereits lauter lateinische Legendenbuchstaben.

P. Leoni 1496 hat alles lateinisch, doch 7, 8; S. Contarini 1501 hat alles lateinisch, doch 9, 10, 11, 12; P. Valaresso 1508 alles lateinisch, doch 10, 13, 14.

Die Stempel des P. Zen 1514 sind, wie man weiß, größtenteils in Ragusa geschnitten und haben lauter rein lateinische Buchstaben. Auf den seltenen Münzen Cattariner(?) Stempels dieses Statthalters gotisiert jedoch oft das I schon wieder (10).

V. Tron 1517 hat alles lateinisch, aber 10. M. Venier 1532 rein lateinisch. Von D. Gritti 1526 bis Z. M. Bembo 1538 sind die Umschriften rein lateinisch, zeigen aber durchgehends ein A der Form 15; nur einmal erscheint bei M. Barbo 1527 ein A der Form 16.

B. Barbaro 1546 bis B. Contarini 1569 hat lateinische Formen, nur das T immer (17), das I manchmal gotisierend (10). I. Celsi 1563 und B. Contarini 1569 haben ein A der Form 18, doch ist sein Bindestrich sehr schwach geknickt, so daß dieses bei unreiner Prägung oft wie A aussieht.

Die drei Statthalter, deren Follari die Initialen auf der Rs. neben dem Wappen tragen, benützen ziemlich breite lateinische Buchstaben bis auf das A der Form 19, bei dem die Spitze fast immer fehlt und oben nur die Rundung zu sehen ist.

Bei Z. Salomon 1567 kommt einmal ein N der Form 20 vor.

Von M. A. Venier 1583 angefangen erscheint bis zum Schluß unter G. Molin 1610 immer A (21), oft I (10) und T (22), sonst aber lateinische Formen. Nur bei Z. Lippomano 1592 und G. Molin 1610 finden wir stärkere gotische Anklänge, wie neben dem A (21) oft auch ein I (10), N (23), T (24), C (25), G (26). A (21) zeigt sich sogar noch unter P. Morosini 1625, dessen Stempel, in Ragusa verfertigt, sonst ganz rein lateinische Lettern führen.

Für die Bestimmung von solchen Follari, deren Initialen nicht ganz deutlich sind, ist die Änderung wichtig, welche die Gestalt und Kleidung des Schutzpatrons auf den Münzen im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat. Anfänglich ist sie mit ganz geringen Abweichungen dieselbe, die wir von den vorvenezianischen Follari der ungarischen Periode der Stadt (1370 bis 1382) her kennen. Der Heilige, der die Linke segnend vor der Brust hält, ist von einem Mantel umgeben, welcher, unter dem Halse vorne zusammengehalten, über die Schultern zurückfällt und die Gestalt, die im parallelfaltigen (4 Falten) kurzen Rocke mit Gürtel gekleidet ist, frei sichtbar läßt (1).

Der außen zu den Seiten des Rockes hängende Mantelrand ist etwas kürzer als dieser. Diese Mantelrandfalte ist bei L. Bembo 1442 unten jederseits einmal scharf eingeknickt (2). Wenn unter A. Duodo 1457 [1]) die Gestalt etwas plumper erscheint, weil dort die Ellbogen nicht wie bisher vom Körper abstehen, so hat S. Balbi 1467 doch wieder die alte Zeichnung, die bis F. Lippomano 1477 so bleibt. Dieser wie sein Vorgänger Z. Barbo 1454 vereinfacht und verroht dieselbe (4), läßt keinen Mantelrand erkennen und gibt den Rock mit sechs bis sieben manchmal geradezu strahlenartig divergierenden Falten wieder (5). Die Füßchen der enge beisammenstehenden Beine sind gewöhnlich steil abwärts gerichtet. Unter P. Tron 1488 tauchen die Randfalten des Mantels wieder auf, sind aber gleich lang mit dem Röckchen und die Gestalt wird schlanker (6). I. Orio 1492, der in der Legende den Stadtnamen einführt, verwendet auch eine etwas abgeänderte Darstellung des heiligen Trifon. Der Mantel ist länger als der Rock, wirft von der Hüfte an stark divergierende und breiter werdende Randfalten und schließt rückwärts unten im Bogen ober den Knöcheln ab. Der Schutzpatron trägt nun die Stadt im linken Arm (7). P. Leoni 1496 verwendet noch die Zeichnung (8) etwa des A. Duodo 1457, S. Contarini 1501 aber eine ähnliche schlanke Form des Heiligen wie P. Tron 1488, die durch den horizontal geraden Gürtelstreifen oft wie in zwei Hälften geteilt aussieht (9); die Rockfalten divergieren hier fast gar nicht.

P. Valaresso 1508 zeigt auf seinen Münzen einen großköpfigen, kurzbeinigen Knirps. Der Mantelrand ist nicht zu unterscheiden, nur das kurze Röckchen mit den fünf bis sechs ungleich breiten Falten ist zu sehen (10). Doch finden wir unter diesem Rektor (sehr selten) auch genau die Zeichnung, wie die bei S. Contarini 1501 (zuletzt dort erwähnte) Variante (9).

P. Zen 1514 verwendet fast immer nur in Ragusa geschnittene zierliche Stempelzeichnungen (11), welche die unter I. Orio 1492 begonnene Darstellung benützen. Seine Stempel Cattariner(?) Provenienz (cf. S. 7) bringen hingegen den

---

[1]) A. Donà 1459?

Schutzpatron mit sechs breiten groben Falten, deren mittlere zwei direkt verlängert die Beine bilden (12).

Unter V. Tron 1517 divergieren die Mantelrandfalten besonders (13). M. Venier 1523 hat eine ähnliche Darstellung des heiligen Trifon wie I. Orio 1492, doch bereits roher gezeichnet und mit ganz kurzem Oberleib (14). Dann folgt eine Gruppe von vier Statthaltern, D. Gritti 1526, M. Barbo 1527, B. Valier 1530 und F. Sanudo 1533, auf deren Münzen kein Mantel den Schutzpatron umhüllt, nur das mit vier steifen sich gegen unten verbreiternden, eng aneinanderliegenden und gerade abgeschnittenen Längsfalten wiedergegebene, sehr kurze Röckchen ist zu erblicken (15).

Z. M. Bembo 1538 hat wieder die alte Darstellung des I. Orio 1492 aufgenommen; der Mantelrand ist oft besonders breit und steht weit vom Rocke ab (16). Auch von B. Barbaro 1546 bis P. Bragadin 1577 bleibt die Gestalt des Heiligen in der Form des I. Orio 1492, nur sind die Mantelsäume kaum divergent (17).

Unter V. Canal 1581, M. A. Valier 1583 und A. Gabriel 1586 findet man zwei Arten der Wiedergabe. Die erste (18) bringt den Heiligen in einem Röckchen, an das die Mantelränder, die gewöhnlich kein Bogen unten verbindet, eng anschließen; alle Falten enden unten stark zugespitzt und gleich lang. Die zweite Art (19) ist sehr charakteristisch und zeigt das Röckchen in vier voneinander parallel abstehenden Falten, die in gleicher Länge unten zackig miteinander verbunden sind und von den mit ihnen gleich weit und parallel abstehenden Mantelrändern unten im Bogen umschlossen werden, indem sie kurz davor einmal scharf einknicken.

Z. Lippomano 1592, Z. Magno 1598, Z. M. Molin 1602, Z. F. Bragadin 1604 und G. Molin 1610 zeigen den Heiligen ziemlich schlank im Mantel, dessen Rand parallel zu den fünf Rockfalten in gleicher Höhe mit diesen endet, ohne unten durch einen bogigen Saum geschlossen zu sein (20).

Auch die Stadt im linken Arme des Schutzheiligen hat sich in ihrem Aussehen im Laufe der Jahre etwas verändert. Auf den Follari bis gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts besteht sie aus einer breiten, aus Quadern errichteten gezinnten Basteimauer, die rechts und links niedrige gezinnte Ecktürme trägt. Aus der Mitte steigt hinter der Bastei ein höherer und aus Quadern erbauter ziemlich breiter Turm auf, welcher unter seinen Zinnen (gewöhnlich drei an der Zahl) ein großes Fenster hat (unten S. 76 n. 1, 2, 3; Münze n. 134).

Unter M. A. Venier 1583 und dann weiter erscheint die Stadtfestung schon etwas vereinfacht. Die Quadermauer der Bastei ist nur mehr horizontal geschichtet, der mittlere Turm wird schmal und seine Zinnen nehmen in der Regel gegen außen an Länge zu, so daß er schief abgestutzt aussieht (unten S. 76 n. 4).

Nur die drei Rektoren Z. B. Calbo 1573, B. Erizzo 1575 und P. Bragadin 1577, welche ihre Initialen auf der Rs. neben dem Wappen führen, bedienen sich einer Form der Stadtfestung, die über der ziemlich schmalen Bastei-

mauer ohne Ecktürme drei (P. Bragadin zwei [?]) selbst turmartige hohe glatte und verhältnismäßig weit voneinander abstehende Zinnen zeigt.[1])

Sehr deutlich ausgeführt ist die Stadtfestung auf dem vereinzelt dastehenden Follaro des Rektors B. Barbaro 1546 mit der Büste des Schutzpatrons auf der Vs. Hier haben die Ecktürme je zwei Fenster, die Bastei in der Mitte ein Tor und der hohe Mittelturm über ihr ein Tor und darüber zwei Fenster. Alles ist zierlich und fein gequadert (unten S. 76 n. 6).

Auf den Grossetti, Gazzette, Soldi und Mezzi soldi endlich ist die Stadt im Arme Trifons etwas anders als auf den Follari. Dort überragte die befestigte Mauer ein gezinnter Turm. Hier erhebt sich hinter der befestigten Mauer eine Felskuppel, die ein Fähnchen trägt. Die Darstellung zeigt offenbar die heute das Fort S. Giovanni tragende Bergspitze, an deren Fuße Cattaro liegt (unten S. 76 n. 7).

Die Stadtfestung im Arm des Heiligen kommt oft mit einem nach links flatternden Fähnchen vor. Ein solches führen I. Orio 1492, P. Zen 1514, M. Venier 1523, F. Sanudo 1533, Z. M. Bembo 1538 und B. Barbaro 1546. Nach F. Salomon 1567 verschwindet es ganz. Bei V. Tron 1517, F. Priuli 1548, I. Celsi 1563 und Z. Salomon 1567 finden sich Follari mit und ohne Fähnchen. Der letztgenannte Rektor führt einmal ausnahmsweise auf der Festung ein feines schlankes Kreuzchen (n. 255).

Von Follari der Reihe I waren Lazari nur folgende Initialen bekannt: L—B, Π—B, F—L, IC—O, S—C, D—G, M—B, B—V, F—S, M—B, B—B, F—P. Schweitzer erwähnt noch den Follaro von B—B mit der Büste des Heiligen und die Follari F—C[2]) und V—T.

Neu beschrieben werden hier also die Follari der Reihe I: I—L, Ƶ—B, Π—D, S—B, B—G, P—L, P—V, P—Z, M—V, I—C.

Follari der Reihe II kennt Lazari: Z—S, V—C, A—G, $\frac{Z}{F}$—B, T—C[3]) und G—M. Ihm waren also noch unbekannt die hier mitgeteilten Initialen: V—T, ZΛ—B, B—C, ZB—C, B—E, P—B, MA—V, Z—L (2), Z—M, $\frac{Z}{M}$—M.

Neben den Kupferprägungen der venezianischen Periode der Stadt Cattaro kennt man noch eine Reihe von sehr seltenen Silbermünzen, Mezzi grossetti, aus einem etwas mehr wie ein halbes Jahrhundert umfassenden Zeitraum (L. Salomon 1542 bis Z. M. Molin 1602), vor welchem nur ganz vereinzelte Stücke des I. Orio 1492 bekannt sind. Es sind diese Halbgroschen kleine, dünne und sehr brüchige Silberplättchen im Gewicht von etwa 0·500 *g* und einem Durchmesser von 16·5 bis 17·0 *mm*, von denen oft nur einzelne Exemplare erhalten sind.

---

1) Am besten mit dem Bilde eines modernen Schlachtschiffes mit drei Kaminen zu vergleichen (unten S. 76 n. 5).

2) Von mir nie gesehen.

3) Von mir nie gesehen.

Von diesen Mezzi Grossetti lassen sich vier Gruppen unterscheiden:

1. Vs: stehender hl. Trifon im Perlenoval.
   Rs: thronender hl. Markus mit Krone, ohne Wappenschild.
   Siglen: I—Θ.
2. Vs: stehender hl. Trifon mit oder ohne einrahmenden Kreis.
   Rs: sitzender hl. Markus mit Krone, Wappenschild vor den Knien.
   Siglen: L—S, F—P, ℐ—ℜ, ZF—C, P—D.
3. Vs: stehender hl. Trifon im umrahmenden Kreis.
   Rs: Markuslöwe „in soldo“ im Kreis, darunter das Wappenschildchen.
   Siglen: L—S, A—M, P—B, V—C, A—G (1), G—P, Z—L (1), Z—L (2), Z—G, A—G (2), $\frac{Z}{M}$—[M].
4. Vs: stehender hl. Trifon mit oder ohne umrahmenden Kreis.
   Rs: großer, dreieckiger Wappenschild.
   Sigle: Z—M.

Gleichzeitig in zwei verschiedenen Gruppen (2 und 3) hat nur der einzige Rektor L. Salomon 1542 geprägt.

Von obigen hier beschriebenen Mezzi grossetti waren Lazari noch unbekannt die Siglen: I—Θ, L—S, ℐ—ℜ, P—B, V—C, A—G (1), G—P, Z—L (2), Z—G, A—G (2), $\frac{Z}{M}$—M.

Auch den Mezzo grossetto Z—M kennt er nur aus der Abbildung der Tafel I n. XVI in Nanis zitiertem Werke.

Schweitzer erwähnt zu Lazari noch Z—L (2), sowie das ihm aus dem Buche von Liruti Tafel VII n. 62 bekannt gewordene Stück mit den Initialen Z—G.

Die Legendenbuchstaben der Mezzi grossetti sind, mit geringen Schwankungen, einheitlich gotisch, auch in der Zeichnung des Heiligen keine bemerkenswerten Verschiedenheiten vorzufinden.

Von G. Molin 1610 bis P. Morosini 1625 ruhte die Präge von Cattaro. In die Regierungszeit dies letzteren fällt das Dekret des venetianischen Senates, welches festsetzte, daß von allen zu Münzprägungen bestimmten Metallmischungen Proben der Münze von Venedig zuerst vorgelegt werden müssen.[1]) Beinahe gleichzeitig (1625) ermächtigte in Ragusa der Rat den Goldschmied Cristoforo Marini, zur Herstellung von Prägestempeln für Cattaro. Die Prägung der bisher üblichen Kleinmünzen wurde jetzt aufgegeben und neue Werte eingeführt; der Grossetto, die Gazzetta und etwas später der Soldo und der Mezzo soldo.

Von den neuen Grossetti hatte Lazari nie ein Originalstück zu Gesicht bekommen und beschreibt eine einzige solche Münze aus der Tafel I n. XVII des Werkes von Nani.[2]) Heute kennen wir schon vier Varianten derselben von drei verschiedenen Rektoren.

---

[1]) Siehe Anmerkung Seite 22.

[2]) De duobus imperatoribus Rassiae nummis.

Mit diesem neuen Grossetto des Rektors P. Morosini 1625, als dessen erste Form ich die von Lazari erwähnte beschreiben will, tritt uns eine Arbeit von so vollendeter und außergewöhnlich zierlicher Zeichnung entgegen, daß sie ihrem Schöpfer, dem Ragusäer Künstler, zur Ehre gereicht. Er zeigt auf der einen Seite den Schutzpatron, den heiligen Trifon, in langem wallendem Gewande, mit der symbolischen Stadt im linken Arme und der Palme in der Rechten, herum die Legende COMTAS CATARI,[1]) auf der anderen Seite den mit weitem Mantel angetanen, niedrig sitzenden (beinahe hockenden) heiligen Markus, wie er mit dem Griffel in der Rechten das Evangelium auf den Knien hält, Umschrift: S MARCVS VENETVS P—M.

Seit Lazaris (beziehungsweise Nanis) Zeit ist vom selben Statthalter P. Morosini noch eine zweite Gruppe (2) von Grossetti hinzugekommen. Sie hat die gleiche Vs. wie der eben beschriebene Grossetto, die Rs. weist aber eine neue Zeichnung auf, und zwar den stehenden heiligen Markus im wallenden Mantel, der mit der Linken das Evangelium gegen die Brust, die Rechte jedoch segnend erhoben hält. Der Wappenschild ist hier nicht mehr unter den Füßen des heiligen Markus, sondern im rechten Felde unter der Initiale P(—M) angebracht. Die Darstellung dieses Heiligen, dessen linke das Evangelium tragende Hand gleichzeitig die Falten der rechten Mantelseite zusammenrafft, ähnelt vollkommen der des Heilands auf Ragusäer Grossetti. Höchstwahrscheinlich stammt auch dieser Stempel aus einem dortigen Atelier.

Die zweite Variante (b) der Gruppe 2 der neuen Grossetti sehen wir unter P. Morosinis Nachfolger F. Contarini 1627 und Z. Morosini 1639. Sie gleicht im großen und ganzen der Gruppe 2 a, doch trägt auf der Rs. der heilige Markus die rechten Mantelfalten nicht gerafft und das Wappenschildchen liegt unter seinen Füßen zwischen den Initialen F—C.

Als weiteren ganz neuen Wert findet man unter P. Morosini 1625 die Gazzetta, welche zwar die Zeichnung der ersten Gruppe der Grossetti wiederholt, deren Metall aber entsprechend ihrem Werte (Hälfte des Grossetto = 2 Soldi) eine sehr kupferhältige Silberlegierung (Billon) bildet, so daß man in der Tat Kupfermünzen vor sich zu haben glaubt. Da zwei dieser Gazzette auf einen Grossetto gingen, so stellen sie den alten silbernen Mezzo Grossetto in einer anderen größeren und also notwendig kupferreicheren Form vor.

Lazari hat keine dieser auch heute sehr seltenen Münzen gesehen und sie nur aus einem Dokument gekannt, das uns lehrt, daß die Münze Venedigs den Gehalt der ihr vorgelegten Gazzette mit 443 Silber (384 ‰) auf 709 Kupfer (616 ‰) feststellte. Mir war es möglich, vier Exemplare zu ermitteln.

Der nächste und auch letzte Statthalter Cattaros, von dem Prägungen vorhanden sind, ist Z. Morosini 1639.

Es sind neben Grossetti der Gruppe 2, Var. b, wie sie schon F. Contarini 1627 geschlagen hat, abermals zwei neue Werte, Soldo und Mezzo soldo, als

---

[1]) Die Lesung CIVITAS CATARI auf dem von Liruti a. a. O., Tafel VII 63 abgebildeten grossetto ist ebenso wie die von diesem Autor gleichlautend wiedergegebene Legende des Soldo des Z. Morosini 1639 auf Tafel VII 65 ohne Zweifel unrichtig.

welche ich diese Münzen mit Padovan[1]) bezeichnen muß. Bei dem (ganzen) Soldo ist die Zeichnung und Legende[2]) der Vs. und Rs. gleich der auf den zweitangeführten Grossetti (Gruppe 2) des P. Morosini 1625, nur lauten natürlich die Initialen hier Z—M. Der Mezzo Soldo trägt wiederum die gleiche Vs. und Legende wie der ganze, die Rs. aber zeigt den Markuslöwen „in soldo" im Perlenkreis und unten das Wappenschildchen zwischen Z—M. Lazari spricht nur vom ganzen Soldo, den er aber unbenannt läßt, doch seinen Wert mit 1 Soldo 2 Denari venezianischen Geldes angibt. Den Mezzo soldo erwähnt er nicht, obwohl dieser nicht zu den großen Seltenheiten zählt. Padovan führt beide an.

Die Stempel dieser beiden letzten Münzsorten sind zufolge ihrer zierlichen, mit den vorhergehenden Grossetti und Gazzette teilweise gleichen Zeichnung wohl ebenfalls ragusäischer Provenienz.

Münzfuß

Zum Münzfuß des Kupfergeldes von Cattaro unter Venedigs Protektorat läßt sich wenig sagen, da allem Anscheine nach die alte Unterteilung des Grosso, die uns nicht bekannt ist, auch nach dem Jahre 1423 beibehalten worden ist. Es dürfen auch nicht durch Analogien etwa mit Ragusa oder den Prägungen Venedigs für andere Städte Schlüsse gezogen werden, da Cattaro von Anfang an — wie später auch Ragusa — ein vollkommen autonom geregeltes eigenes Kleinmünzsystem hatte.

Das Statut der Stadt, das zum Teil bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts zurückgeht, nennt den ducatus (selten, zum Beispiel Cap. IV), sehr häufig den yperperus, grossus, denarius, grossus medius (zum Beispiel Cap. CCCXX) und follarus.

Der ducatus mit dem Beisatz auri war venezianisches oder byzantinisches Geld. Der yperperus war rein Recheneinheit, die in Cattaro, wie auch in Serbien, nie ausgeprägt worden ist, in letzterem und in Bulgarien aber immer in Verwendung stand und von Byzanz übernommen worden war. Es ist auch der jeweilig zitierten Summe von Yperperi in der Regel die Bestimmung grossorum de Catharo hinzugesetzt. Nach Lazari wertete ein Yperpero von Cattaro 7 venezianische Grossi; das gibt, da die dalmatinische Lira zwei Drittel der venezianischen galt, $10^1/_2$ Grossetti oder 21 Mezzi grossetti Cattariner Währung.

Der Ausdruck grossus wechselt im Statut mit denarius oder kommt zusammen mit ihm vor als denarius grossus (Cap. XXIX).

In Ragusa gingen im XIV. und XV. Jahrhundert 30 Follari auf einen Grosso. In Cattaro waren aber die Follari größer und (besonders in früheren Zeiten) vielfach bedeutend schwerer als in Ragusa; es dürfte also, da die Grossi auch nicht wertvoller als dort waren, diese Zahl hier zu hoch gegriffen sein.

Gewiß hätte man bei der Gebührenangabe im Cap. IV (partes captae) des Statutes, wo der grossus medius und daneben die Taxe: „follaros 15" vorkommt, wenn 15 Follari einen medius grossus ausgemacht hätten, den Betrag nicht in

---

[1]) A. a. O. S. 87.

[2]) Siehe Anmerkung auf Seite 19.

der kleinen Münzart genannt. Wenn man bloßer Vermutung Raum geben will, so wäre die Anzahl von 24 bei den im Statut angeführten Taxen noch die bestens denkbare.

Der eigentliche Grossus wurde in Cattaro bis in die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts geprägt (wenigstens deutet der Feingehalt eines ihrer letzten Vertreter auf diese Zeit).[1])

Später wurde diese Werteinheit ganz fallen gelassen, um dann durch die Mezzi grossetti (Halbgroschen) ersetzt zu werden. Die Reihe dieser beginnt (mit Ausnahme der ganz vereinzelten Vorläufer unter I. Orio 1492) im Jahre 1542 und erlischt 1604 unter Z. M. Molin. Wieder fehlt dann durch 22 Jahre jedwede Silberprägung, bis 1625 die neuartigen schönen ganzen Grossetti erstanden.

Lazari gibt als Feingehalt der Mezzi grossetti 1032 (?)[2]) Silber (896 ‰) auf 120 Kupfer (104 ‰) an. Die von mir veranlaßte Untersuchung[3]) eines Mezzo grossetto von F. Pisani 1548 ergab: 3 Gold (2·5 ‰), 1046 Silber (908 ‰) und 103 Kupfer (89·5 ‰).

Mangels jeder Quelle für die Ermittlung des Cattariner Münzfußes, sind daher auch die (nicht immer klaren) Angaben Lazaris über die Kupfermünzen nicht stichhältig, der schon für allen Anfang der neuen venezianischen Ära in Cattaro[4]) einen imaginären albanischen Soldo in drei „Quattrini", die er durchaus nicht präzise umschreibt, und jeden „Quattrino" in drei Follari teilt, obwohl er den ersten dieser letzteren (abgesehen von n. 29 auf Seite 57, den er Follaro nennt, der aber dem Aussehen nach kein Follaro, sondern ein Lazarischer „Quattrino" ist) erst aus dem Jahre 1569 kannte.

Dieser Autor führt auf der Übersichtstafel seines Buches den „Quattrino" mit einem Silbergehalt von 60 Silber (52 ‰) auf 1092 (?) Teile Kupfer (948 ‰) an. Meine bei dem Generalprobieramt in Wien veranlaßten Prüfungen mehrerer Lazarischer „Quattrini" ergaben nun sowohl für die späteren der Jahre 1451 und 1538 als auch für den ältesten bekannten, der noch keine Siglen trägt und als Erstling der neuen Prägeära gewiß die genauest eingehaltene Legierung haben müßte, nur die dem unraffinierten Kupfer fast stets beigemengten, nicht zu berücksichtigenden Spuren von Silber; es waren also wenigstens in praxi auch die sogenannten „Quattrini" einzig aus reinem Kupfer.

Erst in späterer Zeit, das ist unter dem Provveditore P. Morosini (1525 bis 1526) hat sich Cattaro auch im Kupfergeld dem venezianischen Münzfuß angeschlossen. Damals hat die Stadt offenbar beschlossen gehabt, die vielbeklagten unhaltbaren Zustände und ungeregelte Tätigkeit der Präge von Grund auf zu ändern. Die Münzung der altgewohnten Kupferkleingeldstücke und Halbgroschen wurde eingestellt und gänzlich neue, bisher nie geschlagene Werte geschaffen und zur genauen Kontrolle wurde vom venezianischen Senat in einem Dekret (1638) festgesetzt, daß von allen zur Ausprägung bestimmten Metall-

---

[1]) Siehe Seite 4—5.

[2]) Alle Legierungsangaben Lazaris sind auf die venezianische Mark (marca) zugeschnitten, die 1152 Karate (caratti) enthielt; ich füge in Klammern daneben die jetzt üblichen Tausendteile.

[3]) Durch das Generalprobieramt in Wien.

[4]) Nach ihm möglicherweise schon A. Boccole 1420! (Siehe Seite 24),

mischungen Proben der Münze von Venedig zuerst vorgelegt werden müßten.[1]) Diese neuen Werte waren der Grossetto und die Gazzetta (1 Grossetto = 2 Gazzette); bald darauf unter Z. Morosini 1639 der Soldo (1 Gazzetta = 2 Soldi) und der Mezzo soldo.

Noch Lazari wußte nur aus zeitgenössischen Schriften, daß in Befolg des Dekretes von 1628 in Cattaro geschlagene Grossetti der Präge von Venedig tatsächlich vorgelegt worden waren, die darin 913 Teile Silber (793 ‰) auf

[1]) Johannes Cornelio Dei Gratia Dux Venetiarum. Universis et singulis rectoribus et rappresentantibus nostris quibuscumque a parte maris, et praesertim rectori et provvisori Cathari et provvisori nostro generali in Dalmatia et Albania.....Significamus hodie in consiglio nostro rogatorum captam fuisse partem tenoris infrascripti; videlicet: Deliberò questo Consiglio ai 4 settembre dell' anno passato di commetter al provr genle nrō in Dalmatia et Albania che havesse ad ovviar al disordine che ci fù rappresentato succeder intorno alla stampa di certe monete minute d'argento in Cattaro;.....et volendo in un istesso tempo levar a tutto potere ogni disordine et abuso, che potesse in avvenir succedere in questa materia dello stampo di monete in Cattaro, sia preso, che debba nella Cecca nostra esser fatta far da quei provveditori una pasta propria per dar per una volta ad essi Ambri di Cattaro, colla quale si habbino de coetero a far le altre paste simili in Cattaro per formar le gazzette et grossetti nella Cecca di quella città, della qual pasta doverà esser fatta conservar pure nella Cecca nostra dalli medmi provri il campione per poter in ogni tempo che si haverà a far saggio delle dette monete incontrar se si aggiustano, o siano alterate dal detto campione, al qual effetto il Rer et Provr nostro di Cattaro et succesori doveranno mandar alle medma Cecca nostra ogni quattro o sei mesi delle medme monete per farne il saggio et quando si trovi che sia alterato dal do campione cadi assolutamente essa Communità di Cattaro alla pena della perdita del privileggio che tiene di stampar monete, et della perdita di dette monete stampate; et doveranno essere castigati li contraffattori et cooperatori;.....

Et perchè deve ad essi fidelissmi nostri di Cattaro esser prescritta la quantità che si haverà a stampar di dette gazzette et grossetti, non volendo che ella eccedi in alcuna maniera il bisogno necessario, doveranno detti fidelissmi nostri di Cattaro a tall' effetto far ricorso sempre al Provr Genle nostro in Dalmatia et Albania, et di tempo in tempo ai successori suoi, perchè dalla sua prudenza sia conosciuto il bisogno, et la quantità, che sia conveniente per stampare che dovrà essergli limitata dal detto Provr Genle nostro, con espressa dichiaratione, in scritto, et sottoscrittione di propria mano et dal medmo a noi datane notizia, secondo l'occorrenza.....

Datum in Nro. Duc. Pal. die XXVII junij indictione XIma MDCXXVIII.

Cristofforo Sugliano secrio.

Statthaltereibibliothek Zara: Atti del provveditore generale Alvise Zorzi, libro unico a carte 75 bis 77.

Ferner in Ausführung dieses Ducale folgendes Dekret des Generalprovveditore von Dalmatien und Albanien:

Noi Alvise Zorzi Provvr Genle in Dalmatia et Albania. Essendo deliberato per parte dell'Eccellmo Senato de 27 Giugno passato che la fidelma Communità di Cattaro godendo del suo antico privilegio possi continuar a batter le gazzette e grossetti soliti con quelli modi, regole et obligghi in esso dichiarati;.....statuimo et decretamo, che della pasta che dovrà per questa pma volta esser sciolta nella Zecca di Venetia et che de coetero doverà essere fabricata di qualità e lega conforme a quella della quale si conserva il campione nella medma Zecca, habbino per questo primo anno ad esser stampati grossetti et gazzette per l'ammontar di reali quattromille, due mille de quali debbano servir per uso della Città et consumo, et li altri due mille per servizio di quei da Perasto,.....

Zara, a 30 d'Agosto 1628.

Statthaltereibibliothek Zara: Atti del Provv. Gen. ed. Alvise Giorgi libro unico a carte 87.

238 Teile Kupfer (207 ‰) vorfand und diese Mischung als weit unter der behördlich festgesetzten Grenze erkannte; nirgends aber wird leider diese Grenze genauer bezeichnet.

Daß in Cattaro Grossetti und Gazzette geschlagen worden sind, wissen wir aus den schon angeführten Dekreten vom 27. Juni und 30. August 1628 des venezianischen Senats und des Provveditore von Dalmatien in Zara.

Lazari schließt aus zeitgenössischen Dokumenten, daß im Jahre 1627 Gazzette in Cattaro geprägt worden seien, deren Gehalt von den venezianischen Münzmeistern mit 443 Teilen Silber (384 ‰) auf 709 Teile Kupfer (616 ‰) befunden wurde, kannte aber noch keine dieser seltenen Münzen.

Den Silbergehalt des Soldo nennt Lazari auf der Übersichtstafel seines Werkes mit 54 Teilen Silber (49 ‰) auf 1098(?) Teile Kupfer (951 ‰). Eine von mir veranlaßte Untersuchung[1]) ergibt für den Soldo 73 Teile Silber (63 ‰) auf 1079 Teile Kupfer (936 ‰, mit Spuren von Zinn und Eisen), für den Mezzo soldo 50 Teile Silber (43 ‰) auf 1102 Teile Kupfer (957 ‰).

Wie wenig nun trotz der Kontrolle Venedigs die Legierungen eingehalten wurden, zeigt annähernd folgende Zusammenstellung der Feingewichte unter Berücksichtigung des von mir ermittelten Maximalgewichtes der letzten ziemlich gleichzeitigen Cattariner Prägungen.

Grossetto	Feingehalt	793 ‰	Maximalgewicht	0·850	Feingewicht	0·674
Gazzetta.....	„	384 ‰	„	1·710	„	0·656
Soldo	„	63 ‰	„	1·847	„	0·116
Mezzo soldo	„	43 ‰	„	0·930	„	0·040

	Feingewichts gleichstellung
Grossetto	0·555
Gazzetta, zwei auf einen Grossetto, $2 \times 0{\cdot}656$	1·312
Soldo, vier auf einen Grossetto, $4 \times 0{\cdot}116$	0·464
Mezzo soldo, acht auf einen Grossetto, $8 \times 0{\cdot}040$	0·320

Zusammenstellung der Feingehalte von Prägungen Cattaros der venezianischen Epoche

G. W. f. = von mir durch das Generalprobieramt Wien auf feuchtem Wege ermittelt; Laz. = Lazari; G = Gold, S = Silber, K = Kupfer.

um 1425	G. W. f.	G 2·6	S 817·0	K 180·4 ‰	= peggio 234,1
	Laz.	G 0	S 947·9(?)	K 52·1(?) ‰	= peggio annähernd 60
Mezzo Grossetto F. Pisani (1548/49)	G. W. f.	G 2·5	S 908·0	K 89·5 ‰	= peggio 103
	Laz.	G 0	S 896 (?)	K 104 ‰	= peggio 120(?)
ältester Follaro ohne Siglen (1423—42)	G. W. f.	G 0	S 0	K 1000 ‰	
Follaro L. Bembo (1442—1445)	G. W. f.	G 0	S 0	K 1000 ‰	
Follaro Z. M. Bembo (1638—1640)	G. W. f.	G 0	S 0	K 1000 ‰	
Follaro Z. Salomon (1567—1569)	G. W. f.	G 0	S 0	K 1000 ‰	
nach Laz. „quattrino“		G 0	S 52 (?)	K 948 ‰(?)	= peggio 1092 (?)
nach Laz. „follaro“		G 0	S 0	K 1000 ‰	

[1]) Auf feuchtem Wege durch das Generalprobieramt in Wien.

Grossetto P. Morosini (1625) nach Laz. (aus einem venezianischen Dokument)					
		G 0	S 793	K 207	‰ = peggio 238
Gazzetta P. Morosini (1625) nach Laz. (aus einem venezianischen Dokument, 1627)					
		G 0	S 384	K 616	‰ = peggio 443
Soldo Z. Morosini (1639)	G. W. f.	G 0	S 63	K 937	‰ = peggio 1079
nach Laz. f.		G 0	S 49 (?)	K 951	‰ (?) = peggio 1098 (?)
Mezzo soldo Z. Morosini (1639)	G. W. f.	G 0	S 43	K 957	‰ = peggio 1102

Reihe I. Follari mit kreisförmiger Randlegende der Rs.

Gruppe 1 a

Der stehende heilige Trifon v. v. mit Perl- oder Liniennimbus, im Mantel, der etwas kürzer ist als der in parallelen Falten herabfallende Rock, welcher um die Mitte durch einen Gürtel zusammengehalten wird. In der R. die Märtyrerpalme, die L. segnend vor der Brust; herum die Legende SANTVS TRIFON (TRIFONI, TRIFONII). Im Felde (mit Ausnahme des ältesten Follaro) die Initialen des Statthalters.

Der Markuslöwe „in soldo“, herum die Legende ✠ S MARCVS VENETVS (— VENETI, — VENETII, — VENETIIS). Pk.

Abb. 7

Die ersten Prägungen dieser Gruppe erscheinen ohne Initialen, können daher nicht einem bestimmten Conte zugeteilt werden. Jedenfalls gehören sie in die Zeit nach der Bestätigung des Münzrechtes seitens Venedigs (1423) also in die Jahre 1423 bis 1442. Lazari teilt sie, ohne einen Grund anzugeben, allerdings mit einem Fragezeichen, dem ersten Conte nach 1420, Antonio Boccole, 1420 bis 1422 zu, doch dürften sie wohl gerade diesem noch nicht angehören, da die Venezianer erst nach seinem Regime den Cattarinern das Prägerecht bestätigten.

1	•SANTVS TRIFONII• Ln.	✠ S : MARCVS : VENETVS : 18·5 1·810 Stockert
2	SANTVS — TRIFONI• Ln.	✠ S : MARCVS : VENETVS : 17·5 1·310 Stockert
3	SANTVS — TRIFONI• Pn.	✠ S MARCVS : VENETVS : 18·0 1·090 Agram
4	SANTVS — TRIFONI• Ln.	✠ S MARCVS•VENETVS 18·0 1·485 Essegg
5	•SANTVS — TRIFON•• Ln.	✠ S•MARCVS•VENETVS 17·5 1·175 Spalato
6	•SANTVS — TRIFON• Pn.	✠ S : MARCVS : VENETVS• 17·5 1·010 Stockert
7	•SANTVS —•TRIFON• Ln.	✠ S : MARCVS : VENETVS 17·0 (Abb. 7) 1·435 Spalato

8	·SΛNTVS — TRIFON· Ln.	✣ S·MΛRCVS : VENETVS 18·0 1·680 Agram
9	·SΛNTVS — TRIFON· Ln.	✣ S : MΛRCVS·VENETVS 17·0 1·285 Spalato
10	SΛNTVS — TRIFON Pn.	✣ S·MΛRCVS : VENETVS 19·0 1·150 Agram
11	SΛNTVS TRIFO[N] Pn.	✣ S·MΛRCVS·VENETVS 18·0 1·365 Stockert
12	·SΛNTVS TRIFON· Pn.	✣ S MΛRCVS VENETVS 18·0 1·455 Stockert

L—B Darauf passen Leonardo Bembo 1442 bis 1445 und Lodovico Bon 1465 bis 1467. Der noch sehr reinen und guten Zeichnung nach möchte ich sie eher dem ersteren zuteilen.

Heiliger stets mit Perlnimbus; der Mantelrand unten einmal auf jeder Seite scharf eingeknickt. | Der Markuslöwe immer im Perlkreis.

13	·SΛNTVS·—·—·TRIFON· L–B 17·5	✣·S MΛRCVS·VENETVS· 1·340, 1·115 Stockert; 16·0 0·840 Essegg
14	·SΛNTVS —·— TRIFON· L–B 18·0, 16·5	✣·S·MΛRCVS·VENETVS· 1·175, 0·815 Stockert; 17·0 1·165 (Abb. 14) Spalato

Abb. 14

15	·SΛNTVS·—·TRIFON· L—B	✣·S MΛRCV·S VENETVS· 18·0 1·135 Stockert
16	·SΛNTVS — TRIFON· L—B	✣·S·MΛRCVS·VENETVS 17·0 1·120 Fürst E. Windischgrätz
17	·SΛNTVS — [TRI]FON L—B	✣·S·MΛRCVS·VENETVS· 17·0 1·120 Budapest
18	·SΛNT[VS] — TRIFON· L—B	✣·S MΛRCVS·VENETVS· 18·0 1·040 König von Italien
19	SΛNTVS — TRIFON L—B	✣·S MΛRCVS VENETVS 17·0 1·470 Agram
20	·SΛNTVS —·— TRIFON· L—B	✣·S·MΛRCV·S VE·NETVS· 18·0 1·100 Spalato
21	·SΛNTVS —·— TRIFON L—B	✣ MΛRCVS·V[ENE]TVS· (S fehlt!) 17·0 0·905 Stockert
22	SΛNTVS —·— TRIFON L—B	✣ MΛRCVS VENETVS (S fehlt!) 17·0 0·655 Spalato
23	ꝏNTVS — TRIFO L—[B]	✣ S·MΛRCΛS·ΛENETVS 18·0 gel. 0·930 König von Italien

I—L [1]) Zuanne (Iohannes) Lion 1449 bis 1451.

Heiliger mit Perlnimbus.		Der Markuslöwe im Perlkreis.
24 [·SΛN]TVS —·— TRIFON —·—	I—L	✣ ·S·MARCVS·VE[NET]VS· 17·5 1·130 Stockert
25 SΛNTVS — TRIFON	I—L	✣ ·S·MARCVS·VENETVS 18·5 1·350 Budapest
26 ·SΛNTVS —·— TRIFON —·	I—L	✣ ·S·MARDVS·VENETVS· 17·5 1·350 (Abb. 26) Spalato
26a·SΛNTVS —·— TRIFON·	I—L	✣ ·S·MARDVS·VENETVS 17·5 1·410 Stockert
27 SΛNTVS TRIFON	I—L	[✣S M]ARDVS·VENETVS· 17·0 1·895 Stockert

Abb. 26

Abb. 35

Π—B Alvise Baffo 1451 bis 1453. Nach Lazari käme auch der erste Conte, Antonio Boccole 1420 bis 1422, in Betracht. Wie schon beim ersten Follaro (ohne Initialen) erwähnt wurde, dürften unter diesem noch nicht neue Follari geprägt worden sein. Es könnten ihm übrigens höchstens die initiallosen, also bestimmt ersten Münzen der neuen Epoche zugeschrieben werden.

Heiliger mit Perlnimbus.		Der Markuslöwe im Perlkreis.
α) Rückseitenlegende ✣ S MARCVS VENETVS		
28 SΛNTVS —·— TRIFON	Π—B	✣ S·MARCVS·VENETVS 17·5, 18·0 1·105, 1·030 Stockert; 17·0 0·840 Spalato
29 SΛNTVS — TRIFON	Π—B	✣ S·MARCVS·VENETVS 17·5 1·750 *; 18·0 1·170, 1·045 Stockert; 18·0, 17·0 1·090, 0·915 Spalato
30 SΛNTVS — TRIFON	Π—B	✣ S·MARCΛS·ΛENETVS 18·0 0·975 Stockert; 17·0 0·793 Spalato
31 SΛNTVS — TRIFON	Π—B	✣ S·[MAR]CVS·ΛENETVS 17·0 0·965 Spalato
32 SΛNTVS —·— TRIFON	Π—B	✣ S·MARCΛS·ΛENETVS 17·0 1·385 Spalato
33 SΛNTV — S·TRIFO	Π—B	✣ S·MARCVS·VENETVS· 18·0 0·933 Wien
34 SΛNTV — S·TRIFO[·]	Π—B	✣ S·MARCVS [·] VENETVS 17·0 1·045 Stockert
35 SΛNTV — S·TRIFO	Π—B	✣ S·MARCVS·SVENETVS 17·0 1·325 (Abb. 35) Spalato
36 SΛNTVS — TRIFON	Π—B	✣ S·MARCΛS·ΛENETVS 18·0 1·220 König von Italien

[1]) Von Lazari nicht erwähnt; wegen der Initiale I siehe S. 70 Anm. 1.

β) Rückseitenlegende ✠ S·NTVS·MARCVS·VENS

37 SANTVS — TRIFON   A—B | ✠ S·NTVS·MARCVS : VENS
17·0 1·420 Stockert

38 SANTVS — TRIF[ON]   A—B | ✠ S·NTVS·MARCVS·VENS
17·0 1·375 Spalato; 17·0 0·940 Stockert

Z—B[1]) Für diese Initialen kommen zwei Conti in Betracht, Zuanne Balbi 1427 bis 1429 und Zuanne Barbo 1454 bis 1456. Wegen der Zeichnung, die sich ganz an die Follari des F. Lippomano 1477 bis 1481 anlehnt, wohl dem näheren, also Zuanne Barbo, zugehörig.

Heiliger mit Liniennimbus. | Markuslöwe im Linienkreis mit Liniennimbus.

39 SANTVS — TRIFON   Z—B | ✠ ·S·MARCVS·VENETI·
17·0 1·330 (Abb. 39) Padova

A—D[1]) Arsenio Duodo 1457 bis 1459 oder kurz nach diesem Antonio Donà 1459 bis 1462.

Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe im Perlkreis.

40 SANTVS — TRIFON   A—D | ✠ ·S·MARCVS·VENETVS
17·5 1·070 *

41 SANTVS — TRIFON   A—D | ✠ S·MARCVS·VENETVS
17·0 1·175 Stockert

42 SANTVS — TRIFON   A—D | ✠ S·MARCVS VENETVS
16·5 1·490 Agram; 17·0 1·010 (Abb. 42) Spalato; 16·0 0·920 Essegg

Abb. 39

Abb. 42

Abb. 45

43 SANTVS — TRIFON   A—D | ✠ S·MARCVS·VENTVS·
19·0 0·865 Stockert

44 SANTVS — TRA[F]ON   A—D | ✠ S·MARCVS·VENETVS
18·0 0·793 Spalato

S—B, S—B, B—S[2]) Stae (Eustacchio) Balbi 1467 bis 1469.

Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe im Perlkreis.

a) S der Form S

45 SANTVS — TRIFON   S—B | ✠ S·MARCVS[·]VENETVS
18·0, 17·0 1·240, 1·110 Stockert; 17·0, 16·0, 17·0 0·970, 0·860 (Abb. 45) 0·795 Spalato

46 [SAN]TVS — [TRIFON]   S—B | ✠ [S·M]ARCVS [VENETVS]
17·0 1·095 Savo

---

1) Von Lazari nicht erwähnt.

2) Von Lazari nicht erwähnt; wegen der Initiale S siehe S. 13—14.

b) S der Form S

α) Initialen S—B

47	SANTVS —•— TRIFON S—B	✠ S•MARCVS•VENETVS 18·0, 17·5 1·185, 0·650 Stockert
48	SANTVS — TRIFON S—B	✠ S•MARCVS•VENETVS

17·0, 17·0, 17·5 1·435, 1·120, 1·068 Spalato; 18·0 0·735 Stockert

β) Initialen •S•—•B•

49	•SANTVS — TRIFON •S•—•B•	✠ [S] MARCVS•V[EN]ETVS 17·0 0·870 Stockert
50	SANTVS — TRIFON •S•—•B•	✠ S•MARCVS•VENETVS 16·5 1·000 (Abb. 50) Spalato
51	SANTVS — TRIFO-N •S•—•B•	✠ S•MARCVS VENETVS 17·5 0·895 Stockert

γ) Initialen B—S

52	•SANTVS — TRIFO-N B—S	✠ •S•MARCVS•VENETVS• 17·5 0·470 (Abb. 52) Stockert
53	SANTVS — TRIFON B—S	✠ S•MARCVS•VENETVS 17·5 — Triest

Abb. 50

Abb. 52

F—L[1]) Francesco Lippomano 1477 bis 1481 und Francesco Lion 1485 bis 1486. Wegen der beinahe ausschließlich von den Conti allein (also bis 1481) benützten Zeichnung (Gruppe 1) dieser Follari und ihrer Häufigkeit wohl dem ersteren zuzuschreiben, dessen Regierung ausnehmend lange dauerte.

Heiliger mit Liniennimbus, sehr selten mit Perlnimbus (n. 56, 58).	Der Markuslöwe im Linienkreis (selten Perlkreis n. 56. 58).

Von diesem Conte kommen sehr seltene Follari mit außergewöhnlich hohem Gewicht vor (n. 66, 67; siehe S. 10. 11).

α) Vs. Legende SANTVS — TRIFON

54	•SANT[VS — TR]IFON• Ln. F—L	✠ •S•MARCVS•VENETVS• Lk. 18·0 1·185 Savo; 17·0 0·800 Stockert
55	SANTVS — [TR]IFON• Ln. F—L	✠ •S•MARCVS•VENETVS• Lk. 17·0 0·915 Stockert
56	SANTVS•TRIFON Pn. F—L	✠ S•MARCVS•VENETVS• Pk. 17·5 1·095 Stockert

1) Von Lazari nicht erwähnt.

57 SANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣·S·MARCVS·VENETVS· Lk.
17·5 1·275 Stockert; 17·0 1·205 Spalato; 17·0 0·980 Savo

58 SANTVS — TRIFON Pn. P—L | ✣·S MARCVS·VENETVS Pk.
17·5 0·875 Makanec

59 SANT[VS] — TRIFON Ln. P—L | [✣ S]·MARCVS·VENETVS Lk.
17·0 0·895 Stockert

60 [S]ANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣·S·MARCS·VENETVS· Lk
17·0 0·840 Stockert

61 SANTVS·TRIFON Ln. P—L | ✣ S·MARCVS·VENETIS Pk.
16·5 0·795 Spalato, Triest

62 SANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣·S·MARCVS·VENETIS· Lk.
17·0 0·920 (Abb. 62) Stockert

63 SANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣·S MARCVS·VENETIS Lk.
18·0 0·915 Spalato

64 SANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣·S·MARCVS·VENETI· Lk.
17·0 1·150 Stockert

65 SANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣·S·MARCVS·VENETS Lk.
18·0 0·875 Stockert

Abb. 62

Abb. 66

Abb. 69

Follari mit außergewöhnlich hohem Gewicht:

66 SANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣·S·MARCVS[·]VENETI· Lk.
19·5 5·500 (Abb. 66) Papadopoli

67 SANTVS — TRIFON Ln. P—L | ✣ S·MARCVS·VENETI Lk.
18·0 4·350 Venedig

β) Vs. Legende: TRIFON — SANTVS

68 TRIFON —·— SANTVS Ln. P—L | ✣ [S] MARCVS·VENETVS· Lk.
17·0 1·215 Spalato

69 TRIFON — SANTVS Ln. P—L | ✣·S·MARCVS·VENETIS· Lk.
17·0 0·995 Spalato; 16·5 0·755 (Abb. 69) Stockert

P—L[1]) Pietro Lion 1496 bis 1497.

Heiliger mit Liniennimbus. | Der Markuslöwe ohne Kreisumrahmung.

a) Legende: SANTVS — TRIFON

70 ·SANTVS — TRIFON P—L | ✣S [MARC]VS·VEoETVS
17·0 0·645 Spalato

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

Gruppe 1 b

Legende: S TRIFON — CATARI

71	·S·TRIFON — CATARI	P—L	[✣ S ΜΑ]RCVS·VENETVS 17·5 0·695 (Abb. 71) Stockert
72	S·TRIFON — CAT[ARI]		[✣ S Μ]ARCVS·VENETV[S] 17·5 1·280 Agram

Abb. 71 (auf der Vs. fehlt in der Abb. der Punkt nach dem S)

Abb. 73

Die folgenden n. 73—82 gehören wieder der Gruppe 1 a an.

B—C Nach Zeichnung und Stil gehört hieher der Follaro mit den Initialen B—C, die sich aber keinem Rektor dieser Epoche anpassen lassen.[1])

73	SΜTVS — TRIFON	B—C	✣·S·ΜRCVS·VENETI· 16·0 0·880 (Abb. 73) Essegg

Gruppe 2 a

Ähnlich der Gruppe 1 a; die Legende SΜTVS TRIFON	Der Markuslöwe „in soldo" im Perlkreis; unten das Wappenschildchen des Statthalters, welches gewöhnlich etwas in den Perlkreis hineinragt; herum ✣ S ΜRCVS VENETVS

B—G[2]) Bertucci Gabriel 1470 bis 1473.

Abb. 74

Heiliger mit Liniennimbus.			Der Markuslöwe im Perlkreis, unten das Wappen.
74	SΜTVS — TRIFON	B—G	✣ S·ΜRCVS — VENETVS 17·5 0·945 (Abb. 74) Stockert
75	SΜTVS — TRIFON	B—G	✣ S ΜRCVS — VENETVS 18·0, 17·5 1·190, 0·885 Spalato
76	SΜTVS — TRIFON	B—G	✣ S ΜRDVSV — ENETVS 17·0 1·090 Spalato
77	S·ΜTVS — TRIFON	B—G	✣ S·ΜRCVS — VENETVS 18·0 1·055 Stockert

[1]) Siehe S. 10.

[2]) Von Lazari nicht erwähnt.

P—T Priamo Tron 1488 bis 1489.

Heiliger mit Liniennimbus.	Der Markuslöwe im Perl- oder Linienkreis, unten das Wappen.

Ո des Wortes TRIFOՈ durchgehend schiefliegend.

78 SΛՈTVS — TRIFO—Ո P—T | ✣ S·ΜΛRCVS — VЄNЄTVS Lk.
16·0, 17·0 1·185 (Abb. 78), 1·035 Stockert; 18·0 0·830 Spalato; 16·0 0·815 Savo; 16·0 0·770 Triest.

79 SΛՈTVS — TRIFO—Ո P—T | ✣ S·ΜΛRCVS — VЄNЄTVS Pk.
17·0 1·030, 0·675 Stockert

80 SΛՈTVS — TRIFO—Ո P—T | ✣ S ΜΛRCVS — VЄNЄTVS Lk.
17·5 1·020 Budapest; 16·5 0·865 Stockert

81 SΛՈTVS — TRIFOՈ P—T | ✣ S·ΜΛRDVS — VЄNЄTVS Pk.
16·5 1·150 Stockert; 16·5 1·090 Spalato

82 SΛՈT·S — TRIFO—Ո P—T | ✣ S·ΜΛRCVSV — VЄNЄTVS Lk.
18·0, 16·5 1·080, 0·735 Stockert

Abb. 78

Abb. 83

Gruppe 2 b

Der stehende heilige Trifon im (selten ohne) Mantel, v. v. mit Linieninmbus. In der R. die Märtyrerpalme, in der L. die symbolische Stadt, deren Festungsturm oft ein nach links wehendes Fähnchen ziert. Zu den Seiten im Feld die Initialen des Statthalters. Randlegende S TRIFON CATARI.	Der Markuslöwe „in soldo“ im Linienkreis oder ohne diesen. Unten das Wappenschildchen des Statthalters. Herum ✣ S MARCVS VENETVS (—TI, —TII).

IЄ—O Jeronimo Orio 1492 bis 1494.

Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm mit Fähnchen.	Der Markuslöwe im Linienkreis, unten das Wappen.

Über dem Fähnchen des Turmes im Arm des Heiligen auf der Vs. befindet sich oft ein Punkt, der in den Kreis der Randlegende fällt, so daß diese mit zwei Punkten zu beginnen scheint. Eine ähnliche Erscheinung finden wir bei ZA—B 1538. Dieser Punkt ist in der folgenden Beschreibung der Münzen, so oft er vorkommt, in die Legende aufgenommen.

Von diesem Rektor sind auch Halbgroschen bekannt (S. 56).

83 ··S·TRIFON —·CATARI —· IЄ—O | ✣ ·S·MARCVS —·VЄNЄTII·
17·0 1·073 (Abb. 83) Spalato

84 ·S·TRIFON —·CATARI —· IЄ—O	✣ S MARCVS· — VЄNЄTII· 16·0 0·965 Spalato
85 S TRIFON·—·CATARI —· IЄ—O	✣·S·MARCVS — VЄNЄTII· 17·0 0·590 Spalato
86 ·S TRIFON·—[·]CATAR —· IЄ—O	✣ S·MARCVS·—·VЄNЄTII· 15·5 0·670 Spalato
87 ··S·TRIFO·—·CATARI —· IЄ—O	✣·S MARCV[S] VЄNЄTII· 17·0 0·605 Stockert
88 S·TRIFO·— CATARI —· IЄ—O	✣ S MARCVS |— VЄ]NЄTII 17·0 0·770 Stockert
89 ·S·TRIFON — CATARI —· IЄ—O	✣·S·MARCVS·— VЄNЄTI· 16·0 0·690 Spalato
90 ·— S TRIFON·—·CATARI —·· IЄ—O	✣ [S] MARCVS· — VЄNЄTI· 16·0 0·710 Spalato
91 ·S TRIFON·—·CATARI —· IЄ—O	✣ S·MARCVS·—·VЄNЄTI· 16·0 0·770 *; 15·5 1·000 Spalato
92 ·S TRIFON·— ЄATARI —· IЄ—O	✣ S[·]MARCVS·—·VЄNЄTI· 16·0 0·700 Stockert
93 ·— S TRIFON·—·CATARI —· IЄ—O	✣ S·MARCVS —·VЄNЄTI· 16·0 1·020 Stockert; 15·5 0·635 Spalato
94 ·— S TRIFON —·CATARI IЄ—O	✣. S·MARCVS — VЄNЄTI· 16·0 0·900 Stockert
95 ·— S TRIFON — CATARI —· IЄ—O	✣ S·MARCVS[·]—·VЄNЄTI[·] 16·0 0·787 Stockert
96 ·S TRIFON — CATARI —· IЄ—O	✣ S MARCVS·— VЄNЄTI· 15·5 0·710 Spalato
97 S TRIFON — CATARI IЄ—O	✣ S·MARCVS·— VЄNЄTI· 16·5 1·340 Spalato
98 ·— S TRIFON·—·CATAR IЄ—O	✣ S MARCVS·—·VЄNЄTI·
15·5 15·5	1·070, 0·625 Stockert; 16·5 0·640 Spalato
99 ·S TRIFO·—·CATARI· IЄ—O	✣ S MARCVS·—·VЄNЄTI· 16·0 0·620 Spalato
100 ·S TRIFO — CATARI —· IЄ—O	✣ S MARCVS·—·VЄNЄTI· 16·5 1·020 Spalato

S—C Sebastiano Contarini 1501 bis 1503.

Heiliger mit Liniennimbus, der nur den oberen Teil des Hauptes umrahmt.

Der Markuslöwe öfters von Spuren eines feinen Linienkreises umgeben. Das kleine ovale Wappenschildchen liegt innerhalb der Randlegende. Der Markuslöwe hat auffallend steile flammenartige Flügelfedern.

Ein Teil dieser Follari ist auf neapolitanische „Cavalli“ überprägt.[1])

101	S·TRIFON·—[CATARI]	S—C	✢ [SM]ARCVS·VENETIIS Lks.	16·0 0·940 Stockert
102	·S·TRIFO[N — C]ATARI	S—C	✢ [S MAR]CVS·VENETIIS· Lks.	16·0 1·205 Spalato
103	·S·TRIFON· ·CATAR[I]	S—C	✢ S[·]MARCS·VENETII·	18·0 1·430 Stockert
104	·S·TRIFON —·CATAR[I]	S—C	S·MARCVS[·]VENETI[·] (ohne ✢!)	17·5 1·800 Spalato
105	·S·TRIFO — N·CATARI·	S—C	✢·S·MARCVS·VENETII· Lks.	17·0 1·450 (Abb. 105) Spalato
106	·S TIRIFO —N·CATARI	S—C	[✢ S] MARC[VS VENETII] Lks.	17·0 0·965 Stockert
107	·S·TRIF — ON·CATAR	S—C	✢·S·MARCVS·VENETII deutlicher Lk.	16·0 0·620 Stockert
108	·S·TRIF — ON·CATAR	S—C	✢·S·MARCVS·V[ENETI]· Lks.	16·0 1·205 Stockert
109	·S·TRIF — ON·CATAR	S—C	✢ S·MARCVS·[VENE]TI· Lks.	16·5 1·507 Stockert
110	S·TRIF — ON·CATA[R]	S—C	[✢ S MARCVS·]VENETII· Lks.	16·5 1·560 Stockert

Abb. 105

Überprägungen auf „cavalli“.

111	·S·TRIFO[N — C]ATARI	S—C	✢·S·MARCVS·VEN[ETII] Lks.	19·0 1·665 Spalato
112	S·TRIFON·— CAT[ARI]	S—C	·:·S [EGNI·EQVITAS] TII· Lks.	19·0 1·615 Stockert
113	S TRIFON —·CATARI	S—C	[✢]S·MARCS·[VENETII]	18·0 1·530 Stockert
114	·S·TRIFO — N·CATARI	S—C	✢ S·MARCVS·VENET[II]	19·0 1·170 Stockert
115	·S·TRIF — ON·CATA[RI]	S—C	✢·S·MARC — VS·VEN[ETII] Lks.	19·5 1·525 Spalato
116	stark verprägte Stücke	S—C		17·5, 18·0 1·795, 1·755, 1·735, 1·310 Spalato

P—V[2]) Paolo Valaresso 1508 bis 1510.

Heiliger mit Liniennimbus, der nur den oberen Teil des Hauptes umrahmt. | Der Markuslöwe. Das kleine ovale Wappenschildchen liegt oft innerhalb

[1]) Siehe S. 13.

[2]) Von Lazari nicht erwähnt.

Die Gestalt ist oft so kurzbeinig, daß sie samt den Füßen innerhalb der Randlegende fällt.

der Legende. Das Kreuzchen ober dem Nimbus des Löwen fehlt hier fast immer (einzige Ausnahme n. 117, welcher Follaro mit dem Stempel des S—C [1501] geprägt ist).

Die Follari dieses Statthalters zählen unter die rohesten Produkte der Cattariner Präge.

a) Stempelzeichnung der Follari S—C (daher Rs. mit ✣).

117 ·S·TRIFO — [N CATAR]I | ✣ S M[ARCV]S·VENETII·
|P|—V | 16·5 0·703 Stockert

b) Rohester Stempelschnitt.

118 ·S·TRIFON·CATARI· P—V | ·S·MARCVS·VENETI
16·0 0·840 Wien

119 S·TRIFON·CATARI —V | ·S·MARCVS·VENETI
18·0 0·836 Wien

120 S·TRIFON·CATARI P—V | S·MARCVS — VENETI
15·5 1·015 Stockert

121 S·TRIFON CATARI P—V | ·S·MARCVS·VENETI
17·0 0·850 Triest

122 S·TRIFON — CATARI· P—V | S·MARCVS — VENETI
15·0/17·0 2·135 Spalato

123 S·TRIFON — CATARI P—V | ·S·MA[RCVS VENETI]
16·5 1·217 Stockert

124 S·TRIFON CATARI P—V | S·MARCVS·VENETI
18·0 1·270 Stockert

125 S·TRIFON CATARI P—V | S MARCVS·VENETI
17·0 0·420 (Abb. 125 siehe S. 6) Spalato

126 S TRIFO[N]·CATARI P—V | S [MA]RCVS·VENETI
17·0 0·710 Stockert

127 [S] TRIFON·CATARI P—V | [S MAR]CVS·— VEN[ETI]
16·0 1·235 Stockert

P—Z[1]) Pietro Zen 1514 bis 1516.

Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm fast immer mit Fähnchen. | Der Markuslöwe im Linienkreis, unten das Wappen.

Von diesem Rektor kennen wir zwei Stempel, der eine Ragusäer Provenienz sehr fein und rein geschnitten, der andere offenbar Cattariner Herkunft (zeitgenössische Fälschung?) grob gearbeitet mit gotisierenden Lettern (siehe Seite 7).

a) Stempel Ragusäer Provenienz.

128 ·S·TRIFON[·—·]CATARI· | [✣ S] MARCVS· — VENETII·
P—Z r | 16·0 1·125 Stockert

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

129 ·S·TRIFON·—·CA[TARI] P—Z r | ✣ [S M]ARCVS — VEN[ETI] 16·0 0·580 Stockert

130 ·S·TRIFON· — CATARI· P—Z r | ✣·S·MARCVS·—·VENETII· 16·0 1·315 Spalato; 16·0 1·300 (Abb. 130 siehe S. 6) Stockert

131 ·S·TRIFON·— CATARI· P—Z r | ✣·S·MARCVS — VENETII· 16·0 1·295 Stockert

132 ·S·TRIFON·— CATARI· P—Z r | ✣·S·MARCVS·—·VENETI· 16·5 0·885 Spalato

133 ·S [TRI]FON·—[·CAT]AR[I·] P—Z ohne r | ✣·S·MARCVS[·—·VENE]TII· 16·0 1·270 Stockert

b) Stempel Cattariner(?) Provenienz.

134 ·S·TRIFON — CATARI P—Z r | ·S·MARCVS — VENETI (ohne ✣!) 16·0, 15·5 1·310 (Abb. 134), 1·100 Stockert

Abb. 134

Abb. 138

V—T[1]) Vincenzo Tron 1517 bis 1520.

Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm mit Fähnchen. | Der Markuslöwe in Linienkreisspur, unten das Wappen.

Dieser Rektor hat auch Follari der Gruppe 4 geschlagen (Seite 43).

135 [·]S·TRIFON — CATARI· V—T | ✣∘S·MARCVS —∘AENETI 17·0 1·320 Stockert

136 [S TRI]FON — CATARI[·] V—T | ✣[·]S·MARCVS — VENETII·S 17·0 0·755 Stockert

137 [S TRIFO]N — CATARI· V—T | ✣∘S[·]MARCVS — [AENETI]∘ 16·0 0·795 Stockert

138 [S] TRIFON — CATARI V—T | ✣∘S·MARCVS — [·]AENETII∘ 16·0 0·675 (Abb. 138) Spalato

M—V[1]) Moisè Venier 1523 bis 1525.

Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm mit Fähnchen; Oberkörper des hl. Trifon auffallend kurz. | Der Markuslöwe in Linienkreisspur, unten das Wappen.

139 ·S·TRIFON·—·CATARI· M—V | ✣·S·MARCVS — AENETI· 17·0 0·720 Stockert

140 ·S·TRIFON·—·CATARI· M—V | [✣ S]·MARCVS·—·AE[NETI] 16·0 0·725 Spalato

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

141 [•]S•TRIFON•—•CATA[RI] M—V | ✣•S•MARCVS — AENET[I] 17·0 1·375 Stockert

142 •S•TRIFON•—•CATA[RI] M—V | [✣ S] MARCVS•—•AEN[ETI] 15·5 0·603 Stockert

143 •S•TRIFON•— [CA]TARI• M—V | ✣ S MARCVS — AENETI[•] 18·0 1·125 Stockert

144 •S•TRIFO[N — CA]TARI• M—V | ✣•S•MARCVS — AENETI[•] 17·0 0·565 (Abb. 144) Stockert

145 •S [TRIFON — C]ATARI —• M—V | ✣•S•MARCVS — AENETI• 16·0 1·465 Stockert

Abb. 144

Abb. 154

D—G Domenico Gritti 1526 bis 1527.

Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. In einigen Fällen trennt das Feld, in dem der Heilige steht, eine Linienkreisspur von der Randlegende.

Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen fast immer fehlend. Manchmal ist eine Linienkreisspur zu sehen.

146 [•]S•TRIFON•—•CATARI[•] D—G | •S•MARCV — S VENETII• Lks. 16·5 1·190 Stockert

147 [•]S•TRIFON•—[•CATARI] D—G | •S•MARCV — S[•]VENETII• Lks. 16·0 1·203 Stockert

148 •S•TRIFON — [CATA]RI• D—G | •S•MARC[V — S V]ENETII• Lks. 15·5 0·415 Spalato

149 •S•TRIFON — CATARI• D—G | •S•MARCV — S•VENETII• Lks. 16·0 1·020 Stockert; Rs. Lks. 16·0 1·110 Spalato; Vs. u. Rs. Lks. 16·0 0·845 Stockert; Lks. 16·0 1·100 Wien

150 •S•TRIFON — CATARI• D—G Lks. | •S•MARCV — S VENNETII• Lks. 16·5 1·450 Stockert

151 [S TRIF]ON — CATARI• D—G | •S•MARC — VS•VENETII• Lks. Rs. V mit Anhängseln an den Schenkeln, so daß es einigermaßen einem M gleicht 16·0 1·900 Stockert

152 •S•TRIFON — CATAR[I] D—G | •S•MARCV — S•VENETII 16·0 1·390 Spalato

153 •S•TRIFON — [CAT]ARI• D—G | •S•MAIV — S VENETII• 15·0 0·840 Spalato

154 •S•TRIFON — CATARI• D—G | •S•MARCV — S•VENETI• Lks. 16·0, 17·0 0·865, 0·770 (Abb. 154) Spalato

155 •S•TRIFON• — [C]ATARI[•] D—G Lk. | [•]S•MARC — AS•AENET[I•] Lks. 16·0 1·200 Stockert

156 ·S·TRIFON — CATARI· | [S] MARC — AS·AENTI
D—G 15·5 0·790 Spalato

157 ·S·[TR]IFON — C[ATA]RI· | ✣·S·MARCVS —·VENETI· m.Kreuz!
D—G
17·0 1·385 Spalato; Vs. Lks. 16·0 1·145 Stockert

M—B Marco Barbo 1527 bis 1528.

Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen. Selten Linienkreisspur vorhanden. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen stets fehlend.

158 ·S·TRIFON — CATARI· M—B | ·S·MARCVS — VENETVS·
15·0 0·790 (Abb. 158) Spalato; 14·5, 15·0 0·890, 0·645 Stockert

159 ·S·TRIFON· — CATARI M—B | S·MARCVS — VENETVS·
(ohne Nimbus!) 16·5 0·675 Stockert

160 [S TRIFO]N — CATARI· | [·]S[·]MARCC — VS[·]VENETVS·
M—B 15·5 1·675 Spalato

161 [S TRIFO] — N CATARI· | [S M]ARCVS — VENETVS·
M—B 14·5 0·580 Spalato

162 ·S·TRIFON — C[ATARI] | [S MAR]CVS·— VEN[ETI]
M—B 15·0 0·925 Spalato

163 ·S·TRIFON — CATAR — I· | [·]S·MARCV — S·VENETI·
M—B 15·5 1·870 Stockert; 16·0 0·595 Spalato

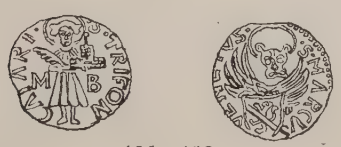


Abb. 158

Abb. 166

B—V Benedetto Valier 1530 bis 1532.

Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen. Manchmal Linienkreisspur vorhanden. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen sehr selten fehlend. Manchmal Linienkreisspur zu sehen.

164 ·S·TRIPHON — CATHARI· | ✣·S·MARCVS — VENETVS·
B—V
16·0 1·300 Triest; 15·0 0·965 Spalato; Rs. Lks. 16·0 0·915 Stockert

165 S·TRIPHO — N·CATHARI | ✣·S·MARCHV — [S·VEN]ETVS· Lks.
B—V 16·0 0·775 Stockert

166 ·S·TRIPHON — CATHARI[·] | ·S·MARCHV — S·VENETVS· (ohne Kreuz!)
B—V
15·0 1·465 (Abb. 166) Spalato; 16·0 0·865 Stockert

167 ·S·TRIPHON —·CATHARI·←· | ✣·S·MARCVS·—·VENETII· Lks.
Lks. B—V 16·0 0·665 Stockert

168 ·S·TRIPHON — CATHARI· | ✣·S·MARCVS·—·VENETII· Lks.
B—V
16·0 0·770 Stockert; Vs. Lks. 15·5 1·685 Stockert

F—S Francesco Sanudo 1533 bis 1534.

Heiliger ohne Mantel mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen.	Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen oft fehlend.
169 [S TRIF]ON·—·—·CATARI· F—S	✣·S·MARCVS — [VE]NETVS· 15·0 0·790 Spalato
170 ·S·TRIFON —·—·CATAR[I] F—S	✣·S·MARCVS —·[VENET]VS· 15·5 ausgebr. 0·720 Agram
171 [·]S[·]TRIFON —○— CATARI· F—S	✣·S·MARCVS —·V[ENETV]S· 15·0 0·885 Stockert
172 [·]S·TRIFON·—·C[ATARI] —· F—S	S·MARCVS —·: VENETVS 16·0 1·100 Stockert; 15·5 0·930 Agram
173 ·S·TRIFON — [CATARI] F—S	[S MARCVS] —·: VENETVS· 15·5 1·225 Spalato
174 ·S·TRIFON — CATARI· F—S	✣·S·MARCVS — VENETVS· 16·0 1·625 (Abb. 174) Spalato
175 ·S·TRIFON — CATARI[·] F—S	·S·MARCV — S·VENETVS· 15·0 0·560 Spalato; 16·0 0·550 Stockert
176 ·S·TRIFON·—·CATAR —· F—S	S·MARCVS[·VENE]TVS· 16·5 0·710 Stockert
177 [S] TRIFON — [CATA]R—I F—S	·S·MAR[CVS] — VENETII· 15·0 0·680 Savo
178 ·S·TRIFON·—·CATARI· F—S	·S·MARCVS VENETI· — — Essegg
179 ·S·TRIFON — CA[TARI·] F—S	·S·MA[RCV] — S VENETI· 16·0 ausgebr. 1·105 Stockert

Abb. 174

IM—B, ZA—B, M—B[1]) Zan (Johannes) Matteo Bembo 1538 bis 1540.

Heiliger mit Liniennimbus, oft Linienkreisspur; Festungsturm mit Fähnchen.	Der Markuslöwe (manchmal in Linienkreisspur), unten das Wappen; das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen fehlt fast immer.

Betreffend des Punktes oberhalb des Fähnchens der Vs. siehe die Bemerkung bei IC—O Seite 31.

Die Follari dieses Rektors sind beinahe ohne Ausnahme ganz schlecht ausgeprägt und besitzen beinahe nie eine tadellose runde Form. Von diesem Rektor existieren auch sehr seltene Follari der Gruppe 4 (Seite 44).

[1]) Wegen der Initialen IM und ZA siehe Bemerkung am Fuße der Tabelle der Statthalter.

a) Initialen IM—B.

180	[S TRIFO]N★CHATARI★ IM—B Lks.	·S·MAR[CVS — VE]NETVS· 15·5 1·320 Agram
181	[S TRIF]ON·—·CHATARI —[·] Lks. IM—B	·S·MARCVS — VENETVS· Lks. 15·5 0·890 (Abb. 181) Stockert
182	[S TRIF]ON — CHATARI —· Lks. IM—B	[S MARCV]S —·VENETVS· 16·0 ausgebr. 0·710 Agram
183	·— S·TR[IFON — C]ATAR — I: IM—B	[S M]ARCVS·—·VENETVS· Lks. 15·5 1·170 Spalato
184	·S TRIFON·—·CATARI —· IM—B	[S·]MARCVS·—·VENETVS· Lks. 16·0 1·125 Savo; 15·5 0·985 Spalato
185	[S TRIFON] — ·CAT—ARI· IM—B	·S MARC[VS] — VENETVS· Lks. 15·0 0·630 Triest

Abb. 181

Abb. 187

Abb. 193

b) Initialen ZA—B.

186	·—·S TRI[FON — CA]TARI·· ZA—B	✣[·S·M]A[RCVS] —·VENETVS··Lks. 15·0 1·740 Stockert
187	·S·T[RIFON — CAT]ARI·· Lks. ZA—B	[✣ S] MARCVS·—·VENETVS[·] Lks. 16·0 0·997 (Abb. 187) Stockert
188	[S TRIF]ON···CATARI —· Lks. ZA—B	[S MARCVS] —··VENETVS 15·0 0·980 Agram
189	·S·TRIFON·—·CATARI —[·] Lks. ZA—B	S·M[ARCV]S — VENETVS· Lks. (letztes T mit zwei Querbalken) 16·0 1·317 Stockert
190	·— S·TRIFON·— [C]ATARI —· Lks. ZA—B	·S·MARCVS·—·VENETVS· 16·0 1·280 Stockert
191	·— S TRIFO[N — CATAR]I —· ZA—B	·S·MARC[VS — VEN]ETV[S] Lks. 15·0 0·993 Spalato
192	[S TRIFON]·—·: CATARI —· ZA—B	[S] MARCVS·—··VE[NETVS] 15·5 0·630 Stockert

c) Initialen M—B.

193	·— S·TRIFON·—[·CAT]ARI —· Lks. M—B	·S·MARCVS·—·VENETVS· 16·0 0·855 (Abb. 193) Stockert
194	·S TRIFON·—·C[ATARI·] M—B	S·MARCVS·—·VEN[ETVS·] 15·5 1·405 Spalato
195	[S TRIFON —] CATARI —· M—B	·S·MARCVS·—·VENETVS· 16·0 0·860 Agram

B—B Battista Barbaro 1546 bis 1548.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen.	Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen fehlt stets.

Rs.: n. 202 scheint eine Überprägung zu sein, doch ist nicht festzustellen, welche Münze als Schrötling diente. Von diesem Rektor kommt noch eine andere Form von Follaro (Gruppe 3) vor, den ich, da er ganz vereinzelt dasteht, gleich hier unten anfüge.

196	·S·TRI[FON] — CATARI B—B	[·] S·MARCVS — VENETVS[·] 15·5 0·695 Spalato
197	·S [TRIFON] —·CATARI B—B	[S MARC]VS — VENETVS 15.0 0·470 Spalato
198	[S TRIFON] — CATARI B—B	·S·MARCVſ — VENETVȷ 15·5 0·735 Spalato
199	·S[·] TRIFON·—·CATARI B—B	·S· MARCVȷ —·VENETVS· 16·0 0·780 Stockert
200	·S· TRIFON — CATARI B—B	[·]S[·] MARCVȷ — VENETVS· 15·0 1·050 (Abb. 200) Stockert
201	·S· TRIF[ON — C]ATARI B—B	[·]S·[MARC]Vȷ — [VENE]TVS 15·5 0·590 Spalato
202	[S TRIFON] — CATARI — E B—B	·S MARVCV — V ·ERTI· S (Überprägung?) 05·5 0·940 Stockert

Abb. 200.

Gruppe 3[1])

Vs.: Brustbild des Heiligen v. v. mit Liniennimbus, im Mantel. In der R. die Märtyrerpalme; vor der hochgehaltenen Linken, welche eine nach rechts wehende Fahne hält, die symbolische Stadt. Die Fahne ist geviert und scheint in den zwei oberen und dem äußeren unteren Feld je einen Ball zu tragen. Unten ein breiter Dreieckschild mit den Initialen des Statthalters; herum die Legende S TRIFON CATARI.

Rs.: wie Gruppe 1 b.

203	·S·TRIFON·—·CATARI ·B·B·	✣ ·S· MARCVS·—·VENETVS· 15·5 0·610 Stockert
204	[·]S[·] TRIFON·—·CATAR]I] ·B·B·	[✣] ·S· MARCVS — VENETVS· 15·0 0·755 Spalato

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

205 ·S·TRIFON — CATARI· ·B·B· | [✢]·S·MARCVSȷ — VENETVS·
15·5 0·767 Spalato

206 ·S·TRIFON — CATARI ·B·B· | [✢]·S·MARCVS — VENETVS·
15·0 1·255 (Abb. 206) Spalato

207 [S] TRIFON·— CATARI ·B·B· | ✢·S·MARCVS — VENETVS·
15·5 0·925 S. M. König von Italien

208 [S TR]IFON — CATA[RI] ·B·B· | ✢·S MARCVS — VENETVS·
15·5 0·750 Essegg

Abb. 206.

Die folgenden Follari n. 209 bis 233 gehören wieder der Gruppe 2 b an.

F—P Francesco Priuli 1562 bis 1563.

Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm manchmal ohne Fähnchen. | Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz über dem Nimbus des Löwen fehlt in einigen seltenen Fällen.

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 56).

MARCVS

209 ·S·TRIFON·—·CATARI· F—P r | ✢·S·MARCVS —·VENETI·
15·5 0·580 Spalato; 16·0 0·700 Stockert

210 ·S·TRIFON·—·CATARI· F—P r | ✢·S·MARCVS — VENETI·
15·5 0·855 Spalato

211 ·S·TRIFON·—·CATARI F—P r | ✢·S·MARCVS —·VENETI·
17·0 1·770 Agram; 15·5 0·790 Stockert; 16·0 0·685 Savo

211a·STRI[FON — C]ATARI· F—P r | ✢·S·MARCVS — VENETI·
15·0 0·600 Stockert

MARCVȷ

212 ·S·TRIFON·—·CATAR[I] F—P r | ✢·S·MARCVȷ — VENETI·
15·5 0·595 Spalato

213 ·S·TRIFON — CATARI (ohne Fahne!) F—P | ✢·S·MARCVȷ — VENETI·
15·0 0·665 Spalato

214 ·STRIFON·—·CATARI· F—P r | ✢[·]S[·]MARCVȷ — VENET[I]
15·5 0·465 Spalato

MARCVȷ

215 ·S·TRIFON·—·C[ATA]RI· F—P r | ✢·S·MARCVȷ —·V[ENET]I·
16·0 0·740 Stockert

216 ·S·TRIFON·—·CATARI· F—P r | ✢·S·MARCVȷ — VENETI·
17·0 1·230 Stockert

217 ·S·TRIFON·—·CATARI F—P r | ·S·MARCVȷ — VENE[TI] (ohne ✢!)
16·0 0·700 Agram

218	·S·TRIFON·—·CATARI F—P ⌐	✣·S MARCV♪ — VENETI· 15·0 0·440 Savo
219	·S·TRIFON —·CATARI· (ohne Fahne!) F—P	✣·S·MARCV♪ — VENETI· 15·0 0·800 Agram
220	·S·TRI[FON] —·CATARI· F—P ⌐	·S·MARCV♪ — [VENE]TI· (ohne ✣!) 15·0 0·465 Spalato
221	·S·TRIFON — CATARI· F—P ⌐	·S·MARCV♪ —[·V]ENETI· (ohne ✣!) 16·5 1·260 Stockert
222	·S·TRIFON —·CATARI (ohne Fahne!) F—P	✣·S MARCV♪ — VENETI· 15·0 1·055 (Abb. 222) 0·685 Stockert
223	·S TRIFON —·CATARI (ohne Fahne!) F—P	✣·S MARCV♪ — VENETI· 15·5 0·940 Agram

Abb. 222

Abb. 226 (auf der Rs. fehlt der Punkt vor und nach dem Wappenschild)

MARCV

224	·S·TRIFON —·CATARI F—P ⌐	✣·S·MARCV — VENETI· 16·0 0·650 Stockert

I—C[1]) Jacopo Celsi 1563 bis 1565.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm manchmal mit, manchmal ohne Fähnchen.	Der Markuslöwe, unten das Wappen. Das Kreuz ober dem Nimbus des Löwen oft fehlend.

Bindestrich des A sehr schwach geknickt, so daß es bei Münzen schlechterer Erhaltung oft wie A aussieht.

225	·S·TRIFON·—·—·CATARI· I—C ⌐	·—·S·MARCVS·—[·]VENETII· statt des ✣ ein Punkt ober dem Nimbus. 16·5 0·810 Stockert
226	·S·TRIFON·—·CATARI· I—C ⌐	✣·S·MARCVS·—·VENETII· 16·0 0·940 (Abb. 226) Spalato
227	[S TR]IFON·—·—·CATARI· I—C (ohne Fahne!) Die drei mittleren Punkte am Mantelsaum klebend.	[✣·S·MA]RCV·—·VENETI· 15·5 0·460 Stockert
228	·S·TRIFON·—·CATARI· I—C ⌐	✣·S·MARCV·—·VENETI· 14·5 0.695 Spalato

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

229 ·S·TRIFON·—·CATARI· (ohne Fahne!) I—C | ·S·MA[RCVS] —·VENETI· (ohne ✢!) 15·5 0·840 Stockert

230 [·]S[·]TRIFON —·CATARI· (ohne Fahne!) I—C | [✢]·S·MARCV — VENETI[·] 16·0 1·185 Stockert

231 ·S·TRIFON — CATARI· I—C (ohne Fahne!) | [·]S·MARCV —·S VENETI[·] (ohne ✢!) 16·0 0·815 Stockert

232 [S TRIFO]N — CATARI· I—C (ohne Fahne!) | ·S·MARC[VS — VEN]ETI· (ohne ✢!) 15·5 0·630 Agram

233 [·S·T]RIFON — CATARI· (ohne Fahne!) I—C | ·S [MARCVS] — VENET· (ohne ✢!) 16·0 0·445 Stockert

Reihe II. Follari mit dem Markuslöwen im Viereck auf der Rs.

Gruppe 4a

Der stehende Heilige v. v. mit Liniennimbus, im Mantel, der das (in parallelen Falten herabfallende und gegürtete) Röckchen umschließt. In der R. die Märtyrerpalme, in der L. die symbolische Stadt, deren Festungsturm oft mit einem nach links wehenden Fähnchen geschmückt erscheint. Legende: S TRIFON CATARI.

Der Markuslöwe „in soldo", umrahmt von einem aus geperlten oder glatten Linien gebildeten Viereck, dessen untere Seite durch das Wappenschildchen des Statthalters durchbrochen wird. Außen, zu den anderen Seiten verteilt und aufrecht die Buchstaben S—M—V (Sanctus Marcus Venetus).

Abb. 235

V—T[1]) Vincenzo Tron 1517 bis 1520.

Heiliger mit Liniennimbus, Festungsturm teils mit, teils ohne Fähnchen.

Der Markuslöwe in einem Viereck aus doppelten glatten Linien, Ecken ohne Verzierung, einfach; unten das Wappen; Legendenbuchstaben Ṡ—·M·—V̇

Von diesem Rektor kennen wir schon Follari der Gruppe 2b (Seite 35).

234 [·]S[·]TRIFON — CATARI V—T ṙ unter den Füßen des Heiligen zwei Linien. | Ṡ—·M·—V̇ 15·5 1·837 Stockert

235 ·S·TRIFON — CATARI (ohne Fahne!) V—T | Ṡ—·M·—V̇ 17·5 1·030 0·950 Stockert; 15·5 0·875 (Abb. 235) Spalato; 15·5 0·405 S. M. König von Italien

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

M—B[1]) Zan Matteo Bembo 1538 bis 1540.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm mit Fähnchen, Linienkreisspur.	Der Markuslöwe in einem Viereck aus glatten Doppellinien, Ecken ★, unten das Wappen zwischen ★—★

Von diesem Rektor kennen wir bereits Follari der Gruppe 2 b (Seite 38 f.).

236 •— S•TRIFO[N — CATAR]I• | [S—M—V] ★—★
Lks., ⌜ M—B | 15·0 0·535 (Abb. 236) Stockert

Abb. 236

Z—S Zaccaria Salomon 1567 bis 1569.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm häufig ohne Fähnchen.	Der Markuslöwe in einem Viereck, das entweder aus rundgeperlten oder seilartigen oder auch glatten Linien gebildet wird und dessen Ecken einfach, abgestutzt, mit ★ oder mit ◦ geziert erscheinen.

Neben dem Wappenschildchen oft noch einfache Beizeichen.

a) Wappen der Rs. ohne Beizeichen.

α) Viereck der Rs. aus Perllinien mit ★ Ecken.

237 •S•TRIFON••••CATARI• | S—M—V
Z—S ⌜ | 16·0 0·695 Budapest

237a •S•TRIFON• ••• CATARI• | S—M—V | 16·5 0·870 Stockert
(ohne Fahne!) Z—S

238 •S•TRIFON•••CATARI• Z—S ⌜ | S—M—V | 17·0 1·010 Wien

239 •S•TRIFON•—•—•CATARI[•] | S—M—V
(ohne Fahne!) Z—S | 16·0 0·410 Stockert

240 •S•TRIFON — [CA]TAR —• | S—M—V
Z—S ⌜ | 17·5 1·120 Wien

241 S•TRIFON•—•CATARI[•] | S—M—V
(ohne Fahne!) Z—S | 16·5 0·730 Stockert

242 S TRIFON — CATARI | S—M—V
(ohne Fahne!) Z—S | 15·5 1·275 Stockert

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

β) Viereck der Rs. aus Perllinien mit einfachen Ecken.

243	·S·TRIFON·—·CATARI —·	Z—S ⌐	S—M—V	16·5	1·090	Essegg
244	·S·TRIFON·—·CATARI —· (ohne Fahne!)	Z—S	S—M—V	16·0	0·780	Agram
245	S·TRIFON·—·CATARI (Fahne?)	Z—S	S—M—V	17·0	0·860	Budapest

γ) Viereck aus seilartigen Perllinien, Ecken ★, Randperlkreis auch seilartig.

246	·S·TRIFON···CATARI·	Z—S ⌐	S—M—V	16·0	0·745	Stockert
247	·S·TRIFON·—·CATARI· (ohne Fahne!)	Z—S	S—M—V	16·0	0·640	Spalato
248	·S·TRIFON —·CATARI· (ohne Fahne!)	Z—S	S—M—V	16·0	1·865	Spalato
249	·S·TRIFON — CATARI	Z—S ⌐	S—M—V	16·5	1·020	Agram
250	·S TRIFON·—·CATARI	Z—S ⌐	S—M—V	16·0	0·510	Agram
251	S·TRIFON·—·CATARI (ohne Fahne!)	Z—S	S—M—V	16·5/18·5	0·845	Stockert

δ) Viereck der Rs. aus glatten Linien, Ecken ★

252	★S TRIFOИ★—★CATARI[★]	Z—S	S—M—V	16·5	1·140	Padova
253	★·S TRIFOИ — [CA]TARI —★	Z—S ⌐	S—M—V	16·0	0·875	Stockert
254	★S TR[IFOИ — CA]TARI —★ (ohne Fahne!)	Z—S	S—M—V	16·0	1·630	Stockert; 15·5 0·720 Spalato

ε) Viereck der Rs. aus glatten Linien; Ecken ○

255	S·TRIFOИ·—·CATARI· Stadtfestung trägt anstatt der Fahne ein schlankes Kreuzchen.[1])	Z—S	S—M—V	15·0	0·653 (Abb. 255), 0·550	Stockert

Abb. 255

ζ) Viereck der Rs. aus glatten Linien; Ecken konkav abgeschnitten.

256	S TRIFON — CATARI[S] (ohne Fahne!)	Z—S	S—M—V	17·0	1·005	Stockert

[1]) Siehe Seite 17.

b) Wappen der Rs. mit Beizeichen.

α) Viereck der Rs. aus seilartigen Perllinien; Ecken ★

257 ·S·TRIFON[·]—[·]CATARI· Z—S (ohne Fahne!) | S—M—V ○—○ 16·0 0·690 (Abb. 257) Spalato

β) Viereck der Rs. aus glatten Linien, die so roh geschnitten sind, daß sie manchmal doppelt erscheinen; Ecken ★

258 S TRIFOИ★—★CATARI Z—S (ohne Fahne!) | S—M—V ★—[★] 16·0 0·620 Stockert

259 ·S·TRIFON·—·CATARI· Z—S (ohne Fahne!) | S—M—V ★—★ 15·5 0·490 Spalato

B—C[1]) Bernardo Contarini 1569 bis 1571.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. Ober der rechten Initiale manchmal ein ★, welches Zeichen auch öfters in der Legende Platz findet.

Der Markuslöwe in einem Perlenviereck, Ecken ★, unten das Wappen.

Abb. 257

Abb. 262

α) Initialen B—C

260 [·]S·TRIFON★—★—★CATARI★ B—C | S—M—V 15·5 1·785 Spalato

261 S·TRIFON[★]—·—★CAT[ARI] B—C | S—M—V 16·5 0·950 Spalato

262 ·S·TRIFON·—·CATARI· B—C | S—M—V 15·5 1·425 (Abb. 262), 1·065, 0·790, 0·400 Spalato; 16·0 16·0/14·0 0·863, 0·825 Stockert; 0·730 Agram

263 ·S TRIFON·—·CATARI· B—C | S—M—V 16·0 0·620, 0·505 Stockert

264 S·TRIFON — CATARI B—C | S—M—V 16·0 0·755 Stockert

★

β) Initialen B—C

265 ·S·TRIFON★—★—★CATARI★ ★ B—C | S—M—V 15·0 0·705 Spalato; 0·640, 0·440 Stockert

266 ·S·TRIFON·—★—·CATARI★ ★ B—C | S—M—V 15·0 0·975, 0·820, 0·490 Stockert; 14·5 0·645 Spalato

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

V—C Vincenzo Da Canal 1581 bis 1583.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm, immer ohne Fähnchen. Ober der rechten Initiale stets ein Beizeichen.	Der Markuslöwe in einem Perlviereck, Ecken ★, unten das Wappen.

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 60).

α) Initialen ★ V—C

267 ·S·TRIFON — CATARI —· | S—M—V ★ V—C | 15·5 1·210 Agram; 15·5 0·755 (Abb. 267) Spalato; 18·0/16·0, 16·0, 15·5 0·710, 0·590 Stockert

268 ·S·TRIFON — CATARI | S—M—V ★ V—C | 16·0 1·065 Stockert

269 ·S TRIFON — CATARI —· | S—M—V ★ V—C | 16·0 0·715 Stockert

Abb. 267

Abb. 273

β) Initialen ✱ V—C

270 ·S[·]TRIF[ON — CATA]RI —· | S—M—V ✱ V—C | 16·0 0·700 Stockert

MA—V[1]) Marc' Antonio Venier 1583 bis 1586.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm immer ohne Fähnchen. Rechte Initiale manchmal durch Beizeichen verziert.	Der Markuslöwe in einem Perlviereck, Ecken ★, unten das Wappen.

α) Initialen MA—V

271 ·S·TRIFON — CATARI· | S—M—V MA—V | 17·0 0·860 Stockert; 16·0 0·490 *

β) Initialen MA—V ★

272 ·S·TRIFON — CATA — RI· | S—M—V MA—V ★ | 15·5 0·425 Stockert

273 ·S TRIFON — CATARI —· | S—M—V MA—V ★ | 16·0 0·635 (Abb. 273) Spalato

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

γ) Initialen ★ MA—V ★

274 ·S[·]TRIFON — CATARI· ★ MA—V ★ | S—M—V
16·0 0·540 Stockert; 15·5 0·400 Spalato

A—G (1) Andrea Gabriel 1586 bis 1588.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen; ober der rechten Initiale stets ein Beizeichen. Linienkreisspur selten vorhanden. | Der Markuslöwe in einem Perl- oder glatten Linienviereck, Ecken ★ oder ※, unten das Wappen.

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 60).

α) Initialen ★ A—G

275 ·S·TRIFON·—·CATARI· ★ A—G | S—M—V
16·0 0·690 Stockert

276 ·S·TRIFON — [CA]TARI· ★ A—G | S—M—V
16·5 0·915 Essegg

277 S·TRIFON — CATARI ★ A—G | S—M—V
15·5 0·430 Spalato

278 S TRIFON — CATARI ★ A—G | S—M—V
16·0 0·710 Agram; 16·0, 17·0, 16·0 0·675, 0·670 (gelocht) 0·530 Stockert; 15·5, 16·0 0·560, 0·530 Spalato

β) Initialen ※ A—G

1. Rs.: Perlviereck; Ecken ※

279 ·S·TRIFON — CATARI —· ※ A—G | S—M—V
16·0 0·700 Spalato

280 [S TR]IFON·—·CATARI —· ※ A—G | S—M—V
16·0 0·887 Spalato

2. Rs.: Linienviereck; Ecken ※

281 S·TRIFON — CATARI· ※ A—G | S—M—V
16·0 0·415 Stockert

282 S TRIFON·—·CATARI· ※ A—G | S—M—V
16·0 1·095 (Abb. 282), 1·045 Stockert

283 ·S·TRIFO — CATARI· Lks. ※ A—G | S—M—V
16·5 0·620 Agram

γ) Initialen ⁘ A—G

284 [S TRI]FON — CATARI ⁘ A—G | S—M—V
16·0 0·585 Spalato

Abb. 282

Z—L (2) [1]) Zuanne Lippomano 1592 bis 1594.

Heiliger mit Liniennimbus, im offenen Feld, selten im Linienkreis; Festungsturm ohne Fähnchen. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ※ selten ★, unten das Wappen.

Von diesem Rektor gibt es noch eine seltene Variante (Gruppe 4 b) des obigen Follaro (n. 292, 293, 294), bei welcher der Heilige ein Kreuz statt der Stadt in der L. hält; C der Form 25.

Dieser Statthalter hat auch Halbgroschen geprägt (Seite 61).

Vs. Heiliger mit Stadt in der Linken (Gruppe 4 a).

α) Heiliger ohne Linienkreis.

1. Linienviereck der Rs. mit ★ Ecken; Initialen Z—L

285 S·TRIFOՈ — CATARI Z—L | S—M—V
16·0 1·030 Stockert

2. Linienviereck der Rs. mit ※ Ecken; Initialen Z—L

286 ·S·TRIFOՈ — CATARI· Z—L | S—M—V
15·0 0·440, 0·390 Spalato

287 ·S·TR[IFOՈ] — CATARI Z—L | S—M—V
15·5 0·785 S. M. König von Italien

288 S·TRIFOՈ — CATARI Z—L | S—M—V
16·0 0·475 Stockert

289 ·S·TRIFO — CATARI· Z—L | S—M—V
16·0 0·740 Spalato

---

[1]) Von Lazari nicht erwähnt; wegen der Initiale Z siehe Bemerkung am Fuße der Tabelle der Statthalter.

3. Linienviereck der Rs. mit ※ Ecken; Initialen $\overset{※}{Z}$—L

290 ·S·TRIFOΩ — CA[TARI] | $\overset{※}{Z}$—L | S—M—V
15·5 0·500 (Abb. 290) Spalato
16·0 0·375 (ausgebrochen) Stockert

β) Heiliger im Linienkreis; Linienviereck der Rs. mit ※ Ecken.

291 S·TRIFOΩ — CATARI Z—L | S—M—V
16·0 0·460 Stockert

Vs. Heiliger im Linienkreis mit Kreuz in der Linken (Gruppe 4 b).

1. Rs. Linienviereck mit ★ Ecken.

292 ·S TRIFOΩ — C[ATARI] Z—L | S—M—V
16·0 0·620 Stockert

2. Rs. Linienviereck mit ※ Ecken.

293 ·S·TRIFOΩ — CATARI· Z—L | S—M—V
16·0 0·870 Stockert

294 [S TR]IFOΩ — CATARI Z—L | S—M—V
15·5 0·815 (Abb. 294) Spalato

Abb. 290

Abb. 294

$\frac{Z}{M}$—M[1]) Zan Marco Da Molin 1602 bis 1604.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen, ober der rechten Initiale oft ein Punkt. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ✻, unten das Wappen.

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 62).

Abb. 295

295 ·S·TRIFON — CATARI | S—M—V
$\frac{Ż}{M}$—M
17·0 2·090, 0·735 Stockert
16·5 1·295 (Abb. 295) Spalato

296 ·S·TRIFON — CATARI | $\frac{Z}{M}$—M | S—M—V
16·0 1·030 Stockert

[1]) Wegen der Initiale Z siehe Bemerkung am Fuße der Tabelle der Statthalter.

Ż/F—B[1]) Zan Francesco Bragadin 1604 bis 1606.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. Ober der rechten Initiale immer ein Punkt.	Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken *, unten das Wappen zwischen I—I.

297 ·S·TRIFON — CATARI· Ż/F—B | S—M—V I—I
17·0 1·125, 0·870, 0·565 Spalato

298 ·S·TRIFON — CATARI Ż/F—B | S—M—V I—I
17·0 1·490 (Abb.) Spalato
17·0 1·165 (Abb. 298), 1·050, 0·935 Stockert

Abb. 298

Abb. 300

G—M Geronimo Da Molin 1610—1612.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen. Rechte Initiale G, seltener G.	Der Markuslöwe im Linienviereck; Ecken *, unten das Wappen zwischen I—I.

Von diesem Rektor existiert eine Variante (Gruppe 4 b, n. 304, 305) des obigen Follaro (ähnlich wie bei Z—L (2)), bei welcher der Heilige statt der Stadt ein Kreuz in der Linken hält; ober der rechten Initiale ist hier immer ein ★; C der Form 25.

Der größte Teil der Follari dieses Rektors sind deutliche Überprägungen. Das durchgehends ziemlich gleich hohe Gewicht ließe sogar darauf schließen, daß vielleicht alle Follari mit den Initialen G—M auf fremde Münzen überprägt sind, von denen venezianische Sesini und anonyme Bagattini nachweisbar sind (siehe Seite 13).

Vs.: Heiliger mit Stadt in der Linken (Gruppe 4 a).

a) Initialen G—M

299 ·S·TRIFON — CATARI· G—M | S—M—V I—I
18·0 1·375 Spalato; 1·085 Stockert

300 ·S·TRIFON — CATARI G—M | S—M—V I—I
17·0 1·155, 0·975 (Abb. 300) Spalato; 18·0 0·980 Stockert

[1]) Wegen der Initiale Ż siehe Bemerkung am Fuß der Tabelle der Statthalter.

b) Initialen G—M

301 ·S·TRIFON·— CATARI· G—M | S—M—V I—I
16·5 0·655 Spalato

302 ·S·TRIFON — CATARI· G—M | S—M—V I—I
17·0 1·390 Spalato; 1·270 (Überprägung?) Savo; 17·0, 17·5 1·150, 0·875 (Abb. 302) Stockert

Abb. 302

Abb. 304 (statt N lies in der Abb. Ω)

Abb. 309

303 [·S·TR]IFON — CATARI G—M | S—M—V I—I
17·0 1·170 Savo

Vs.: Heiliger mit Kreuz in der Linken (Gruppe 4 b).

304 ·S·TRIFOΩ — CATARI ★ G—M | S—M—V I—I (Überprägung?).
18·0 1·475, 1·155 Spalato; 0·785 (Abb. 304) Stockert

305 ·S TRIFOΩ — CATARI ★ G—M | S—M—V I—I (Überprägung).
18·5 1·045 Stockert

306 Überprägung von venezianischen Sesini
17·0 1·363, 1·125 Spalato; 17·0, 19·0, 18·0, 19·0 1·165, 1·150, 0·950, 0·885 Stockert

207 Überprägung von venezianischen Bagattini.
17·0 1·450, 1·030 Stockert; 18·5, 18·0 1·420, 1·135, 1·110, 0·975 Spalato

Gruppe 5

Vs.: Wie Gruppe 2, aber ohne Initialen im Felde, die zuweilen durch je ein oder mehrere andere Beizeichen (★, ◦) ersetzt sind.

Rs.: Wie Gruppe 2, jedoch im Felde neben dem Wappenschildchen die Initialen verteilt.

ZB—C[1]) Zan Battista Calbo 1573 bis 1575.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen; im Felde manchmal Beizeichen. | Der Markuslöwe im Perl- oder Linienviereck, Ecken ✶, ◦ oder einfach; unten das Wappen zwischen den Initialen.

a) Vs. mit Beizeichen.

α) Perlenviereck der Rs. mit ◦ Ecken.

308 ◦S◦TRIFON◦—◦CATARI◦ ◦—◦ | S—M—V ZB—C
15·0 0·865 Stockert; 0·320 Essegg

309 S·TRIFON — CATARI ◦—◦ | S—M—V ZB—C
15·5 0·645 (Abb. 309) Spalato

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

β) Perlenviereck der Rs. mit ★ Ecken.

310 [S] TRIFON C —•— [ATARI] [★]—★ | S—M—V ZB—C

γ) Linienviereck mit ★ Ecken.

311 [S] TRIFON C — ATARI —★ ★—★ | S—M—V [ZB—C]
14·5 0·380 Stockert

b) Vs. ohne Beizeichen.

α) Perlenviereck der Rs. mit einfachen Ecken.

312 S◦TRIF[ON] — CATARI | S—M—V ZB—C
15·0 0·445 Spalato

β) Linienviereck der Rs. mit ◦ Ecken.

313 [S] TRIFON◦—◦CATA[RI] | S—M—V ZB—C
15·5 0·370 Stockert

B—E[1]) Benedetto Erizzo 1575 bis 1577.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen, im Felde immer Beizeichen. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ★, unten das Wappen zwischen den Initialen.

a) Beizeichen der Vs. ★—★

314 S TRIFON — CATARI★ | S—M—V B—E
16·0 0·380 Stockert

315 S TRIFON — CATAR★ | S—M—V B—E
17·0, 16·0, 16·0, 16·5 1·455, 0·865, 0·615 (gelocht), 0·600 Stockert
15·0 0·615 (Abb. 315) Spalato; 15·0 0·570 Agram; 15·0 0·520 Zara

Abb. 315

b) Beizeichen der Vs. ★ ★ / ★—★ / ★ ★

316 S TRIFO CATARI ★ ★ / ★—★ / ★ ★ | S—M—V B—E
16·0 0·580 Stockert

P—B[1]) Peregrino Bragadin 1577 bis 1579.

Heiliger mit Liniennimbus; Festungsturm ohne Fähnchen, im Felde Beizeichen. | Der Markuslöwe im Linienviereck, Ecken ★, unten das Wappen zwischen den Initialen.

Von diesem Rektor kennen wir auch Halbgroschen (Seite 59).

---

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

a) Vs.: Beizeichen ★—

Rs.: Ecken des Linienviereckes ★; Wappen erhabenes Templerkreuz frei im Felde.

317 S TRIFON — CATARI ★ ★— | S—M—V P—B
15·0 0·740 (Abb. 317) Papadopoli

Abb. 317

b) Vs.: Beizeichen ★—★

Rs.: Ecken des Linienvierecks einfach; Wappen erhabenes Kreuz, dessen Balken bis an den Rand des Schildes reichen.

318 S T[RIFON —] CATAR ★—★ | S—M—V [P]—B
16·0 0·815 Stockert

c) Vs.: Beizeichen ★ / ★—★ / ★

Rs.: Ecken des Linienvierecks ★; Wappen vertieftes Kreuz, dessen Balken bis zum erhabenen Rand des Schildes reichen.

319 S TRIF[ON — C]ATARI [★] ★ ★—★ ★ | S—M—V P—B
16·0 (ausgebr.) 0·710 (Abb. 319) Stockert

Abb. 319 (im linken Feld der Vs. irrtümlich zwei Sterne statt eines)

Gruppe 6

Der stehende Heilige mit Liniennimbus im Linienkreis. In der R. die Märtyrerpalme, im l. Arm die symbolische Stadt. Im Felde die Initialen Z—M. Randlegende S TRIFON—CATARI	Großer Dreieckschild mit dem Wappen des Statthalters (dreimal schräg r. geteilter Schild, im mittleren Balken der Markuslöwe „in soldo"). Im Felde außerhalb des Schildes r., l. und oben verteilt die Legendenbuchstaben S—M—V.

Z—M[1]) Zuanne Magno 1598—1600.

So selten der Follaro dieses Rektors ist, ebenso verhältnismäßig häufig ist sein Halbgroschen (Seite 63).

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

320 ·S·TRIFO — CATARI·—· | S—M—V
Z—M
16·0 1·015 Essegg; 16·5 0·715 (Abb. 320) Stockert

221 ·S·TRIFO·— CATARI —· | S—M—V
Z—M
16·0 0·445 S. M. König von Italien

Gruppe 7[1])

Der stehende Heilige mit Liniennimbus, in der R. die Märtyrerpalme, in dem l. Arm die symbolische Stadt. Randlegende S TRIFON—CATARI.

Der Markuslöwe „in soldo" im Linienkreis, der unten durch das dreieckige Wappenschildchen des Rektors durchbrochen wird. Neben diesem die Initialen. R., l. und oben außerhalb des Linienkreises verteilt die Legendenbuchstaben S—M—V.

B—E Benedetto Erizzo 1575 bis 1577.

322 [S T]RIFON — CATARI | S—M—V B—E
16·5 1·075 (Abb. 322) Essegg

Abb. 320

Abb. 322

Gruppe 8[1])

Der stehende Heilige mit Liniennimbus. In der R. die Märtyrerpalme, im l. Arm die symbolische Stadt. Randlegende S TRIFON—CATARI.

Der Markuslöwe „in soldo" im Linienkreis, der unten von dem dreieckigen Wappenschildchen des Statthalters durchbrochen wird. Neben diesem die Initialen; die Legendenbuchstaben (S—M—V) fehlen gänzlich.

323 S TRIFON — CAT[ARI] | Ohne Legendenbuchstaben; Initialen unleserlich. 15·0 0·265 (Abb. 323) Spalato

Abb. 323

Halbgroschen

Gruppe 1[1])

Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die

Der sitzende bärtige heilige Markus mit offener Krone und Liniennimbus, in

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz; neben dem Heiligen im Felde, das von zwei Perlenbögen eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende.

der R. den Griffel, in der L. das Evangelium. Vom Throne sind nur zu den Seiten des Sitzes die Polsterzipfel zu sehen. Herum die Randlegende.

I—O Jeronimo Orio 1492 bis 1494.

324 ·S·TRIFON·—·CATHARENS· I—O | ·S MARCVS·— VENETVS·
18·0 0·790 Papadopoli

325 ·S TRIFON·—·CATHARES· I—O | ·S·MARCVS — VENETVS·
16·0 0·590 (Abb. 325) Stockert

Abb. 325 (auf der Rs. fehlt in der Abb. der Punkt am Schluß der Legende)

Abb. 327

Gruppe 2

Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz; zu den Seiten des Heiligen im Felde, das oft von zwei Perlenbögen eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende.

Der sitzende bärtige heilige Markus, mit offener Krone und Liniennimbus; in der R. den Griffel, in der L. das Evangelium. Vom Throne ist je ein rundes Stückchen (Polsterzipfel?) zu den Seiten des Sitzes, oder auch nichts sichtbar. Vor den beiden Knien der dreieckige Wappenschild. Herum die Randlegende.

L—S[1]) Lorenzo Salomon 1542 bis 1543.

326 ·S·TRIFON·—·CATHARI· L—S | ·S·MARCV — VENETV·
16·5 0·585 (etwas angebr.) Stockert; 17·0 0·560 S. M. König von Italien

327 ·S TRIFON·—·CATHARI· L—S | ·S·MARCV — VENETI·
17·0 0·620 (Abb. 327), 0·580 S. M. König von Italien

F—P Francesco Pisani 1548 bis 1549.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

328 ·S·TRIFON:—:CATHARI F—P | ·S·MARCVS — VENETI
16·5 0·540 Agram; 17·0 0·530 S. M. König von Italien

329 ·S·TRIFON·—·CATHARI· F—P | ·S·MARCVS···VENETI·
16·0 0·570 Essegg

330 ·S·TRIFON·—·CATHARI· F—P | ·S·MARCVS·—···—·VENETI·
17·0 0·630 S. M. König von Italien

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

331 ·S·TRIFON·—·CATARI· F—P | ·S·MARCV — VENETI
17·0 0·620 S. M. König von Italien; 16·5 0·580 Triest

332 ·S·TRIFON·—·CATARI F—P | ·S·MARCV — VENETI
17·0 0·575 Cuzzi; 16·5 0·540 (Rs.: Punkt auf der Brust) Agram

333 ·S·TRIFON — CATARI F—P | ·S·MARCV·— VENETI·
16·5 0·550 Wien

333a ·S·TRIFON — CATARI F—P | ·S·MARCV — VENETI
17·0 0·600 Stockert

334 ·S·TRIFON — CATARI· F—P | S MARCV — VENETI
17·0 0·620 (Abb. 334) Stockert

Abb. 334 (auf der Vs. fehlt in der Abb. der Punkt nach S)

Abb. 336

V—M[1]) Valerio Mosto 1549 bis 1551.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

335 ·S·TRIFON··—·CATARI V—M | ·S·MARCVS —···—·VENETV
17·0 0·670 S. M. König von Italien

335a ·S·TRIFON·—·CATARI V—M | ·S·MARCVS···[·]–·VENETV
16·5 0·595 Stockert

336 ·S·TRIFON — CATARI V—M | ·S·MARCVS···· ·VENETV
16·5 0·530 gelocht (Abb. 336) Agram

ZF—C Zan Francesco Da Canal 1551 bis 1552.

Vs.: Heiliger ohne Kreisumrahmung (im offenen Feld).

Abb. 339 (auf der Rs. ist in der Abb. der Punkt nach der ersten Hälfte der Legende zu streichen)

337 ·S·TRIFON·—·CATARI· ZF—C | ·S·MARCVS — VENETVS·
16·5 0·580 Triest

337a S TRIFON — CATARI ZF—C | ·S·MARCV·ɔ—·VENETVɔ
16·5 0·600 Stockert

338 S TRIFON — CATARI ZF—C | S MARCVS·—·VENETVɔ
16·0 0·420 gelocht Essegg

339 ·S·TRIFON·—·CATARI· ZF—C | ·S·MARCV —·VENETI·
16·0 0·475 ausgebr. (Abb. 339) Stockert

340 S TRIFON — CATARI ZF—C | S MARCV — VENETI
16·5 0·610 Agram

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

P—D Paolo Donà 1552 bis 1553.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

341 ·S·TRIFON·—·CATARI· P—D | ·S·MARCVS –·—·— VENETVS
16·5 0·570 Wien

341a·S·TRIFON·—·CATARI[·] P—D | ·S·MARCVS — VENETV·
16·5 0·570 Stockert

342 ·S·TRIFON — CATARI· P—D | ·S·MARCVS — VENETV·
17·0 0·640 S. M. König von Italien

343 ·S·TRIFON — CATARI· P—D | ·S·MARCVS — VENETV
16·5 0·510 (Abb. 343) Agram

344 ·S·TRIFON — CATARI· P—D | ·S MARCVS — VENETV
16·5 0·492 London

345 ·S·TRIFON — CATARI· P—D | ·S·MARCVS — VENETV·
16·0 0·410 Graz

346 ·S·TRIFON — CATARI· P—D | ·S·MARCV — VENETI·
17·0 0·640 S. M. König von Italien; 0·620 Stockert

347 ·S·TRIFON — CATARI· P—D | ·S·MARCV — VENETI
16·5 0·510 Agram

348 ·S·TRIFON — CATARI P—D | ·S·MARCV — VENETI·
17·0 0·590, 0·560 S. M. König von Italien; 0·570 Stockert

Abb. 343

Abb. 350

Gruppe 3

Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz. Neben dem Heiligen im Felde, das von zwei Perlen- oder Linienkreisbögen eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende.

Der Markuslöwe „in soldo“ mit Liniennimbus im Perlen- oder Linienkreis, der unten durch das Wappenschildchen des Rektors durchbrochen wird. Herum die Randlegende.

L—S[1]) Lorenzo Salomon 1542 bis 1543.

Nachdem wir von diesem Rektor bereits Halbgroschen der Gruppe 2 kennengelernt haben (Seite 56), finden wir von demselben nun auch Halbgroschen der Gruppe 3.

Vs.: Heiliger im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe im Perlkreis.

349 ·S·TRIFON·—·CATARI· L—S | ✣·S·MARCV — S·VENETIS·
17·0 0·600 Stockert; 0·550 S. M. König von Italien

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

350 ·S·TRIFON —·— CATHARI· L—S | ✣·S·MARCU — S·VENETIS·

17·0 0·620 (Abb. 350) S. M. König von Italien

351 ·S·TRIFON —·CATHARI· L—S | ✣·S·MARCU — S·VENETIS·

17·0 0·500 Venedig, dort im Museo Correr mit verlesener Initialenangabe Z—S ausgestellt

A—M Alvise Minotto 1565 bis 1567.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.

Abb. 357

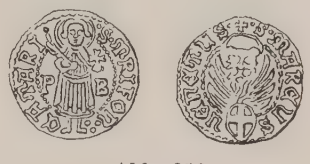


Abb. 359

352 ·S·TRIFON·—·CATHARI· A—M | ✣·S·MARCUS —·VENETUS·

16·5 0·620 Wien; 0·550 Triest

353 ·S·TRIFON·—·CATHARI· A—M | ✣·S·MARCUS — VENETUS·

16·5 0·575 Triest

354 ·S·TRIFON·— CATHARI· A—M | ✣·S MARCUS — VENETUS·

16·5 0·520 Agram

355 ·S·TRIFON·-- CATHARI· A—M | ✣ S·MARCUS -- VENETUS·

16·5 0·620 Wien

356 ·S·TRIFON — CATHARI· A—M | ✣·S·MARCUS —·VENETUS·

16·5 0·535 Stockert; 16·5 0·510 Agram

357 ·S·TRIFON·—·CATHARI· A—M | ✣·S·MARCU·—·VENETI·

16·0 0·710 (Abb. 357) Stockert; 17·0 0·650 S. M. König von Italien

358 ·S·TRIFON·—·CATHARI· A—M | [✣ SM]ARCU·—·VENETI·

16·5 ausgebr. 0·380 Stockert

P—B[1]) Peregrino Bragadin 1577 bis 1579.

Vs.: Heiliger mit Perlnimbus im Perlkreis

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis

359 ·S TRIFON·— CATHARI· P—B | ✣·S·MARCUS — VENETUS·

16·5 0·470 (Abb. 359) Agram

360 ·S·TRIFON·—·CATHARI· P—B | ✣·S·MARCUS —·VENETUS·

16·5 0·500 Agram

---

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

V—C[1]) Vincenzo Da Canal 1581 bis 1583.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.

361 ·S·TRIFON★··★CATARI★·· V—C | ✠·S·MARCUS★—★UENETUS
16·5 etwas ausgebr. 0·510 (kompletiert 0·530) (Abb. 361) Stockert

362 ·S·TRIFON★··★CATARI★· V—C | ✠·S·MARCUS★—★UENETUS·
16·5 0·480 Agram

Abb. 361

Abb. 363

A—G (1)[1]) Andrea Gabriel 1586 bis 1588.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.

363 ·S·TRIFON★ ·· ·CATARI★· A—G | ✠·S·MARCUS — UENETU·S
16·5 0·530 (Abb. 363) Cuzzi

G—P[1]) Geronimo Pisani 1588 bis 1590.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe im Perlkreis.

Abb. 365

364 ·S·TRIFON·—[CA]TARI· ★ G—P | [✠ S] MARCUS — UENETUS
16·5 0·480 Agram

365 ·S TRIFON·—·CATARI· ★ G—P | ✠·S·MARCUS·— UENETUS·
16·0 0·473 (Abb. 365) Stockert

365a ·S·TRIFON·—·CATARI· ★ G—P | ✠·S·MARCUS — UENETUS
16·0 0·520 Stockert

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

Z—L (1) Zuanne Loredano 1590 bis 1592.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Perlkreis.

366 ·S·TRIFON·—·CATARI· | ·S·MARCVS·—·VENETVS (ohne ✣ in der Legende!)
Z—L | 16·5 0·480 Agram

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

367 ·S·TRIFON — CATARI —· | ✣·S·MARCVS —·VENETVS·
Z—L | 17·0 0·480 Stockert

368 ·S TRIFON·—·CATARI·—· | ✣·S·MARCVS — VENETVS·
Z—L | 16·0 0·460 (Abb. 368) London

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

369 ·S·TRIFON — CATARI —· | ✣·S·MARCVS — VENETVS·
Z—L | 16·0 0·410 Triest

Abb. 368

Abb. 372

Z—L (2) [1]) Zuanne Lippomano 1592 bis 1594.

a) Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

α) Initialen Z—L

370 ·S·TRIFON — CATARI· | ✣·S·MARCVS·—·VENETVS·
Z—L | 17·0 0·470 S. M. König von Italien

371 ·S·TRIFON — CATARI —· | ✣·S·MARCVS·— VENETVS·
Z—L | 16·0 0·415 Essegg

β) Initialen ✠ Z—L

372 ·S·TRIFON·—·CATARI —· | ✣·S·MARCVS·—·VENETVS·
✠ Z—L | 16·5 0·525 (Abb. 372) Stockert

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

b) Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Perlkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

373 ·S·TRIFON — CATARI· Z—L | ✠·S·MARCUS — UENETUS 16·5 0·470 Triest

Z—G[1]) Zuanne Di Garzoni 1596 bis 1598.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

374 ·S·TRIFON — CATARI· Z—G | ✠·S·MARCUS·— UENETUS· 16·5 0·777(?) (Abb. 374) Liruti

Abb. 374. Liruti T. VII 62

Abb. 375

A—G (2)[1]) Antonio Grimani 1600 bis 1602.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

375 [S]·TRIFON·C[ATARI] A—G | [✠]S·MARCUS — [UENETUS] 16·5, nur zwei Drittel der Münze vorhanden (Abb. 375) Stockert

Z/M—M[1]) Zan Marco Da Molin 1602—1604.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus im Linienkreis.

Rs.: Markuslöwe mit Liniennimbus im Linienkreis.

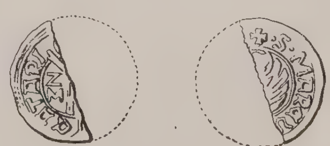


Abb. 376

376 [S TRIFON —] CATARI Z/M—[M] | ✠·S·MARCU[S UENETUS] 17·0 in die Hälfte gebrochen (Abb. 376) Papadopoli

---

1) Von Lazari nicht erwähnt.

Gruppe 4

Der stehende heilige Trifon im Mantel, mit Liniennimbus; in der R. die Märtyrerpalme, in der L. ein Kreuz; neben dem Heiligen im Felde, das offen oder von einem Linienkreis eingerahmt ist, befinden sich die Initialen. Herum die Randlegende.

Ein großer dreieckiger Schild mit dem Wappen des Rektors (dreimal schräg rechts geteilter Schild, im mittleren Balken der Markuslöwe „in soldo"). Herum die Randlegende.

Z—M Zuanne Magno 1598 bis 1600.

Vs.: Heiliger mit Liniennimbus.

Rs.: Großer Wappenschild.

a) Vs. Heiliger im Linienkreis.

Abb. 377

Abb. 378 (auf der Vs. fehlt in der Abb. der Punkt nach S, auf der Rs. ist der Punkt vor dem M zu streichen)

377 ·S·TRIFON — CATARI | Z—M | ✣·S·MARCUS·VENETUS·
17·0 0·570 Triest; 16·5 0·490 Agram; 16·0 0·445 (Abb. 377) Stockert; 0·465 Essegg

378 ·S·TRIFON — CATARI | N—[M] | ✣·S MARCUS [VENET]US·
16·0 0·20 (Abb. 378) Essegg

b) Vs.: Heiliger ohne Liniennimbus, im offenen Feld.

Abb. 379

379 [·]S·TRIFON·—·CATARI· | Z—M | ✣·S·MARCUS·—·VENETUS·
16·0 0·405 (Abb. 379) Stockert; 0·315 Cattaro

380 ·S·TRIFON·—·CATARI· | Z—M | ✣·S·MARCUS· ·AENETUS·
16·0 0·390 Triest

381 ·S·TRIFON·—·CATARI· | Z—M | [✣ S MAR]CUS — VENETUS
15·0 0·310 abgenützt, Agram

382 S·TRIFON —·CATARI | Z—M | ✣·S MARCUS VENETUS·
16·0 0·420 Budapest

Grossetto

Gruppe 1

Der stehende heilige Trifon im Perlkreis mit bis auf die Schulter reichenden Locken und kleinem ober dem Haupte schwebenden Liniennimbus, im bis zur Erde wallenden Mantel, der vorne offen, die Gestalt sichtbar läßt. In der R. die Märtyrerpalme, in der L. die symbolische Stadt.[1]) Im Felde die Initialen des Heiligen S—T. Herum die Randlegende: COMTAS—CATARI.

Der halb nach l. gewendete niedrig sitzende bärtige heilige Markus im Perlkreis, mit langem lockigen Haar und ober dem Haupte schwebenden Liniennimbus, in langem reichfaltigen Mantel, schreibt mit dem in der R. gehaltenen Griffel das von der L. auf den Knien gehaltene Evangelium. Unter seinen Füßen, zwischen den Initialen des Rektors, das aufrecht stehende dreieckige Wappenschildchen, durch welches die Randlegende S MARCVS—VENETVS durchbrochen wird.

P—M Pietro Morosini 1625 bis 1626.

Abb. 385 Lazari T. V 22

383	·COMTAS — CATARI	S—T	·S·MARCVS·—·VENETVS	P—M
			18·0 0·617 Budapest	
384	COMTAS — CATARI	S—T	·S·MARCVS·— VENETVS·	P—M
			17·5 0·490 Essegg	
385	·COMTAS — CATARI·	S—T	·S·MARCVS·—·VENETVS	P—M
			17·0 (Abb. 385) Nani	

Gruppe 2, Variante a[2])

Wie bei Gruppe 1.

Der stehende bärtige heilige Markus im Perlkreis, in langem bis zum Boden wallenden Mantel, hält die R. mit zwei Fingern segnend erhoben, in der L., welche gleichzeitig die von r. von der ganzen Länge des Unterkörpers zusammenlaufenden Mantelfalten gerafft hält, das Evangelium.[3]) Im Feld zu seinen Seiten die Initialen des Rektors, unter der r. Initiale sein Wappenschildchen. Herum die Randlegende S MARCVS—VENETVS.

[1]) Siehe Seite 17.
[2]) Von Lazari nicht erwähnt.
[3]) Siehe Seite 19.

Rs.: Heiliger Markus ohne Nimbus, doch mit einem Kreuzchen ober dem Haupt

386 ·COMTAS — CATARI· S—T | [·]S·MARCVS — VENETVS[·] P—M
17·5 0·570 (Abb. 386) Agram

Rs.: Heiliger Markus mit Liniennimbus ober dem oberen Teil des Hauptes (ohne Kreuzchen).

387 [·]COMNT[AS — CAT]ARI[·] S—T | ·S·MA[RCVS — V]ENETVS· P—M
18·0 gelocht 0·610 Papadopoli

Gruppe 2, Variante b[1])

Wie bei Gruppe 1 und 2, Var. a.

Der stehende heilige Markus im Perlkreis mit Liniennimbus, der nur den oberen Teil seines langlockigen Hauptes umrahmt, in bis zum Boden in reichen nicht gerafften Falten wallenden Mantel, die R. mit zwei Fingern segnend erhoben, in der L. das Evangelium. Unter den Füßen das zwischen den Initialen des Rektors stehende Wappenschildchen, das die Randlegende S MARCVS—VENETVS unterbricht.

F—C Francesco Contarini 1627 bis 1628.

388 ·COMTAS·—·CATARI· S—T | ·S[·]MARCVS·—·VENETVS —· F—C
18·5 0·850 (Abb. 388) Wien

Abb. 386

Abb. 388

Z—M Zorzi (Giorgio) Morosini 1639 bis 1640.

389 ·COMTAS·—·CATARI —· S—T | [·Ƨ·MAR]CVƧ — VENETVƧ Z—M
verprägt 17·0 0·740 Agram

390 ·COMTA[S] —·CATARI[·] S—T | ·Ƨ MARCVƧ — VENE[TV]Ƨ· Z—M
etwas verprägt 18·0 0·730 Stockert

---

1) Von Lazari nicht erwähnt.

391 ·COMTAS·—·CATARI —· S—T | ·S·MARCVS — VENETVS· Z—M
17·5 0·667 (Abb. 391) London

Abb. 391

Gazzetta[1])

Vs.: Wie Gruppe 1, 2 a, 2 b der Grossetti.

Rs.: Wie Gruppe 1 der Grossetti, jedoch im Felde zu den Seiten des heiligen Markus die Initialen S—M (Sanctus Marcus).

P—M Pietro Morosini 1625 bis 1626.

392 ·COMTAS — CATARI· S—T | ·S·MARCVS·—·VENETVS· S—M P—M
Billon 18·0 1·225 Essegg

393 ·COMTAS — CATARI· S—T | S·MARCVS·—·VENETVS· S—M P—M
Billon 17·5 1·710 London; 18·0 1·050 Agram

394 ·COMTAS — CATARI S—T | S·MARCVS·—·VENETVS· S—M P—M
Billon 19·0 1·090 (Abb. 394) Stockert

Abb. 394

Abb. 397. Lazari T. V 28

Soldo

Vs.: Wie die der Grossetti und Gazzette.

Rs.: Wie die des Grossetto, Gruppe 2, Var. b.

Z—M Zorzi (Giorgio) Morosini 1639 bis 1640.

395 ·COMTAS·—·CATARI· S—T | ·S·MARCVS·—·VENETVS· Z—M
Billon 20·0 1·840 Stockert; 19·5 1·720 gelocht, S. M. König von Italien

396 ·COMTAS·—·CATARI —· S—T | S MARCVS — [VE]NETVS —· Z—M
Billon 20·5 1·847 Stockert

397 ·COMTAS·—·CATARI· S—T | ·S·MARCVS·—·VENETVS·[2]) Z—M
Billon 20·0 2·074–2·151 (Abb. 397) Lazari

---

[1]) Von Lazari nicht beschrieben.

[2]) Die Interpunktionen der Legenden sind von der Beschreibung im Text Lazaris abgenommen, die Abbildung Taf. V 28 variiert etwas.

Mezzo soldo[1])

Wie die der Grossetti.

Der Markuslöwe „in soldo“ im Perlkreis mit Liniennimbus. Unten zwischen den Initialen des Rektors das Wappenschildchen, durch das die Randlegende S MARCVS—VENETVS unterbrochen wird.

Z—M Zorzi (Giorgio) Morosini 1639 bis 1640.

Abb. 398

398 ·COMTA·S·— CATARI· S—T | ·S MARCVS — VENETVS Z—M
Billon 19·0 0·883 (Abb. 398) Spalato

399 ·COMTAS· — CATARI· S—T | ·S·MARCVS·— VENETVS Z—M
Billon 19·0 0·930 Stockert

Im folgenden stelle ich die Dimensionen der oben beschriebenen Münzen zusammen.

Follari

Initialen	Anzahl	Durchs-schnitts-gewicht	Maximal-gewicht	Durchmesser
Ohne	12	1·355	1·810	18·0
L—B	15	1·062	1·470	17·5
I—L	4	1·430	1·895	17·5
A—B	17	1·120	1·750	17·5
Z—B	1	—	1·330	17·5
A—D	7	1·045	1·490	17·5
S (S)—B	15	0·955	1·435	17·5
B—G	5	1·035	1·190	17·5
F—L	17	0·885	1·275	17·5
F—L Dickling(?)	2	4·950	5·500	19·0

[1]) Von Lazari nicht erwähnt.

Initialen	Anzahl	Durchschnittsgewicht	Maximalgewicht	Durchmesser
P—T	13	0·945	1·185	17·0
IE—O	22	0·814	1·340	16·5
P—L	3	0·875	1·280	17·5
S—C	10	1·270	1·800	17·0
S—C, Überprägung	9	1·570	1·795	18·5
P—V	10	1·020	2·135	17·0
P—Z	10	1·130	1·315	16·0
V—T Reihe I	4	0·885	1·320	16·5
V—T Reihe II	5	1·020	1·840	16·5
M—V	7	0·940	1·465	16·5
D—G	16	1·125	1·450	16·5
M—B	9	0·960	1·675	15·5
B—V	9	1·045	1·685	15·5
F—S	12	0·905	1·625	15·5
IM—B	7	0·975	1·320	15·5
ZM—B	7	1·135	1·740	15·5
M—B Reihe I	3	1·040	1·405	15·5
M—B Reihe II	1	—	0·535	15·0
B—B Reihe I, 2	7	0·750	1·050	15·5
B—B Reihe I, 3	6	0·845	1·255	15·5
F—P	19	0·810	1·770	15·5
I—C	9	0·760	1·185	15·5
Z—S	24	0·970	1·865	16·0
B—C	19	0·810	1·785	15·5
ZB—C	7	0·540	0·865	15·0
B—E	9	0·725	1·455	16·0
B—E Reihe II, 7	—	—	1·075	16·0
P—B	2	0·725	0·740	16·0
V—C	7	0·820	1·210	16·0
MA—V	6	0·560	0·860	16·0
A—G (1)	15	0·710	1·095	16·0
Z—L (2)	11	0·645	1·030	15·5
Z—M	3	0·725	1·015	16·0
$\frac{Z}{M}$—M	4	1·290	2·090	16·5
$\frac{Z}{F}$—B	7	1·030	1·490	17·0
G—M	10	1·090	1·390	17·5
G—M, Überprägung	16	1·140	1·475	18·0
Reihe II, 8	—	—	0·265	15·0

Mezzi grossetti

Initialen	Anzahl	Durchschnittsgewicht	Maximalgewicht	Durchmesser
I—O	2	0·690	0·790	17·0
L—S Gruppe 2	3	0·585	0·620	17·0
L—S Gruppe 3	3	0·590	0·620	17·0
F—P	10	0·575	0·620	16·5
ZF—C	2	0·595	0·610	16·5
P—D	10	0·610	0·640	16·5
A—M	8	0·620	0·710	16·5
P—B	2	0·485	0·500	16·5
V—C	2	0·500	0·515	16·5
A—G (1)	1	—	0·530	16·5
G—P	3	0·490	0·520	16·5
Z—L (1)	4	0·460	0·480	16·5
Z—L (2)	4	0·470	0·525	16·5
Z—G	1	—	0·777 (?)	16·5
Z—M	9	0·410	0·570	16·0
A—G (2)	1	stark ausgebrochen		
Z/M—M	1			

Grossetti

P—M Gruppe 1	2	0·555	0·617	17·5
P—M Gruppe 2a	2	0·590	0·615	18·0
F—C	1	—	0·850	18·5
Z—M	3	0·710	0·740	17·5

Gazzette

P—M	4	1·270	1·710	18·0

Soldi

Z—M	2	1·845	1·845	20·0

Mezzi soldi

Z—M	2	0·905	0·930	19·0

Statthalter von Cattaro und ihre Prägungen

Hier sind nebst den von den Statthaltern gebrauchten Initialen alle Münzsorten angeführt, die von ihnen bisher bekannt sind, und zwar bedeutet:

F Follari der Reihe I, also Rs. Markuslöwe im Kreis mit Legende,

Ƒ Follari der Reihe II, also Rs. Markuslöwe im Viereck (sehr selten [n. 322, 323] im Kreis) und herum S—M—V.

Die beigesetzten kleinen Ziffern bezeichnen die Gruppenzahlen meines Textes, und zwar:

		Seite
F 1 a	Vs.: Linke segnend, Legende SΛΠTVS TRIFOП, Rs. ohne Wappen	24
F 1 b	Vs.: „ „ „ S TRIFON CATARI, Rs. ohne Wappen	30
F 2 a	Vs.: „ „ „ SΛΠTVS TRIFOП, Rs. mit Wappen	30
F 2 b	Vs.: „ mit Stadt, Legende S TRIFON CATARI, Rs. mit Wappen	31
F 3	Vs.: mit Brustbild	40
Ƒ 4 a	Vs.: Linke mit Stadt, Rs. Löwe im Viereck, S—M—V, Wappen	43
Ƒ 4 b	Vs.: „ „ Kreuz, Rs. „ „ „ S—M—V, „	50, 52
Ƒ 5	Vs.: „ „ Stadt, Rs. „ „ „ Initialen neben dem Wappen	52
Ƒ 6	Vs.: „ „ „ Rs. großer Wappenschild, S—M—V	54
Ƒ 7	Vs.: „ „ „ Rs. Löwe im Kreis, S—M—V	55
Ƒ 8	Vs.: „ „ „ Rs. „ „ „ ohne S—M—V (Statthalter unbestimmbar)	55
g	Mezzi grossetti (Halbgroschen) der Gruppen 1, 2, 3, 4	55
G	Grossetti der Gruppen 1, 2 a, 2 b	64
Ga	Gazzetta	66
S	Soldo	66
s	Mezzo soldo (Halbsoldo)	67

Conti

		Seite
1420—22	Antonio Delle Boccole A—B	24
1422—24	Marco Barbarigo	
1423—25	Stefano Querini	
1425—27	Pietro Duodo	
1427—29	Zuanne Balbi Z—B	27
1429—32	Nicoló Pisani	
1432—34	Antonio Pesaro	
1434—36	Lorenzo Vetturi	
1436—38	Paolo Contarini	
1438—40	Albano Sagredo	
1440—42	Pietro Dalmari	
1442—45	Leonardo Bembo L—B: F_{1a}	25
1445—47	Zuanne Nani	
1447	Nicolò Miani	
1447—49	Jacopo Morosini	
1449	Leone Da Molin	
1449—51	Johannes[1]) Lion (Leoni) I—L: F_{1a}	26

[1]) Während hier der lateinische Vorname Iohannes mit I abgekürzt ist, schreiben die späteren Statthalter gewöhnlich Z als Anfang des venezianischen Zuanne (Giovanni), da man in der Hälfte des XV. Jahrhunderts auch die Dokumente in italienischer Sprache zu verfassen begann und daher auch die Namen in dieser Sprache anführte.

		Seite
1451—53	Alvise Baffo . . . A—B: F_{1a} .	26
1453	Nicolò Soranzo	
1453	Nicolò Trevisan	
1454—56	Zuanne Barbo . . Z—B: F_{1a} .	27
1457—59	Arsenio Duodo A—D(?): F_{1a} .	27
1458	Erasmo Duodo	
1459—62	Antonio Donà . A—D(?): F_{1a} .	27
1462—65	Paolo Priuli	
1465—67	Lodovico Bon . . . . L—B .	25
1467—69	Stae (Eustacchio) Balbi S (S)—B: F_{1a} .	27
1470—73	Bertucci (Albertucci) Gabriel B—G: F_{2a}	30
1473—74	Michele Michiel	
1474—77	Zuanne Donà	
1477—81	Francesco Lippomano F—L: F_{1a} .	28

Nach diesem Conte nahmen die Statthalter in Cattaro zufolge eines venezianischen Dekretes vom Jahre 1480 den Titel Rettori e Provveditori an.

Rettori e Provveditori

1481—83	Antonio Ferro	
1483—85	Marino Zeno	
1485—86	Francesco Lion (Leoni) F—L .	28
1486—88	Francesco Basadonna	
1488—89	Priamo Tron . . P—T: F_{2a} .	31
1489—91	Paolo Erizzo	
1491—92	Michele Aimo (Emo)	
1492—94	Ieronimo Orio . IE—O: F_{2b} .	31
	I—O: g_1 .	56
1494	Lorenzo Gritti	
1494—96	Zuanne Nani	
1496—97	Piero Lion (Leoni) P—L: F_{1a} .	29
	F_{1b} .	30
1497—98	Francesco Cicogna F—C[1]): F_2 .	17
1498—99	Francesco Querini	
1499—01	Zan Paolo Gradenigo	
1501—03	Sebastiano (Bastian) Contarini S—C: F_{2b} .	32
1503	Ieronimo Foscarini	
1504—05	Alvise Zon	
1505—07	Oliviero Contarini	
1507	Marco Contarini	
1507	Nicolò Zoppo	
1508—10	Paolo Valaresso . P—V: F_{2b} .	33
1510—12	Marco Arimondo (Rimondo)	
1512—13	Angelo Malipier	
1513—14	Francesco Gradenigo	
1514—16	Pietro Zeno . . . . P—Z: F_{2b} .	34
1516—17	Bernardino Da Riva	
1516—19	Simone Capello	
1517—20	Vincenzo Tron . V—T: F_{2b} .	35
	$\mathfrak{F}_{4a}$.	43
1520—21	Alvise Capello	
1522—23	Vettor Diedo	
1523—25	Moisè Venier . . M—V: F_{2b} .	35
1525—26	Francesco Tagliapietra	
1526—27	Domenico Gritti . D—G: F_{2b} .	36
1527—28	Marco Barbo . . M—B: F_{2b} .	37
1529—30	Alvise Muazzo	
1530—32	Benedetto Valier B—V: F_{2b} .	37
1532—33	Trifone Gradenigo	
1533—34	Francesco Sanudo F—S: F_{2b} .	38
1534—36	Andrea Venier	
1536—38	Marchio (Melchiore) Michiel	
1538—40	Zan (Iohannes) Matteo Bembo IM—B, ZM—B, M—B: F_{2b} .	38
	$\mathfrak{F}_{4a}$.	44
1542—43	Lorenzo Salomon L—S: g_2 .	56
	g_3 .	58
1544—45	Alvise Renier	
1545—46	Francesco Da Mosto	
1546—48	Battista Barbaro B—B: $F_{2b, 3}$.	40
1548—49	Francesco Pisani . F—P: g_2 .	56
1549—51	Valerio Da Mosto V—M: g_2 .	57
1551—52	Zan Francesco Da Canal ZF—C: g_2 .	57
1552—53	Paolo Donà . . . P—D: g_2 .	58
1553—55	Leonardo Bollani	
1555—56	Bernardo Renier	
1556—57	Domenico Priuli	
1558—59	Marino Pisani	
1560—63	Delfino Valier	
1562—63	Francesco Priuli . F—P: F_{2b} .	41
1563—65	Andrea Duodo	
1563—65	Iacopo Celsi . . . I—C: F_{2b} .	42
1565—67	Alvise Minotto . A—M: g_3 .	59
1567—69	Zaccaria Salomon Z—S: $\mathfrak{F}_{4a}$.	44
1569—71	Bernardo Contarini B—C: $\mathfrak{F}_{4a}$.	46
	Antonio Bragadin, Gabriele Da Canal } traten ohne anzunehmen zurück	

[1]) Von Schweitzer mitgeteilt, mir nie zu Gesicht gekommen.

	Seite
1573—75 Zan Battista Calbo	
ZB—C: $\mathfrak{F}_5$	52
1575—77 Benedetto Erizzo B—E: $\mathfrak{F}_5$	53
$\mathfrak{F}_7$	55
1577—79 Peregrino Bragadin P—B: $\mathfrak{F}_5$	53
g_3	59
1580—81 Marco Diedo	
1581—83 Vincenzo Da Canal V—C: $\mathfrak{F}_{4a}$	47
g_3	60
1583—86 Marc' Antonio Venier	
MA—V: $\mathfrak{F}_{4a}$	47
1586—88 Andrea Gabriel A—$G_{(1)}$: $\mathfrak{F}_{4a}$	48
g_3	60
1588—90 Geronimo Pisani G—P: g_3	60
1590—92 Zuanne Loredano Z—$L_{(1)}$: g_3	61
1592—94 Zuanne Lippomano Z–$L_{(2)}$: $\mathfrak{F}_{4a}$	49
$\mathfrak{F}_{4b}$	50
g_3	61
1594—96 Alvise Barbaro	
1596—98 Zuanne Di Garzoni Z—G: g_3	62
1598—1600 Zuanne Magno Z—M: $\mathfrak{F}_6$	54
g_4	63
1600—02 Antonio Grimani A—$G_{(2)}$: g_3	62
1602—04 Zan Marco Da Molin	
$\frac{Z}{M}$—M: $\mathfrak{F}_{4a}$	50
G_3	62

	Seite
1604—06 Zan Francesco Bragadin	
$\frac{Z}{F}$—B: $\mathfrak{F}_{4a}$	51
1606—08 Tommaso Contarini T—C: $\mathfrak{F}_{4a}$	17
(Lazari, von mir nie gesehen)	
1608—10 Francesco Morosini	
1610—12 Geronimo Da Molin	
G—M: $\mathfrak{F}_{4a}$	51
$\mathfrak{F}_{4b}$	52
1612—14 Zaccaria Soranzo	
1614—16 Zan Francesco Dolfin	
1616—18 Camillo Michiel	
1618—20 Mar' Antonio Contarini	
1621—22 Paris Malipier	
1623—24 Iseppe Michiel	
1625—26 Pietro Morosini P—M: G_1, G_{2a}	64
G_a	66
1627—28 Francesco Contarini	
F—C: G_{2b}	65
1629—30 Geronimo Loredano	
1630—32 Francesco Tiepolo	
1633—35 Agostino Da Canal	
1635—37 Antonio Da Molin	
1637—38 Alessandro Contarini	
1639—40 Zorzi (Giorgio) Morosini	
Z—M: G_{2b}	65
S. s.	66—67

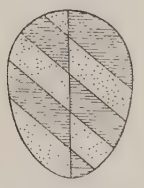
Seitdem prägte Cattaro nicht, sondern bediente sich venezianischen Geldes.

Inhaltsverzeichnis

Literatur 1
Vorgang bei der Münzbeschreibung 1
Allgemeine technische Bemerkungen 2
Grossi unter venezianischem Protektorat (ca. 1425) 3
Halbfollari unter venezianischem Protektorat (ca. 1378—1440) 5
Ragusaner Ratsbeschlüsse, betreffend Cattariner Follari 6
Follaro oder Quattrino? 7
Follari 9
Ältester Follaro ohne Initialen 9
Follaro F—L mit außergewöhnlich hohem Gewicht 10
Follaro B—C 10
Überprägungen 13
Buchstabenformen 13
Zeichnung des heiligen Trifon 15
Zeichnung der symbolischen Stadt im Arm des heiligen Trifon 16
Mezzi grossetti, Grossetti, Gazzette, Soldi, Mezzi soldi (Seitenzahlen ausgewiesen in der Tabelle der Statthalter S. 70 ff.) 17—19
Münzfuß 20
Dokumente 22
Zusammenstellung der Feingehalte 23
Beschreibung der Münzen (Seitenzahlen ausgewiesen in der Tabelle der Statthalter S. 70 ff.) 24
Zusammenstellung ihrer Dimensionen 67
Tabelle der Statthalter von Cattaro mit ihren Prägungen 70

Die Wappen sämtlicher Statthalter Cattaros

Arimondo


Baffo

Balbi

Balbi

Barbarigo

Barbaro

Barbo

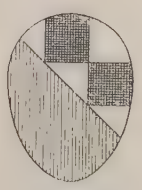
Barozzi

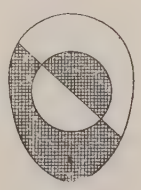
Basadonna

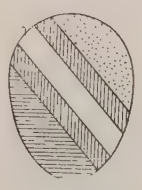
Battaglia

Bembo

Beregan

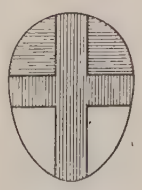

Bernardo


Boccole

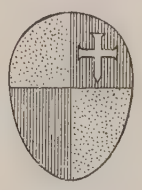

Bolana

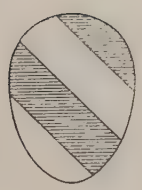
Bon

Bon


Bragadin

Briani


Calbo


Calergi

Canal

Canal

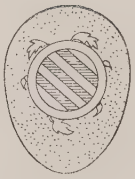
Capello

Capello

Celsi

Cicogna

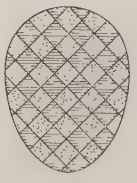
Contarini


Contarini

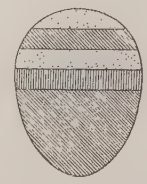
Contarini

Contarini

Contarini

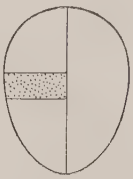

Contrari

Coppo


Darmer

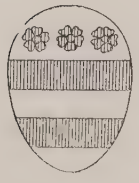
Darmer

Diedo


Diedo

Dolfin

Dolfin

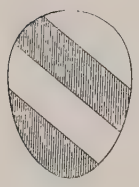

Donà

Donà

Duodo

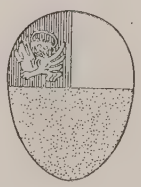
Emo

Emo


Emo

Erizzo

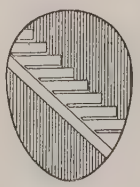
Ferro

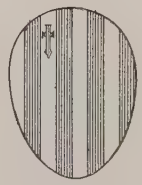

Foscari

Foscarini

Gabriel

Garzoni


Gradenigo


Grimani

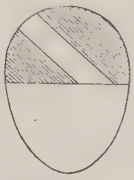
Gritti

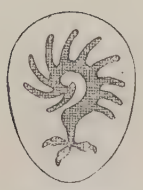
Lion

Lippomano

Loredano

Magno


Magno


Malipiero

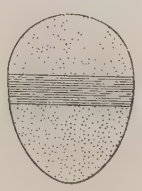
Michiel

Minotto

Molin

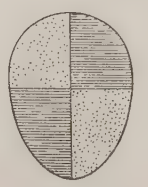
Molin

Morosini


Morosini

Morosini

Morosini


Mosto

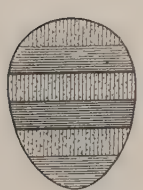
Mosto

Muazzo

Nani

Nani

Nani


Orio

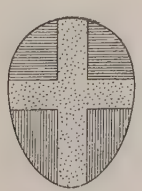
Papafava

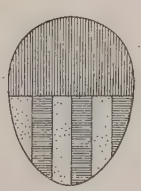
Pasqualigo

Pesaro

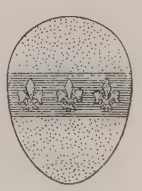
Pisani

Pisani


Pizzamano


Priuli

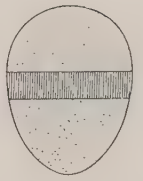
Querini

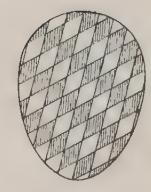

Querini

Querini

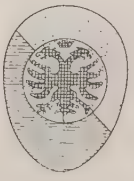
Renier

Riva


Sagredo

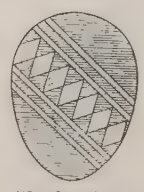

Salomon

Sanudo

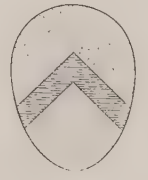

Soranzo

Soranzo

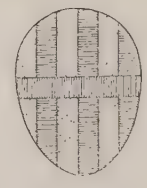
Soranzo


Tagliapietra

Tiepolo


Trevisan

Trevisan

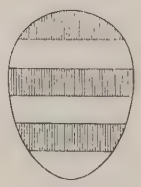

Trevisan

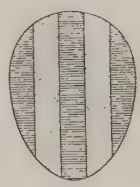
Tron

Valaresso

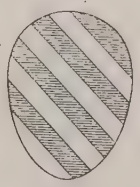
Valier

Venier


Venier


Vitturi

Zane


Zeno

Zorzi

1

2

3

4

5

6

7

A. Luschin von Ebengreuth

Der Münzfund von Pernegg an der Mur

Im Frühjahr 1915 entdeckten spielende Kinder in einem Walde zwischen Mautstatt und Pernegg unweit Bruck an der Mur einen vergrabenen Krug mit vielen kleinen Silbermünzen. Der Fund wurde durch die Bemühungen des Oberlehrers von Pernegg, Herrn Alois Kopetzky aufgesammelt, vor Verzettelung bewahrt und schließlich dem st. l. Münzkabinett am Joanneum in Graz überlassen, das auf diesem Wege 2785 Münzchen erwarb. Die größten Stücke, die sich darunter befanden, waren Fünfzehner, die ihrer Zahl 15 nach kaum $^1/_2$ Prozent des Fundes ausmachten. Es gab ferner 141 Sechser = 5 Prozent, 202 Groschen = 7·2 Prozent, das übrige waren Kreuzer: 1928 Stück = 69·2 Prozent, Halbkreuzer 395 Stück = 14 Prozent, 72 Pfennige = 2·7 Prozent und 32 andere Kleinmünzen, unter welchen ich 27 Tiroler Vierer aus der Kipperzeit hervorhebe.

Der Nennwert dieses Schatzes hat zur Zeit der Vergrabung — die mutmaßlich 1725 erfolgt ist — rund 64 fl. Reichsmünze betragen, weil er, wie aus obiger Übersicht zu entnehmen ist, nur aus Scheidemünzen bestand. Über die Hälfte des Nennwertes entfällt dabei auf Kreuzer und noch kleinere Gepräge, wir werden daher mit der Annahme kaum fehlgehen, daß der Fundinhalt dereinst den Geldvorrat eines kleinen Mannes gebildet hat.

Die Münzen des Pernegger Schatzes gehören der Zeit von rund 1500—1723 an, die Mehrzahl der Gepräge nach 1650 ist sehr gut erhalten, viele sind geradezu stempelfrisch. Dagegen läßt der Zustand der älteren Stücke oft viel zu wünschen übrig. Zuweilen ist das verschliffene Münzbild selbst mit Hilfe eines Vergrößerungsglases kaum festzustellen, andere Male sind weder Jahrzahl noch Münzmeisterzeichen sicher zu erkennen. Die älteste Münze ist ein Soldino des Johann Jakob Trivulzio als Gebieter der Herrschaft Misox in Graubünden, ein beschnittenes und auch sonst arg hergenommenes Stück. Im Alter folgen 2 Halbkreuzer der Salzburger Erzbischöfe Matthäus Lang (1537) und Ernst von Bayern, 2 Kreuzer Kaiser Ferdinands I. für Schlesien und Tirol, ein gut erhaltener Lübecker Kreuzer von 1575; an den Schluß des XVI. Jahrhunderts gehören 3 Kreuzer ohne Jahrzahl des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol († 1595), auf diese 9 Stücke aus dem XVI. Jahrhundert, die etwa $^1/_3$ Prozent des Schatzes ausmachen, folgen 345 Stück oder 12·4 Prozent des Fundinhaltes aus der Zeit von 1601—1650 und 616 Stück oder 22·1 Prozent aus den Jahren

1701—1723. Die Hauptmenge des Schatzes, rund zwei Drittel des Ganzen, gehört mit 1815 Münzen oder 65·2 Prozent der zweiten Häfte des XVII. Jahrhunderts an.

Das Alter von Münzschätzen, die in neuerer Zeit vergraben worden sind, ist gewöhnlich ziemlich leicht und genau festzustellen, da die meisten Gepräge mit Jahreszahlen versehen sind. Die jüngsten Münzen des Pernegger Fundes waren 1 steirischer Kreuzer und 1 Halbkreuzer vom Jahre 1723 (n. 54, 55), welchen Kreuzer von 1722 (1) und 1721 (2) sowie 1 Groschen (n. 53) gleicher Herkunft vom Jahre 1721 vorangingen. An Wiener Halbkreuzern (n. 24) gab es 11 Stück vom Jahre 1719 und je 1 von 1721 und 1722, ferner 2 Salzburger und 3 Nürnberger Silberpfennige vom Jahre 1719 (n. 251, 260) und 1 Bayreuther Kreuzer von 1720 (n. 267). Alle übrigen Stücke, 2860 an der Zahl, waren älter. Der Schatz ist demnach nicht vor dem Jahre 1723 in die Erde gelangt. Gibt man aus Vorsicht noch einen kleinen Spielraum zu, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß er uns ein Bild der Münzzustände darbietet, welche in Obersteiermark um das Jahr 1725 im Kleinverkehr vorkamen. Darnach zu schließen, waren damals bei uns die Folgen der zweiten sogenannten „kleinen Kipperzeit“ schon überwunden, die nach dem Abschluß des Zinna'schen Münzvertrages (1667) in Deutschland ausgebrochen war. Kennzeichnend für diese Münzverwirrung war das Eindringen einer Unmenge schlechter „Guldiner“ in den Geldverkehr und die Ausgabe viel minderwertiger als „Landmünze“ bezeichneter Scheidemünzen, die nicht nur von Reichständen, sondern auch durch Heckenmünzen in Umlauf gebracht wurden. Von welcher Beschaffenheit einzelne dieser als Zweidrittel-Taler- oder 60-Kreuzerstücke ausgegebenen Guldiner, ihre Teilstücke und endlich die Landmünzen waren, kann man aus der im kaiserlichen Kommissionsdekret vom 18. März 1676, Regensburg, erhobenen Klage ersehen, „wie dass hin und wider die alten Münzsorten und sogar die kayserlichen in dem 1669 sten und vorigen Jahren geschlagen Groschen gegen Aufgebung von 9 pro cento aufgewechselt, in Tiegel geworfen und umgemünzt werden“ (Becher, Das österreichische Münzwesen II 117).

Kaiser Leopold I. hatte die Vereinbarung zwischen Brandenburg und Sachsen vom 17. August 1667, die Ausprägung von Scheidemünzen bis auf weiteres nach einem $10^1/_2$-Reichstalerfuß vorzunehmen, nicht gebilligt, sondern an dem früheren Reichsfuß festgehalten; seine Lande waren daher durch die nach dem Zinna'schen oder einem noch leichteren Münzfuß ausgebrachten Münzen vor allem bedroht. Er sperrte vorerst die Einfuhr von Kippermünzen durch Verbote und scharfe Überwachung bei den Grenzzollämtern. Durch Verruf und Abwürdigung der eingedrungenen Stücke und durch Umprägung der eingezogenen Guldiner zu Fünfzehnern und Sechsern wurde später Abhilfe versucht. Als sich jedoch Kursachsen, Kurbrandenburg und Braunschweig zu Leipzig am 26. Jänner 1690 auf einen Zwölftalerfuß geeinigt hatten und der vom Kaiser dagegen erhobene Widerspruch wirkungslos blieb, mußte Kaiser Leopold I., ohne vom früheren Münzfuße abzugehen, doch eine dem Leipziger Fuße entsprechende Erhöhung des Nennwertes seiner eigenen Münzen vornehmen. Dies geschah im Patent vom 21. März 1693, Wien (Becher II 135), durch welches unter anderem die in den kaiserlichen Erblanden geschlagenen Fünfzehner ohne Änderung der

Wertzahl auf 17 Kreuzer und etwas später sogar auf 18 Kreuzer Nennwert, die Sechser ebenso auf 7 Kreuzer gesetzt wurden. Den Abschluß dieser Abwehrmaßregeln bildete das kaiserliche Patent vom 19. September 1695 (Becher II 137ff.), mit welchen „die neuen Fünfzehner gleich denen alten bereits vorhandenen auf den Leipziger Fuß zu 17 Kreuzer unter einsten abgesetzt und also alle Fünfzehner künftighin auf Allerheiligen in Handl und Wandl nicht mehr in 18 Kreuzer wie bishero gültig und gebig sein sollen." usw.

Zu den Vorkehrungen, um die fremden Kippergepräge von den Grenzen der Erblande fernzuhalten, zählte damals auch die Ausprägung österreichischer Landmünzen, weil man dadurch einen Teil des unrechtmäßigen Münzgewinns für die landesfürstlichen Kassen zu retten hoffte. Glücklicherweise erkannte Kaiser Leopold den Abweg, auf den er dabei geraten war, und gebot, so sehr die stete Notlage der Staatskassen den mühelosen Münzgewinn empfehlenswert erscheinen ließ, dieser Ausmünzung in seinen Landen aus volkswirtschaftlichen Gründen bald Einhalt. Im Absatz V des erwähnten Wiener Patents vom 19. September 1695 erklärte der Kaiser, daß seine „Erbkönigreiche und Länder mit der vorgehabten Landmünzung von Kreuzern und Zweyern schädlich überhäufet werden" und daß er darum die Guldiner lieber in Fünfzehner und Groschen umprägen lassen wolle.

Diese im Jahre 1695 begonnene und im August schon wieder eingestellte Ausprägung von österreichischen Landmünzen ist bisher nicht beachtet worden; erst der Pernegger Münzfund ermöglicht einen Einblick in den Umfang und die Nachwirkung dieser bedenklichen Prägung, da er noch 83 Stück, oder 3 Prozent seines Inhaltes solche Landmünzen enthielt. Sie sind sämtlich vom Jahre 1695, haben ein auffällig kupferiges Ansehen und unterscheiden sich von den übrigen Kreuzergeprägen Kaiser Leopolds I. nur durch die deutsche Umschrift auf der Rückseite: ÖSTERREICHISCHE ✣ LAND ✣ MUNZ ✣ (n. 18), STEYRE — RISCHE — LANDT — MVNZ (n. 46), BÖHMISCHE — LANDMUNTZ (n. 101, 111), SCHLESISCHE · LAND MYNTZ (n. 159). Da die böhmische Landmünze sowohl in Prag (n. 101) als zu Kuttenberg (n. 111) geschlagen wurde und auch für Kärnten ein solcher Kreuzer mit der Umschrift KÄRNTNERISCHE LAND-MÜNZ von 1695 in den Sammlungen des a. h. Kaiserhauses vorkommt, scheint ein allgemeiner Auftrag vorgelegen zu haben, und sind, möglicherweise Landmünzen auch in Tirol erzeugt worden. Die unter n. 19 beschriebenen Landmünzen, die kein Erbland nennen, halte ich nicht für Beischläge, sondern nach dem Münzmeisterzeichen für Erzeugnisse, die über österreichischen Auftrag in der Augsburger Münze durch den dortigen Münzmeister Johann Christoph Holeisen hergestellt wurden. Außer den erwähnten Landmünzen enthielt jedoch der Fund von Pernegg auch noch gewöhnliche steirische Kreuzer vom selben Jahre (n. 45), ein Beweis, daß sofort nach dem Patent vom 19. September 1695, das die Landmünzen verworfen hatte, die Prägung von Kreuzern nach dem früheren Fuße wieder aufgenommen wurde.

An die Münzkrise der Kipperzeit zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges erinnern im Pernegger Funde bloß die Tiroler Vierer (n. 81) und die Kreuzer von Kempten und Baden (n. 271, 277) mit der Jahreszahl 1623. Die Spuren

der Münzverwirrung, die im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts das Guldiner-Unwesen angerichtet hatte, waren in Steiermark, wie es scheint, bis auf den Umlauf einer Anzahl der erwähnten Landmünzen ums Jahr 1725 ebenfalls schon verschwunden. 2237 Stück oder über 80 Prozent des Pernegger Münzschatzes stammen aus kaiserlichen Münzstätten (I—IX) und unter den fremden Geprägen fehlen namentlich die berüchtigten Montforter Münzen. Man darf daraus wohl schließen, daß unter Kaiser Karl VI. die Münzpolizei in Österreich streng und mit Erfolg gehandhabt worden ist.

Geringer sind die Aufschlüsse, die der Pernegger Fund zur Geschichte des österreichischen Münzbildes bietet. Eine gründliche Erörterung dieser Aufgabe wäre sehr lohnend, wir dürfen sie, wie ich hoffe, vom Bearbeiter der v. Miller-Aichholz'schen Zusammenstellung, vom Herrn Dr. August Ritter v. Loehr erwarten, der auf diesem Gebiet wohl die umfassendste Kenntnis besitzt und mich bei der Beschreibung des Pernegger Fundes durch manchen Wink unterstützt hat. Ich selbst werde auf diese Frage hier nur eingehen, soweit der reiche Inhalt des Schatzes dazu Anlaß bietet. Andern Stoff ziehe ich bloß zur Begründung oder Erklärung meiner Ausführungen bei, muß aber allerdings mit einer Abschweifung ins Münzgeschichtliche beginnen.

Bis über die Mitte des XV. Jahrhunderts waren in Österreich der Pfennig und als Teilstück der Helbling die landesfürstliche Münze schlechtweg, neben welchen als Vielfache und Handelsmünze auswärtige Gepräge: böhmische Groschen, rheinische, ungarische Gulden, venezianische Zecchinen oder Dukaten u. dgl. m. im Umlauf waren. Goldgulden als Handelsmünze wurden auch von den österreichischen Herzogen seit Albrecht II. — wahrscheinlich in Obersteiermark — geschlagen, allein diese Prägung lohnte nicht, weil die Herzoge keine ergiebigen Goldgruben hatten, und wurde nach Albrecht III. durch etwa 70 Jahre unterlassen. Erst in der Schinderlingzeit, die auch dem Tiroler Zwanzigbernerstück bei uns als Kreuzer zu 4 Wienerpfennig Eingang verschaffte, begannen in Österreich wieder Goldprägungen, vor allem nach dem leichteren Fuß der rheinischen Gulden. Eine Nachwirkung der Schinderlingzeit war, daß seither der Wienerpfennig, ungeachtet der Gegenbemühungen der Hausgenossen, seine Währungseigenschaft verlor und zur Scheidemünze herabsank. Dieser Zustand war eingetreten, als Kaiser Friedrich III. am 4. Oktober 1481 seinen Münzmeistern zu Wien, Hanns Wieland und Hanns von Steg, eine neue Münzordnung vorschrieb, die den nach ungarischem Vorbild geschlagenen österreichischen Dukaten als eigentlichen Wertmaßstab hinstellte und auf 25 Groschen, 75 Kreuzer, 150 Pfennige oder 300 Kleinpfennige veranschlagte. Österreichische Gulden nach rheinischem Fuß, die gleichfalls erwähnt werden, blieben ohne gesetzliche Wertangabe, weil sie nur Handelswert haben sollten. An die Stelle der Pfennige und Helblinge (welch letztere nun verschwanden) waren also viererlei Silbermünzen getreten. Die Zahl der Gattungen nahm noch zu, als nach der Zwischenherrschaft des Matthias Corvinus (1485—1490), welche Dreier auf den ungarischen Schlag gebracht hatte, König Maximilian dem Münzwesen in den fünf niederösterreichischen Landen durch Herübernahme noch anderer Tiroler Münzgrößen aufzuhelfen suchte. Seine Münzordnung vom 15. August 1510

führt eine wahre Musterkarte von Geprägen an; in Gold: österreichische Dukaten, Gulden nach rheinischem Fuße, zu 60 Kreuzer gerechnet, dann an Silbermünzen: Viertelgulden, Stücke zu 4, 2 und 1 Kreuzer, Phenning, Zwayer genannt, zwen einen Creutzer und einer zwen Phenning wert, österreichische Phenning, deren vier einen Crewtzer und 2 einen Zweier, endlich Helbing, deren 2 einen Phenning und 8 einen Kreuzer gelten sollten.

Diese Vermehrung der umlaufenden Silbergepräge machte gewisse Unterscheidungszeichen nötig, um die Verwechslung von Stücken auszuschließen, welche trotz verschiedenen Wertes ähnliche Größen haben konnten, weil sie verschieden legiert wurden. Wertzahlen anzubringen, die wir heute zu solchem Zweck verwenden, ging nicht an, weil das niederösterreichische und das Tiroler Münzwesen eigentlich nur den Gulden und den Kreuzer gemeinsam hatten. Die Rechnungsweise und die unteren Münzeinheiten waren verschieden: der Kreuzer in Tirol war das Zwanzigbernerstück geblieben, das in 5 Vierer geteilt wurde, während der niederösterreichische Kreuzer in 4 Wienerpfennige zerfiel. Man mußte sich darum um ein anderes Merkmal umsehen und fand es im Münzbild, das je nach der Münzgattung verschieden war und mehr oder minder genau durch lange Zeit festgehalten wurde, wie sich aus dem Inhalt des Pernegger Schatzes ergibt. Ich lasse die Frage nach dem Aussehen der Helblinge (Heller) beiseite, weil solche im Funde nicht vorkamen, und beschränke mich auf die Bemerkung, daß sie nach Kaiser Maximilians Anordnung vom Jahre 1510 einseitig sein und „das Schiltl Österreich mit ainem Erzhertzogshuetl“ tragen sollten. Das Kennzeichen der gleichfalls einseitigen Pfennige war die Einrahmung des Münzbildes durch die Umrißlinien eines auf die Spitze gestellten Quadrats, also eine zeichnerische Nachahmung des Vierschlags, der durch Jahrhunderte eine Prägeeigentümlichkeit der Wienerpfennige war. Die Münzordnung vom Jahre 1510 erklärt, „diese Pfenning sullen geviert gemacht, und darauf die zwei Land Österreich und Steyer“ angebracht werden; das heißt sie sollten viereckige Schrötlinge mit abgerundeten Ecken haben. Außerdem wurde die eben erwähnte Vierung als Erinnerung an den Vierschlag angebracht, zuerst meines Wissens im Jahre 1500 auf den Pfennigen des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach, dann 1505 auf Görzer-, 1510 auf Kärntner-, 1512 auf steirischen Pfennigen usw. Der viereckige Schrötling wurde später durch einen runden ersetzt, allein Einseitigkeit und die Vierung als Umrahmung blieben in Innerösterreich das Pfennigmerkmal bis gegen den Schluß des XVII. Jahrhunderts.

In Österreich unter der Enns scheint die Entwicklung des Pfennigbildes anders verlaufen zu sein, ich beschränke mich jedoch heute auf die Bemerkung, daß ich jene zweiseitigen Stücke aus den Jahren 1518—1522, welche den Bindenschild in der Vierung und auf der Rückseite ein Andreaskreuz zwischen vier Feuereisen zeigen, früher für Zweier gehalten habe, jetzt aber als Pfennige erklären muß.

Wie die Pfennige wurden auch die Zweigpfennigstücke oder Halbkreuzer, von Maximilian Zweier genannt, einseitig, jedoch auf rundem Schrötling ausgebracht. Nach der Münzordnung vom Jahre 1510 sollten sie „rund“ gemacht werden und „darauf dy drew Land in einem Drypaß: Österreich, Steyr und

Kherndten auf dem Schiltl Österreich ein Ertzhertzoghuetl“ angebracht werden. An dieser Stellung der drei Wappenschilde $_2{}^1{}_3$ wurde für die Halbkreuzer im großen und ganzen festgehalten, in Wien, wie der Pernegger Fund zeigt, bis zum Jahre 1722 (n. 24) in Steiermark bis 1711 (n. 52) in Kärnten bis 1695 (n. 74). Zweifelhaft könnte die Entscheidung, ob Pfennig oder Halbkreuzer, bei den unter n. 4 beschriebenen Münzchen von 1629 und 1634 sein, die von einer Krone bedeckt, den Reichs- und den Bindenschild und dazwischen F zeigen, weil unter Ferdinand I. ein ähnliches Münzbild — aber mit der früher erwähnten rautenförmigen Umrahmung und ohne Krone — für unzweifelhafte Pfennige (Steiermark, Österreich ob der Enns, entfernter Krain und Schlesien) verwendet wurde. Allein das Fehlen der Raute, die das eigentliche Kennzeichen der Pfennige war, bestimmt mich, die fraglichen Stücke von 1629 und 1634 für Halbkreuzer zu halten. In der Tat erscheinen sie in sauberer Handzeichnung mit der Überschrift „Halbkreuzer“ in meinem Abdruck von Adam Bergs Münzbuch, der mit Nachträgen bis in die Tage Kaiser Leopolds I. herunter auf eingeschalteten Blättern überreich versehen ist. Auf der gleichen Seite findet sich auch als „Pfennig“ bezeichnet ein Wiener Gepräge Kaiser Ferdinands II. mit der Rauteneinfassung nachgetragen, das den Bindenschild, darüber F, unterhalb W und an den Seiten die Jahreszahl 16—36 aufweist, also ein Seitenstück zu Appel II 2 S. 978 n. 169 bildet.

Für die Kreuzer war als Kennzeichen das Doppelkreuz — nach welchem ihre Vorläufer, die Tiroler Zwanzigbernerstücke, schon im XIV. Jahrhundert Kreuzer genannt wurden — durch Kaiser Ferdinands I. Münzordnung 1559 vorgeschrieben worden. Erhalten hat es sich als solches in Tirol und Innerösterreich bis zum Tode Kaiser Josefs I. (1711).

Dreikreuzerstücke hat unter der Bezeichnung Groschen Kaiser Friedrich III. schon im Jahre 1481 zu Wien prägen lassen. Kaiser Maximilian hat diese Münzgröße aufgelassen und durch die Münzordnung von 1510 die Prägung von Zweikreuzerstücken mit der Umschrift ✣STIRIE·CARINTH·TIROLIS und drei mit der Spitze einwärts gekehrten Wappenschilden befohlen, ein zeichnerischer Einfall, dem wir schon 1501 am Bodensee und 1506 auf dem Kölner Albus begegnen. Auf diese Darstellung wurde zurückgegriffen, als die Länderteilung von 1564 den Gebrauch eines einheitlichen Münzbildes im Hause Habsburg unmöglich gemacht hatte. Die kaiserliche Linie hielt an dem Reichsadler fest, dem zur Unterscheidung ein Landeswappen aufgelegt oder beigesetzt werden konnte, die beiden jüngeren Linien wählten die Rückseite der Maximilianischen Zweikreuzerstücke für ihre Groschengepräge, die sie durch die Wertzahl als Dreikreuzerstücke kennzeichneten. Verwendet wurde dies Bild in Innerösterreich von Erzherzog Karl (1564—1590) bis zum Jahre 1711 (n. 50, 68), in Tirol von 1564 bis 1638/39, wurde dann aber hier gegen ein neues Bild vertauscht, das die vergrößerten Schilde von Österreich und Tirol nebeneinander zeigt. Unter Kaiser Karl VI. wurde die bis dahin länderweise vorkommende Verschiedenheit der Groschen- und Kreuzergepräge beseitigt und als Münzbild einheitlich der Doppeladler vorgeschrieben, dem der Landesschild auf die Brust gelegt wurde.

Außer Wertangaben und Jahrzahlen kommen auf den Münzen des Pernegger Münzschatzes zuweilen auch Orts- und Münzmeisterzeichen vor. Zur Ortsbezeichnung dient gewöhnlich der Anfangsbuchstabe der Münzstätte: B auf n. 121, 121 a, b gleich Brünn, N n. 122 = Nikolsburg, O n. 123—125 = Olmütz, W (n. 142 ff.) Wratislavia, d. i. Breslau. Auf ungarischen Geprägen sind die Buchstaben K—B (n. 126—128) Körmenz-Banya = Kremnitz, N—B (n. 129—132) Nagy-Banya aufzulösen, wogegen C—H (n. 133—137) Camera Hungarica, d. i. Preßburg, und C—M (n. 138) Cassoviensis moneta, Kaschau zu deuten ist. Ausnahmsweise wurden auch besondere Zeichen für die Ortsbezeichnung verwendet, so die zwei Spitzen im Schriftraum von Olmützer Geprägen (n. 220 ff.) für die Münzstätte Kremsier; die zu Kuttenberg geschlagenen Münzen sind an dem Bergmannszeichen: gekreuzter Schlägel und Eisen (n. 110 ff., zuweilen ober Bergspitzen: n. 115, 116) erkennbar, ausnahmsweise auch an den Buchstaben K—M d. i. Kuttenbergensis moneta (n. 114).

Die Münzmeisterzeichen bestehen aus nebeneinander gestellten oder verschränkten Anfangsbuchstaben des Münzmeisternamens oder — namentlich in Böhmen und Schlesien — aus kleinen, teils Wappenschildern entnommenen, teils willkürlich gewählten Figuren (vgl. n. 3, 19, 95, 96, 109 usw.). Die Zainhaken (vgl. 145, 146), die im Münzbetrieb zum Fortschaffen der gegossenen Zaine (Münzbarren) dienten, und auf Münzen vom XVI. bis XVIII. Jahrhundert gern gekreuzt abgebildet wurden, sind gewöhnlich nur ein allgemeines Merkmal, daß die Prägung durch einen ordentlichen Münzmeister vorgenommen wurde, der sein Handwerk nach den Satzungen der Reichsmünzordnung erlernt hatte. Die Verbindung der gekreuzten Zainhaken mit Gußtiegel und Gußlöffeln auf n. 194 dagegen ist als persönliches Abzeichen, wohl des Brieger Münzmeisters Elias Weiß, aufzufassen.

Im Pernegger Münzschatz kommen nun die Zeichen nachstehender Münzmeister innerhalb der beigesetzten Jahre vor.

I. Niederösterreich: Matthias Fellner von Feldeck 1631 (n. 3); Andrea Cetto, 1662—1665 (n. 5, 7, 10, 13); Franz Faber von Rosenstock, 1666 bis 1678 (n. 6, 8, 11, 14); Matthias Mittermayer von Waffenberg, 1679—1691 (n. 9, 15); ferner zu Augsburg(?): Johann Christoph Holeisen, 1695 (n. 19).

II. Österreichische Prägungen zu München: Philipp Heinrich Müller, 1705—1712 (n. 25—29).

III. Steiermark: Johann Caspar Khendlmayer, 1659 (n. 39); Johann Anton Novak, 1674—1692 (n. 37, 38, 41, 44); Johann Jacob Aigmann, 1695 bis 1711 (n. 42, 45, 50, 51).

IV. Kärnten: Hans Macz (irrig Hans Ulrich Mark), 1624 (n. 58, 61); Paul Sigharter, 1626, 1627 (n. 59, 62); Georg Christoph Strauß von Straußenegg, 1670—1675 (n. 66, 67); Johann Georg Rabensteiner, 1681, 1682

(n. 71); Carl Christoph Strauß von Straußenegg, 1693, 1696 (n. 69, 72); Johann Joachim Preiß von Wartenpreiß (irrig J. Prem, 1700 (n. 73).[1])

VI. Böhmen, Münzstätte Prag: Benedict Huebmer von Sonnleithen, 1626, 1628 (n. 95); Tobias Schuster von Goldburg, 1634 (n. 96); Christoph Margalik, 1664, 1665 (n. 97); Anton Freiherr von Janinalli, 1687 (n. 98); Matthias Vaist oder Waist, 1693 (n. 99); Gregor Egerer, 1695—1710 (n. 100—105); Ignaz Anton Putz, 1712 (n. 106). Münzstätte Kuttenberg: Sebastian Hölzl von Sternstein, 1624 (n. 108); Georg Hackl, 1663 (n. 109, 112); Christoph Kroh (oder? Christoph Jakob Krake) 1681—1701 (n. 110, 113); Bernhard Wonsiedler, 1702—1712 (n. 115—118).

VII. Mähren, Münzstätte Brünn: Caspar Wecker, 1624—1626 (n. 121 bis 121b). Olmütz: Martin Fritsch, 1627—1633 (n. 123—123 a).

VIII. Ungarn, Münzstätte Preßburg: Christoph Sigmund Hunger, 1696 bis 1708 (n. 134—136); Paul Wödrödy, 1709—1711 (n. 137); unbestimmt, 1685 (n. 139).

IX. Schlesien, Münzstätte Breslau: Hans Rieger, nach anderen Riedel, 1625—1631 (n. 141—144) Hans Zieszler von Molsheim, 1633 (n. 147); M—I, 1638—1641 (n. 148); Georg Hübner, 1652—1661 (n. 149, 156, vgl. auch n. 195); Franz Freiherr von Lisola, 1665 (n. 150); S H, 1665 (n. 151, 154, 157, wohl identisch mit dem folgenden) Salamon Hammerschmied, 1666—1685 (n. 152, 155, 158); Martin Maximilian von Wackerle, 1693—1699 (n. 153, 161); Franz Novak, 1705—1712 (n. 162, 163, 166, vgl. auch 179, 180).

---

[1]) Da die Liste der kaiserlichen Münzmeister in Kärnten für das 17./18. Jahrhundert nur lückenhaft und ungenau bekannt ist, so seien zur Ergänzung und Berichtigung einige einschlägige Nachrichten nach den Akten der i. ö. Hofkammer (jetzt im k. k. Statthaltereiarchiv zu Graz) hier beigefügt. Die landesfürstliche Münze befand sich nicht zu Klagenfurt, sondern in der Stadt St. Veit an der Glan. Der Münzmeister mit den verschränkten Buchstaben H. M., Hans Macz, vorher Wardein zu Graz, folgte im März 1624 dem Michael Morell als Münzmeister in Kärnten, 1626 stellte die i. ö. Hofkammer den Antrag, daß ihm der Adel verliehen werden möge, wahrscheinlich bei seinem Abgang, denn schon im April 1626 erscheint Paul Sigharter als sein Nachfolger. Die Spuren des Verfalles, der im Jahr 1720 zur Aufhebung dieser Münzstätte führte, machten sich schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bemerkbar. Die Amtsführung des Münzmeisters Georg Christoph Strauß, zuweilen auch „von Straußenegg" genannt, der in den Jahren 1670—1675 mit den Buchstaben G—S zeichnete, gab zu vielen Klagen Anlaß. Sein Münzwardein Christoph Sigmund Hunger (später Münzmeister zu Preßburg, n. 134) beschuldigte Strauß, daß dieser nicht bloß Scheidemünzen, sondern auch Dukaten zu leicht ausgebracht habe. Strauß wurde 1676 seines Amtes entsetzt hat aber — da der Kaiser mit der Ernennung seines Nachfolgers bis 1679 zögerte — in der Zwischenzeit mißbräuchlich weiter gemünzt. Auch der Grazer Wardein und Siegelstecher Hans Georg Rabensteiner, der von 1679—1686 Münzmeister zu St. Veit war, befriedigte die Hofkammer nicht und darum erhielt ein Sohn des oben erwähnten Strauß, Johann Christoph, auch Karl Christoph Strauß oder von Straußenegg genannt, das Münzmeisteramt „in Bestand", verlor es aber, da er mit den Verrechnungen im Rückstand blieb und im Jahr 1700 den Hans Guski, einen Bürger von St. Veit, ermordete. Sein Nachfolger im Münzbestand, Josef Joachim Preiß von Wartenpreiß (1700 ff.), verwendete die Münzbuchstaben I—P (vgl. n. 70),

Münzstätte Brieg: Elias Weiß, 1655—1661 (n. 194, 197—199); Caspar (oder Christoph?) Brettschneider, 1668—1709 (n. 167—170, 200—205). Münzstätte Glatz: Johann Jakob Huser, 1628 (n. 171); Peter Hema, 1630 (n. 172). Münzstätte Neisse: Daniel von Bren, 1624 (n. 173 ff.). Münzstätte Oppeln: Balthasar Zwirner, 1624 (n. 177); Franz Novak, 1699—1701 (n. 179). Münzstätte Ratibor: S. D., 1625 (n. 183). Münzstätte Teschen: Hans Lorenz, 1647—1649 (n. 184, 185).

X. Schlesische Fürsten. Bistum Breslau: Leopold Paul Haller, 1681 bis 1700 (n. 186—192); S. S., 1701 (n. 193). Liegnitz: Georg Hübner? 1652 (n. 195). Öls: Samuel Pfahler, 1675 (n. 206 ff.); I·I·T, 1694 (n. 208); Christian von Loh, 1701 (n. 211). Troppau: Michael Wilke, 1629 (n. 216).

XI. Olmütz, Bischöfe: S A S, 1680—1683 (n. 221).

XVII. Brandenburg-Bayreuth: Heinrich Straub, 1623 (zu Nürnberg, n. 263); I. A. P. (?Ignaz Anton Putz in Prag) 1704—1717 (n. 264—266); S—R, 1718—1720 (n. 267).

XX. Augsburg: Münzmeisterfamilie Holeisen, 1640—1706 (n. 19, 270).

XXX. Lübeck, Stadt: Geharnischter Arm mit Dolch, 1575 (n. 286).

Große Seltenheiten hat uns der Pernegger Münzfund im ganzen nicht gebracht, wohl aber vielfach Ergänzungen schon bekannter Münzreihen. Immerhin gehören Stücke, wie die erbländischen Landmünzen von 1695 oder die Kreuzer der Linie Öls-Juliusburg (n. 214, 215) zu den Stücken, die bisher manch größerer Münzsammlung gefehlt haben.

Der Krug, welcher den Pernegger Schatz enthielt, ist von rohem braunem Ton und hat bei etwa 20 *cm* Höhe einen größten Durchmesser von 13·4 *cm*, der Henkel fehlt. Das obere Drittel umgibt ein weißglasierter Streifen mit den dunklen Buchstaben M S und einem Schnörkel. Eine verkleinerte Abbildung dieses Kruges folgt am Schluß der Fundbeschreibung (S. 116).

Ich lasse nun erst eine knappe Übersicht über den Fundinhalt und dann die Beschreibung der darin vorkommenden Gepräge folgen. Die Gesamtzahl der von einem Gepräge vorhandenen Stücke wird am Schluße der Beschreibung zwischen eckigen Klammern angegeben.

Übersicht des

	Länder, Städte etc.	Die Münzen reichen von	Stück	Prozent	XV	VI
I, II	Österreich	1629—1722	834	30	2	39
III	Steiermark	1624—1723	408	15	.	9
IV	Kärnten	1624—1713	52	1·9	1	8
V	Tirol	1564—1714	164	5·8	3	.
VI	Böhmen	1624—1719	135	4·8	.	4
VII	Mähren	1624—1639	49	1·4	.	.
VIII	Ungarn	1662—1713	87	3·1	2	38
IX	Kaiserlich-Schlesien	1563—1714	508	18·2	.	25
X	Schlesien, Fürstentümer	1629—1704	224	8	7	10
XI	Olmütz, Bischöfe	1650—1710	86	3·1	.	8
XII	Dietrichstein	1650—1652	2	.	.	.
XIII	Salzburg, Erzbischöfe	1537—1719	118	4·3	.	.
XIV	Bayern	1624—1717	19	0·7	.	.
XV	Kurpfalz	1658—1661	3	.	.	.
XVI	Regensburg, Reichsstadt	1626—1649	2	.	.	.
XVII	Nürnberg, Reichsstadt	1676—1719	20	0·7	.	.
XVIII	Brandenburg, Anspach-Bayreuth	1623—1720	41	1·4	.	.
XIX	Bamberg, Bischöfe	1683—1693	1		.	.
XX	Augsburg, Reichsstadt	1640—1706	4		.	.
XXI	Kempten, Abtei	1623	1		.	.
XXII	Mainz, Erzbischöfe	1666	1		.	.
XXIII	Württemberg	1625—1693	8		.	.
XXIV	Ulm, Reichsstadt	?	1		.	.
XXV	Baden, Markgrafen	1623	1	1·2	.	.
XXVI	Konstanz, Stadt	1701 (?)	1		.	.
XXVII	Chur, Bistum und Stadt	1639 ff.	10		.	.
XXVIII	Misox, Herrschaft	ca. 1500	1		.	.
XXIX	Hagenau, Stadt	1668, 1670	2		.	.
XXX	Lübeck, Reichsstadt	1575	1		.	.
XXXI	Litauen, Großherzogtum	?	1		.	.
			2785		15	141
				in Prozent..	0·5	5

Fundinhaltes.

Groschen	Kreuzer	1/2 Kreuzer	₰	Andere Münzeinheiten, Münzstätten
14	550	228	1	— Wien, München.
53	206	126	14	— Graz.
7	26	8	2	— St. Veit.
20	114	.	.	27 Vierer, Hall.
30	97	4	.	— Kuttenberg, Prag.
1	48	.	.	— Brünn, Olmütz. Nikolsburg.
19	28	.	.	— Kaschau, Kremnitz, Nagybanya, Preßburg.
31	447	5	.	Breslau, Brieg, Glatz Neisse, Oppeln,
12	192	3	.	Teschen. Ratibor.
12	62	4	.	— Olmütz Kremsier.
.	1	1	.	
1	77	11	28	1 Batzen, Landmünze.
1	17	1	.	
.	2	.	.	1 Albus.
.	2	.	.	
.	.	.	20	
.	36	2	3	
.	.	.	1	
.	4	.	.	
.	1	.	.	
.	.	.	.	1 Albus.
.	7	.	.	1 Halbbatzen.
.	1	.	.	
.	1	.	.	
.	.	.	1	
.	6	2	2	
.	.	.	.	1 Soldino.
.	2	.	.	
.	1	.	.	
1	.	.	.	
202	1928	395	72	32 verschiedene Münzen.
7·2	69·2	14	2·7	1

Beschreibung der im Pernegger Münzfund vorhandenen Gepräge.

Vorbemerkung: Die Richtung des Herrscherbildes konnte in der Beschreibung übergangen werden, da sie wiederkehrend im Brustbild und von der rechten Seite gesehen, dargestellt wurden. Ausnahmen wurden bemerkt. Die Anzahl der vorhandenen Stücke ist bei den einzelnen Jahrgängen in runden, die Gesamtzahl eines Gepräges am Schluß in eckigen Klammern angegeben.

1 Kreuzer. Verschlissene Stücke, Brustbild mit Ringkrause. Jahrzahl und Münzmeisterzeichen undeutlich, Münzstätten unsicher. [21]

2 Ebenso, doch das Brustbild mit glattem Kragen. [4]

I. Niederösterreich.

Ferdinand II. 1619—1637.

3 Vs. FERDI·II·D·G·R — I·S·A·G·H·B·R Belorbeertes Brustbild, unter dem Armabschnitt (Λ) (Münzmeister Fellner). Rs. ARCHID·A — D·B·C· TY 1631 Doppeladler mit 1, unten der österreichisch-burgundische Schild. [2]

4 Einseitige Halbkreuzer. Unter einer Krone zwei auswärts gestellte Schilde (1. Doppeladler, 2. Binde), dazwischen F, neben der Krone die Jahrzahl: 1629 (1), 1634 (1). [2]

Leopold I. 1657—1705.

5 Fünfzehner. ✣LEOPOLDVS·D·G·R — I·S·A·G·H·B·REX Brustbild, im Armabschnitt XV. Rs. ARCHI·D·AVS· — DVX·B·CO·TYR· Gekrönter Doppeladler mit vielfeldigem Wappen, neben der Krone 16·—·62·, unten die verschlungenen Buchstaben A C des Münzmeisters Andrea Cetto. [1]

6 Ebenso vom Jahre 1676 mit dem Zeichen des Münzmeisters Faber von Rosenstock ❀ [1]

7 Sechser, mit der Wertzahl VI, sonst wie n. 5; der Doppeladler trägt auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild unter dem Herzogshut. Jahrzahl 1662 und 1664, je ein Stück mit dem Zeichen Cettos (wie bei n. 5). [2]

8 Desgleichen mit dem Zeichen des Faber von Rosenstock (wie bei n. 6), 1674 (2), 1677 (5), 1678 (3). [10]

9 Ebenso, mit (ΛΛΛΛ) dem Zeichen des Münzmeisters Matthias Mittermayer von Waffenberg; Jahr 1679 (1), 1680 (2), 1681 (1), 1682 (1), 1683 (2), 1685 (3), 1686 (1), 1687 (2), 1688 (2), 1689 (6), 1690 (5), 1691 (2) [27]

10 Groschen. Wie n. 5, mit der Wertzahl 3 und dem Münzmeisterzeichen des Andreas Cetto (wie bei n. 5), 1664 (1), 1665 (2). [3]

11 Mit dem Zeichen Fabers (wie bei n. 6), 1669 (2), 1670 (4), 1672 (1). [7]

12 Ohne Münzmeisterzeichen, vom Jahr 1695, der Schild auf der Brust des Adlers ist eiförmig gespitzt. [1]

13 Kreuzer mit der Wertzahl 1 nach dem Vorbild der Sechser (n. 7), doch ist der Erzherzoghut auf der Brust des Doppeladlers weggelassen; vom Jahr 1665, Münzmeister Cetto (wie bei n. 5). [1]

14 Münzmeister Faber von Rosenstock (wie bei n. 6), Jahre: 1666 (1), 1669 (1), 1670 (1), 1672 (1), 1675 (1), 1676 (1), 1677 (3). [9]

15 Münzmeister Matthias Mittermayer (wie bei n. 9), 1681 (1). [1]

16 Ohne Münzmeisterzeichen mit dem eiförmig gespitzten österreichisch-burgundischen Schild auf der Brust (vgl. n. 12) und der Jahrzahl zu beiden Seiten der Krone; Jahrgänge: 1696 (47), 1697 (82), 1698 (53), 1699 (108). 1700 (2) (aus 16—99 geändert). [292]

17 Jahrzahl am Schluß der Umschrift: 1700 (83), 1701 (77). [160]

18 Kreuzer Landmünze von kupferigem Aussehen. Vs. LEOPOLDUS··D: G:R:I:S:A:GE:HV:BO:REX· Brustbild. Rs. ✣ÖSTERREICHISCHE✣ LAND✣MUNZ Gekrönter Doppeladler mit der Wertzahl 1 auf der Brust, neben der Krone die Jahrzahl 16—95; kein Münzmeisterzeichen. [13]

19 Vs. wie vorher, jedoch LEOPOLDVS. .. Rs. LAND — MUNZ, Doppeladler wie vorher, neben der Krone 16—95, unter dem Doppeladler zwei nach außen gestellte Hufeisen, Zeichen des Augsburger Münzmeisters Johann Christoph Holeisen (1668—1697). [22]

20 Einseitige Halbkreuzer oder Zweipfennigstücke, Zweier mit dem Wiener Kreuz: drei Schilde in Kleeblattstellung, oben der Doppeladler und die Jahrzahl, unten rechts Österreich-Burgund, links Wien, zwischen beiden bis zum Jahr 1688 ein Engelkopf, der seit 1689 durch einen Schnörkel ersetzt ist. Viele Verschiedenheiten in der Zeichnung. Ich hebe hervor, daß das Kreuz bei den ersten Jahrgängen freischwebend ist, 1662 die Gestalt ╪, 1664 = ✣ hat, seit 1665 aber den Schildrand berührt. 1662 (2), 1664 (2), 1665 (4), 1667 (8), 1669 (1), 1671 (2), 1672 (10), 1675 (2), 1676 (10), 1680 (1), 1681 (4), 1683? (1), 1684 (3), 1685 (2), 1686 (4), 1687 (4), 1688 (8), 1689 (4), 1690 (12), 1691 (3), 1692 (11), 1693 (6), 1694 (31), 1698 (16), 1700 (18). Dazu noch 3 Stück mit undeutlicher Jahrzahl aus dem XVII. Jahrhundert. [172]

Josef I. 1705—1711.

21 Kreuzer. Vs. IOSEPH$_9$ D:G· — ·R·I·S·A: (1) GE·HV·BO·REX· Rs. ARCHIDVX·AVST·DVX·BVR CO·TYR 1707 Münzbild wie bei n. 16. 3 Stück. [3]

22 Halbkreuzer, wie die letzten Stücke von n. 20. Jahrzahl 17·—07· [5]

Karl VI. 1711—1740.

23 Groschen. Vs. CAROL VI D·G:RO·IM·A·GE — HI·HV·BO REX Wertzahl 3 im Armabschnitt des geharnischten Brustbildes. Rs. ARCHIDVX· AVST·DVX·BVR·CO·TYR· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust unter dem Erzherzogshut der Bindenschild. Neben der Krone 17—17 [1]

24 Halbkreuzer. Wie n. 22, Jahrgänge: 1713 (6), 1714 (6), 1715 (10), 1716 (8), 1717 (3), 1718 (4), 1719 (11), 1721 (1), 1722 (1). [50]

II. Österreichische Gepräge, welche nach der Besetzung Bayerns während des spanischen Erbfolgekrieges zu München geschlagen wurden.

Josef I. 1705—1711.

25 Groschen. Vs. IOSEPH9·D·G·R·I·S·A — G·H·B·R^{X}, im Armabschnitt des geharnischten Brustbildes (3). Rs. ARCHIDVX· — AVSTRIÆ & Gekrönter Doppeladler neben der Krone ✣17 — 10✣, auf der Brust der gekrönte österreichisch-burgundische Schild mit dem Vließorden, zwischen den Schwanzfedern ✱ als Zeichen des Münzmeisters Philipp Heinrich Müller. [1]

26 Kreuzer, wie n. 25, doch ist der Brustschild des Doppeladlers durch die Wertzahl 1 ersetzt. Münzzeichen Ph. H. Müllers. Jahrgänge: 1705 (2), 1706 (6), 1709 (3). [11]

27 Pfennig, einseitig. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust 1 unten im Bogen 17✱08 [1]

Karl VI. † 1740.

28 Groschen. CAR·VI·D·G·R·I — S·A·G·H·H· & B·R^{X} Im übrigen wie n. 25, vom Jahr 17—12. [1]

29 Kreuzer. Münzbild wie n. 26, Jahrgang 1712 (4). [4]

III. Steiermark.

Ferdinand II. 1596—1637.

30 Groschen. (1) Vs. ×FERDI·II·D·G·R — ·I·S·G·H·B·REX Unter dem geharnischten Brustbild die Wertzahl (3). Rs. ARCH·AVS·DVX·BVR·STYRIÆ 1626 Die Schilde mit dem Doppeladler, dem Panther und den burgundischen Schrägebalken in Kleeblattstellung, dazwischen Zieraten. [1]

31 Kreuzer. Vs. wie vorher (n. 30) mit der Wertzahl (1). Rs. ARCHI· — ·AVS·D· — B•STYR — IÆ. Jahrzahl. Pantherschild auf Doppelkreuz; 1624 (1), 1632 (1), 1634 (2). [4]

32 Einseitige Halbkreuzer. Drei Schilde 2 1 3, Reichsadler, daneben die Jahrzahl, Panther- und Bindenschild, dazwischen F; 1624 (6), 1629 (1), 1632 (1), 1635 (4). [12]

33 Einseitiger Pfennig. Durch Linien angedeuteter Vierschlag, darinnen der Pantherschild zwischen 1—6, oberhalb 24, unten F; (1624). [1]

Ferdinand III. 1637—1657.

34 Groschen. Wie n. 30, doch FERDI·III·D·G usw. von den Jahren 1637 (1), 1654 (1). [2]

35 Kreuzer. Wie n. 31, doch FERDI·III·D·G usw. 1639 (3), 1640 (1), 1646 (1). [5]

36 Einseitige Halbkreuzer. 1638 (1), 1646 (1), 1647 (1), 1648 (1), 1656 (1), wie n. 32. [5]

Leopold I. 1657—1705.

37 Sechser. Vs. LEOPOLDVS·D·G·R·I·S·A — G·H·B·REX Brustbild, im Armabschnitt (VI). Rs. ARCHID·A·D — BVR·STYRIÆ Gekrönter Doppeladler, den Pantherschild mit dem Herzogshut auf der Brust, die Jahrzahl neben der Krone; unten I A N (in Ovallinie) das Zeichen des Münzmeisters Johann Anton Novak; 1674 (1), 1675 (1). [2]

38 Wie vorher, doch auf der Rs. ein gekrönter vielfeldiger Schild, unter welchem die Münzmeisterbuchstaben I—A N oder I A—N, I—A—N, erscheinen; 1680 (2), 1686 (1), 1690 (4), 1692 (1). [8]

39 Groschen. Umschrift und Münzbild wie n. 30, doch LEOPOLDVS D·G usw. 1659; auf der Rückseite das Münzmeisterzeichen H—C—K = Hans Caspar Khendlmayer. [1]

40 Ebenso, ohne Münzmeisterzeichen; 1667 (1), 1670 (2), auch 1694 (1). [4].

41 Ebenso, mit dem Münzmeisterzeichen I A N (in Ovallinie); 1674 (1). [1]

42 Ebenso, mit I A, dem Zeichen des Münzmeisters J. Aigmann; 1695 (3), 1696 (1), 1697 (2), 1698 (3), 1699 (3), 1700 (3), 1701 (3), 1702 (1), 1703 (3), 1704 (4), 1705 (1). [27]

43 Kreuzer. Wie n. 31, doch LEOPOLDVS D·G usw., ohne Münzmeisterzeichen; 1659 (1), 1664 (1). [2]

44 Münzmeisterzeichen Novaks I A—N neben und Jahrzahl unter dem Schild, der vom Jahr 1692 ab von zwei Palmzweigen eingerahmt ist; 1674 (2), 1675 (3), 1676 (1), 1678 (1), 1682 (5), 1684 (3), 1685 (2), 1688 (3), 1691 (5), 1692 (3). [28]

45 Ebenso, mit dem Zeichen Jakob Aigmanns I—A; 1695 (4), 1696 (4), 1697 (7), 1698 (9), 1699 (11), 1700 (22), 1702 (16), 1703 (3), 1705 (3). [79]

46 Steirische Landmünze 1695. Wie der Kreuzer n. 44 vom Jahr 1695, nur fehlt das Münzmeisterzeichen und die Umschrift auf der Rs. lautet: STEYRE — RISCHE — LANDT — ·MVNZ, Jahrzahl 16—95 unter dem von zwei Palmzweigen eingerahmten Schild. Von stark kupferigem Aussehen. [18]

47 Einseitige Halbkreuzer. Wie n. 32, doch zwischen den beiden unteren Schilden L; Jahre: 1659 (1), 1666 (1), 1669 (1), 1671 (1), 1676 (1), 1678 (1), 1679 (3). [9]

Das L ist nicht Münzmeisterzeichen, wie häufig angenommen wird, sondern, wie bei n. 32 das F, Anfangsbuchstabe des Herrschernamens.

48 Wie vorher, doch ohne den Anfangsbuchstaben des Herrschers. 1682 (3), 16—86 (3), 1688 (2), 1692 (2), 1700 (9), 1702 (20), 1703 (2). Die Jahrzahl vom Jahr 1700 angefangen, nicht mehr gerade neben dem Schild, sondern im Bogen. [41]

49 Einseitige Pfennige. Pantherschild und Jahrzahl in viereckiger Umrahmung (Andeutung des alten Vierschlages). 1666 (1), 1676 (1), 1677 (1), 1680 (2), 1682 (2), 1684 (3), 1685 (1), 1687 (1), 1693 (1). [13]

Josef I. 1705—1711.

50 Groschen. Wie n. 30, jedoch IOSEPHVS·D:G: usw., auf der Rs. das Münzmeisterzeichen Jakob Aigmanns I A (in Ovallinie); 1706 (4), 1707 (2), 1708 (2), 1709 (1), 1710 (5), 1711 (1). [15]

51 Kreuzer, mit IOSEPHVS·D:G: usw. und dem zwischen Palmzweigen auf dem Doppelkreuz ruhenden Pantherschild wie n. 44, mit dem Münzmeisterzeichen Aigmanns I—A; 1706 (3), 1707 (11), 1708 (13), 1709 (1), 1710 (3), 1711 (4). [35]

52 Einseitige Halbkreuzer mit der Jahrzahl in Bogenstellung wie n. 48. Jahre: 1707 (9), 1711 (8). [17]

Karl VI. 1711—1740.

53 Groschen. Vs. wie n. 30, jedoch CAROL·VI·D:G: Rs. ARCHID:AVST: DVX BVRG:STYRIÆ Gekrönter Doppeladler mit Pantherschild, Herzogshut und Vließkette auf der Brust, neben der Krone die Jahrzahl. Kein Münzmeisterzeichen. 17—15 (1), 17—21 (1). [2]

54 Kreuzer mit 1, in Umschrift und Münzbild wie die Groschen n. 53, nur fehlen Herzogshut und Vließorden auf der Brust des Doppeladlers. 1713 (4), 1715 (15), 1717 (11), 1721 (2), 1722 (1), 1723 (1). [34]

55 Einseitige Halbkreuzer. Doppeladler, auf der Brust den Pantherschild, die Jahrzahl neben der Krone. 1713 (23), 1716 (7), 1717 (1), 1718 (2), 1723 (1), (ohne Wertangabe). [34]

56 Wie n. 55, jedoch Jahrzahl und Wert unter dem Adler. 17 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 15 (2), 17 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 16. (6). [8]

IV. Kärnten.

Ferdinand II. 1596—1637.

57 Groschen. Belorbeertes und geharnischtes Brustbild, unter dem Arm (3). Umschrift: FERD·II·D·G·R·I·S — A·G·H·E·B·REX· Rs. ARCHI·AVS· E·CARIN·D·BVR·E 1636 Drei Schilde 2 1 3 ins Kleeblatt gestellt: Reich, Kärnten, Burgund, dazwischen Feuereisen. [1]

58 Kreuzer. Vs. wie n. 57, doch mit der Wertzahl 1. Rs. der Kärntner Schild auf dem Doppelkreuz. Umschrift wie vorher. Jahrzahl 1624 unter dem Armabschnitt. Auf der Rs. unter dem Schild Münzmeisterzeichen H—M (Hans Macz, nicht Hans Ulrich Mark). [2]

59 Jahrzahl unter dem Arm, auf der Rs. unter dem Schild die Münzmeisterbuchstaben P—S, d. i. Paul Sigharter; Jahre: 1626 (4), 1627 (2). [6]

60 Wie n. 59, doch unter dem Arm P S; die Jahrzahl stand unter dem Schild ist jedoch verwischt. [1]

61 Einseitige Halbkreuzer. Drei Schilde, Jahrzahl 16—25 neben dem Reichsschild, zwischen den beiden unteren (Kärnten, Burgund) die verschränkten Buchstaben H M (Hans Macz, nicht H. U. Mark). [1]

62 Ebenso, Reichsschild zwischen Feuereisen, zwischen den beiden unteren Schilden die Buchstabenverschränkung P S und die Jahrzahl 1626. [1]

Ferdinand III. 1637—1657.

63 Kreuzer. Wie n. 58, jedoch mit FERDI·III·D·G usw. Münzmeisterzeichen fehlen, die Jahreszahl auf der Rs. unter dem Schild. 1640 (1), 1649 (1), 1657 (1). [3]

64 Einseitiger Halbkreuzer. Wie n. 61, vom Jahr 16—46, ohne Münzmeisterzeichen, ebenso von 16—53, je 1 Stück. [2]

65 Einseitiger Pfennig. Von einer viereckigen Umrahmung umgeben der Kärntnerschild zwischen der Jahrzahl 16—53. [1]

Leopold I. 1657—1705.

66 Fünfzehner. Vs. LEOPOLDVS·D·G·R·I· — S·A·G H·B·REX· Brustbild wie gewöhnlich, im Armabschnitt (15). Rs. ARCHI·AVS·E C — ARINT· DVX·BVR· Doppeladler mit vielfeldigem Wappenschild auf der Brust, neben der Krone die Jahrzahl 16—75, unten im Raum der Umschrift der Kärntnerschild, neben dem Schweif die Buchstaben G—S (Georg Christoph Strauß von Straußenegg). [1]

67 Sechser. Vs. wie vorher, mit der Wertzahl (6). Rs. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust unter dem Hut, vom Vließorden umgeben, der Schild von Kärnten. Jahrgang 1670 (1) mit den Münzmeisterbuchstaben G—S,

1672 (2) (ein Stück mit G, das zweite ohne Münzmeisterbezeichnung, die fortan bis zum Jahr 1680 nicht mehr erscheint), 1673 (2), 1674 (1), 1675 (1), 1680 (1). [8]

68 Groschen. Wie n. 57, jedoch mit LEOPOLDVS·D:G usw. 1665 (2), 1667 (1), 1682 (1), 1695 (1) ohne Münzmeisterzeichen. [5]

69 Wie vorher, doch von zierlicherem Schnitt und mit den Buchstaben (C S), d. i. Carl Christoph von Straußenegg. Jahrgang 1695 (1). [1]

70 Kreuzer. Wie n. 63, mit Kaiser Leopolds-Titel, ohne Münzmeisterzeichen. 1665 (1), 1668 (1). [2]

71 Wie vorher, ober der Jahrzahl neben dem Schild I—R d. i. Johann Georg Rabensteiner. 1681 (1), 1682 (2). [3]

72 Ebenso, doch mit den Münzmeisterbuchstaben C C—S, d. i. Carl Christoph von Straußenegg. 1693 (1), 1696 (1). [2]

73 Ebenso, mit I—P d. i. Jos. Preiß, die Jahrzahl 1—700 geteilt. [2]

74 Einseitige Halbkreuzer wie n. 64, von 1685 (1), 1693 (2), 1695 (1). [4]

75 Einseitiger Pfennig wie n. 65, von 16—93 (1). [1]

Josef I. 1705—1711.

76 Kreuzer. Wie n. 63, mit IOSEPHVS·D:G usw.; der auf dem Doppelkreuz ruhende Schild von Kärnten ist zwischen zwei Palmzweigen; neben diesen im Feld die Münzmeisterbuchstaben I—P, d. i. Jos. Preiß von Wartenpreis, außerhalb im Bogen 17—07. [4]

Karl VI. 1711—1740.

77 Kreuzer. Vs. CAROLVS·VI·D:G·R·I·S· — G·H·H·B·REX Im Armabschnitt des geharnischten Brustbildes (1). Rs. ARCHIDVX·AVS·E CARINTH Gekrönter Doppeladler mit dem eiförmig gespitzten Schild von Kärnten auf der Brust; die Jahrzahl 17—13 neben der Krone. [1]

V. Tirol.

Kaiser Ferdinand I. † 1564.

78 Kreuzer ohne Jahr. Vs. FER·D:G·RO·IP·S·A·G·H·B·R Tiroler Adlerschild auf dem Doppelkreuz. Rs. ✣INF·HIS·AR·AV·D·B·CO·TIR Doppeladler mit Kopfscheinen, aber ohne Krone, auf der Brust Reichsapfel mit I. [1]

Erzherzog Ferdinand II. 1564—1595.

79 Kreuzer ohne Jahr. Vs. :FERDIN:D:G:AR:AVST:✣ Geharnischtes Brustbild mit Erzherzogshut. Rs. ✣ DVX ✣ BVR ✣ COM ✣ TYR Doppelkreuz mit Adlerschild. [3]

Erzherzog Leopold,

seit 1619 Gubernator, seit 15. November 1623 Landesfürst von Tirol, † 1632.

a) Aus der Zeit der Verwaltung, 1619 bis Ende 1623.

80 Kreuzer. Vs. LEOPOLDVS · D : G · AR · AVSTR · Brustbild in geistlicher Kleidung. Rs. wie bei n. 79; die Schrift wird durch die vorragenden Schenkel des längeren Kreuzes geteilt. [2]

81 Vierer aus der Kipperzeit. Vs. PIETAS · AD · OM · VTILIS Der Bindenschild in sechsbögiger Einfassung. Rs. ✣QVADRANS · NOVVS · TYR · Der Tiroler Adler; stark kupferig. [27]

b) Als Landesfürst von Tirol, 1623—1632.

82 Kreuzer. Vs. LEOPOLDVS · D · G · ARC · DVX · A · Geharnischtes Brustbild mit bedecktem Kopf. Rs. · DVX · BVRG · COMES · TIROLIS Tiroler Adlerschild auf dem doppelten Kreuz, dessen acht Schenkel von gleicher Länge sind und nirgends in den Schriftraum ragen. [18]

Ferdinand Karl, 1632—1662.

83 Groschen. Vs. FERDIN CAROL · D : G · ARCHID · AV Brustbild mit Erzherzogshut, im Feld die Jahrzahl. Rs. ❀ DVX · BVRGVND : — COM · TIROLIS Die Schilde von Österreich und Tirol, darüber eine große ❀, unterhalb 3 (im Kreis). 1642 (2), 1643 (1), 1647 (1), 1660 (1). [5]

84 Kreuzer ohne Jahr, wie n. 82, doch mit verschiedenen kleinen Änderungen: FERD CARO — · D G · ARCHI · A · und ähnlich. [10]

Sigismund Franz, 1662—1665.

85 Fünfzehner. Vs. SIGIS · FRANC · D : G : — ARCHIDVX · AVS : Brustbild von rechts, unterhalb die Wertzahl XV (im Kreis). Rs. DVX · BVRGVNDI · COMES · TYRO Jahrzahl neben der Krone, welche die Schilde Österreich und Tirol bedeckt; 1664 (2). [2]

86 Groschen nach dem Vorbild der Fünfzehner, mit der Wertzahl 3 (im Kreis) unter den Wappenschilden; 1663 (2), 1664 (3), 1665 (1). [6]

87 Kreuzer ohne Jahr, nach dem Vorbild von n. 80. Beide Seiten ohne Schriftkreis und das Brustbild barhaupt. [14]

Leopold I. 1665—1705.

88 Fünfzehner. Vs. LEOPOLDUS · — D : G : R : I : S : — · A : GE : H : BO : REX Geharnischtes Brustbild von rechts, unter dem Arm XV (im Kreis). Rs. ARCHIDVX · AVSTRIAÆ · DVX · BVR : CO : TYR : Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den Erzherzogshut und den österreichisch-burgundischen Schild mit der Kette der Vließordens; neben der Krone die Jahrzahl 16—94. [1]

89 Groschen nach dem Vorbild von n. 86, mit LEOPOLDVS·D:G· usw.; 1669 (1), 1673 (1), 1674 (2), 1677 (1), 1682 (1), 1688 (1), 1692 (1), 1694 (1). [9]

90 Kreuzer ohne Jahr, nach dem Vorbild von n. 82, mit LEOPOL·D·G usw. [45]

91 Kreuzer wie n. 90, doch mit der Jahrzahl unter dem Armabschnitt; 1691 (1), 1692 (2), 1693 (1), 1694 (2), undeutlich 169. (1). [7]

Josef I. 1705—1711.

92 Kreuzer ohne Jahr nach dem Vorbild von n. 87, mit IOSEPHUS·D:G·..., die Wertzahl (1) im Schriftkreis der Rs. unten. [9]

Karl VI. 1711—1740.

93 Kreuzer. Vs. CAR·VI·D:G:R·I·S·A:G:H:H:B:R· Brustbild. Rs. ARCHID:AV — ·DUX B:C·TY Gekrönter Doppeladler, auf der Brust der gekrönte Tiroler Schild mit der Kette des Vließordens. Oben die Jahrzahl neben der Krone, unten 1 (im Kreis); 1713 (1), 1714 (1). [2]

94 Drei Tiroler Kreuzer ohne Jahr, mit verschliffenem Herrschernamen. [3]

VI. Böhmen.

a) Prager Münzstätte.

Ferdinand II. 1619—1637.

95 Groschen. Vs. FERDI·II·D·G·R· — S·A·G·H·B·REX Brustbild mit Halskrause, unterhalb ⚜, Zeichen des Prager Münzmeisters Benedikt Huebmer von Sonnleithen. Rs. ARCH·AV·DV — BV·M·M· und Jahrzahl. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild, unterhalb 3 (im Kreis), von 1626 (1), 1628 (1). [2]

96 Wie vorher, die Wertzahl 3 (im Kreis) unter dem Brustbild, und unter dem Adler das Zeichen ⁝ des Tobias Schuster von Goldburg; 1634 (1). [1]

Leopold I. 1657—1705.

97 Sechser. Vs. Kleeblatt? LEOPOLDVS·D·G·R· — IMPER·S·A· Brustbild von rechts, unter dem Armabschnitt 6 (im Kreis). Rs. GER·HVN·BO — HEMIÆ·REX Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den gekrönten Schild von Böhmen, vom Vließorden umgeben. Neben der Krone Jahrzahl, unter dem Adler das Zeichen des Münzmeisters Christoph Margalik: Anker (im Kreis) 1664 (1), 1665 (1). [2]

98 Wie vorher, mit (I), dem Zeichen des Münzmeisters Anton Freiherrn von Janinalli; 1687. [1]

99 Wie vorher, auf der Vs. die Wertzahl VI (im Kreis), auf der Rs. die Buchstaben des Münzmeisters Matthias Vaist oder Waist (M V); 1693. [1]

100 Groschen wie n. 97, unter dem Adler das Zeichen des Münzmeisters Gregor Egerer (G E); 1695 (2), 1696 (1), 1697 (1), 1700 (2), 1702 (1). [7]

101 Böhmische Landmünze, Kreuzer. Vs. LEOPOLDVS·D·G usw., wie n. 97, mit der Wertzahl 1 (im Kreis). Rs. BÖHMISCHE — LANDMUNTZ Doppeladler wie beim Groschen, neben der Krone 16—95, unten (G E), Zeichen des Prager Münzmeisters G. Egerer; von kupferigem Aussehen. [5]

102 Kreuzer nach dem Vorbild n. 97, mit der Wertzahl 1 und den Buchstaben (G·E) des Münzmeisters Gregor Egerer von 1698 (1), 1699 (1), 1700 (1), 1701 (3), 1703 (4), 1704 (2), 1705 (1). [13]

103 Einseitiger Halbkreuzer. Der böhmische Löwe von links, neben seinem Kopf L—I, neben dem Schweif abwärts 1699, zwischen den Hinterfüßen G E. [2]

Josef I. 1705—1711.

104 Groschen. Wie n. 100, mit IOSEPHUS·D:G:RO — usw., Wertzahl (3). Auf der Rs. unten die Buchstaben (G·E) Gregor Egerers; 1706 (1), 1707 (1), 1708 (1), 1709 (2), 1710 (1) [6]

105 Halbkreuzer aus der Prager Münzstätte wie n. 103 vom Jahr 1707, neben dem Kopf des böhmischen Löwen I—I, zwischen den Hinterfüßen G E. Einseitig. [1]

Karl VI. 1711—1740.

106 Groschen. Vs. CAROLUS·VI·D:G ROM — IMP·S·A Geharnischtes Brustbild, im Armabschnitt (3). Rs. GER·HISP·HUN·BO—HEMIÆ·REX· 1712 Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den gekrönten böhmischen Schild, unterhalb (I A P), Buchstaben des Prager Münzmeisters Ignaz Anton Putz. [2]

107 Ohne Münzmeisterzeichen, mit CAROL·VI D·G·R I·S·A·GER — HISP· H·B·R· und ARCHID·AVST·DUX·B·ET·SIL·MAR·MO·1717 Doppeladler wie bei 106. [1]

b) Münzstätte Kuttenberg.

Ferdinand II. 1619—1637.

108 Kreuzer. Umschriften wie bei n. 95. Vs. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust 1. Rs. der böhmische Löwe von links, in der Umschrift unten ✱ (im Kreis), das Zeichen des Münzmeisters Sebastian Hölzl von Sternstein; 1624 (4). [4]

Leopold I. 1657—1705.

109 Groschen. Umschrift LEOP· usw. und Münzbild nach dem Vorbild der Sechser n. 97, doch fehlt die Kette des Vließordens, Jahrzahl 1663 am Ende der Umschrift. Vs. unten (3), Rs. unten das Zeichen des Münzmeisters Gregor Hackel: Hand mit Schlägel im Kreis. [1]

110 Wie n. 109, mit dem Zeichen des Münzmeisters Christoph Kroh: Schlägel und Eisen zwischen C—K; 1681 (1), 1695 (1(, 1696 (1), 1697 (1). [4]

111 Böhmische Landmünze, Kreuzer. Wie n. 101, jedoch BOEMISCHE — LAND·MVNZ und unterhalb das Zeichen der Kuttenberger Münzstätte, von stark kupferigem Aussehen. [4]

112 Kreuzer. Nach dem Vorbild des Groschens n. 109, mit der Wertzahl I (im Kreis) und ebenfalls mit dem Zeichen des Münzmeisters Hackel zu Kuttenberg wie bei n. 109; 1663 (1). [1]

113 Ebenso mit dem Zeichen (wie bei n. 110) des Kuttenberger Münzmeisters Christoph Kroh, nach Newald Christo. Jakob Krake, von 1681 (1) und mit geteilter Jahrzahl: 1694 (4), 1696 (1), 1699 (1), 1700 (1), 1701 (4). [12]

114 Ebenso, vom Jahr 1702 mit (K M) = Kuttenberger Münze, nach dem Abgang Kroh's, und vor Ernennung seines Nachfolgers Bernhard Wonsiedler geprägt. [10]

115 Ebenso, aus der Amtszeit Wonsiedlers mit gekreuztem Schlägel und Eisen ober Bergspitzen; 1702 (1), 1703 (20), 1704 (15), 1705 (5). [41]

Josef I. 1705—1711.

116 Groschen, wie n. 104, doch mit (℔), dem Zeichen Bernhard Wonsiedlers 1707 (1), 1709 (2), 1710 (1), 1711 (1). [5]

117 Kreuzer wie n. 115, mit IOSEPHVS.... und der Wertzahl 1; 1706 (3), 1707 (1), 1709 (1), 1710 (1). [6]

Karl VI. 1711—1740.

118 Groschen wie n. 116, jedoch die Jahrzahl neben der Krone 17—12 und unten das Zeichen Bernhard Wonsiedler's wie bei n. 115. [1]

119 Kreuzer, mit CAROLVS·VI... wie n. 116 und der Wertzahl 1, auf der Rs. unter das Zeichen der Münzstätte Kuttenberg; 17—12. [1]

120 Halbkreuzer. Gekrönter Schild mit eingerollten Ecken, neben der Krone C—VI, neben dem Schild 17—19. Kein Münzzeichen, einseitig. [1]

VII. Mähren.

a) Münzstätte Brünn.

Ferdinand I. 1619—1637.

121 Groschen. Vs. ✣ FERDI·II·D·G· — ·R·I·S·A·G·H·B·RE Brustbild mit großer Halskrause von rechts; unterhalb B (im Kreis). Rs. ARCHID· A·D· — BV·M·M·1624 ℔. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild, unten die Wertzahl 3 (in Kreis). Nach den Münzbuchstaben von Caspar Wecker, der vor 1623 Münzmeister in Brieg war. [1].

121a Kreuzer mit der Wertzahl I auf der Brust des Doppeladlers, unter diesem der österreichisch-burgundische Schild, im übrigen wie n. 121. Jahrzahl verwischt (1), 1624 (8). [9]

121b Wie n. 122, mit dem Münzmeisterzeichen Weckers unter dem Brustbild und mit Weglassung des Schildchens unter dem Doppeladler. Jahr verwischt (1), 1624 (6), 1625 (4), 1626 (6). [17]

b) Münzstätte Nikolsburg.

Ferdinand II. 1619—1637.

122 Kreuzer. Vs. FERD·II·D·G — R·I S A G·H B REX Brustbild mit großer Ringkrause, unterhalb im Schriftraum (N), der Münzbuchstabe von Nikolsburg. Rs. ARCH·D·A·D B... 1627 Gekrönter Doppeladler auf der Brust I, verschliffen. [2]

122a Ebenso, doch das Brustbild mit glattem Umlegkragen, vom Jahr 1628. [1]

c) Münzstätte Olmütz.

Ferdinand II. 1619—1637.

123 Kreuzer, wie n. 123, mit den Buchstaben MF (im Kreis) des Olmützer Münzmeisters Martin Fritsch; 1627 (1). [1]

123a Wie vorher, doch das Brustbild mit glattem Kragen; die Münzbuchstaben in einem Schildchen. Auf der Rs. unten ein Schildchen mit O; Jahre: 1630 (1), 1631 (8), undeutlich (2). [11]

123b Wie vorher, doch fehlen die Buchstaben des Münzmeisters auf der Vs.; 1629 (1), 1630 (3). [4]

123c Vs. wie n. 125, auf der Rückseite statt des O ein kleines verziertes Schildchen von Österreich-Burgund; 1632 (4), 1633 (1). [5]

Ferdinand III. 1637—1657.

124 Kreuzer. ❀ FERD·III·D·G·R·I·S·A·G·H·B·REX Brustbild mit umgelegtem Spitzenkragen. Rs. ARCHI·DV·A — D·B·CO TY 1637 Gekrönter Doppeladler, auf der Brust I, unterhalb ein undeutliches Münzzeichen. [1]

125 Wie vorher, n. 127, unter dem Brustbild ein undeutliches Münzmeisterzeichen, auf der Rs. unter dem Adler O; vom Jahr 1639 (4). [4]

VIII. Ungarn.

a) Münzstätte Kremnitz.

Leopold I. 1657—1705.

126 Fünfzehner. Vs. LEOPOLDVS·D:G:R:I· — S:A·GE·HV·BO·REX Brustbild, unterhalb XV (in Kreisverzierung). Rs. PATRONA : HUN — GARIÆ: 1694. Sitzende Muttergottes, von Strahlen umgeben, an der Seite K—B, unten das gekrönte ungarische Schildchen. [1]

127 Sechser mit K—B, nach dem Vorbild des Fünfzehners n. 126, mit der Wertzahl (VI); 1668 (3), 1669 (11), 1670 (5), 1671 (3), 1672 (4), 1673 (6), 1674 (1), 1681 (1), 1682 (1). [35]

128 Groschen mit K—B, nach dem Vorbild des Sechsers n. 128, mit LEOP· D·G· ... und der Wertzahl 3; Jahre: 1662 (1), 1668 (1), 1684 (1), 1692 (1), 1694 (1), 1695 (1). [6]

b) Münzstätte Nagybanya.

Leopold I. 1657—1705.

129 Fünfzehner. Vs. wie n. 126. Rs. :S·IMMACVLATA·V·MA· — MAT· DEI·PA·HV 1686. Die Muttergottes auf dem Halbmond stehend, von Strahlen umgeben, im Feld N—B, unterhalb das gekrönte ungarische Schildchen. [1]

130 Sechser. Nach dem Vorbild des Fünfzehners n. 129, mit der Wertzahl VI. Vom Jahr 1674. [2]

131 Kreuzer. Vs. LEOPOLD.... mit Wertzahl 1. Rs. PATRONA HVNGARIÆ 1699. Sitzende Muttergottes, im Feld N—B, unterhalb das ungarische Schildchen. [1]

Karl VI. 1711—1740.

132. Kreuzer. Vs. CAROL·VI·D:G·R·I·S·A·G — :H:H:B:REX· Brustbild von rechts, unter dem Armabschnitt ein Zierschild mit 1. Rs. wie n. 131, Jahrzahl 17—13 geteilt. [1]

c) Münzstätte Preßburg.

Leopold I. 1657—1705.

133 Groschen wie n. 128, doch neben der sitzenden Muttergottes C—H = camera hungarica, Preßburg, vom Jahr 1696. [1]

134 Wie vorher, auf der Rs. neben dem ungarischen Wappenschild zwei Schildchen, rechts mit C, links die verschlungenen Buchstaben S H = C·S·H, d. i. Christoph Sigmund Hunger; 1696 (1), 1697 (1), 1698 (2), 1699 (1). [5]

135 Kreuzer. Wie n. 131, doch LEOPOLDVS und auf der Rs. neben der Muttergottes die geteilte Jahrzahl und C—H; von 1695 (4), 1698 (9), 1699 (4), 1700 (4). [21]

Josef I. 1705—1711.

136 Groschen. Vs. IOSEPHUS D:G·R·I· — S·A·G·H·B·REX Brustbild, unter dem Armabschnitt (3). Rs. PATRONA — HVNGARIÆ Sitzende Muttergottes, von Strahlen umgeben neben ihrem Kopf die Jahrzahl, im Feld C—H, unten der ungarische Wappenschild zwischen zwei Schildchen, rechts mit C, links mit den verschlungen Buchstaben S H (wie bei n. 133); von den Jahren: 17—05 (1) (aus 1695 geändert), 1706 (1), 1707 (1), 1708 (1). [4]

137 Wie vorher, jedoch in dem Schildchen rechts P, links W, d. h. Paul Wödrödy, der 1709 zum Wardein in Preßburg bestellt wurde; von 1709 (1), 1710 (1), 1711 (1). [3]

d) Münzstätte Kaschau.

Leopold I. 1657—1705.

138 Kreuzer, wie n. 131 (Nagybanya), doch an den Seiten der Muttergottes C—M, d. i. Cassoviensis moneta; 1697 (4), 1698 (1). [5]

e) Münzstätte ?

Leopold I. 1657—1705.

139 Sechser. Nach dem Vorbild des Kremnitzer Sechsers n. 127, jedoch ohne K—B, neben dem ungarischen Wappenschild zwei kleine Schildchen, rechts mit einem Turm, links gekrönter, wachsender Löwe mit einer Fackel(?) vom Jahr 16—85. [1]

IX. Schlesien, kaiserliche Gepräge.

a) Münzstätte Breslau.

Ferdinand I. 1526—1564.

140 Kreuzer vom Jahr 1563. Vs. FERDINA·I·IMP·AVG·P·DEC Gekrönter Doppeladler mit Kopfscheinen, auf der Brust im Reichsapfel I. Rs. ARCH — AVST·D — VX·SI — LESIÆ Der schlesische Schild auf einem Doppelkreuz, dessen längere Schenkel die Umschrift teilen. Im Feld oben 1—5, unten 6—3. [1]

Ferdinand II. 1619—1637.

141 Groschen. Vs. FERD·II·D·G·R — I·S·A G H B REX (2, bzw. 3 Zainhaken). Brustbild mit großer Krause, im Armabschnitt 3. Rs. ARCHID·AV — DV·BV·C·T· 628 (bzw. 631). Gekrönter Doppeladler, unterhalb HR, das Zeichen des Breslauer Wardeins Hans Rieger. [2]

142 Kreuzer nach dem Vorbild des Groschen n. 141, mit I auf der Brust des Doppeladlers und dem Buchstaben der Münzstätte W(ratislavia) auf der Vs. 1624 (1). [1]

143 Ebenso, im Felde neben dem Doppeladler H—R; vom Jahr 1625 (5). [5]

144 Ebenso, doch die Münzmeisterbuchstaben HR unter dem Adler; 1625 (5), 1626 (9), 1627 (7), mit undeutlicher Jahrzahl (8). [29]

145 Ebenso, als Münzmeisterzeichen drei Zainhaken, die auch auf dem Groschen von 1631 am Beginn der Umschrift der Vs. vorkommen; 1632 (4), 1633 (1). [5]

146 Ebenso, nach der Jahrzahl 1636 ein Zainhaken. [1]

147 Ebenso, unter dem Adler H Z die Namensbuchstaben des Breslauer Münzmeisters Hans Zieszler, 1633. [1]

Ferdinand III. 1637—1657.

148 Kreuzer. Vs. FERD·III·D·G·R·I·S·A·G·H·B.REX Brustbild mit umgelegtem Spitzenkragen. Rs. ARCHIDVX· — ·A·D·B·C·T Jahrzahl. Gekrönter Doppeladler, auf der Brust I, im Feld ober den Fängen M—I, unten (S); von den Jahren 1638 (1), 1640 (1), 1641 (1). [3]

149 Ebenso, Vs. . .REX·D·S. Rs. im Feld G—H, die Buchstaben des Breslauer Wardeins Georg Hübner; 1652. [1]

Leopold I. 1657—1705.

150 Sechser. Vs. LEOPOLD·D:G·R — I·S·A·G·H·B·REX· Brustbild, unterhalb (VI). Rs. ARCHIDVX·AVS·DVX·BVR·E·SIL· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den österreichisch-burgundischen Schild, vom Vließorden umgeben und mit dem Herzogshut bedeckt. Im Schild unter den Schweiffedern klein ·F·B·L·, d. i. Franciscus Baro de Lisola. Jahrzahl neben der Krone 16—65 (3). [3]

151 Ebenso, die Jahrzahl am Schluß der Umschrift, unter den Fängen des Doppeladlers die Buchstaben S—H, die wohl dem Münzmeister Salomon Hammerschmied zugehören, der später (vgl. n. 152) sich der Buchstaben S H S bediente. 1665. [3]

152 Ebenso, jedoch LEOPOLDVS. . . . .B·R·, auf der Rs. im Schriftraum unten die Buchstaben Salomon Hammerschmieds (S H S), Jahrzahl neben der Krone des Doppeladlers. 16—73 (4), 16—75 (2), 1676 (3), 1678 (1), 1679 (2), 1685 (1) und mit verwischten Münzbuchstaben 1688 (1). [14]

153 Ebenso, mit den Münzbuchstaben (M M W) = Martin Maximilian von Wackerle. Jahrzahl geteilt 16—93. [1]

154 Groschen mit der Wertzahl (3), sonst nach dem Vorbild des Sechsers n. 150 mit LEOP·D·G. . . und den Münzbuchstaben S—H von 1665. [1]

155 Ebenso, nach dem Vorbild des Sechsers n. 152 mit den Münzbuchstaben S H S. Jahrzahl geteilt neben der Krone: 16—66 (2), 1667 (7), 1669 (3), 1670 (3). [15]

156 Kreuzer. Umschrift und Bild wie bei n. 149, die Wertzahl I auf der Brust des Adlers, die Jahrzahl am Schluß der Umschrift. Im Feld neben dem Doppeladler die Buchstaben G—H Georg Hübners. 1659 (2), 1660 (1), 1661 (6). [9]

157 Ebenso, nach dem Vorbild von n. 151 mit den Münzbuchstaben S—H, neben den Fängen des Adlers; 1665 (3). [3]

158 Ebenso, mit den Buchstaben S H S des Münzmeisters Hammerschmied nach dem Vorbild von n. 151; Jahrzahl geteilt 16--71 (18), 1672 (10). [28]

159 Schlesische Landmünze, Kreuzer, von kupferigem Ansehen. Vs. LEOPOLDVS...B·REX Brustbild. Rs. SCHLESISCHE·LANDMYNTZ· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust die Wertzahl, neben der Krone 16—95 (21). [21]

160 Kreuzer ohne Münzmeisterzeichen, nach dem Vorbild der Landmünze (n. 159), jedoch auf der Rs. ARCHIDVX·AVS·DVX·BVR·SILE; von 16—97 (19), 16—98 (8). [27]

161 Wie vorher, n. 159, mit den Buchstaben (M·M·W) des Münzmeisters Martin Maximilian von Wackerle; 16--98 (28), 16—99 (8). [36]

Josef I. 1705—1711.

162 Groschen. Vs. IOSEPHUS·D G·R·I· — S·A·G·H·BO·REX· Brustbild, unter dem Armabschnitt (3). Rs. ·ARCHID·AUS — DUX·BUR·SIL· Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den herzförmigen österreichisch-burgundischen Schild mit dem Herzogshut, im Schriftraum (F·N), das Zeichen von Franz Novak, der seit 1701 Münzmeister zu Breslau war; die Jahrzahl zu beiden Seiten der Krone; 1705 (2). [2]

163 Ganz gleich, nur ist der Brustschild nicht mehr spitz, sondern abgerundet; 1707 (1), 1708 (3), 1710. [6]

Karl VI. 1711—1740.

164 Sechser. Vs. CAROL⁹ VI·D:G·R·I — S·A·G·H·I·H·B·REX Brustbild, unter dem Armabschnitt (VI). Rs. ARCHID·AVSTRI·DVX.BVR·& SIL Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den schlesischen Adlerschild unter dem Herzogshut. Ohne Münzmeisterbuchstaben; 1713 (1), 1714 (1). [2]

165 Wie vorher, die Schrift beginnt ober dem rechten Arm und die Wertzahl (VI) teilt die Umschrift der Rs. ARCHID·AVSTRIÆ — DVX·BVR & SIL 1715. [1]

166 Groschen mit (3) und CAROLUS·VI·D·G· Auf der Rs. Doppeladler mit mit dem österreichisch-burgundischen Schild unter dem Erzherzogshut, neben der Krone 17—12, unten im Schriftraum die Buchstaben (F·N) des Münzmeisters Novak. [1]

b) Münzstätte Brieg.

Leopold I. 1675—1705.

167 Groschen nach dem Vorbild von n. 154, im Schriftraum die Buchstaben (C·B) des Münzmeisters zu Brieg, Caspar (nach Newald Christoph) Brettschneider; 16—99 (1). [1]

168 Kreuzer. Umschrift und Bild wie n. 160, auf der Rs. ...BVR·SIL· und im Schriftraum unter dem Doppeladler (C·B); 1694 (1), 1696 (1), 1697 (21), 1698 (36), 1699 (25), 1700 (23), 1701 (9), 1702 (2). [118]

Josef I. 1705—1711.

169 Sechser. Vs. IOSEPHUS·D G·R·I·S·A· — ·G·H·BO·REX Brustbild, unter dem Armabschnitt (VI). Rs. ·ARCHID·AUS — DUX·BUR·SILE: Gekrönter Doppeladler mit dem österreichisch-burgundischen Schild unter dem Herzogshut. Im Schriftraum unten (C·B) die Namensbuchstaben des Brieger Münzmeisters Caspar Brettschneider; die Jahrzahl 17—09 zu beiden Seiten der Krone. [1]

170 Groschen, mit der Wertzahl (3) und SIL·, sonst wie der Sechser n. 169 von 17—05 (1), 1707 (1), 1709 (1). [3]

c) Münzstätte Glatz.

Ferdinand III. † 1657.

171 Kreuzer. Vs. FERD·III·D·G·HV — NG·ET·BO·REX(?). Brustbild mit großer Ringkrause, unter dem Arm (1). Rs. ARCHI·AV·DVX — BV·ET·S·1628(?). Doppelkreuz mit dem österreichisch-burgundischen Schild, unterhalb im Schriftraum (֍) das Zeichen des Münzmeisters Johann Jakob Huser. [1]

172 Vs. wie vorher, doch — HV:BO:&c:REX· Rs. ARCHIDVX — AVST:&c·1630 Münzbild wie vorher, unten im Schriftraum (P H im Monogramm) das Zeichen des Münzmeisters Peter Hema. [1]

d) Münzstätte Neisse.

Ferdinand II. 1619—1637.

173 Kreuzer. Vs. FERD·II D G R I S A G H B REX Brustbild mit Ringkrause, darunter im Feld D V B, die Buchstaben des Münzmeisters Daniel von Bren. Rs. ARCHIDVX A D BV CO TY 1624 Gekrönter Doppeladler, auf der Brust I (im Kreise). [1]

174 Ebenso, doch die Münzbuchstaben D V B (im Oval) im Schriftraum. [2]

175 Wie vorher, doch wie es scheint mit D V (im Oval) als Münzbuchstaben Gleichfalls vom Jahr 1624, schlecht erhalten. [1]

176 Vs. wie n. 173, zu Ende der Umschrift RE oder R. Rs. ֍ ARCHIDV·A·DV·BV·CO·TY 1625 Doppelkreuz mit dem Doppeladler belegt, der auf der Brust die Wertzahl I trägt. [11]

e) Münzstätte Oppeln.

Ferdinand II. 1619—1637.

177 Kreuzer nach dem Vorbild von n. 171, unter dem Brustbild im Schriftraum die Buchstaben (B Z) des Münzmeisters Balthasar Zwirner; von 1624. [2]

178 Ebenso, auf der Rs. unter dem Doppeladler der österreichisch-burgundische Schild; Jahrzahl verwischt (3), 1624 (3). [6]

Die Zuteilung dieser Kreuzer an Oppeln gründet sich auf Collectio Marabini n. 511, 512, ist aber keineswegs sicher, da Balthasar Zwirner in den Jahren 1620—1624 teils als Münzpächter, teils als Münzmeister an vielen Orten vorkommt, so nach Fialas Angaben in der Beschreibung der Münzsammlung Donebauer S. 186, 188, 198, 208 ff. zu Olmütz 1620 bis 1622 und wieder 29. November 1623 bis 29. November 1624, zu Breslau 1622/23, zu Brünn 1622, zu Oppeln 1620—1624. Kurz vor 1624 hatte er auch noch die Münzstätten zu Neisse, Ratibor, Sagan und Glogau. Die Kreuzer n. 177, 178 könnten daher nach ihrem Prägebuchstaben O auch für Olmütz in Anspruch genommen werden.

Leopold I. 1657—1705.

179 Kreuzer wie n. 160, er hat jedoch neben den Adlerfängen im Feld die Buchstaben (F—N) des Münzmeisters Franz Novak; Jahrzahl neben der Krone 16—99 (48). [48]

180 Wie n. 161, die Buchstaben F·N im Schriftraum unter dem Adler; 1700 (41), 1701 (23). [64]

181 Einseitige Halbkreuzer, Münzstätte? Die Schilde mit dem Doppeladler und dem schlesischen Adler unter der Kaiserkrone, neben dieser die Jahrzahl, unten die Wertangabe $\left(\frac{1}{2}\right)$; von den Jahren 1674 (1), 1676 (1), 1677 (1), 1678 (1). [4]

182 Wie vorher, jedoch die Jahrzahl 16—78 unten neben der Wertangabe. [1]

f) Münzstätte Ratibor.

Ferdinand II. 1619—1637.

183 Kreuzer. Vs. wie n. 173, doch mit den Münzbuchstaben S D (im Oval). Rs. ✣ ARCHID·A·DVX·B·C·T·1625 Doppelkreuz mit dem Reichsadlerschild belegt wie n. 176. [2]

g) Münzstätte Teschen.

Ferdinand III. 1637—1657.

184 Kreuzer. Vs. FERD·III·D·G·R· — I·S·A·G·H·B·R Brustbild von rechts, unter dem Armabschnitt (I). Rs. MO·NO·AR·DV·TESCH· Jahrzahl. Adlerschild mit dem Fürstenhut bedeckt, im Feld neben dem Schild H—L (Hans Lorenz) von 1647 (2), 1648 (5). [7]

185 Ebenso, nur ist auf der Vs. der innere die Schrift begrenzende Kreis weggelassen, so daß der Kopf frei im Feld ist; 1648 (1), 1649 (4). [5]

X. Schlesische Fürstentümer.

Breslau. Bischöfe.

Friedrich, Landgraf von Hessen, 1672—1682.

186 Kreuzer. Vs. FRID·S·R·E·C·LAN – HAS·EP·WRAT Brustbild in Kardinalskleidung, unter dem Armabschnitt 1 (in Kreislinie). Rs. PRO DEO·ET — ECCLESIA·16★81 Der schlesische Adler, im Felde LP—H (Münzmeister Leopold Paul Haller), unter den Schweiffedern die Wertzahl 1 in einem Schildchen. [4]

187 Ebenso, auf der Rs. statt der 1 in einem Schildchen ein Patriarchenkreuz als Zeichen Hallers. [9]

188 Wie n. 187, doch sind die Buchstaben LP—H in den Schriftraum neben das Schildchen des Münzmeisters gestellt. [11]

Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, 1683—1732.

189 Fünfzehner. Vs. FRANC LUDOV·D·G — EPISC·WRATISL Brustbild rechts, unter dem Armabschnitt (XV). Rs. COM·PALAT·RHE — NI·BAV· I·C·M·D Der runde vielfeldige Wappenschild, dahinter Krummstab und Schwert, zwischen beiden Infel und Jahrzahl. Unterhalb das Schildchen mit dem Patriarchenkreuz und die Münzbuchstaben Hallers (L·P·—H·). 1693 (1), 1694 (1). [2]

190 Kreuzer, nach dem Vorbild der Fünfzehner n. 189, doch mit dem Fürstenhut ober dem runden Schild; neben Krummstab und Schwert 17—00, unter dem Schild (L P H). [1]

191 Kreuzer vom gleichen Jahr, der Schild hat halbrunde Form, sonst wie n. 190. [21]

192 Wie n. 191, die Jahrzahl 17—00 senkrecht zu beiden Seiten des halbrunden Schildes. [3]

193 Kreuzer von 1701, genau nach dem Vorbild n. 191, jedoch (SS) als Münzmeisterzeichen. [9]

Liegnitz.

Georg † 1664, Ludwig † 1663 und Christian † 1672

gemeinsame Prägungen.

194 Groschen. Vs. D G GEORG·LUD — & CHRIST·FRAT· Reichsapfel. Die drei Brüder, von vorn gesehen im Harnisch, bis zum halben Leib. In der Umschrift unten die Wertzahl 3 im Kreis. Rs. DUC·SIL·LIG·BR — EG· & WOL·1655 Der schlesische Adler, darunter das aus Münzwerkzeugen: Tiegel, gekreuzte Gußlöffel und Zainhaken zusammengesetzte Münzzeichen des Elias Weiß(?). [1]

195 Kreuzer nach dem Vorbild des Groschen n. 194, jedoch die Wertzahl (1) auf der Rs. statt des Münzmeisterzeichens. 1652 (1) mit G—H (Georg Hübner?) im Feld neben dem Adler; 1653 (1), 1654 (1) ohne Münzbuchstaben. [3]

Ludwig zu Liegnitz allein. 1653—1663.

196 Fünfzehner. Vs. D·G·LUDOV·DUX — SIL·L·B & GOLDB· Brustbild, unterhalb (XV). Rs. ❀ MONETA NOVA — ARGENTEA·1663 Der schlesische Adler, unter diesem im Schriftraum ein Herz mit aufragendem Kreuz als Münzzeichen. [1]

Christian allein. 1654—1672.

197 Fünfzehner vom Jahr 1661, nach dem Vorbild von n. 196, mit D·G· CHRISTIANUS DVX — SIL·LIGN·BREG & WO Auf der Rs. im Feld neben dem Adler E—W, als Zeichen des Brieger Münzmeisters Elias Weiß. [1]

198 Groschen vom Jahre 1661, mit E—W, nach dem Vorbild des Fünfzehners n. 197, doch mit der Wertzahl 3. [3]

199 Ebenso, vom gleichen Jahre, doch außer den Münzmeisterbuchstaben E—W auch noch im Schriftraum unter dem Adler das bei n. 194 beschriebene Zeichen. [1]

200 CHRISTIANVS· — D·G DVX·SI· Brustbild, darunter (3). Rs. LIGNIC· BRGENS·& WOLA· Der schesische Adler, daneben im Feld C—B, die Buchstaben des 1668—1713 zu Brieg tätigen Caspar Brettschneider, neben dem Fürstenhut 16—69. [3]

201 Kreuzer vom Jahr 1665 nach dem Vorbild von n. 197, die Wertzahl (I) unter dem Adler. Ohne Münzmeisterbuchstaben. [5]

202 Kreuzer wie n. 201, neben dem Adler C—B (Caspar Brettschneider); 1668 (7), 1669 (42), 1670 (7), Jahrzahl verwischt (4). [60]

Vormundschaftliche Regierung für Georg Wilhelm, 1673.

203 Sechser, Vs. MONETA NOVA AR — GENT·DUC·SILE· Der schlesische Adler, im Feld C—B, unten (VI). Rs. LIGNICENS·BREGENS·& WOLAVIE· 1673. Die Schilde von Liegnitz und Brieg unter dem Fürstenhut. [2]

Georg Wilhelm, 1672—1675.

204 Sechser. Vs. GEORG·WILHEM·D·G·DVX·SIL· Jugendliches geharnischtes Brustbild. Rs. LIGNIC·BREGE — NS·&·WOLAVI· Der schlesische Adler, neben dem Fürstenhut 16—74, im Feld C—B, unterhalb im Schriftraum VI. [1]

205 Groschen von 16—74 nach dem Vorbild des Sechsers n. 204, die Wertzahl (3) auf der Vs. unter dem Brustbild. [1]

Öls.

Sylvius Friedericus zu Öls, 1664—1697.

206 Fünfzehner. Vs. SYLVI·FRID·D:G:DVX — WIRT·T·I·S·OLS· Brustbild in römischem Harnisch, unterhalb (XV). Rs. CO:MONTB:DO:I:HEID: STERN·&·ME·1675 Der schlesische Adler mit Fürstenhut, im Feld S—P (= Samuel Pfahler). [1]

207 Zweiter Stempel mit S—P, auf der Rs. ...& MEDZIBO· die Jahrzahl 16—75 neben dem Fürstenhut. [1]

208 Wie vorher, doch deutscher Harnisch, MEDZIB und 16—94, im Feld I·I· —T. [1]

209 Sechser. Brustbild mit deutschem Harnisch wie n. 207, Wertzahl VI, Münzbuchstaben S—P, 1674 (7), mehrere Stempel. [7]

210 Groschen wie n. 207 (römischer Harnisch), S—P und 16—76, zweierlei Stempel. [2]

Christian Ulrich zu Bernstadt, 1664—1704.

211 Groschen. Vs. D·G·CHRIST·ULR — DUX·W·T·I·S·O & B· Brustbild mit deutschem Harnisch, unterhalb (3). Rs. COM·MONTB·DOM·I HEIDSTERN & M· Der schlesische Adler, neben dem Fürstenhut 17—01, neben den Fängen C—VL (Christian von Loh). [1]

212 Kreuzer. Vs. jugendliches Brustbild mit römischem Panzer, Wertzahl (1), sonst wie n. 211. Rs. CO·MON·DO·I·HEIDSTERN & MED· (und ähnlich). Der schlesische Adler in rundem verziertem Schild, darüber der Fürstenhut und die Jahrzahl 1680 (6), 1682 (7), 1683 (31), 1684 (14), 1685 (5), verschiedene Stempel. [63]

213 Halbkreuzer, einseitig. Zwei verzierte Schildchen: Schlesien, Württemberg, darüber Fürstenhut und Jahrzahl, unten die Wertzahl 1/2; 1680 (2), 1683 (1). [3]

Julius Sigmund zu Öls-Juliusburg, 1677—1684.

214 Kreuzer. Vs. IULI·SIGM·D·G·DVX· — W·T·I·S·O· Jugendliches Brustbild in deutschem Harnisch, unterhalb (1). Rs. Wie n. 212. [1]

Karl, Sohn des Vorhergehenden, 1684—1745.

215 Kreuzer. Vs. D·G·CAROL·DUX — WÜRT·T·I·S·&·O B Brustbild wie bei n. 211. Rs. wie n. 212, Jahrzahl 17—04. [1]

Troppau.

Karl Eusebius Fürst von Liechtenstein, 1627—1684.

216 Kreuzer. Vs. CA·E·D G·S·R·I·PR — DE·LICHTEN Brustbild, unterhalb (1). Rs. :DVX·OPP·ET — CARN·1629 Fünffeldiger Schild, darüber der Herzogshut, unterhalb $\binom{M}{W}$, Zeichen des Münzmeisters Michael Wilke. [1]

XI. Olmütz, Bischöfe.

Leopold Wilhelm, Erzherzog von Österreich, 1637—1662.

217 Kreuzer. Vs. LEOPL : GVILIE — D : G · AR · DV · A★ Brustbild, darunter (I). Rs. ★ EPISCOPVS · OLOMV · PRINCI : Jahrzahl. Die Schilde Österreich, Mähren und Olmütz in Kleeblattstellung, dazwischen Zieraten; 1650 (1), 1651 (3), 1652 (3), 1653 (2), 1655 (1) in den Umschriften mancherlei Verschiedenheiten. [10]

218 Wie n. 217, jedoch Rs. EPI · OL · PR · RE · CA · BO · COM · 56 [1]

219 Vs. LEOPOL · GVIL · — D : G · ARC · D : A Größeres Brustbild, unten (1). Rs. EPISC · OLOM · PRINC · R · C · B · C · 1659 Schnörkel. Die Schilde Österreich und Olmütz vom Erzherzogshut und der Infel bedeckt. Hinter ihnen Schwert und Krummstab. [1]

Karl Graf Lichtenstein, 1664—1695.

220 Sechser. Vs. CAROLVS · D : G · EPVS · — OLOMVCENSIS Brustbild, unten (VI). Rs. PRINCEPS · REG · — · CA · BO · COMES Der Familienschild der Lichtenstein-Castelcorn auf dem gevierten Olmützer Schild, dahinter Krummstab und Schwert, darüber die geteilte Jahrzahl, Infel und Fürstenhut; unten zwei Spitzen in zierlicher Einfassung als Zeichen der Münzstätte Kremsier. Mancherlei kleine Verschiedenheiten. 1673 (1), 1674 (2), 1675 (1), 1678 (1). [5]

221 Wie vorher, doch statt der Spitzen die Buchstaben (sAs). 16—80 (1), 16—83 (1). [2]

222 Groschen mit der Wertzahl (3) auf der Vs., im übrigen nach dem Vorbild von n. 220, halbrunde Schildform, Jahrzahl am Schluß der Umschrift der Rs., unten das Münzzeichen von Kremsier, kleine Stempelverschiedenheiten. 1665 (1), 1666 (1), 1668 (1), 1669 (3), 1670 (4). [10]

223 Wie n. 222, die Schildform rund, die Jahrzahl 1671(?) ober Infel und Fürstenhut. [1]

224 Einseitiger Halbkreuzer. Drei Schilde: 1. die Spitze von Castelcorn, 2. mährischer Adler, 3. Olmützer Spitzen in Kleeblattstellung, neben 1 die Jahreszahl 16—83, zwischen 2 und 3 die Wertzahl 1/2. [4]

Karl, Herzog von Lothringen, 1695—1711.

225 Sechser. Vs. D · G : CAROLVS EPVS · — OLOMVCEN · Brustbild, im Armabschnitt (VI). Rs. DVX LOTHARE · E BAR · S : R : I : P : C : B · C : Auf einem Malteserkreuz zwischen Palmzweigen: runder gevierter Schild des Bistums mit den sogenannten lothringischen Lerchen als Herzschild. Hinter dem Schild Krummstab und Schwert; neben dem kronenartigen Fürstenhut die Jahrzahl 17—10. [1]

226 Groschen mit 3 vom Jahr 17—06 wie der Sechser n. 225, nur fehlen die Palmzweige neben dem Wappen. [1]

Kreuzer in zahlreichen Stempelverschiedenheiten, die auffälligsten sind:

227 Wie Groschen n. 226, doch mit der Wertzahl (1), runder Schild auf dem Malteserkreuz, die Jahrzahl neben dem Fürstenhut. 17—01. [3]

227 Ebenso, doch mit der Jahrzahl 17—01 im Feld unter Krummstab und Schwert. [4]

228 Wie vorher, die vier Ziffern im Feld neben dem Schild in zwei Reihen ober und unter dem Querschenkel des Kreuzes 1—7
0—1 [1]

229 Wie vorher, jedoch die Jahrzahl am Schluß der Umschrift. 1701 (10), 1702 (3), 1704 (10). [23]

230 Wie vorher, halbrunde Schildform, Jahrzahl am Schluß der Umschrift. 1701 (1), 1702 (5), 1707 (1). [7]

231 Runde Schildform, Jahrzahl am Schluß der Umschrift wie bei n. 229, doch fehlen die vorragenden Spitzen des Malteserkreuzes. 1704. [3]

232 Nach dem Vorbild des Sechsers n. 225, runder Schild auf dem Malteserkreuz, von Palmzweigen eingerahmt; Jahrzahl am Ende der Umschrift. 1705, (7), 1707 (2). [9]

XII. Dietrichstein.

Sigismund Ludwig zu Weichselstädt † 1678.

233 Kreuzer. Vs. SIGIS·LVDOVIC·C·A — DIETRICHSTAIN Brustbild, unterhalb (1). Rs. LIBER — BARO·I — HOLLN — BVRG Der Dietrichstein'sche Schild auf einem Doppelkreuz, dessen vorragende Schenkel die Umschrift teilen. Im Feld unter dem Schild bogenförmig 1—6—5—2. [1]

234 Einseitiger Halbkreuzer. Gekrönter Wappenschild, vom Vließorden umgeben, oberhalb ·1·6· — ·5·0· [1]

XIII. Salzburg, Erzbischöfe.

Matthäus Lang von Wellenburg, 1519—1540.

235 Einseitiger Halbkreuzer. Stifts- und Familienschild unter dem Legatenhut, unterhalb (15) 37. [1]

Ernst von Bayern 1540—1554.

236 Einseitiger Halbkreuzer. Drei Schilde in Kleeblattform: 1. Salzburg, 2. Bayern, 3. Pfalz. Jahrzahl verwischt. [1]

Marcus Sitticus von Hohenems, 1612—1619.

237 Einseitiger Halbkreuzer. Unter dem Legatenhut geteilter Schild, oben Salzburg, unten Hohenems. Jahrzahl verwischt. [1]

Paris Graf von Lodron, 1619—1653.

238 Kreuzer. Vs. PARIS·D G ARCHI·EPS: Unter dem Legatenhut das Familienschild (Löwenschild). Rs. SALI — SBVR — GENSI — S· Jahrzahl. Runder Stiftschild auf dem Doppelkreuz, dessen längere Schenkel die Umschrift teilen. 1638 (1), 1639 (2), 1641 (1), 1642 (4), 1643 (4), 1650 (1), 1652 (2), 1653 (1), mit verwischter Jahrzahl (19). [35]

Guidobald Graf Thun, 1654—1668.

239 Kreuzer. Wie n. 238 mit GVIDOBALD9 D : G·AREPS· mit verwischter Jahrzahl (2), ferner 1654 (2), 1655 (2), 1656 (2), 1657 (3), 1660 (3), 1661 (2), 1662 (1), 1663 (1), 1667 (1). [19]

240 Einseitiger Halbkreuzer. Stifts- und Familienschild, darüber $16\left(\frac{1}{2}\right)60$ unten G [1]

241 Einseitiger Pfennig, ebenso, nur kleiner, oben 1657, unten G [1]

Max Gandolf Graf von Khuenburg, 1668—1687.

242 Kreuzer wie n. 238, mit MAX : GAND : D : G : AREPS : von 1675 (1) 1678 (3), 1680 (1), 1682 (3), 1685 (1), 1686 (3). [12]

243 Einseitiger Halbkreuzer wie n. 240 mit $16\left(\frac{1}{2}\right)82$, unten M G [1]

244 Einseitige Pfennige wie n. 241, mit M G, 1684 (1), 1686 (1). [2]

Johann Ernst Graf Thun, 1687—1709.

245 Batzen oder 4 Kreuzer Landmünze. Vs. Stifts- und Familienschild, darüber der Legatenhut, unterhalb 4 (im Kreis). Rs. SALZB· | LAND· | MINZ | 1692· [1]

246 Groschen. Vs. IO : ERNEST9 D : G : ARCHI EPS SALISB : Stifts- und Familienschild, darüber 1691, unten 3 (im Kreis). Rs. S : RVDBERTVS EPS : SALISB : Hüftbild des Heiligen. [1]

247 Kreuzer wie n. 238, mit IO : ERNEST9 D : G : ARCHIE· von 1688 (2), 1695 (3), 1698 (1), 1700 (2), 1703 (1), 1705 (1), 1707 (1). [11]

248 Einseitiger Halbkreuzer wie n. 240, mit IE von $16\left(\frac{1}{2}\right)93$ (1), $16\left(\frac{1}{2}\right)99$ (2) [3]

249 Einseitige Pfennige mit IE von 1694 (1), 1696 (1), 1700 (2), 1702 (2), 1704 (1), 1706 (1), 1707 (2), 1708 (1). [11]

Franz Anton Graf Harrach, 1709—1727.

250 Einseitige Halbkreuzer wie n. 240 mit ·F·A· von 17 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 11 (1), 17 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 14 (1), 17 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 15 (1). [3]

251 Einseitige Pfennige mit F A von 1711 (3), 1712 (1), 1713 (2), 1715 (2), 1716 (4), 1719 (2). [14]

XIV. Bayern.

Maximilian I. 1598—1651.

252 Kreuzer. Vs. ✣M·C·P·R·V.B·D·S·R·I·A·E·E Der Weckenschild. Rs. SOLI·DEO·GLORIA· Jahrzahl. Schild mit 1 auf einem Doppelkreuz. 16·24 (1), 16·35 (1), 16·38 (1). [3]

253 Einseitiger Halbkreuzer. Weckenschild, darüber 16 $\left(\frac{1}{2}\right)$ 24. [1]

Max Emanuel II. 1679—1729.

254 Landgroschen. Vs. MAX·EMA· — H·I·B·C &c ❀ Kopf. Rs. ❀ LAND ❀ — ❀ GROSCH ❀ Gevierter Schild mit dem Reichsapfel im Herzschild, oben der Kurhut, unten 17 (3) 17. [1]

255 Kreuzer. Vs. MAX·EM — H·I·B·C·&c· Geharnischter Brustbild. Rs Unter dem Kurhut die bayrischen Wecken mit aufgelegtem Reichsapfel, unten (1). Uwschrift ANNO und Jahrzahl: 1690 (1), 1695 (4), 1696 (2), 1697 (2), 1698 (1), 1700 (1), 1701 (1), 1703 (1). [13]

256 Vs. wie n. 254, Rs. ohne Schrift, der Schild wie bei n. 255, daneben im Feld 17—17, im Abschnitt (1). [1]

XV. Kurpfalz.

Karl Ludwig, 1649—1680.

257 Albus (Zweikreuzerstück). Vs. ∘°∘ CAROL·LVD·D·G·COM·PALAT·RH· Der Pfälzer Löwe. Rs. S·R·I·EL·& VIC·B·D·DNS·PVIDEBIT·1658 Münzzeichen: gekrönte Zainhaken, dazwischen ein Kreuzchen? Leerer Schild. [1]

258 Kreuzer nach Vorbild des Albus mit ∘°∘ CAR·LVD·D·G C PAL RHE U B D und DOMINVS PROVIDEBIT Jahrzahl 1658 (1), 1661 (1). [2]

XVI. Regensburg, Reichsstadt.

259 Kreuzer ohne Schrift. Vs. Schild mit den Schlüsseln, darüber Jahrzahl. Rs. Reichsadler mit Kopfscheinen, auf der Brust Reichsapfel mit I, von 1626(?) (1), 1649 (1), beide schlecht erhalten. [2]

XVII. Nürnberg, Reichsstadt.

260 Einseitige Silberpfennige. Stadtschild, daneben im Feld die Jahrzahl und ein Kreuz, oberhalb 1 zwischen S—D, von 1676 (1), 1693 (1), 1701 (1), 1709 (4), 1710 (2), 1713 (1), 1714 (1), 1715 (1), 1716 (3), 1717 (1), 1718 (1), 1719 (3). [20]

XVIII. Brandenburg-Anspach und Bayreuth.

a) Zu Anspach.

Georg Friedrich, 1692—1703.

261 Kreuzer. Vs. GEO·FRID· — D·G·M·BRAND Brustbild. Rs. M·P·D·B· NO·PR·H·M·C Der brandenburgische Adler, auf der Brust I, Jahrzahl neben dem Fürstenhut. 16·94 (3), 16·95 (1). [4]

Wilhelm Friedrich, 1703—1723.

262 Kreuzer wie n. 260, doch mit WILH·FRID· — D·G·M·BRAND und den Jahrzahlen 1704 (1), 1707 (2). [3]

b) Zu Bayreuth.

Christian, 1603—1655.

263 Einseitige Halbkreuzer. Drei Schilde in Kleeblattstellung: 1. Brandenburg, 2. Burggrafen von Nürnberg, 3. Zollern. Neben 1 die Buchstaben des Nürnberger Münzmeisters Heinrich Straub H—S, unten die Jahrzahl 1623 oder gekürzt 23. [2]

Christian Ernst, 1655—1712.

264 Kreuzer. Vs. EINEN — KREUTZER (auch CREVZER). Geharnischtes Brustbild. Rs. NACH·DEM·KEYSERL (auch KAYSERL): FVS· Jahrzahl. Der brandenburgische Adler mit dem Zollernschild auf der Brust, im Feld I·A — P. von den Jahren 1704 (4), 1705 (1), 1707 (5), 1708 (4), 1709 (5), 1710 (2). [21]

265 Einseitige Pfennige. Der burggräfliche und der Zollernschild nebeneinander, oberhalb 17 1 10, 17 1 12. [2]

Georg Wilhelm, 1712—1726.

266 Kreuzer. Vs. GEORGI$_9$ GVILIELM$_9$ D·G·M·BR Brustbild. Rs. PR·M·S· C·W·M·S·C·B·N·PR·H·M·C· Jahrzahl. Der brandenburgische Adler mit dem Fürstenhut, auf der Brust 1, im Feld I A—P (vielleicht Ignaz Anton Putz in Prag); 1714 (1), 1715 (1), 1716 (3), 1717 (1). [6]

267 Ebenso, im Feld S—R von 1718 (1), 1720 (1). [2]

268 Einseitiger Pfennig. Die Schilde von Brandenburg und Zollern nebeneinander, darüber 17 1 16. [1]

XIX. Bamberg, Bistum.

Marquard Schenk von Staufenberg, 1683—1693.

269 Einseitiger Pfennig ohne Schrift und Jahr. Unter einer Krone Stift- und Familienschild, dahinter Schwert und Krummstab. [1]

XX. Augsburg, Reichstadt.

270 Kreuzer. Vs. AVGVSTA VIN—DELICORVM Der Stadtpyr, ihm zur Seite im Feld die Jahrzahl, unterhalb 2 bis 3 Hufeisen, Zeichen der Münzmeister Holeisen; 1640 (1), 1642 (1), 1695 (1), 1706 (1). [4]

XXI. Abtei Kempten.

Johann Eucharius von Wolfahrt, 1616—1631.

271 Kreuzer. Vs. B·HILDE : MO : CAM : 1623 Brustbild der heiligen Hildegard von vorn. Rs. ✣ : FERDI : II : ROM : IMP : SEMP : A : Doppelkreuz, darauf ein Schildchen mit I [1]

XXII. Mainz, Erzbistum.

Johann Philipp von Schönborn, 1647—1673.

272 Albus. Vs. Sechsfeldiger Schild: Würzburg, Mainz, Worms, belegt mit dem Familienschild, das Ganze in einem Kranz. Rs. In einem Kranz I | ALBVS | 1666 [1]

XXIII. Württemberg.

Johann Friedrich, 1608—1628.

273 Kreuzer. Vs. IOHAN : FRID : D : G : DVX WIRT ❀ Brustbild. Rs. ET· TEC : COM : MON : DO : IN : HEI ❀ Gespaltener Schild: 1. drei Hirschhörner, 2. die Rauten von Teck, darüber 1625. [1]

Eberhard, 1628—1674.

274 Zweikreuzerstück. Vs. EBERHARDVS · WIRT DVX WIRTENB Drei Wappenschilde 2, 1 gestellt, 1 Württemberg, 2 Teck unten 3 Mömpelgart, oberhalb im Feld ·2·, unten 16—63(?). Rs. ET·TECK·COM·MONT...IN· HEID... Die Reichsfahne. Das Stück hat durch Doppelschlag gelitten. [1]

Friedrich Karl, Administrator, 1677—1693.

275 Kreuzer. ∘⁘∘ FRID·CAROL·D·G·DVX·WIRTEMB Gespaltener Wappenschild: Württemberg, Teck, oberhalb die Jahreszahl. Rs. ∘⁘∘ ET TEC ADMI NISTRAT·ET·TVT Gespaltener Schild: Reichsfahne, Mömpelgart, oberhalb 1 K·, von 1691 (2), 1692 (3), 1693 (1). [6]

XXIV. Ulm, Reichsstadt.

276 Kreuzer ohne Schrift, nach dem Vorbild von n. 259. Vs. Wappenschild, Rs. Reichsadler mit I, Jahrzahl und Gepräge verschliffen. [1]

XXV. Baden, Markgrafen.

Friedrich V., 1622—1659.

277 Kreuzer vom Jahr 1623, ganz verschliffen, dem bei Berstätt, Münzgeschichte des Badischen Fürstenhauses (1847), Taf. IX 207 abgebildeten Gepräge zugehörig. [1]

XXVI. Konstanz, Stadt.

278 Viertelkreuzer ohne Schrift. Vs. Stadtschild, darüber im Bogen 17—01(?) die zwei letzten Ziffern unsicher. Rs. C und darunter $\frac{1}{4}$ schlecht erhalten. [1]

XXVII. Chur, Bistum und Stadt.

a) Bistum.

Johann V. Flug von Aspermont, 1636—1661.

279 Kreuzer. Vs. IOAN·D·G·EPIS·CVR Gekröntes Brustbild des heiligen Lucius, daneben im Feld S—L. Rs. FER·III·D·G·R·IM·S·AV Jahrzahl. Reichsadler, auf der Brust I, von den Jahren 1639? (1), 1643 (2), 1645 (1), 1646 (1). [5]

Ulrich von Mont, 1661—1692.

280 Einseitiger Pfennig. Steinbockschild, umgeben von den Buchstaben V–E–C. [1]

Ulrich von Federspiel, 1692—1728.

281 Einseitiges Zweipfennigstück. Drei Schilde, oben mit dem Reichsadler unterhalb Stift- und Familienschild, dazwischen 2. [2]

b) Stadt Chur.

282 Blutzger. Vs. MO·NOVA·CVRIÆ·RETIC Doppelkreuz mit dem Steinbockschild. Rs. wie n. 279, Doppeladler mit I, vom Jahr 1650. [1]

283 Einseitiger Pfennig wie n. 280, um den Steinbockschild C—V—R. [1,

XXVIII. Misox, Graubünden.

Johann Jakob Trivulzio, 1487—1518.

284 Soldino. Vs. IO·IA·(T)R(IVL·MAR·V)IG(LE) Wappenschild. Rs. Blumenkreuz, Umschrift bis auf wenige Spuren verwischt. Zu Gnecchi, Le monete dei Trivulzio, 1867, n. 44 ff. [1]

XXIX. Hagenau, Stadt.

285 Kreuzer. ❀ MONETA·HAGENO Schild mit der Rose, darüber die Jahrzahl. Rs. LEOPOLD·I·D·G·R·IM·S·A Reichsadler, auf der Brust I, von 1668 (1), 1670 (1). [2]

XXX. Lübeck, Hansestadt.

286 Kreuzer. Vs. MON·NO:DO·LVBE·75 Geharnischter Arm mit Dolch als Münzzeichen. Kreuz mit dem Lübecker Schild belegt. Rs. CIVITAT·IMPERIA Gekrönter Doppeladler. [1]

XXXI. Litauen.

Sigismund III., 1587—1632.

287 Groschen. Vs. SIG·III·D·G REX PO MDL· Brustbild mit großer Krause. Rs. GRO·MAG DV·..... Der litauische Reiter. Schlecht erhaltenes Stück. [1]

Abbildung des Kruges (vgl. S. 85), in welchem die Münzen gefunden wurden

Dr. Gustav Schöttle (Tübingen)

Münzverbrecheralbum

Einleitung

Einer in nicht ferner Zeit erscheinenden Arbeit desselben Verfassers „Die Geld- und Münzverbrechen im Lichte der Numismatik und Kulturgeschichte" sollten ursprünglich die nachfolgenden Skizzen als Schlußabschnitt angehören. In der Folge erwies es sich als zweckmäßig, sie für sich zu veröffentlichen.[1])

Sie schildern das Leben, Treiben und Ende von Falschmünzern und anderen der Sicherheit des Geldverkehrs gefährlichen Persönlichkeiten und werfen zugleich manches Licht auf verschiedene noch dunkle kultur- und münzgeschichtliche Verhältnisse. Da die betreffenden Ereignisse vier verschiedenen Jahrhunderten angehören, spiegelt sich weiter darin der Umschwung, der im Laufe dieses Zeitraumes wie in den staatlichen und Kulturzuständen der Völker, so im Zusammenhang damit auch in den allgemeinen Anschauungen über die Bestrafung der Falschmünzerei und der Verbrechen im allgemeinen eingetreten ist. Der Beginn des Übergangs fällt da und dort schon in die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Eine Vergleichung der älteren Straffälle (Nr. 1—16) mit den der Gegenwart angehörenden zeigt unschwer jenen grundstürzenden Wechsel: die frühere blutrünstige Grausamkeit in der Bestrafung ist einer milden Behandlung gewichen. Allein so wenig die Halsgerichtsordnung des Kaisers Karl V. mit ihren grausamen Münzverbrecherstrafen das alte Deutsche Reich und seine Volkswirtschaft vor chronischer Zerrüttung seines Münzwesens bewahrt hat, so wenig sind wir heutzutage dem Ziele, in der Strafrechtspflege einen leidlichen Schutz gegen Falschmünzerei und Verwandtes zu besitzen, sehr viel näher gekommen. Natürlich wird dieses Ziel niemals ganz erreicht werden können, aber sich ihm um ein Erkleckliches zu nähern, das sollte im Bereiche der Möglichkeit liegen. Wohl hat

---

[1]) Die nachstehend behandelten Straffälle, soweit sie dem XVII. und XVIII. Jahrhundert angehören, sind, mit Ausnahme der Ziffer 4, dargestellt auf Grund eigener archivalischer Forschungen, wie an den einzelnen Orten des näheren angegeben ist. Vollständige Prozeßakten konnte Verfasser leider über keinen einzigen dieser Fälle zu Gesicht bekommen und mitbenützen. Sie wurden aller Wahrscheinlichkeit nach schon in weit zurückliegender Zeit, nachdem sie allen praktischen Wert verloren gehabt, vernichtet, um Raum zu schaffen. Es mußten daher manche Fragen, die der Verfasser gerne beantwortet hätte, hier unaufgehellt bleiben. Die Darstellung der dem XIX. und XX. Jahrhundert angehörenden Vorkommnisse gründet sich in der Hauptsache auf Berichte von Zeitungen und Zeitschriften.

seit den Tagen Karls V. und Maria Theresias die Gesamtzahl der Münzverbrechen wahrscheinlich abgenommen und sie ist in den letzten Jahrzehnten in Deutschland und Österreich nachweisbar weiter zurückgegangen. Aber die Abnahme scheint nur die kleinen, weniger gefährlichen Fälle zu betreffen, während die im Großen betriebenen nach wie vor furchtbare Gefahren für das öffentliche Wohl und die gesamte Volkswirtschaft in sich schließen.

Ob die Geschworenengerichte, in deren Zuständigkeit in vielen Ländern die Münzverbrechen gehören, nicht in allzu vielen jener schwereren Fälle die großen Gefahren übersehen, in die ein Staat dadurch gestürzt werden kann, das ist eine Frage, die sich sehr wohl aufwerfen läßt.

Die Falschmünzerei[1]) im engeren Sinn ergreift vorwiegend Angehörige der unteren Volksklassen. So war es wenigstens früher allgemein, und das ist jetzt noch in vielen Ländern der Fall. Zu ihrem Betrieb reicht es ja zur Not schon hin, wenn Einer über ein Stückchen Blei oder Zinn, einen eisernen Löffel und über ein einziges (in Gips abzuformendes) echtes Geldstück verfügt.

In den vergangenen Jahrhunderten bestand der größere Teil der eigentlichen Falschmünzer aus Leuten, die in mühsamer Handarbeit und mit unzulänglichen technischen und pekuniären Hilfsmitteln nur geringe Mengen falscher Münze herstellten, mit denen sie keinen gar großen volkswirtschaftlichen Schaden anrichteten, zumal wenn diese Fälscher, was sehr häufig der Fall war, nicht einmal irgend einen Zweig der Metallverarbeitung erlernt hatten; wie man denn unter ihnen nicht selten gewöhnliche Landleute oder Frauen antrifft.

Aber es ist ebenso erklärlich, daß auch das Gewerbe der Goldschmiede und Münzarbeiter ein ziemliches Kontingent zu der Truppe der Falschmünzer gestellt hat, indem sie besonders stark der Versuchung ausgesetzt sind. Ihre Sachkenntnis machte ihre Verbrechertätigkeit recht gefährlich. Aber diese wurde in außerordentlich hohem Grade der Allgemeinheit verderblich, wenn solche Fachleute die Sache fabrikmäßig zu betreiben in der Lage waren, sei es, daß sie selber über die nötigen Mittel verfügten, sei es, daß kapitalkräftige Leute sich mit ihnen in eine Gemeinschaft einließen.

Es war endlich früher durchaus nichts Ungewöhnliches und kam noch bis tief ins XVIII. Jahrhundert herein in manchen Münzstätten kleiner Herren und Städte vor, daß dieser oder jener Münzmeister selber sich neben seiner amtlichen und offenen Tätigkeit insgeheim mit eigentlichem Falschmünzen abgab.[2]) Da

---

[1]) Über falsche und unechte Münzen s. A. Luschin von Ebengreuth, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte (1904), S. 122—132.

[2]) Nicht ganz selten ist aus Archivakten hervorgegangen, wie irgend eine Münzstatt einen längeren Zeitraum hindurch in Tätigkeit war, auch der Münzmeister bereitwillig hievon Schlagschatz oder Pachtgeld an die Herrschaft entrichtete, und dennoch wissen sowohl die Archive als die Münzsammlungen entweder gar nichts von entsprechenden Prägungen aus jener Zeit zu berichten oder nur von wenigen und solchen, die sich weder durch volkswirtschaftliche noch finanzielle Gründe erklären lassen und kaum etwas anderes als ein bloßer Deckmantel für irgend welche lichtscheue Tätigkeit gewesen sein konnten. Da nicht anzunehmen ist, daß der Münzmeister jene an die Münzherrschaft gemachten Zahlungen zwecklos opferte, so ist in Fällen solcher Art ebenfalls Grund zu dem Verdachte vorhanden, daß dort Falschmünzerei oder eine damit nahe verwandte Tätigkeit getrieben worden ist.

dies im Großbetrieb geschah und mittels der jeweils besten technischen Vorkehrungen, so lag darin die bei weitem größte Gefährdung und Schädigung des Geldverkehrs und des Gemeinwohls, welche ein Falschmünzer überhaupt herbeizuführen vermochte.

Derartige Entgleisungen von Münzmeistern geschahen entweder hinter dem Rücken des Münzherrn oder aber mit dessen stillschweigender oder ausdrücklicher Zulassung, die natürlich entsprechend vergolten werden mußte. Gar nicht selten ist es, daß die Anregung oder der Auftrag dazu von dem Münzherrn selber ausging.[1])

Selbst im Falle dieser an der Sache gänzlich unbeteiligt blieb, waren die Münzer unter dem Deckmantel ihr amtlichen Tätigkeit und Eigenschaft weit weniger als andere Fälscher der Entdeckung ausgesetzt. War aber der Münzherr in irgend einer Weise in die Sache mitverwickelt, so hatten die ausführenden Münzbeamten, nicht minder als jener selbst, unter den politischen Zuständen des alten Reiches so gut wie vollständige Sicherheit, straflos zu bleiben.

Seitdem fast überall die papierenen Wertzeichen einen großen Teil der gesamten Geldumlaufsmenge ausmachen, nehmen nunmehr unter den Geldfälschern neue Kategorien von Berufsarten die erste Stelle ein: so die Lithographen, Drucker, Photographen u. dgl., die sich auf das Nachmachen von Banknoten und Staatspapiergeld verlegen und dadurch die Staats- und Volkswirtschaft in ernste Gefahren zu stürzen vermögen. Hingegen hat das von kleinen Leuten betriebene Nachmachen von Münzen immerhin ein ziemliches von seiner früheren Bedeutung verloren.

Eine Ausnahme von der Regel, daß die Falschmünzer sich früher vorzugsweise aus den unteren Voksklassen rekrutierten, bildete vor Zeiten der früher (besonders in Frankreich und England) ungemein stark betriebene, jetzt aber nahezu verschwundene Industriezweig des Münzenbeschneidens. Es waren in der Hauptsache gerade Vermögliche und Vornehme, die dieser dunkeln Erwerbsart oblagen, indem die Ausführung eine verhältnismäßig einfache Sache war und keiner Vorbildung und keiner besonderen Werkzeuge bedurfte; wohl aber war, wenn man sie mit gutem Erfolg betreiben wollte, ein gewisses Umtriebskapital erforderlich, d. h., man brauchte die dauernde Verfügung über eine größere Anzahl von Münzen und hatte diese fortwährend durch andere zu ersetzen, was beides gemeiniglich den Ärmeren nicht gut möglich war.

Im England des XVI. und XVII. Jahrhunderts war es nichts Ungewöhnliches, daß Vornehme und selbst geistliche Herren eine kleine Feile bei sich zu tragen pflegten, und damit kunstgerecht den Rand jeder Silbermünze behandelten, die ihnen zuhanden kam, worauf sie dann die Feilspäne bei ihrem Goldschmied verwerteten.[2])

---

[1]) Z. B s. G. Schöttle, Die Münzfälschungen von Masserano und ihre Einfuhr nach Deutschland ums Jahr 1620; in den Berliner Münzblättern (November 1913).

[2]) Von einem Pfarrer zu Bothal wurde bekannt, daß er einem Silberschmied zu Newcastle solche Silberspäne im Wert von über 200 Pfund Sterling hatte zugehen lassen. Ein gewisser Daniel Auty pflegte gegen eine kleine Entschädigung je und je 100 Pfund in Silber sich für einige Tage zu leihen und brüstete sich, daß er dabei von jedem Pfund ungefähr 3 Shilling (also 15% des Wertes) herauszuziehen vermöge. Man scheute sich nicht, große Stücke von

Über die Frage, ob etwa einzelne Geldsorten oder Wertstufen von seiten der Fälscher besonders bevorzugt, andere mehr gemieden zu werden pflegen, läßt sich nicht viel allgemeines sagen. Der Fälscher wählt mit Vorliebe solche Sorten, deren Herstellung ihm nach seinen Fähigkeiten am ehesten gelingt. Bringt er Nachmachungen von Stücken hohen Wertes in Umlauf, so hat er im einzelnen reichlicheren Gewinn, ist aber, weil sie mehr auffallen, eher der Entdeckung ausgesetzt, während falsche kleinere Sorten sich unauffälliger unter die Leute bringen lassen. In Deutschland werden von den Münzen die Silberstücke mittlerer Größe mit Vorliebe gefälscht.[1])

Das in früheren Jahrhunderten beliebte Fälschen von kleinen Scheidemünzen kommt jetzt verhältnismäßig seltener vor, meistens zu dem Zweck, um die falschen Münzen an Automaten zu verwerten.

Das Nachmachen von Papiergeld und Banknoten ist es, was heutzutage die größte Anziehungskraft auf die Fälscher ausübt, so zwar, daß ihm, wie die Erfahrung zeigt, auch Leute obliegen, die von den graphischen Künsten so gut wie nichts verstehen und darum mit ihren Fälschererzeugnissen gemeiniglich alsbald der Polizei und dem Gericht anheim fallen (ein Beispiel s. unten Ziffer 23). Dagegen sind die von Fachleuten herrührenden Notenfälschungen vielfach so gelungen, daß ihre Erkennung recht schwierig ist.

Eine besonders willkommene Gelegenheit für Fälscher boten früher die nachgestempelten Münzen[2]) und es war geradezu eine Seltenheit, wenn sich einer amtlichen Münznachstempelung oder Gegenstempelung nicht in Bälde private

---

einer Seite der Münze abzukneifen oder einen ganzen Ring um die Münze herum abzufeilen. M. Philipps, The token money of the bank of England, S. 4; Fr. v. Schrötter, Das englische Münzwesen im XVI. Jahrhundert (in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung 1908) S. 494 f.

[1]) Unter den im Deutschen Reich in den Jahren 1901 bis 1910 einschließlich von sämtlichen Polizeibehörden in Beschlag genommenen falschen Münzen (101.500 Stück. s. Bl. f. Mzfr. Febr. 1912) waren:

Goldmünzen	1 Prozent
silberne Fünfmarkstücke	10 Prozent
silberne Zweimarkstücke	37 Prozent
silberne Einmarkstücke	47 Prozent
Münzen von 50 Pfennig und darunter	5 Prozent

Die papierenen Geldzeichen waren leider bei dieser Statistik nicht mitberücksichtigt. Jedenfalls in bezug auf den Wertbetrag würden diese wohl an der Spitze stehen.

[2]) Das griechisch-römische Altertum, das ausgehende Mittelalter und vor allem das XVII. Jahrhundert machten ausgedehnten Gebrauch von diesem Nachstempelungsverfahren. In Europa ist es seit dem Ende der Napoleonischen Kriege nahezu aufgegeben worden, während es in überseeischen Ländern auch in den neuesten Zeiten immer noch vorkommt.

Noch im Jahre 1816 ließ der Kanton Bern von den dort umlaufenden französischen écus (von Ludwig XV. und XVI. und dem Beginn der Republik) die als annähernd vollwichtig erfundenen mit kleinen Nachstempeln versehen, (Berner-Wappen auf der einen und $\frac{40}{BZ}$ auf der anderen Seite), um ihnen den Umlauf im Kanton (zum Wert von 40 Batzen) zu ermöglichen.

1830 ließ der Kanton Waadt eben solche französische Taler, die jetzt 39 Batzen gelten sollten, nicht allein nachstempeln, sondern auch zur Verhütung des Befeilens neu rändeln beides unentgeltlich.

Nachahmungen an die Seite stellten, d. h. Fälschungen des Nachstempels, nicht der ganzen Münze. Was diese Nach- und Gegenstempelungen anbelangt, so sollten sie gewöhnlich eine aus irgend welchen Gründen notwendig gewordene Um- oder Neuprägung ersetzen und die großen Kosten einer solchen ersparen: Man druckte bereits vorhandenen Münzen unter Belassung des früheren Gepräges nachträglich noch einen ganz kleinen Stempel auf und verlieh ihnen dadurch den gewünschten Charakter.[1])

Allein der Vorteil dieser Kosten- und Müheersparnis kam nicht bloß den betreffenden Münzverwaltungen, sondern geradeso den Fälschern zugute. Diese brauchten sich, um ihre Zwecke zu erreichen, nun nicht mit der Fabrikation falscher Münzen zu plagen. Sie stellten sich einfach das notwendige Stempelchen her und bedruckten damit bereits vorhandene Münzen der fraglichen Art und das Geschäft war gemacht. Es ist auffallend, daß die Jurisprudenz, auch die ältere, diese Gattung von Fälschungen so gut wie übersah.

Die im vorstehenden erwähnten Arten von Münzfälschern waren fast durchgängig geleitet von einem Drang nach möglichst mühelosem Erwerb, sei es aus reiner Habsucht, sei es aus Not und Dürftigkeit. Seltener kamen andere Beweggründe vor. So der Wunsch, einem Dritten einen Vermögensvorteil zuzuwenden oder jemanden am Vermögen zu schädigen. Sogar die bloße Lust an Mystifikation hat schon Falschmünzer hervorgebracht. Sammler haben zuweilen gefälscht, um anderen Sammlern und Numismatikern durch große Seltenheiten zu imponieren. Weiter ist es im Laufe der Weltgeschichte zuweilen der Fall gewesen, daß politische Bestrebungen, selbst wirklicher Patriotismus sich der Falschmünzerei als Mittel für ihre Zwecke bedient haben:

Polnische Revolutionskomitees überschwemmten z. B. in den 1830er Jahren und auch später noch Rußland mit täuschend nachgemachten russischen Rubelnoten. Einerseits verschafften sie sich dadurch die Mittel für ihre revolutionäre Tätigkeit, andrerseits taten sie dem von ihnen gehaßten Rußland und dessen Volkswirtschaft damit Abbruch.

Napoleon I. trieb ebenfalls Falschmünzerei zu politischen Zwecken. Er ließ heimlich in Paris falsche Geldnoten fremder Staaten, mit denen er Krieg

---

1) Die Zwecke, denen das Nach- und Gegenstempeln dienen sollte, waren übrigens sehr verschiedenartig: in Deutschland hatte es gewöhnlich die Bedeutung, die betreffende Münze (meistens eine fremde) entweder als gangbar ausdrücklich zu kennzeichnen oder ihr einen bestimmten, bzw. einen erhöhten Verkehrswert beizulegen oder sie mit irgendwelchem sonstigen Vorzug auszustatten.

Dagegen betraf in Frankreich, Spanien, Portugal vom XVI. bis XVIII. Jahrhundert das Nachstempeln gewöhnlich nur die eigenen Landesmünzen und der Zweck war ein rein finanzieller. Der Staat zog die bisherigen Münzen — in der Regel zu herabgesetztem Kurs — ein und gab sie mit dem Staatsstempel zu gesteigertem Nennwert wieder aus.

Solche „reformations des monnaies", wie man es in Frankreich hieß, mußten Ludwig XIV. in der zweiten Hälfte seiner Regierungsperiode zu öfteren Malen riesige Geldmittel zur Weiterführung seiner Kriege aufbringen. Es entstanden aber rasch, in Frankreich sowohl als im Auslande, zahlreiche Falschmünzerwerkstätten, welche die seitherigen französischen Landesmünzen mit falschem Nachstempel, der sich von den echten nicht unterscheiden ließ, versahen und derart an dem großen Finanzgewinn, den der Staat machte, teilnahmen.

zu führen beabsichtigte, drucken, um sie später auszugeben, so 1809 österreichische, dann in den darauffolgenden Jahren russische und englische Noten.

Allein Napoleons Gegner, England, war jenem mit derartigen Entgleisungen vorangegangen. Zwar nicht durch die Regierung selbst, aber mit deren Wissen und Duldung geschah es, daß während der Revolution und der Napoleonischen Kriege das französische und spanische Metall- wie Papiergeld massenhaft in Großbritannien nachgemacht und auf dem Kontinent in Umlauf gesetzt wurde. Auch die Münzen zahlreicher, mit England befreundeter Länder wurden in Birmingham, London u. s. f. massenhaft gefälscht. All das aber taten jene englischen Fabrikanten nicht aus politischen Gründen, sondern des schnöden verbrecherischen Geldgewinns halber; selbst auf Seiten des britischen Ministeriums waren politische Motive nur teilweise dabei wirksam, meist nur private Interessen.

1.

Hans Mayer, genannt Dicköhrle, von Oberkamlach bei Mindelheim wird den 24. März 1628 in Ulm mit dem Strang hingerichtet.[1]) Das Bekenntnis seiner unzähligen Verbrechen war ihm durch die schärfsten Formen wiederholter Tortur entrissen worden. Er war vor allem gewerbsmäßiger Einbrecher und Gewohnheitsdieb; nebenbei lag ihm weiter zur Last: Verwundung in Raufhändeln, ferner Meineid, d. h., man nannte es so, eigentlich war es der Bruch des eidlichen Angelöbnisses, die Fuggerische Herrschaft Weissenhorn ohne Erlaubnis nie mehr zu betreten; weiter benützte er betrüglicherweise Würfel, die er mit einem Reibeisen abgerieben hatte, damit sie auf die eine Seite lieber als auf die anderen fallen sollten. Auch einiger Münzverbrechen bekannte er sich in der Folter schuldig; so hatte er einen „Model" (Gußform) zu falschen Talern erkauft, von einem Mann aus Baltringen, um den Preis von 1 Reichstaler. Damit goß er 5 gleiche Taler, indem er sein zinnernes Salzbüchschen samt anderem Zinn und Blei verschmelzte. Von einem Mann aus Krumbach kaufte Dicköhrle um 18 Batzen einen Dreibätznermodel und goß damit bei 30 Stück Dreibätzner. Von diesen falschen Münzen verspielte er einen Teil, den Rest gab er sonst in Zahlung aus. Weiter hatte er öfters, wie er bekannte, falsche Taler „geschmirbt" d. h., mit einer gewissen Salbe gerieben, um ihnen die gehörige Silberfarbe zu geben.

Auch stehen einzelne seiner zahllosen Einbrüche in einem gewissen Zusammenhang mit dem Münzwesen. Während der sogenannten Kipper- und Wipperzeit nämlich verlegte er, wo sich Gelegenheit bot, sich gerne auf das Stehlen von Kupfergeschirr, das er dann um hohen Preis an Agenten von Kippermünzstätten verkaufte, welch letztere ihre berüchtigten ganz oder nahezu wertlosen Kippermünzen daraus machten. Dicköhrle war namentlich geständig, er habe samt einem Genossen im Jahre 1621 oder 1622 bei der alten Wirtin zu Pfaffenhofen nächtlich in die Küche eingebrochen und verschiedene Kupfergefäße gestohlen, nämlich 1 Schaff, 2 Häfen, 2 Becken und 1 Schüssel. Alles dies,

[1]) Dieser und der nächstfolgende Fall von Falschmünzerei ist einem im Stadtarchiv zu Ulm a. D. liegenden „Urgichtbuch" entnommen, das die in den Jahren 1594 bis 1636 dort stattgefundenen Hinrichtungen samt den Urteilen verzeichnet.

zusammen 18 Pfund Kupfer, verkauften die Beiden zu Günzburg, das Pfund zu 1 Gulden. Eine noch größere Menge von kupfernen Gefäßen stahlen sie etwa um dieselbe Zeit dem Wirt zu Talfingen bei Ulm und machten sie in gleicher Weise in Günzburg zu Gelde. Auch der Wirt von Ballenberg kam durch sie damals um zwei kupferne Kochhäfen, die ihnen dann der Kupferschmied zu Weissenhorn abkaufte.

Dem Henker, der die Hinrichtung des Dicköhrle vornahm, erlaubte der ulmische Rat, „von dem Malifikanten das Schmalz zu nehmen"; denn in der von abergläubischen Vorstellungen aller Art durchsetzten Heilkunde jener und auch viel späterer Zeiten nahm das Armsünderschmalz unter den Heilmitteln einen hervorragenden Rang ein und die Scharfrichter zogen großen Gewinn aus dessen Verkauf. Noch die württembergische amtliche Pharmakopöe von 1786 zählte das Menschenfett unter den von den Apotheken bereit zu haltenden Arznei mitteln auf.

2.

Ein im Jahre 1623 ebenfalls zu Ulm gegen eine Falschmünzerin erlassenes und vollstrecktes Bluturteil lautet wörtlich:

„Diese hier unten stehende arme gefangene und gebundene Weibsperson namens Anna Höllerin von Frickenhausen, welche allerhand Verdachts willen allhie zu Verhaft gebracht worden, hat in gütlicher und peinlicher Frag bekannt und ussgesaget, wie hernach folgt:

Nemlichen, dass sie den 21 verschienen Monats Novembris in einer Behausung zu Dellmensingen bei Nacht in der Kuchin 26 falsche, von englischem Zinn abgegossene Reichstaler mit eines hohen Potentaten Gepräg, gemacht und hernacher darvon Einem von Giengen 10, item zweien Bauern 8 Taler samt 5 Ort falscher abgegossener allhiesiger Scheidmünzen (deren sie für 3 oder vierthalben Taler gemacht) wissentlich gegeben, die übrigen aber für sich selbsten behalten und dieselbigen je zuweilen gegen gute Taler verkauft, vertauscht und umgewechselt, massen sie dann ohnlängsten den 28. Monats Novembris Einem von Simmertingen um einen bösen halben Taler (den sie zwar anfangs für gut gehalten), einen falschen Taler mit obangedeutetem Gepräg und 3 falsche Oerter allhiesiger Scheidmünz gleichergestalt zugestellt habe, welche von dem Geld herkommen, so sie erst zu Bollingen gemacht gehabt.

So hat sie auch in obangedeuteten ihren güt- und peinlich getanen Aussagen bekannt, dass sie hin und wieder an vielen Orten und Enden mit unterschiedlichen und von ihr selbst namhaft gemachten Ehemännern und Landfahrern unterschiedliche Hurerei und Ehebruch begangen und dasselbige eine gute Zeit hero getrieben.

Und weilen sie, Anna Höllerin, mit obangedeuteten ihren bekannten Uebeltaten und Lastern wider gemeine geschriebene Recht und des Heil. Reichs Peinlich Halsgerichtsordnung, wie nit weniger Kaiser Ferdinandi anno 1559 publizierten Münzedikts gehandlet und dahero das Leben verwirkt, als haben anderen dergleichen verwegenen und leichtfertigen Personen zu abscheulichem Exempel die Herren Elteren, Burgermeister, Rat und Gericht mit Urtel zu Recht erkannt und gesprochen, daß sie, Anna Höllerin, um solchen ihren verübten Uebeltaten und Lastern willen, nach Verläutung des gewöhnlichen Glöcklins der Meister in dem Turm binden, herfür auf den Markt zu dieser Verkündung und folgends zu dem Glöcklertor hinaus um die Hauptstatt führen und daselbsten mit dem Schwert solang zu ihr richten soll, bis der Leib der größer und der Kopf der kleiner Teil seie und sie kommt vom Leben zum Tod.

†

† Gnad ihr Gott †

†

Actum Freitags den 19 Dezb. anno 1623."

Jenes arme Weib fiel eigentlich dem Scharfrichter nur anheim, um den Zeitgenossen als abschreckendes Beispiel zu dienen. Denn während der Jahre 1620 bis 1623, der sogenannten Kipper- und Wipperzeit, bestand nahezu allgemeine tatsächliche Straflosigkeit für die Falschmünzer und Falschgeldhändler. Diese waren in unglaublicher Anzahl, die Wirren des ausgebrochenen großen Krieges benützend, aller Orten aufgetaucht, ohne daß man ihnen viel Hindernisse in den Weg zu legen vermochte. Namentlich fahrende Kessler, Juden und Landstreicher münzten, ohne daß man es ihnen wehren konnte, wenn sie nicht so unvorsichtig waren, sich in irgend einer größeren Handelsstadt in flagranti erwischen zu lassen. Selbst das, was die meisten prägeberechtigten kleineren Herren und Städte im Geldprägen leisteten, unterschied sich im Grund genommen gar nicht von unzweifelhafter Falschmünzerei. Wenn irgend sonst, so würden in dem Falle der Anna Höller nach heutiger Anschauung und Ausdrucksweise mildernde Umstände zu berücksichtigen gewesen sein.

3.

Einen tiefen Blick in das Treiben der Helfershelfer der Kippermünzstätten aus jener Zeit gewährt der nachfolgende Lebensabriß einer der berüchtigtsten Augsburger Vermittlerinnen von Kippergeld.

Anna Cramer, genannt Schweizerin, die Ehefrau eines Schuhmachers in Augsburg, lebte seit ihrer Geburt in den dürftigsten Umständen. In der Kipperzeit aber verlegte sie sich (gleich unzähligen ihrer Mitbürger, selbst Ratsherren und anderen Vornehmen) auf das zwar strengstens verbotene, aber ungemein einträgliche Geschäft des Aufkaufens alter guter Münzen und anderen Silbers, das sie dann den Kippermünzstätten zuführte. Die Bezahlung dafür leistete sie ausschließlich mit dem von ihr heimgebrachten Kippergeld, dessen innerlicher Wert überaus gering war.

Die zahlreichen von dem Rate dagegen erlassenen scharfen Strafdrohungen kümmerten sie nicht im geringsten. Sie äußerte öffentlich, sie habe Patrone und Patroninnen, die ihr nichts widriges zufügen lassen. Und das war Tatsache. So gut wie unbehelligt von der Obrigkeit hatte sie mehrere tausend Gewichtsmark Silber abgetrieben und in die Fremde gegen Kippergeld verkauft.[1]) Einen Teil davon hatte sie nach Eichstätt in die bischöfliche Münze geliefert. Ganz abgesehen von der wachsenden Anfüllung der Stadt mit nichtswürdigem Gelde kam es infolge der Handelstätigkeit der „Schweizerin“ dazu, daß der Augsburger Rat

[1]) Das in vielen Orten damals bestehende Verbot, Rohsilber aus der Stadt oder dem Lande zu führen, wurde vielfach dadurch umgangen, daß man das Schmelzsilber, das man verbotswidrig wegführen wollte, vorher zu gewöhnlichen Schüsseln, Glocken und anderen groben, glatten Silbergeräten verarbeiten ließ, die dann unauffällig und unbehelligt den Kippermünzstätten zugeführt wurden.

So nahmen in jenen Zeiten in Forchheim die Fürstbischöflich Bambergischen Beamten ein dort durchgeführtes Faß mit Schwarzburgischen Kippermünzen in Beschlag, die, wie angegeben wurde, zur Bezahlung eines aus Augsburg für die Gräflich Schwarzburgische Tafel um 25.000 Gulden bezogenen Tafelservice dienen sollten. In Wirklichkeit aber war dieses nur Schmelzmaterial für die gräflichen Kippermünzstätten gewesen.

oft selber für seine eigenen Münzprägungen kein Silber in der Stadt bekommen konnte.

Die immer schärfer werdenden Strafdrohungen, mit denen der Schwäbische Kreis, die süddeutschen Münzprobationstage und der städtische Rat von Augsburg ihre damals erlassenen unzähligen Münzverordnungen, insbesondere ihre Verbote, keine Kaufmannschaft mit dem Gelde zu treiben, spickten, stachen seltsam ab von der völligen Gleichgültigkeit, mit welcher die Stadtbehörde das allbekannte Treiben jener Frau geschehen ließ. Das kommt uns im XX. Jahrhundert ungeheuerlich vor, aber im XVII. und XVIII. hielten die Obrigkeiten dafür, es sei ihrem Belieben anheimgestellt, ob und wie weit sie die Gesetze, die sie gegeben hatten, auch ausführen und anwenden wollten.

Mit dem riesigen Gewinn, der der Anna Cramer aus ihren Geldgeschäften zufloß, wuchs zugleich ihr Übermut ins Ungemessene. Sie drängte sich in die Gesellschaft adeliger Damen, ließ sich auswärts „Gnädige Frau" anreden und sich auch nicht mehr mit ihrem angeheirateten Namen, dem des Schuhmachers Cramer, benennen, sondern suchte ihren Mädchennamen, Baldenhofer, wieder hervor. Viel Anstoß erregte ihr überaus kostbarer Haushalt, ihre Kleiderpracht, das Halten eigener Kutschen und Pferde „und anderes Übermaß, so ihrem Stande nicht geziemet".

Im Jahre 1623 war ganz Deutschland bereits eifrig daran, das zerrüttete Münzwesen wieder in Ordnung zu bringen. In Augsburg war für diesen Zweck ein mit ausgedehnten Vollmachten versehener Ratsausschuß niedergesetzt worden. Dieser nahm im November 1623 die Anna Cramer unter unbändigem Jubel vieler Stadtbewohner in Untersuchungshaft und setzte ihr schließlich die für ihre jahrelang fortgesetzten Vergehungen ganz außerordentlich geringfügige Geldstrafe von 1000 Gulden an. Der Bischof von Eichstätt hatte sich mehrmals schriftlich für sie verwendet, andere Gönner insgeheim mündlich. Als man ihr jene Strafe eröffnete, verhöhnte Anna Cramer die Beamten noch, lachte spöttisch und äußerte, sie habe nach einer solchen Summe nicht viel zu fragen, was allerdings richtig war.

Nichtsdestoweniger hatte sie die Frechheit, gegen das Urteil Appellation an die Geheimen Räte einzulegen und es kostete die vorgenannten „Deputierten zum Devalvationsedikt" Mühe, die Geheimräte zu bewegen, daß sie mit Rücksicht auf die Stimmung des niederen Volkes und auf das schwer bedrohte obrigkeitliche Ansehen es wenigstens bei der festgesetzten Strafe beließen. Allein dem Antrag der Deputierten, der Cramer wegen ihres frechen Auftretens vor Amt und ihres mutwilligen, ganz und gar grundlosen Appellierens einen Verweis zu erteilen, wurde nicht stattgegeben. Jene Strafe, die ja eigentlich keine war, hielt in der Tat, wie vorauszusehen war, die Cramer nicht ab, auch unter den veränderten Münzverhältnissen ihre schädliche und gesetzwidrige Geschäftstätigkeit fortzusetzen und diese bildete noch lange Zeit einen Pfahl im Fleisch der Augsburgischen Volkswirtschaft.[1])

[1]) Gegenwärtiger Fall, sowie die folgenden Nummern 7, 14, 15 und 16 (9 und 10 teilweise), gründen sich auf Archivalien des Stadtarchivs Augsburg.

4.

Wie bereits angedeutet, wurden während der Jahre 1620 bis 1623 in Deutschland die groben Silbermünzen größtenteils eingeschmolzen und zu Zwölf- und Vierundzwanzigkreuzerstücken von fortwährend sinkender Wertigkeit umgemünzt. Schließlich lohnte es sich, auch das silberne Kleingeld bis auf die Kreuzer, Pfennige und Heller herab aufzusammeln und in den Kippermünzstätten dem Schmelztiegel zu überantworten. Das verursachte fast in allen Teilen Deutschlands, neben vielen anderen Übeln, einen drückenden Mangel an Scheidemünze.

Um zu seinem Teil diesem Mangel abzuhelfen, beschloß der fränkische Kreistag (26. November 1621), daß an Stelle des verschwundenen silbernen Kleingeldes Münzen aus bloßem Kupfer zu beschaffen seien. Es solle indessen niemand in solchen Sorten mehr als 5 Prozent einer Zahlung anzunehmen brauchen, bei Beträgen von mehr als 100 Gulden überhaupt nichts.

Der städtische Rat von Nürnberg,[1]) soweit die Sache ihn betraf, beauftragte mit der Herstellung dieser Kupfermünzen neben den beiden Münzmeistern, weil Eile nottat, noch elf verschiedene Handwerker in der Stadt: Rechenpfennigschläger, Rotschmiede, Schellenmacher, Goldschmiede, und übergab jedem etliche Zentner Kupfer zum Vermünzen.

Dergestalt setzte Nürnberg in den Jahren 1621 und 1622 kupferne Ein-, Zwei- und Dreipfenniger, sowie ebensolche Einkreuzer- und Zweikreuzerstücke in Umlauf. Die letztgenannte Sorte hatte übrigens einen, wenn auch sehr schwachen, Silberzuzatz. Obgleich nun Nürnberg seit dem Mittelalter, wie noch heutzutage, als Kunstindustriestadt einen berühmten Namen hatte und insbesondere seine Münzen gewöhnlich sich durch Schönheit auszeichneten, ist an jenen neuen Kupfermünzen eine so elende technische Ausführung wahrzunehmen, daß sich dadurch Fälscher geradezu herausgefordert fühlen mußten, sie betrüglich nachzuahmen. Dies um so eher, als sich in jenen Jahren die private wie die offizielle Falschmünzerei mit besonderer Ungeniertheit breit machte.

In der Tat stand es nicht lange an, daß der Geldverkehr im fränkischen Kreis durch große Massen von Fälschungen dieser Nürnbergischen Kupferscheidemünzen belästigt wurde. Der Einzelne vermochte sie von den echten Stücken nicht zu unterscheiden. So kam es, daß allgemeiner Widerwillen gegen die echten nicht minder als gegen die falschen entstand, zumal die Bevölkerung gegen bloßes Zeichengeld, das ihr etwas neues war, ohnehin eingenommen war.

Auf Namhaftmachung der Fälscher setzte die Nürnberger Obrigkeit einen Preis von 300 Gulden. Obgleich sie ihn später auf 500, beziehungsweise 1000 Gulden erhöhte, blieben die Gauner unentdeckt. Wahrscheinlich waren es in der Hauptsache keine Privatleute; man hatte jene ohne Zweifel unter den Münzmeistern benachbarter kleiner Herren oder Reichsstädte zu suchen. Daneben

---

[1]) Siehe G. A. Will, Nürnbergische Münzbelustigungen, III (1766). 102. G. W. K. Lochner Die Teilnahme der Stadt Nürnberg am dreißigjährigen Krieg (1832). S. 14. — F. C. Gebert, Geschichte der Münzstätte Nürnberg (1891) S. 80 bis 86.

ist immerhin möglich, daß von den erwähnten nürnbergischen privaten Münzprägungsunternehmern der eine oder andere sich auch ein wenig jenem gewinnbringenden Fälschergeschäft hingab.

Um der fortdauernden Überschwemmung mit solchem Falschgeld Einhalt zu tun, sowie um das bereits im Verkehr vorhandene zu verdrängen und hierdurch dem Publikum Vertrauen zu dem neuen echten Kupfergeld einzuflößen, ließ der Nürnberger Rat die von ihm für echt erkannten Kupferkreuzer mit einem „Wappenstampf" nachstempeln und hierauf die ungestempelten für ungiltig und falsch erklären.[1]) Der Rat hatte nämlich, in der Befürchtung, daß von benachbarten Münzständen oder von anderer Seite seine Kupfermünzen betrüglich nachgeprägt werden könnten, bei der Herstellung der letztereren die Vorsicht gebraucht, ein „geheimes Gemerk" darauf anzubringen, an dem sich die Echtheit der Münze feststellen ließ.

Die Erwartungen, welche die Nürnberger Obrigkeit auf das Nachstempeln gesetzt hatte, gingen nicht in Erfüllung. Denn diese Schutzmaßregel wurde dadurch hinfällig, daß man die Nürnberger Nachstempelung ebenfalls nachahmte, was eine noch einfachere Sache war, als das Herstellen der falschen Münzen. Die Fälscher der Nachstempelung, die wenigstens zum Teil dieselben Personen gewesen sein mögen, wie die Fälscher der Münzen, blieben trotz der ausgesetzten hohen Belohnung unentdeckt.

Alle diese üblen Erfahrungen verleideten es der Stadt Nürnberg für lange Zeit, Kupfergeld zu prägen. Anfangs November 1622 wird das Kupfermünzen eingestellt und im Zusammenhang mit einer allgemeinen Münzreform tritt im darauffolgenden Sommer wieder silberne Scheidemünze an die Stelle der kupfernen, die zugleich gänzlich abgeschafft wird.

5.

Nun folgt ein Falschmünzer aus der Reichsstadt Ravensburg:

Martin Ober, gebürtig aus dem jetzt bayerischen, durch Ausgrabungen großartiger römischer Bauten bekannten Dorfe Faimingen (an der Donau, bei Lauingen), hatte falsche Silbergulden angefertigt und davon zunächst in Augsburg etliche und hierauf weitere in Ravensburg ausgegeben, wo man sie als falsch erkannte. Ober wurde dort im Herbst 1683 eingekerkert und gestand unter dem Druck der damals gebräuchlichen Folter sein Verbrechen ein. Nachdem bei der Juristenfakultät einer süddeutschen Hochschule ein rechtliches Gutachten über den Fall eingeholt worden war, setzte man in Ravensburg auf den

---

[1]) Da die Ein- und Zweipfennigstücke weniger von der Fälschung heimgesucht waren, scheinen diese dem Nachstempeln nicht unterzogen worden zu sein. Dagegen finden sich außer den Kreuzern auch nachgestempelte kupferne Dreipfenniger und Halbbatzen in Sammlungen vor.

Außer den einheimischen, Nürnbergischen Kupferkreuzern kommen auch fremde mit demselben Nürnberger Nachstempel versehene noch vor. So führt Imhof, Nürnberger Münzkabinett I 432 f. einen Bamberger und einen Deutschorden'schen Kupferkreuzer an, beide von 1622, die ebenfalls mit dem Nürnbergischen Stadtwappen gegengestempelt sind. Übrigens waren diese beiden Sorten (s. Gebert a. a. O. S. 83 und 85) in Nürnberg selber gemünzt worden.

1. Dezember 1683 zur Aburteilung ein städtisches Blutgericht nieder, das gegen den Ober dann die Todesstrafe mittelst Enthauptung aussprach. Das Gerichtsprotokoll (im Stadtarchiv Ravensburg) lautet darüber wörtlich:

„Ravensburg. Actum Blutgericht, mercurii den 1. Dez. 1683.

„Praesentes: Junker Amtsstadtammann Schatz als Blutrichter; beide Herren Burgermeister und vorbeschiedene Herren des Rats; Herr Joh. Gg. Endress und Herr Christ. Mayer, beide des Gerichts, an statt Junker Niclas Prechtens und Herrn Hansjerg Hubers.

„Martin Ober von Faimingen, Pfalz-Neuburgischer Herrschaft, Urgerichtsprotokoll und eigene Bekanntnus de dato 21. Octobris 1683 wird abgelesen.

„Sodann wird abgelesen Kaiser Wenzeslai und Kaiser Friderici allhiesiger Stadt gegebene Freiheiten, über das Blut zu richten.

„In simili wird abgelesen rechtliches Bedenken in puncto falsae monetae, Martin Ober von Faimingen betreffend, worauf dann von Junker Stadtammann und denen Herren Blutrichtern nachfolgende Urtel einhellig verfaßt und publiciret worden.

Urtel.

„In peinlicher Inquisitionsache über und wider Martin Ober von Faimingen, Pfalz-Neuburgischer Herrschaft, wird auf Frage, Antwort, eingezogene Kundschaft und des Gefangenen selbsteigene Bekanntnus mit Urtel und Recht erkannt, daß peinlich Gefangener, wegen seiner verübten und bekannten Missetat, dem Scharfrichter an seine Hand und Band geliefert, von demselben auf die gewohnliche Richtstatt geführet und mit dem Schwert vom Leben zum Tod gerichtet werden solle. Von Rechts wegen.

Publ. Blutgericht den 3. Christmonat anno 1683."

Alsbald nach dem Bekanntwerden jenes Todesurteils legten zahlreiche vornehme Katholiken in Stadt und Umgegend, soweit sie nicht selbst im Magistrat saßen, bei dem letzteren für den (gleichfalls katholischen) Verurteilten Fürbitte ein. Den protestantischen Teil der Einwohnerschaft (Ravensburg war seit der Reformationszeit kirchlich gespalten) ließ dagegen die Sache kalt. Hätte der Mann der evangelischen Konfession angehört, dann hätte man auf dieser Seite, wie aus früheren analogen Vorgängen abzunehmen ist, aller Wahrscheinlichkeit nach mit gleichem Eifer für seine Begnadigung gewirkt; dagegen wäre katholischerseits in solchem Fall eine Einmischung unterblieben.

Im Hinblick auf die Menge und das Ansehen der Fürbitter, denen sich auch sechs schwangere katholische Frauen angeschlossen hatten, schenkte der Stadtmagistrat, als Träger der Staatsgewalt, im Wege der Gnade dem Ober das Leben und da damals die Zuchthausstrafe dort noch nicht üblich war, wurde der Verbrecher an den Pranger gestellt, von dem Scharfrichter mit Ruten ausgehauen und auf ewige Zeiten aus dem Ravensburger Herrschaftsbereich verwiesen.

Dieses An-den-Pranger-stellen und Zur-Stadt-hinauspeitschen eines Verbrechers war für die Bevölkerung einer solchen Kleinstadt und vor allem für die liebe Jugend ein Schauspiel von um so größerem Reiz, als die Zuschauer selber dabei handelnd eingreifen durften, insofern es erlaubt und üblich war, den an die Schandsäule Gestellten mit fauligen Eiern und andern übelriechenden Sachen zu bewerfen. Die Strafe der Verweisung aus Ravensburg dagegen war dem Mann, da keinerlei Interessen ihn mit dieser Stadt verknüpften und er in einer ziemlich entfernten Gegend zu Hause war, jedenfalls gleichgültig.

6.

Der Bildweber Marx Ziegler in Ulm hatte in den Jahren 1681 bis 1683 falsche Ulmische Zweipfennigstücke aus Messing gefertigt und teils selbst, teils durch seine Frau und Kinder für echt ausgegeben. Als er sich entdeckt sah, entfloh er. Seine mitschuldige Ehefrau Barbara aber nahm man in Haft und gerichtliche Untersuchung.

Das Strafkenntnis des Ulmer Rats machte ihr schon das zum Vorwurf, daß sie, die doch ihres Mannes Falschmünzerei gekannt, solche zwei Jahre her verschwiegen und noch jüngst vor dem Steueramt und nachher bei Gericht trotz alles beweglichen Zusprechens geleugnet habe und erst dann mit der Sprache herausgerückt sei, als sie „in majorem terrorem praesente carnifice examinieret worden" (das heißt, als man sie, ohne Folter, aber um ihr vor dieser Angst zu machen, im Beisein des Henkers verhörte). Hiebei gestand sie auch, sie habe das Messingblech, das ihr Mann zum Münzen brauchte, für diesen bei einem Ulmer Krämer eingekauft, auch „das von jenem gemachte böse Geld wissentlich ausgegeben und ihre Nebenmenschen damit fürsätzlich betrogen."

Der Urteilspruch besagt weiter: sie habe „so man nicht ihre armen, kleinen und unschuldigen Kinder, neben der von einigen Freunden eingelegten Fürbitte in Gnaden ansähe und die Milde der Schärpffe vorzöge, die Lebens- oder wenigstens Leibesstrafe wohl verschuldet."

Aus Gnaden aber werde sie:

a) nach Abschwören der üblichen Urphede der Gefangenschaft entlassen und zwar, weil sie den Meister gesehen (das heißt, in Gegenwart des Henkers verhört worden war), ohne Verpflichtung zum Ersatz der Atzungskosten;

b) doch solle sie zuvor vier Stunden an den Pranger gestellt,

c) alsdann von dem „Meister" zu einem selbstbeliebigen Tor hinausgeführt,

d) Stadt, Herrschaft und Obrigkeit von Ulm in zehn Meilen davon ihr auf ewig verboten werden und falls sie diesen Bezirk und Umkreis in ihrem Leben je wieder betrete, solle die bereits jetzt verdiente Strafe unausbleiblich vollstreckt werden.

In der Folge aber behandelte der Rat die Barbara Ziegler trotz der vorangegangenen Verbannung immer noch als eine Verburgerte. Ihre zwei jüngsten Kinder werden auf Kosten des bürgerlichen Almosenkastens in Verpflegung gegeben und später einem dritten Kinde Versorgung im Waisenhaus gewährt. Ein viertes, ein Knabe, der 1683 die vierte Klasse der Ulmer Lateinschule besuchte, durfte dies fortsetzen.

In diesem Straffall hat also die Fürsprache von Gönnern ihren Einfluß nicht allein im Schlußakt eine Begnadigung herbeigeführt, sondern auch auf die Urteilsfällung eingewirkt und vielleicht schon auf den Gang der Untersuchung, indem man dabei von der sonst üblichen Folter absah.

7.

Andreas Dankel, Müller zu Pfersee, hatte falsche Fünfzehn-, Zwanzig- und Dreissigkreuzerstücke verfertigt und in Umlauf gebracht, sich auch mit andern Münzfälschern, Juden aus Buttenwiesen, in eine Gesellschaft eingelassen und ihnen geholfen, falsche Goldmünzen in Verkehr zu setzen. Er gestand sein Verbrechen ein, als man ihm mit der Folter drohte, und wurde im September 1686 in Augsburg enthauptet.

8.

Noch im XVIII. Jahrhundert gab es in Deutschland unzählige Orte, wo die Hoheitsrechte unter verschiedene Herren geteilt waren. Dies samt den Streitigkeiten und Eifersüchteleien der Gebietsherren über den Umfang ihrer Rechte oder die Grenzen ihrer Herrschaften bildete nicht selten einen günstigen Umstand für die Verbrecherwelt. In dem Dorfe Deffingen bei Günzburg stand der Blutbann dem Haus Österreich, die niedere Gerichtsbarkeit dem Hospital und Rat von Ulm zu.

Ende April 1700 berichtet der Ulmische Obervogt zu Leipheim an den Ulmer Rat, daß Jerg Mayr, Wagner und Großuhrmacher zu Deffingen, sich unterstanden habe, falsche Konstanzer Kreuzer zu machen. Der Obervogt wird hierauf angewiesen, den Mayr über die Sache zu hören, ihn aber wieder nach Haus zu lassen. Dieser räumte jedoch keine Schuld ein, worauf die Ulmische höchste Behörde anordnete, man solle die Sache beruhen lassen und den Mayr für diesmal nicht weiter anfechten, da er blos niedergerichtlicher Untertan Ulms seie. Auch nahm man „wegen der bekannten Grenzstreitigkeiten“ Abstand davon, ihn der österreichen Behörde auszuliefern, die allein zur Aburteilung zuständig war. Selbst eine Benachrichtigung an jene über den Fall unterblieb. Dagegen wird, damit das Stadtärar keinen Verlust erleide, das Ulmische Steueramt von dem Rat angewiesen, sich beim Einzug herrschaftlicher Gefälle vor solchen Kreuzern in Acht zu nehmen.

9.

Der nächstfolgende Fall ist unter die, wenigstens im Lichte der damaligen Zeit, im großen Stil betriebenen und sehr gefährlichen Falschmünzereien zu rechnen, da es sich dabei um ein Gesellschaftsunternehmen handelte, das viele Jahre hindurch Falschgeld in bedeutenden Mengen erzeugte und es von Augsburg, Nürnberg, Ulm etc. aus nach auswärtigen Orten ganz kaufmännisch vertrieb.

Zu Ulm zeigten sich im Dezember 1708 im Verkehr auffallend viele Falschstücke von württembergischen Batzen (Jahrzahl 1694 und 1702) und bambergischen von 1698. Sie enthielten zwar Silber, aber nur wenig. Der Kurswert der Batzen, wenigstens der besseren Sorten, war bei der Währungsreform

von 1693 von vier auf fünf Kreuzer hinaufgesetzt worden und zum letzteren Kurse waren auch jene falschen von Hand zu Hand gegangen.

Albrecht Kohn, ein angesehener Ulmer Handelsherr, hatte, wie die Behörde ermittelte, an mehrere Personen, und zwar im ganzen für etwa 60 Gulden, solche „Beischläge" verausgabt. Bei der amtlichen Vernehmung suchte er die Polizei auf eine falsche Fährte zu leiten, indem er vorgab, die beanstandeten Münzen seien ihm von einem mit Namen genannten Geschäftsfreund aus Stuttgart in Zahlung zugesandt worden. Da sich Kohn durch diese rasch als unwahr nachgewiesene Behauptung, sowie durch sich widersprechende Angaben verdächtig machte, ließ ihn der Ulmer städtische Rat in Haft und seine Papiere und Kasse in Beschlag nehmen. In der letzteren fanden sich für nahe an weitere 60 Gulden solcher falscher Batzenstücke und zugleich ein Betrag von 100 Gulden an falschen kaiserlichen halben Talern (Guldinern).

Nun gestand Kohn, daß ihm jene Batzen der Sensal und Unterhändler Emanuel Eggelhoff in Augsburg zu dem Zwecke zugeschickt habe, sie in Ulm als echt hinauszubringen. Die Halbtalerstücke habe er zu demselben Zweck von dem Augsburger Goldschmied und Siegelschneider Christoph Jakob Lehnherr erhalten. Aus den beschlagnahmten Geschäftspapieren Kohns ergab sich, daß letzterer mit jenen beiden solch verbrecherischen Geschäftsverkehr schon viele Jahre her unterhalten und große Massen falschen Geldes in Ulm und Umgegend verbreitet hatte.

Es könnte fast unbegreiflich vorkommen, daß die Fälscherbande ihre verbrecherische Tätigkeit so lange Zeiträume hindurch ausübte, ohne von der Obrigkeit gestört zu werden, vor allem derjenigen zu Augsburg, als dem Hauptsitz, da doch bei der Verwertung der Erzeugnisse eine gewisse Öffentlichkeit sich nicht umgehen ließ. Nur teilweise geben die Franzosenkriege, die damals mit wenig Unterbrechung das Land heimsuchten, den Erklärungsgrund ab, obwohl die Städte Ulm und Augsburg zeitweilig selber vom Feinde besetzt gewesen waren. Der Rat von Augsburg hatte aber im Laufe der Jahre mehrfach von auswärtigen Behörden Winke erhalten, die ihn hätten veranlassen müssen, sich über das verdächtige Treiben von Eggelhoff und Genossen auf das gründlichste zu unterrichten. Diese Anregungen waren jedoch nicht oder nicht gehörig benützt worden.

Daß die Obrigkeit zu Augsburg von den so lange Zeit hindurch innerhalb ihrer Ringmauern betriebenen Münzfälschungen nichts gemerkt hatte und zum Teil vielleicht auch nichts hatte merken wollen, das schärfte den Eifer der Ulmischen Behörde in der Sache jetzt nicht wenig. Nun nahm aber auch der Rat von Augsburg, der alsbald mittels eines expressen Reiters von der Sache Kenntnis erhielt, die beiden dortigen Beschuldigten sogleich in Haft und Untersuchung. Es stellte sich heraus, daß Eggelhoff schon drei Jahrzehnte her sich auf den Vertrieb falscher Münzen verlegte und seit etwa zwölf Jahren zu demselben Zweck in einer Art Kompagniegeschäft mit Lehnherr[1]) stand. Dieser

---

1) Paul v. Stetten d. J. rühmt in seiner Kunstgeschichte von Augsburg (1779), S. 502, den Lehnherr als geschickten Medailleur und hebt namentlich seine Medaille auf den Entsatz von Wien und eine andere auf den Augsburger Stadtpfleger Leonhard Weiss hervor.

letztere hatte in seinem Hause eine wohleingerichtete Münzstätte und stellte dort die falschen Münzen, sowie die Münzstempel her, während Eggelhoff, der Anstifter und die Seele der Unternehmung, die Erzeugnisse verwertete, indem er sie geschäftsmäßig vertrieb. Ein Strumpfgeschäft mußte dieser schlimmen Handelschaft zum Deckmantel dienen.

Außer den bereits erwähnten Geldsorten hatten die Beiden im Laufe der Zeit sich auf die Fälschung zahlreicher anderer deutscher und auch einzelner außerdeutscher Gepräge verlegt. Was für Sorten es waren, läßt sich nicht mehr ermitteln. Einen Teil brachte übrigens Lehnherr unmittelbar, ohne seines Genossen Vermittlung, an den Mann. Er hatte auch, was ihm der Augsburger Rat besonders übel nahm, „höchst ärgerliche pasquillantische Schaupfennige“ nachgemacht.

Engelhoff und Lenherr wurden im April 1707 zu Augsburg mit dem Schwerte hingerichtet. Es lag noch eine gewisse Milde darin, daß sie ihr Verbrechen nicht mit der in Artikel 111 der Halsgerichtsordnung Karls V. von 1532 hiefür angedrohten Strafe des Lebendigverbranntwerdens büßen mußten. Das Haus des Lehnherr, worin dieser die Falschmünzerwerkstätte betrieben hatte, ward als dem Augsburgischen Fiskus heimgefallen erklärt.

Mit der Aburteilung des Albrecht Kohn hatte der städtische Rat zu Ulm zugewartet, bis in Augsburg die beiden Hauptschuldigen hingerichtet waren. Alsdann ließ er der Juristenfakultät Tübingen die Akten übersenden, mit der Bitte um ein Gutachten darüber, wie Kohn zu bestrafen sei. Obwohl der Ulmer Obrigkeit Juristen in Menge zur Verfügung standen, tat man dies aus dem Grunde, weil die Verwandtschaften dort so ineinander liefen, daß fast alle Ratskonsulenten näher oder entfernter mit Kohn verwandt waren. Das Fakultätgutachten lautete auf Hinrichtung mit dem Schwert „an Stelle des wohlverdienten Feuertodes“, mit welch letzterer Strafe die genannte Gerichtsordnung von 1532 auch das wissentliche Inumlaufsetzen falschen Geldes bedrohte. „Aus Gnaden und in besonderem regard des Malifikanten seiner ehrlichen und vornehmen Freundschaft wird die Exekution nicht auf dem ordinari Richtplatz, sondern innerhalb der Stadt vorgenommen.“ Das geschah wohl darum, weil zu Augsburg dieselbe eigentümliche Vergünstigung den beiden Hauptschuldigen ebenfalls zuteil geworden war, indem man sie auf dem Fischmarkt in der Stadt und nicht auf der herkömmlichen Richtstätte zum Tode gebracht hatte.

Einen weiteren Erfolg hatten die Bemühungen, welche die Verwandten und Freunde des Verbrechers zu dessen Gunsten machten, ausnahmsweise nicht, ebensowenig wie in Augsburg die in betreff des Eggelhoff und Lehnherr gemachten gleichartigen Anstrengungen. Zwingende Rücksichten auf andere Reichsstände, sowie auf den Kaiserhof hatten dazu genötigt, diesmal ohne Ansehen der Person und mit aller Schärfe vorzugehen. Kohn namentlich war selbst nach seiner Verurteilung noch fest überzeugt gewesen, diese werde nicht ausgeführt, sondern durch eine bloße Geldstrafe ersetzt werden. Der Juristenfakultät Tübingen wurde „für dero wohl elaboriertes consilium“ eine Verehrung von 36 Gulden nebst 8 Gulden Schreibgebühr übersandt.

10.

Diese Angelegenheit zog noch manche weitere Personen zu Augsburg, Ulm und anderwärts in ihre Kreise, teils weil sie mehr oder weniger mitschuldig, teils wenigstens verdächtig erschienen. So hatte der Handelsmann Johann Christian Ehewald in Augsburg, der aus Dresden dorthin übergesiedelt war, zwölf Jahre vor diesem Prozeß einen Posten falschen Geldes ausgeben geholfen, den sein damaliger Geschäftsteilhaber Helvetius von Eggelhoff und Lehnherr bezog. Ehewald, auf die städtische Frohnfeste gesetzt, gestand, als man ihn mit der Folter bedrohte, seine Mitschuld ein und es wäre ihm ungeachtet der inzwischen verflossenen langen Zeit und anderer Milderungsgründe das Schicksal der drei anderen wohl nicht erspart geblieben, wenn er nicht verstanden hätte, für einflußreiche Fürsprache zu sorgen: Außer zahlreichen angesehenen Augsburgern, worunter ein früherer Bürgermeister, baten auch drei kurfürstliche Reichstagsgesandte für ihn um Gnade, nämlich der seines früheren Landesherrn, des Kurfürsten von Sachsen und weiter jene von Kurmainz und Kurtrier. Diesem Ansturm von Fürbittern konnte der Augsburgische Rat sich nicht gut entziehen und so wurde denn Ehewald bloß eine Geldstrafe von 400 Reichstalern und Verbannung aus Augsburg zuerkannt. Die letztere sollte ihren Anfang nach einer Frist von zwei Monaten nehmen und Ehewald während dieser in sein Haus gebannt sein und alle seine Geldangelegenheiten mit Einheimischen abwickeln. Auf den Vorwand hin, sich eine neue Existenz in Regensburg gründen zu wollen, erlaubte ihm der Rat gleich darauf, dorthin zu reisen, was Ehewald aber nur dazu benützte, seine Gönner, die erwähnten drei Reichstagsgesandten, zu veranlassen, noch weitere Schritte zu seinen Gunsten zu tun. Das hatte den Erfolg, daß nicht allein die angesetzte Geldstrafe und die Stadtverweisung aufgehoben, sondern der Ehewald auch in sein Augsburgisches Bürgerrecht wieder eingesetzt wurde.

Einer der mancherlei Mißstände, an denen zu Zeiten des alten Reiches, mindestens in den Reichsstädten und den kleineren Gebietsherrschaften, das Gerichtswesen krankte, war, daß der Ausgang von Strafprozessen sehr viel von dem Einflusse abhing, welchen die Gunst und Fürsprache von Gönnern, Freunden und Freundinnen darauf ausübte. Daß umgekehrt in gerichtlichen Strafsachen dort auch Abgunst und Haß oft genug Gelegenheit zur Betätigung fanden, ist ebenfalls sicher, wenn schon erklärlichermaßen im Einzelfall schwerer zu beweisen. Dies traf die orts- und landesfremden ärmeren Leute, aus erklärlichen Ursachen, besonders häufig, wie die Vergleichung einer größeren Zahl entsprechender Strafurteile klar ergibt, während andrerseits bei den Richtern und Regierungshäuptern sich eine Neigung, die größtmögliche Milde walten zu lassen, im ganzen genommen vorzugsweise dann zeigte, wenn es sich um Angehörige der eigenen Stadt, des eigenen Gebietes und vor allem der eigenen Gesellschaftsklasse handelte.

11.

Der hingerichtete Albrecht Kohn hatte einige Jahre zuvor dem Handelsmann Hailbronner in Ulm etwa 1700 Gulden geliehen, und zwar in falschen Tiroler Talern von Kaiser Leopold I., die ebenfalls von Eggelhoff-Lehnherr herrührten und von so schlechtem Silber waren, daß sie nur einen Metallwert von 45 Kreuzer (anstatt zwei Gulden) besaßen. Heimgezahlt erhielt Kohn nur den fünften Teil der Summe; um das übrige war er, wie sagte, betrogen worden. Hailbronner hatte nämlich in der Folge gemerkt, daß ihm falsches Geld aufgehängt worden war, und zahlte keinen Pfennig weiter, da er sich wohl denken konnte, daß Kohn keine gerichtliche Klage gegen ihn wagen werde. So geschah es, daß ein Gauner von einem andern selbst begaunert ward. Hailbronner übrigens wurde, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er wegen Teilnahme an jenem Münzverbrechen nicht zu fassen sei, wieder auf freien Fuß gesetzt.

12.

Die handschriftliche Stadtchronik des Ulmischen Bürgers Hitzler (Stadtbibliothek Ulm) meldet, man habe im März 1726 aus dem benachbarten Dorfe Dornstadt den Johann Philipp Stühling aus Bietigheim als einen „Praktikenmacher und Falschgeldmünzer“ samt seinem Eheweibe nach Ulm gebracht und dort zweimal scharf gemartert, daß letzte Mal nicht weniger als fünf Stunden lang. Er bekannte in der Tortur zwar vieles, wenige Tage nachher leugnete er wieder alles. Man erkannte auf Stadtverbot.

13.

Zu Tettnang, dem Hauptorte der Grafschaft Montfort, die bekanntlich im Münzwesen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts eine große, wenn auch wenig rühmliche Rolle spielte, war im Sommer 1735 gegen den dortigen Einwohner Johannes Knecht ein Strafverfahren wegen Falschmünzerei anhängig, worüber einzig das bekannt ist, was eine (im württembergischen Staatsarchiv zu Stuttgart vorhandene) handschriftliche Montforter Chronik berichtet. Es lautete hienach das von dem gräflichen Obergericht, beziehungsweise dem regierenden Grafen Ernst, gegen Knecht gefällte Strafurteil auf Staupenschlag und ewige Landesverweisung, neben Konfiskation des Hauses. Weiter erzählt jene Chronik, auf eingekommene hohe Intercessionales der Gemahlin und zweier Schwägerinnen des Grafen, ferner der Reichsstadt Lindau und des Kammerers von Hergensweiler, sowie des Deliquenten hochschwangeren Weibes, endlich seiner Kinder und seiner sämtlichen Freundschaft habe seine hochgräfliche Exzellenz dem Knecht die besondere Gnade wiederfahren lassen, daß er seinen begangenen Fehler an Stelle des Auspeitschens, der Verbannung und der Konfiskation des Hauses nur mit viermonatiger Arbeit in Eisen und Banden und Abstattung aller Kosten abbüßen dürfe.

14.

Anna Maria Ziegler, Ehefrau eines Zimmergesellen zu Augsburg, wird wegen Falschmünzens im September 1737 dort an den Pranger gestellt, öffentlich verrufen, mit Ruten ausgehauen und auf ewig aus der Stadt Augsburg und deren Gebiet verwiesen. Einflußreicher Fürsprache verdankte sie es, daß sie mit dem Leben davonkam.

Ihr Mann Johann Adam Ziegler war gleichzeitig und auch vor diesem schon einigemale in peinlicher Untersuchung gewesen, da er in starkem Verdacht stand, zum Falschmünzen mitgeholfen und an dem dadurch erlangten gesetzwidrigen Erwerb den Mitgenuß gehabt zu haben. Er hielt aber dabei jedesmal die gräßlichsten Martern standhaft aus, ohne eine Schuld einzugestehen und es blieb aus Mangel hinreichender Beweise nichts übrig, als ihn allemal wieder laufen zu lassen, gegen Ableistung der in solchem Falle immer verlangten Urphede, das heißt, Ziegler mußte schwören, seine Gefangenhaft und die ausgestandenen Peinigungen „nicht zu äfern, noch zu rächen, weder durch sich selbst, noch durch Anderer Zutun".

Im darauffolgenden Jahr jedoch kam Johann Adam Ziegler unter dem Verdacht, selber Falschmünzerei getrieben zu haben, abermals in Haft. Man fand einen Vorrat falscher Münzen und die entsprechenden Münzinstrumente in seinem Besitz und bei der „peinlichen Befragung" gestand er, falsche kurbayerische Halbguldenstücke verfertigt und ausgegeben zu haben. Auf dies hin wird er „aus Gnaden mit dem Schwert und blutiger Hand" hingerichtet.

Unmittelbar vor seinem Tod nahm er freiwillig eine Beschuldigung zurück, welche er, um sich selber zu entlasten, in der Tortur gegen seinen Beichtvater, Pater Hauthaler, S. J. erhoben hatte, und welche dahin ging, dieser letztere habe von Zieglers Frau das Falschmünzen erlernt, hierauf das bei Ziegler vorgefundene falsche Geld angefertigt und diesem gegeben.

Einige Ärzte der Stadt Augsburg baten (und zwar bescheidenerweise bloß für einen Tag), ihnen den Leichnam des Ziegler zu dem Zweck zu überlassen, damit sie mit Hilfe desselben den Chirurgen der Stadt Unterweisung in der Anatomie geben könnten. Der Rat schlug dies jedoch ab, da der arme Sünder ein Augsburger Bürger sei.

Die augsburgische Bürgerstochter Anna Sibylla Schneeweiß hatte dem genannten Ziegler gestattet, in ihrer Wohnung seine Fälscherarbeiten auszuführen, ihm auch Material dazu herbeigeschaft und die falschen Münzen ausgeben helfen. Sie wird im November 1738, da ihre Mutter fußfällig für sie um Gnade bat, vor dem Rathaus eine Stunde lang öffentlich ausgestellt, sodann „auf ewig in das Zuchthaus ihrer Religion, um daselbst ihr Brot mittelst Arbeit zu verdienen", verurteilt.

15.

Anton Lindmoser, genannt Spieltoni, aus Altenstadt bei Geislingen (Württemberg), ein verdorbener Dillinger Student, hatte im Jahr 1745 16 Stück falsche spanische Dublonen verfertigt (wahrscheinlich durch Guß, denn unter

den beschlagnahmten Gegenständen sind entsprechende Gußformen aus Gips erwähnt). Nach der Probe, welche der augsburgische Münzwardein anstellte, hatte jedes Stück dieser Dublonen einen innerlichen Wert von nur 19 bis 20 Kreuzer. Etwa die Hälfte dieser Falschstücke wußte Lindmoser im Tausch gegen ebensoviele gute, echte Dukaten verschiedenen Bauersleuten aufzuhängen, indem er diesen weißmachte, er besitze einen sogenannten Alraun (Hausgeist), mit dessen Hilfe jene Dublonen aus solchen Dukaten ausgebrütet worden seien. Auch sei er stets in der Lage, Dukaten dergestalt in Dublonen verwandeln zu können. Da die letzteren damals auf 7 fl. 36 kr., die Dukaten aber auf nur wenig über 4 fl. im landläufigen Kurse standen, so vermeinten die dummen Bauern einen erklecklichen Gewinn bei diesem Tausch zu machen.

Die Herstellung dieses Falschgeldes geschah in der Behausung des Wirtschaftspächters J. N. Seiler zu Ottmarshausen a. d. Schmutter, und zwar mit Einverständnis des Seiler, welcher auch die übrigen Falschstücke, jedes zu 7 fl. 36 kr., für echt in Umlauf setzte, teils in Dörfern der Umgegend, teils zu Schwabmünchen und auf der Fruchtschranne zu Augsburg. All dies war mittelst der Folter den beiden ausgepreßt worden. Im September 1746 wurden sie zu Augsburg enthauptet.

16.

Johann Sassovie, Goldschmied aus Dahlen in Schweden, hatte zu Memmingen und später zu Waldsee einfache, doppelte und vierfache spanische Dublonen durch Guß nachgemacht, auch falsche schweizerische Ein-, Sechs- und Fünfzehnkreuzerstücke mittelst Prägung hergestellt. Er sowohl als seine Ehefrau Anna Wintersoinin, gebürtig aus Waldsee (im heutigen Württemberg) wurden im Juni 1747 zu Augsburg mit dem Schwert gerichtet, und zwar die Frau darum, weil sie ihrem Mann durch Feueranmachen bei seiner Fälscherarbeit Beihilfe geleistet, auch das falsche Geld teils selbst, teils durch ihre Kinder für gut in Umlauf gesetzt hatte. Die Geständnisse waren auch in diesem Falle mittelst der Tortur herbeigeführt worden.

17.

In den Schweizer Kantonen, oder doch in einem größeren Teil derselben, war, im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern Europas, im XVII. und XVIII. Jahrhundert die Bestrafung der Münzverbrecher auffallend mild.

I. Im Sommer 1608 versuchte in Zürich ein Venetianer einem dortigen Bürger 210 Stück falsche Taler als Kaufpreis für Waren aufzuhängen. Der Züricher Rat begnügte sich, 25 Stück davon zu handen der Stadt zu behalten, die übrigen zu durchschneiden und dem Ausgeber wieder zustellen zu lassen. Weiter scheint man, wohl um mit der Republik Venedig keine Weiterungen zu bekommen, gegen den Mann nicht vorgegangen zu sein. (Staatsarchiv Zürich.)

II. Sebastian Zum Brunnen aus dem Lande Uri, hielt sich samt seiner Frau, einer geborenen Beroldingen, im Sommer 1658 längere Zeit in Schaffhausen auf, wo sie als Edelleute und sehr großspurig auftraten. Freilich nur, um dort

dem dunkeln Gewerbe des Münzkippens und -wippens obzuliegen, insbesondere dem betrügerischen Beschneiden von Schaffhausischem Silbergeld. Als sie merkten, daß ihre Tätigkeit die Aufmerksamkeit der Schaffhauser Behörde auf sich gelenkt hatte, entflohen sie nach dem benachbarten Städtchen Diessenhofen, das sich zwar im Untertanenverhältnis zu den Eidgenossen, aber im Eigenbesitz der Hoch- und Niedergerichtsbarkeit befand. Schaffhausen verlangte die Auslieferung der Münzverbrecher. Diessenhofen verweigerte diese unter Hinweis auf die von römischen Kaisern erhaltenen und eidgenössisch bestätigten Privilegien. Es nahm demzufolge die Aburteilung selber vor, erkannte übrigens zugunsten des Diessenhofener eigenen Stadtsäckels auf eine bloße Geldstrafe von 80 Pfund Heller. (Staatsarchiv Schaffhausen.)

III. Katharina Schurterin aus Friesenheim bei Offenburg gab 1683 in Schaffhausen etliche falsche Reichsgulden aus, wurde ertappt und festgenommen. Der Rat der Stadt beschränkte sich darauf, sie die übliche Urphede schwören und alsdann unter Trommelschlag und Pfeifenschall zur Stadt hinausbefördern zu lassen. (Staatsarchiv Schaffhausen.)

IV. Martin Morser von Zürich und Jakob Blinkensdorfer von Buchenegg hatten im Jahr 1714 gemeinschaftlich fünferlei verschiedene Münzsorten gefälscht, insbesondere Züricher Schillinge, aus Kupfer, das sie dann verzinnten. In der Wohnung des letztgenannten fanden sich noch 400 Stück davon vor, neben 325 noch nicht verzinnten. Größere Münzen, wie Vierbatzenstücke goßen sie mittels Formen, die ebenfalls beschlagnahmt wurden.

Die beiden wurden zur Strafe in die Halseisen gestellt, gebrandmarkt, mit Ruten ausgestrichen und des Landes auf ewig verbannt. (Staatsarchiv Zürich.)

V.[1]) Im Dezember 1783 herbergte bei dem Klostervogt und oberen Wirt zu Herblingen (Kanton Schaffhausen) einige Wochen lang samt Frau und einem Kind ein Württemberger, Thomas Schäffer, gebürtig aus Klein-Engstingen (bei Reutlingen). Er gab sich für einen Pferdehändler aus und hatte, wie sich in der Folge heraustellte, in Schaffhausen und Umgebung bei Warenkäufen verschiedenartiges falsches Silbergeld ausgegeben. Nicht ohne Grund erschien ihm jener deutsch-schweizerische Grenzdistrikt besonders günstig, um seine Falschstücke leicht und gefahrlos an den Mann zu bringen.

Allein, wenn die Falschmünzerei als Gewerbe betrieben wird, muß schließlich jeder zu Fall kommen, der eine später, der andere früher. Bei Schäffer ging dies rasch. Von seinem Stützpunkt Herblingen aus machte er Ausflüge in die Umgegend, um seine Erzeugnisse zu verwerten. Da die Grenzen anderer Schweizer Gebiete und verschiedener deutscher Herrschaften ganz nahe lagen, so konnte er mit ziemlicher Sicherheit erwarten, sich, wenn er in dem einen Territorium beanstandet werde, rasch in ein anderes zurückziehen zu können. Doch es kam anders.

---

[1]) Den Stoff zu dieser Nummer verdankt Verfasser größtenteils der Güte des Herrn Staatsarchivars Dr. Hans Werner in Schaffhausen, dem er dafür den verbindlichsten Dank ausspricht.

In den ersten Tagen des Januar 1784 begab er sich abends in die Schenke des Melchior Herder auf der Steig bei Schaffhausen und wollte das dort getrunkene Glas Wein mit einem französischen Taler bezahlen. Der Wirt war jedoch nicht zu täuschen; er erkannte das Geldstück als falsch und machte alsbald der Obrigkeit Anzeige. Der Stadtleutnant von Schaffhausen führte dem Bürgermeister den Fremden vor, bei dem sich, neben 9 Gulden 12 Kreuzer in echtem Geld, noch drei falsche französische Federntaler und zwei desgleichen deutsche Konventionstaler, auch eine Anzahl nachgemachter Kopfstücke vorfanden.

Wie die gerichtliche Untersuchung ergab, waren die französischen Taler ausschließlich von Schäffer selber verfertigt, die deutschen Münzen aber, unter dessen und seiner Frau Beihilfe, von dem Nadler Josef Beyland in dem damals fürstlich Fürstenberg'schen Städtchen Engen. Die Bekanntschaft dieses Mannes hatte Schäffer, der sich bis kurz vorher längere Zeit in Engen aufgehalten hatte, gesucht, da er erfahren hatte, daß Beyland in der Herstellung falscher Münzen bewandert sei.

Dieser hatte nämlich im Jahre 1757 als 16jähriger Bursche seinem Vater, der Falschmünzerei trieb, bei dieser geholfen, auch falsches Geld ausgegeben und war dafür in Engen eine Stunde lang öffentlich ausgestellt worden samt angehängter Schandtafel mit der Inschrift: „Du sollst nicht falschmünzen!" Zugleich wurde er an zwei nacheinander folgenden Tagen jedesmal mit 25 „wohl angemessenen Rutenstreichen" gezüchtigt.

Auf fortgesetztes Bitten des Schäffer und auf das Versprechen der Hälfte des zu machenden Gewinnes und sonstiger reichlicher Belohnung weihte Beyland jenen in die Geheimnisse des Nachgießens von Münzen ein; dabei entstanden die schon erwähnten falschen Taler und Sechsbätzner.[1])

Was nun den Falschmünzer Schäffer anbelangt, so lautete gegen ihn das Urteil des Schaffhauser Rates auf 8 Jahre Schellenwerk (das heißt Zwangsarbeit in Ketten, was nachher auf 8 Monate mit und 8 Jahre ohne Ketten geändert wurde), und gegen dessen Frau auf ewige Verbannung aus dem Schaffhauser Gebiet. Indessen schon im Oktober desselben Jahres wird Schäffer „auf eifriges Nachwerben seines Weibes" von dem Rat begnadigt und auf freien Fuß gesetzt, doch zugleich ihm für immer verboten, Stadt und Land Schaffhausen zu betreten.

Für diese ungemein glimpfliche Behandlung stattete Schäffer seinen Dank dadurch ab, daß er rasch sich der Falschmünzerei aufs neue in die Arme warf. Anfangs März des folgenden Jahres wurde er zu Frauenfeld im Thurgau, eine Anzahl falscher halber und ganzer Taler bei sich tragend, gefänglich eingebracht.

---

[1]) Beyland beschrieb dem Gericht genau sein Verfahren. Um jedoch Fälschern keine Fingerzeige zu geben, beschränken wir uns auf die folgenden Angaben:

Die Gußformen machte Beyland aus Holzasche, die mit einem zarten Haarsieb gesiebt und dann mit frischem Wasser angefeuchtet wurde, bis die Masse sich ballen ließ. Eine „Doppelflasche", wie sie Metallhandwerker damals zu gebrauchen pflegten, hatte hier auch eine Rolle zu spielen.

Als Schmelzmaterial mußte feines engliches Zinn dienen; diesem wurde Wismut hinzugefügt, da hiedurch besserer Klang und mehr Härte sich ergab.

Wie Schäffers Falschmünzerlaufbahn etwa weiterging und schließlich endigte, ist dem Verfasser nicht bekannt.

Wie würden wohl die Urteile in den Straffällen Nr. 1—16 ausgefallen sein, wenn diese in unseren Tagen die Gerichte beschäftigt hätten? Da die Folter jetzt längst abgeschafft ist, so hätte ohne Zweifel ein ziemlicher Teil der Angeschuldigten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden müssen. Manchen von den übrigen, möglicherweise sogar all zu vielen, würden wohl die Geschworenen mildernde Umstände zugebilligt haben, was in Deutschland zur Folge hat, daß die Betreffenden mit bloßer Gefängnisstrafe, gewöhnlich von einer mäßigen Länge, davon kommen. Die bloßer Beihilfe schuldig Befundenen würden ebenfalls eine glimpfliche Behandlung zu erwarten gehabt haben. Die übrigen wären ohne Zweifel zu Zuchthaus verurteilt worden, und zwar die meisten bloß auf etliche Jahre und nur einige von ihnen auf längere Dauer. Diese unvergleichlich größere Milde, von der die gegenwärtigen Strafrechtssysteme im Gegensatz zu denen früherer Zeiten beherrscht sind, wird durch die nachfolgenden Nummern 18—23 veranschaulicht.

18.

Das nachfolgende Millionenfälscherdrama ist merkwürdig nicht allein wegen der hohen Summen, um die es sich dreht, sondern auch wegen der überraschenden Wendungen, die es genommen hat.

Irgend ein hoher brasilianischer Beamter hatte einen großen Griff in die Kassen getan. Das mußte verdeckt werden. Und das ging schließlich am leichtesten, wenn er statt der gestohlenen Fünfhundertmilreisnoten gefälschte in die Kassen legte. Bereite Helfer fand er in zwei früher in Para ansässigen Kaufleuten, die durch die brasilianische Revolution ihr Vermögen eingebüßt hatten. Es waren dies der Portugiese Antonio d'Andrade und der Württemberger Otto Dold.

In München hofften diese einen passenden graphischen Künstler zu finden. Auf eine unverfängliche Annonce hin lernten sie den jungen Katastergraveur Eduard Irl dort kennen, einen ausnehmend geschickten Lithographen. Dieser erklärte sich (1909) nach einigem Zögern bereit, gegen eine Belohnung von 100.000 Mark 4.000 Stück derartiger falscher Banknoten herzustellen. Es handelte sich dabei also um einen Nennwert von 2 Millionen Milreis. An der Börse stand der Papiermilreis damals im Kurs von 1·37 Mark.

Dold gab dem Irl eine echte Note als Muster und stellte ihm die nötigen Geldmittel zur Verfügung. Bald lieferte Irl die ersten tausend Stück ab[1]) in solcher Vollendung, daß sie von den echten kaum zu unterscheiden waren. Mit

---

[1]) Der Nachdruck geschah auf folgende Weise: Zuerst photographierte Irl die echte Note mit einem eigens zu diesem Zweck gekauften Apparat und stellte das zu den Abdrücken nötige Fettpapier her, übertrug jene auf die Zinkplatten, ätzte sie und verschaffte sich so die zu der Hervorbringung der verschiedenen Farben und des Wasserzeichens erforderlichen neunerlei Klischees. Auf einer mit den Mitteln Dolds angeschafften Tiegeldruckpresse fertigte Irl auf zuvor präpariertem Papier die Abzüge.

diesen fuhr Dold nach Paris und übergab sie dort zweien Brasilianern, die sie in ihr Vaterland weiterbeförderten.

Die meisten der Sendungen Irls an Dold gingen postlagernd Zürich. Vielleicht hätte nie jemand anderer von der Fälschung etwas erfahren, wenn nicht zwei leichtsinnige Postbeamte in Zürich gewesen wären. Die beiden (sie hießen Schoop und Michel) brauchten Geld für ihre Passionen, vergriffen sich an Postlagerbriefen und stahlen Wechsel und Banknoten daraus. Eines Tages fiel ihnen ein Brief Irls, adressiert L. M. B. 351, postlagernd Zürich, in die Hände mit 100 falschen Fünfhundertmilreisnoten und einer echten, an die ein Zettel mit den Worten geheftet war: „Das ist die echte. Gefallen Ihnen die falschen?“ Die Postbeamten telegraphierten zurück an die Adresse des Briefschreibers: „Aber selbstverständlich! Bitte um hundert weitere der gleichen Sorte“. Irl, der erfreut über das Kompliment war, lieferte sofort abermals hundert Stück und dann noch einmal hundert Stück.

Derweilen aber schrieb Dold grobe Briefe an Irl, weil ihm dieser die verlangten Stücke nicht gesandt habe. Irl war wütend, in der Meinung, Dold wolle ihn nur um die versprochene Belohnung bringen. Beide ahnten nicht, daß sie zusammen betrogene Betrüger waren. Während sie bei einer Zusammenkunft in Konstanz sich so lange Grobheiten sagten, bis ihnen ein Licht aufdämmerte, vergnügten sich auf ihre Kosten die beiden ungetreuen Züricher Postbeamten auf Vergnügungsreisen, der eine in London, der andere in Florenz. Bei dem Versuch, einen gestohlenen Scheck anzubringen, wurde der erstere (Schoop) verhaftet. Dadurch bekam die Postbehörde in Zürich von der Sache Kenntnis. Man durchsuchte den Schreibtisch des Beamten und fand darin u. a. das Schreiben Irls an Dold, und nun spielte der Telegraph nach Florenz und nach München und ein paar Stunden später saß der zweite Postbeamte hinter Schloß und Riegel. Da eine bei Irl in München vorgenommene Haussuchung eine Unmenge falscher Banknoten zutage förderte, wurde hierauf Irl und einige Tage nacher in Basel auch Dold verhaftet.

Das Oberbayrische Schwurgericht verurteilte den 1. April 1911 den Irl zu acht Jahren und den Dold zu zwölf Jahren Zuchthaus, weiter jeden zu zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht nahm an, daß Dold einer internationalen Verbrecherbande angehörte, und daß Irl das Verbrechen nicht nötig gehabt hätte, da er einen guten Verdienst bezog.

Wie sich jenseits des Atlantischen Ozeans die Angelegenheit weiter entwickelt hat, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

(Nach Berichten von Tageszeitungen aus dem Jahr 1911 und den Münchner Neuesten Nachrichten vom 17. Oktober 1915).

19.

Ein eigenartiger Zufall führte die Entdeckung eines Falschmünzers herbei, der jahrelang dem Geldverkehr in Süddeutschland gefährlich gewesen war. Im März 1914 spielten zu Schwäbisch Gmünd auf der Straße einige Kinder mit Messingmünzen von der Gestalt der Zweimarkstücke. Sie wollten dieselben aus einem Schutthaufen ausgegraben haben.

Dieser rührte, wie sich herausstellte, von dem Abbruch des Ofens einer Reparaturwerkstätte her, die der inzwischen nach Feuerbach übersiedelte Kettenmacher Heinrich Herter betrieben hatte. Die bei ihm in Feuerbach vorgenommene Haussuchung brachte neben halb- und ganzfertigen Falschstücken der genannten Art, auch Falschmünzerwerkzeug ans Licht.

Herter, der aus seiner beruflichen Tätigkeit ein gehöriges Auskommen zog, hatte eine Reihe von Jahren hindurch solche falsche Zweimarkstücke, aus Messing mit Übersilberung, in großen Mengen hergestellt und sie in verschiedenen Orten in Umlauf gebracht. 900 Stück gab er selber zu. Herter war schon zwei Jahre vorher in Mannheim wegen Ausgabe falscher Zweimarkstücke festgenommen worden, worauf sein Genosse und Helfer in der verbrecherischen Tätigkeit, der Zeichner und Modelleur Seeger, aus Furcht vor Entdeckung sich auf dem Stuttgarter Fangelsbachfriedhof erschoß. Gegen Herter selbst war damals, aus Mangel an Beweisen, nicht weiter vorgegangen worden. Nicht abgeschreckt jedoch durch diese frühere Verhaftung nahm er sein verbrecherisches Treiben bald von neuem auf und vertrieb wieder falsche Zweimarkstücke. Nun verurteilte ihn das Schwurgericht zu Stuttgart zu $2^1/_2$ Jahren Zuchthaus.

(Nach dem Stuttgarter „Neuen Tagblatt".)

20.

Im Sommer 1914 wurden in verschiedenen Städten Deutschlands falsche Reichsbanknoten angehalten, die so gut gelungen waren, daß nur erfahrene Fachmänner ihre Unechtheit festzustellen vermochten. Das Reichsbankdirektorium sah sich darum veranlaßt, eine Belohnung von 3000 Mark auf die Entdeckung der Hersteller oder wissentlichen Verbreiter auszusetzen.

Die Ermittlung des Fälschers war einem ähnlichen Zufall zu verdanken, wie in dem vorangegangenen Fall Nr. 19. In München fand an einem Novembersonntag des Jahres 1914 ein Knabe vor einem Hause der Ridlerstraße ein Päckchen mit bunten Papierzetteln, die er dann größtenteils unter seine Spielgenossen verteilte. Eines der Kinder brachte einen solchen Zettel seiner Mutter nach Hause, die ihn als eine Hundertmarknote erkannte und als Fundgegenstand der Polizei überlieferte und sich auf die zu erwartende Fundgebühr freute. Die Polizei fand bald heraus, daß die Note eine Fälschung war und eben zu jenen obigen gehörte, nach deren Urheber man seit längerer Zeit fahndete. Weiter ward ermittelt, daß der ebenfalls in der Ridlerstraße wohnhafte Photochemigraph Adolf Brandweiner blaue Farbe bezogen hatte, von derselben Art, wie sie zur Anfertigung der falschen Banknoten verwendet war.

Die hierauf bei Brandweiner vorgenommene Haussuchung brachte Platten, Pressen und andere Apparate, kurz die vollständige Einrichtung einer Banknotenfabrik zutage, sowie etwa 2000 fertige falsche Hundertmarknoten der deutschen Reichsbank und über 200 falsche Fünfhundertlirenoten der Banca d'Italia.

Brandweiner, der nach Absolvierung des Gymnasiums sich in seinem Fach gründlich vorgebildet hatte und darin Tüchtiges leistete, war u. a. früher bei der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien mit der Herstellung von Banknoten

beschäftigt gewesen, hatte auch in verschiedenen Privatbetrieben, u. a. bei der großen Firma für Wertpapiererzeugung Giesecke und Devrient in Leipzig Stellung gehabt. Er lebte mit seiner Familie sehr einfach und trieb keinen Aufwand.

Den 4. März 1915 verhandelte in München das Oberbayrische Schwurgericht über die Sache. Der Angeklagte protestierte gegen die Anwesenheit des von der Staatsanwaltschaft geladenen Sachverständigen, indem er diesem gegenüber „sein Geschäftsgeheimnis“ nicht preisgeben wolle. Das Gericht ging darauf nicht ein, schloß aber im Interesse der Staatssicherheit die Öffentlichkeit bei der Verhandlung aus.

Brandweiner gab bei dem Verhör an, er habe nicht falsche Banknoten herstellen, sondern weiter nichts, als eine von ihm gemachte Erfindung praktisch ausproben wollen, an der er verschiedene Jahre gearbeitet habe und die er dem Staat gegen Entschädigung zu überlassen vorgehabt. Diese Erfindung bestehe in einem neuen Verfahren zur Herstellung von Banknoten, dessen Anwendung das Nachmachen der Banknoten nahezu ausschließe. Durch Zeichnungen auf einer im Schwurgerichtssaal aufgestellten großen Schultafel erläuterte Brandweiner seine Erfindung. Daß er über die Verwertung derselben mit mehreren Firmen unterhandelt hatte, wurde tatsächlich festgestellt. Er hatte aber nicht einzelne Teile von Noten, sondern vollständig gebrauchsfähige Noten, und zwar in ungemein großen Mengen angefertigt, auch die Noten alt gemacht, das heißt, ihnen das Aussehen von bereits im Umlauf gewesenen beigebracht. Die Erklärungen, die er hierüber gab, um das Vorhandensein einer rechtswidrigen Absicht als ausgeschlossen darzustellen, waren recht schwach.

Auf die Frage, wie er trotzdem zu der Ausgabe der „Probestücke“ kam, antwortete Brandweiner, bei seinen ausgedehnten und kostspieligen Versuchen sei ihm das Geld knapp geworden; da er größere Summen brauchte, um im Ausland seiner Erfindung zur Annahme zu verhelfen und um sein Lebenswerk nicht scheitern zu sehen, habe er den Entschluß gefaßt, einen kleinen Teil der Probestücke durch Mittelspersonen zu verwerten. Er habe sich zweier ihm nicht näher bekannter(!) Männer, die er auf seinen Spaziergängen öfters getroffen, bedient. Der eine von diesen habe den ausgemachten Hälfteanteil nicht abgeliefert, der andere habe ihm 1500 Mark übergeben, ihm aber später ein Paket mit dreißig nachgemachten Noten gestohlen und dann sich nimmer sehen lassen. Weitere Versuche, Banknoten an den Mann zu bringen, habe er dann nicht mehr gemacht.

Die Geschwornen nahmen an, die Herstellung der Banknoten sei ohne rechtswidrige Absicht erfolgt, fanden aber den Brandweiner, unter Zubilligung mildernder Umstände, der Verbreitung falscher Banknoten schuldig. Er wurde zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

(Nach Berichten von Tageszeitungen.)

21.

Ludwig Schmid in Fürth (Mittelfranken) war als Heizer bei der städtischen Realschule daselbst angestellt und wurde beim Ausbrechen des Weltkrieges zum Heere einberufen. Sein Dienstnachfolger Hilf entdeckte im Januar 1915 in der

Heizanlage, in Winkeln versteckt, nach und nach verschiedene Gegenstände, die zusammen die vollständige Einrichtung einer Falschmünzerwerkstätte ergaben. Auch ganz- und halbfertige falsche Münzen, insbesondere Zweimarkstücke aus Zinn-Bleilegierung und Schrötlinge aus Kupfer, Blei oder Messing fanden sich vor. Schmid hatte sich viel in dem Heizraum auch zu Zeiten aufgehalten, da er nichts darin zu tun hatte. Er war als Kriegsverwundeter im November 1914 in seine Garnison Ingolstadt zurückgekehrt und wurde dort ahnungslos verhaftet. In der Voruntersuchung suchte er sich damit auszureden, die aufgefundenen Werkzeuge und Falschmünzererzeugnisse rührten von seinem Bruder Rupert her, der, ebenfalls als Heizer, früher in der Lungenheilanstalt zu Fürth diente. Ihm, der inzwischen nach Amerika ausgewandert sei, habe er sie abgenommen. Später ging er davon ab und wollte die Sachen um 27 Pfennig von einem inzwischen Verstorbenen bekommen haben.

In der Schwurgerichtsverhandlung gestand er zu, er habe im Vorraum des Chemiesaales der Realschule eines Tages den Gipsabdruck eines Einmarkstückes gefunden, an dem den Schülern die rasche Erhärtung des Gipses gezeigt worden war. Dadurch sei er auf den Gedanken gekommen, seinem achtjährigen Mädchen für dessen Spielkaufladen kleine Münzen zu prägen. Allerdings habe er es später auch mit Zweimarkstücken versucht, doch nicht in der Absicht, sie in Verkehr zu setzen. Daß er beim Einkaufen von Schnupftabak eines der falschen Zweimarkstücke verausgabte, das von der Verkäuferin jedoch zurückgewiesen wurde, sei lediglich aus Versehen geschehen. Da die Geschworenen die Schuldfrage auf Falschmünzerei verneinten, mußte die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. (Freundliche Mitteilung von Herrn Landgerichtsdirektor H. Meyer in Nürnberg; ferner Fürther Zeitung vom 30. April 1915, gütigst übersandt von Herrn Dr. Helmreich, Fürth).

22.

Im Oktober 1915 tauchten auf dem Viktualienmarkt zu München mehrfach Fünfzigmark-Reichsbanknoten auf, die als Fälschungen daran zu erkennen waren, daß dem Papier die roten Fasern fehlten. Außerdem trugen sie alle die gleiche Nummer: A. 6225945. Man ermittelte, daß die Lehrerswitwe Marie Wucher aus der Sennefelderstraße sie ausgegeben hatte. Das führte zur Entdeckung einer ganzen Fälscherbande von sieben Personen, die nicht allein mehrere Sorten papierener Wertzeichen, sondern auch Hartgeld nachgemacht und es verausgabt hatte.

Jene Witwe Wucher lebte in München in intimer häuslicher Gemeinschaft mit dem Kaufmann Christof Meindl, der einen Theaterverlag betrieb.

Diesem war der in Augsburg wohnhafte, 62 Jahre alte Buchdrucker Hans Winkhler einige hundert Mark Geld schuldig. Meindl, welcher wußte, daß Winkhler im Jahr 1893 wegen Banknotenfälschens zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, drängte ihn zur Bezahlung. Wie Winkhler angab, sollte er auf Verlangen Meindls diesem 3000 Stück falsche Fünfzigmarkscheine herstellen; schließlich habe er Meindls Drängen nachgegeben. Dagegen behauptete dieser, er sei von Winkhler veranlaßt worden, sich an den Fälschungen zu beteiligen.

Tatsache ist aber, daß Meindl dem Winkhler weit mehr Geld in falschen Scheinen abgenommen hat, als dessen Schuld betrug. 38 Stück gab jener selber zu.

An der Herstellung und, wie es scheint, auch am Vertrieb dieser Fünfzigmarknoten, beteiligte sich Anton Winkhler, ein jüngerer Bruder des vorigen und ebenfalls Buchdrucker. Dieser hatte auch schon wegen Banknotenfälschung eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren, ferner eine andere wegen Sittlichkeitsverbrechen verbüßt und mußte sich nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt kümmerlich durchbringen. Beide Brüder befaßten sich neben ihrem eigentlichen Beruf als Buchdrucker auch mit photochemigraphischen Arbeiten.

Zu Anfang des Jahres 1915 begannen Winkhler und Meindl die Anfertigung der Fünfzigmarknoten nach einem von dem letzteren geliehenen echten Exemplar. Sie setzten diese Arbeit in einem seit Juni von dem Meindl und der Wucher gemieteten, eine halbe Stunde von Murnau einsam stehenden Landhaus fort. Hier wurden die Platten zum Druck geätzt. Der Druck erfolgte hierauf zu Augsburg-Oberhausen in der Werkstätte des Buchdruckereibesitzers Josef Glück, der sie für diesen Zweck zur Verfügung stellte und bei dem Drucken, das mittels einer sogenannten Bostonmaschine erfolgte, selber mithalf. Er wollte durch Notlage zu diesem Schritt veranlaßt worden sein. Eine solche Maschine zum Banknotendruck, wahrscheinlich die ebengenannte, hatte dem Hans Winkhler der Mechaniker Leonhard Ruissing von Augsburg angefertigt.

Zehn von den falschen Fünfzigmarknoten gab Meindl der Frau Wucher, die sich damit nach München begab und solche bei kleinen Einkäufen von Obst, Gemüse und Geflügel verausgabte. Das zurückbekommene Wechselgeld steckte sie jedesmal in ein Säckchen und bewahrte es in ihrer Münchener Wohnung auf. Aller entgegenstehenden Verdachtsmomente ungeachtet bestritt die Wucher, von den Fälschungen Kenntnis gehabt zu haben.

Inzwischen waren die beiden Winkhler auch zu dem Nachmachen von deutschen Reichs-Darlehenskassenscheinen zu zwei Mark übergegangen. Dabei wirkte in der gleichen Weise, wie bei den Banknoten, wieder jener Josef Glück mit. Es waren etwa 1700 Stück solcher Scheine hergestellt und ein nicht näher bekannter Teil davon durch Glück und die beiden Winkler in Umlauf gesetzt worden, hauptsächlich in Augsburg und Umgebung. Die Nachahmung war ziemlich gelungen. Irgend eine Beanstandung der vielen in Umlauf gesetzten falschen Kassenscheine scheint vor der Festnahme der Fälschergesellschaft nicht vorgekommen zu sein.

Der Verdacht, daß die beiden Winkhler auch Banknoten von 100 Mark nachgemacht hätten, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Ein Cafetier aus Augsburg bezeugte, daß die Gebrüder einmal für ihn in seinem Auftrag 8000 Juxbanknoten angefertigt hatten.

Der Plan, falsches Hartgeld anzufertigen, war von Hans Winkhler ausgegangen. Im Winter 1914/15 gossen dieser und Glück in des letzteren Werkstätte aus alten Druckereilettern eine nicht festgestellte größere Anzahl falscher Zweimark- und Einmarkstücke. Um diesen Nachbildungen ein den echten Stücken ähnliches Aussehen zu geben, brachte Winkhler sie zu dem Metallschleifer Ludwig Schmid

nach München, der sie in seiner Galvanisieranstalt mit einer Versilberung versah. Schmid will angeblich nicht mit der Verausgabung dieser Stücke gerechnet haben, wie er denn auch seiner Beteiligung an der Fälschung der Zweimarkscheine (Herstellung eines Stempels) eine harmlose Deutung zu geben suchte.

Glück übernahm hierauf das Verwerten der falschen Münzen. In verschiedenen Läden kaufte er Kleinigkeiten ein, bezahlte mit dem falschen Geld und teilte das herausbekommene Wechselgeld mit dem vor den Geschäften wartenden Hans Winkhler.

Weiter hatte schon längere Zeit vorher, im Mai 1913, der bereits genannte Mechaniker Ruissing in Augsburg auf Zureden des Hans Winkhler und mit dessen Hilfe etwa 50 Stück Zwanzigmarkmünzen angefertigt, von denen vier in Augsburg verausgabt wurden.

Beide Winkhler machten im Untersuchungsgefängnis Selbstmordversuche. Hans wollte sich mit einer Schere, Anton mit einem Rasiermesser die Pulsadern öffnen. Es deutet das auf eine vorangegangene entsprechende Verabredung der Fälscher hin. Beide verletzten sich indessen nur leicht. Auch Frau Wucher scheint, als man sie in Murnau verhaftete, Selbstmord geplant zu haben, indem sie mit einem Küchenmesser in der Hand aufgeregt das Anwesen zu verlassen versuchte.

In der Gerichtsverhandlung vom 12. Mai 1916 zu München wurden nicht weniger als 56 Fragen den Geschworenen vorgelegt. Vielleicht hiedurch verwirrt, billigten sie sämtlichen Angeklagten, gewissermaßen en bloc, mildernde Umstände zu, einschließlich der beiden rückfälligen Banknotenfälscher Winkhler; Schmid wurde freigesprochen.

Demgemäß lautete die Strafe bei allen Übrigen nur auf gewöhnliches Gefängnis,und zwar für Hans Winkhler auf 6 Jahre, Anton Winkhler 5, Glück 3, Meindl $2^1/_2$ Jahre und Ruissing 1 Jahr, während die der Wucher zugemessenen 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt betrachtet wurden.

Daneben erhielten beide Winkhler, Glück und Meindl je fünfjährigen Ehrenrechtsverlust.

23.

Bei einer Krämersfrau in Schwindegg kaufte den 31. Januar 1915 ein Mann, der sich als Pferdehändler ausgab, für 20 Pfennig Zigarren, bezahlte mit einer Zwanzigmarkbanknote und erhielt 19·80 Mark zurück. Als die Krämerin nachher die Note näher besah, kamen ihr Zweifel über deren Echtheit. Der Gendarmeriewachtmeister, dem sie sie zeigte, erkannte solche sofort als plumpe Fälschung und verhaftete bald darauf den Ausgeber, einen Schreiner Franz Xaver Schratzenstaller von Dittelskirchen, Amtsgerichts Vilsbiburg. Dieser ein bisher unbestrafter Mann, gab nach anfänglichem Leugnen zu, mehrere solche falsche Banknoten in seiner Wohnung in Oberhaching angefertigt zu haben. Auch in der Schwurgerichtsverhandlung wiederholte Schratzenstaller sein Geständnis. Er gab an, ohne seine Schuld in seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen zurückgekommen zu sein. Beim Militär sei er in der Regimentskanzlei als

Autographist verwendet worden, und als er Mitte Januar einmal in seinem Stadel einen Stein fand, ähnlich wie er beim Autographieren gebraucht wird, habe er den Gedanken zur Anfertigung der Banknoten gefaßt. Er zeichnete einen echten Schein mittels Pauspapiers ab und vervielfältigte diese Zeichnung auf autographischem Wege. Die Abdrücke waren alle mangelhaft, einen verhältnismäßig besseren zeichnete er mit roter und schwarzer Tinte und mit Farbstift nach und versuchte der Reihe nach ihn bei drei Landkrämerinnen in Zahlung zu geben. Die Fälschungen waren wie erwähnt sehr plump, den Reichsadler hat Schratzenstaller aus freier Hand nachgezeichnet. Die Geschworenen, auf Antrag des Verteidigers verneinten die auf Münzfälschung gerichteten Fragen und sprachen den Angeklagten lediglich wegen versuchten Betruges schuldig. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und Aufhebung des Haftbefehles.

(Münchner Neueste Nachrichten.)

24.

Die vorangegangenen Nummern betrafen sämtlich die Fälschung von Verkehrsgeld. Zum Schluß folgt hier noch einer der interessantesten Fälle betrügerischen Nachmachens von Sammelmünzen.

Luigi Cigoi in Udine (Venetien, geboren 1811, † 1875), dessen Wissen und Erfahrung Staunen erregten, war zugleich ein Münzenkenner, und nebstbei viele Jahre als Leiter einer Lohgerberei tätig, ein geschickter Graveur, der vielfach für staatliche Münzbetriebe Münzstempel geschnitten haben soll. Der Besitz dieser Eigenschaften aber trieb Cigoi auf verbrecherische Abwege.[1])

Er gründete und betrieb eine Falschmünzenfabrik mit dem ausschließlichen Zweck, alte Sammelmünzen teils nachzumachen, teils zu verfälschen, namentlich altrömische und mittelalterliche Münzen, sowie italienische und deutsche Medaillen. Mit Vorliebe fälschte Cigoi kleine Münzen der späteren west- und oströmischen Kaiser und Kaiserinnen, da diese Münzen, von den Sammlern sehr gesucht, meist einen hohen numismatischen Wert besitzen und die Stempel dazu sich leichter herstellen lassen, als solche zu größeren Münzen.

„Cigoi besaß das Geheimnis, einen täuschenden Edelrost (Patina) anzufertigen,[2]) und dies benützte er unter anderem dazu, um künstliche Münzfunde

---

[1]) Die Cigoischen Fälschungen sind dargestellt von Franz Trau im Jahrgang 1871 dieser Zeitschrift S. 105—142; Berthold Willner ebd. 1895 S. 115—124; A. Luschin v. Ebengreuth im Monatsblatt der Num. Ges. Wien. 1896 S. 387. Dem letztgenannten verdanke ich außerdem wertvolle Winke in der Sache. Über die Person und die Vorbildung Cigois hat Kubitschek 1910 in Udine Nachforschungen angestellt, denen leider wenig Erfolg beschieden war (Num. Zeitschr. 1910, S. 44 ff.)

[2]) Der als Fälscher antiker Münzen nicht weniger berüchtigte fürstlich Isenburgische Hofrat Becker in Offenbach, dessen Wirken in die 1820er Jahre fällt, soll seinen Erzeugnissen auf folgende Art das gewünschte Aussehen beigebracht haben: Er tat die aus alten Schröttlingen von ihm geprägten Münzen in ein unter seinem Reisewagen aufgehängtes Behältnis und ließ sie dort monatelang in einer Brühe von Fett und Eisenfeilspähnen herumgeschüttelt werden, bis sie künstlich abgenutzt und geschwärzt waren. P. Eudel, Le Truquage (Die Fälscherkünste), übersetzt von P. Bucher (1885) S. 49. Nach M. Pinder, Die Becker'schen falschen Münzen (1843), Vorwort S. VII hat Becker Geruch und Farbe seinen Münzen durch Eingraben in Dünger erteilt.

herzustellen, das heißt, er mengte seine Fälschungen unter eine Anzahl echter Münzen der entsprechenden Zeit und versah sämtliche Stücke mit der nämlichen Patina, ließ sie auch als noch nicht durchforscht bei einander. Der täuschende, gleichförmige Edelrost und die zweifellose Echtheit der größeren Anzahl dieser Fundstücke täuschte dann um so sicherer über die Fälschungen hinweg und ließ kritische Bemerkungen nicht aufkommen." (A. v. Luschin.)

Cigoi und seine Helfer wußten überhaupt alle Errungenschaften der Wissenschaft wie der Münztechnik und der Chemie für ihre Fälscherkünste zu verwerten. Sie schnitten ihre falschen Münzstempel ganz vorzüglich im Stile der antiken Münzen und verstanden es auch, diese Stempel auf echte antike Münzen aufzuprägen. Sie gossen auch falsche Römermünzen aus Modeln, die von wirklichen echten Münzen abgenommen waren; endlich retouchierten sie auch mit dem Grabstichel echte aber gewöhnliche Münzen zu seltenen und wertvollen um.

Für die Gesamtheit der Münzensammler und Münzenhändler waren dabei am gefährlichsten die durch Prägen mit selbstangefertigten Stempeln erzeugten Fälschungen, da auf diesem Wege größere Mengen hergestellt werden konnten, während die durch Nachgravierung verfälschten gewöhnlich nur in einzelnen Stücken vorkommen; die gegossenen lassen sich als Fälschungen ohnedies leichter erkennen.

Da Cigoi nebendem seine Sammlungen und Münzfunde mit ungemeiner Umsicht und Schlauheit zusammenstellte und seine Erzeugnisse meist hervorragend künstlerisch ausgeführt waren, wurden die gewiegtesten Kenner getäuscht und es entstanden für die Münzensammler und den Münzenhandel große Gefahren.

„Mit ausgesuchter Schlauheit wurden die Opfer in die ausgespannten Fangnetze getrieben.... Cigoi hatte die Kellner in den angesehensten Gasthöfen der Strecke Triest—Venedig für sich gewonnen, die den durchreisenden Altertumsfreunden gegen gutes Trinkgeld unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Adresse eines Sammlers in Udine zu verraten bereit waren, der nicht genannt sein wolle..... Cigoi gab sich dann als Sammler aus, der in seiner Notlage seine Schätze im Stillen wegzugeben bereit sei, und zeigte dem Fremden seine Sammlung, nebenher auch die noch nicht eingeteilten Funde und konnte so die Kuckuckseier, die er hier wie dort unterschoben hatte, ohne Aufsehen zu erregen los werden." (A. v. Luschin.)

Im Jahre 1870 kaufte der Münzenhändler Adolf Hess in Gießen (nachher Frankfurt a. M.) von Cigoi eine gegen 5000 Exemplare zählende und an Seltenheiten ersten Ranges überaus reiche Münzensammlung. Am zahlreichsten waren darin römische Kaisermünzen vertreten. Sie enthielt überdies gegen 200 römische Familienmünzen, eine bedeutende Anzahl Mittelalterdenare, eine Serie seltener italienischer Mittelaltermünzen und eine Serie späterer italienischer und deutscher Medaillen.

Aber die meisten Exemplare dieser reichhaltigen Sammlung waren falsch! Dem Scharfblick des Hofrates Josef v. Karabacek verdankt man die Aufdeckung dieser Fälschungen.

Adolf Hess selber, der ein gewiegter Kenner war, sowie erfahrene Numismatiker zu Wien, wohin die Sammlung zum Zweck des Einzelverkaufs gelangte, hatten sich durch die Meisterschaft täuschen lassen, mit der die Mehrzahl dieser Fälschungen ausgeführt war. Freilich hätte es leisen Verdacht erwecken können, daß Cigoi dem Herrn Hess noch eine zweite Münzsammlung angeboten hatte, die ebenfalls ungewöhnlich viele und große Seltenheiten aufwies.

In den Kreisen von Sammlern und Münzhändlern verursachte die Entlarvung des Fälschers eine nicht geringe Beunruhigung. Keiner von ihnen, der sich mit den genannten speziellen Sparten befaßte, unterließ, seine Bestände angstvoll nachzuprüfen.

Welchen Erfolg die von dem nicht mehr am Leben befindlichen Herrn Hess bei dem Tribunal zu Udine seinerzeit veranlaßten gerichtlichen Schritte hatten, ist unbekannt und läßt sich unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch nicht ermitteln. Was die strafrechtliche Seite anbelangt, so wird in der deutschen sowohl als in anderen modernen Gesetzgebungen die Handlungsweise des Cigoi nicht als Münzverbrechen betrachtet, sondern höchstens als gewöhnlicher Betrug, falls dessen Merkmale im einzelnen Falle gegeben sind. Es wird daher den Fälschern keinesfalls besonders viel geschehen sein. Nicht einmal dazu ist es, wie es scheint, gekommen, daß die Fälscher hierauf ihre Fabrikation und den Vertrieb ihrer Erzeugnisse aufgegeben hätten; denn noch eine Reihe von Jahren erschienen nachher immer wieder neue.

Über den Verbleib der gebrauchten falschen Münzstempel konnte B. Willner schon um 1895 in Udine nichts mehr ermitteln. Er befürchtete aber, sie möchten nicht ganz und gar verschwunden sein, da noch fortwährend Cigoi'sche falsche Münzen aufgetaucht seien.

Das Museo Civico in Udine besitzt eine verblüffende Menge hervorragender Seltenheiten in antiken Münzen; aber sie sind alle falsch, und zwar Erzeugnisse des Cigoi, von dem das Münzkabinett seiner Vaterstadt sie als Vermächtnis erhielt (M. Bahrfeldt in der Zeitschrift für Numismatik, Berlin, 1900 S. 98).

Aus dem S. 122 Anm. 1 erwähnten Urgichtbuch im Stadtarchiv von Ulm

Literarische Anzeigen

Heineken Hermann: 1. Die älteste Münzprägung der Bischöfe von Lübeck. Jena, Gustav Fischer 1915, mit einer Tafel. (S. A. aus Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern.) — **2. Zur mittelalterlichen Münzkunde Brandenburgs.** (S. A. aus der Zeitschrift für Numismatik, Band XXXII, Berlin Weidmann 191. 53 SS. mit einer Tafel.)

Hoffnungsvollen Nachwuchs hat das kgl. Münzkabinett in Berlin schon im ersten Kriegsjahr verloren. Im Dezember 1914 erlag dem Typhus zu Insterburg der Sohn des Geheimrates Professors Menadier, Direktors des kgl. Münzkabinetts, Dr. Karl Menadier, ein viel versprechender Gelehrter, Verfasser der schönen Abhandlung über die Münzen und das Münzwesen bei den Scriptores Historiae Augustae, aber auch ein tüchtiger Krieger, der sich schon das Eiserne Kreuz geholt hatte. Ein Vierteljahr vorher war Dr. Hermann Heineken, Verfasser der oben angeführten Schriften und Hilfsarbeiter am kgl. Münzkabinett, vor dem Feinde bei Beauce nahe Verdun gefallen (9./10. September 1914).

Heineken, am 6. Jänner 1886 zu Gommern, Provinz Sachsen, geboren, stammte aus einer im XVIII. Jahrhundert und später zu Bremen ratsfähigen Familie. Ein Schüler Dietrich Schäfers, verfaßte er (wohl unter dessen anregendem Einfluß) schon mit 22 Jahren seine Doktorarbeit über den Salzhandel Lüneburgs mit Lübeck (Berlin 1908). Seinem verehrten Lehrer als Angebinde zum 70. Geburtstag zugedacht war die Untersuchung über die älteste Münzprägung der Bischöfe von Lübeck, die eben darum erst nach des Verfassers frühem Tod erscheinen konnte. Die Arbeit beginnt mit der Beschreibung einiger Münzen und läuft aus in eine verfassungsgeschichtliche Erörterung der Rechtsstellung der Lübecker Bischöfe im XII. Jahrhundert. Mittelalterliche Gepräge dieser Bischöfe hat uns erst der Fund von Kusey gebracht. Unter 3300 zweiseitigen Pfennigen und Hohlmünzen der Münzstätten Lübeck, Hamburg, Bardowiek, Lüneburg usw. befanden sich 9 Pfennige mit dem Brustbild eines Bischofs und der Umschrift PN·LV·ЄBIhЄNSIS auf der Vorderseite. Auf der Rückseite erscheint ein befußtes Kreuz abwechselnd Kugel und ⊙ in den Winkeln, statt der Umschrift ist I ⊙ vierzehnmal wiederholt.

In methodischer Verwertung der von Geschichtschreibern und Urkunden über die Rechtsstellung der Bischöfe von Lübeck fürs XII. Jahrhundert überlieferten Nachrichten unternimmt Heineken das Rätsel zu lösen, das die unverhofft aufgetauchten Bischofsmünzen für uns bilden. Eine Münzstätte war zu Lübeck gleich nach der Neugründung der Stadt (1158) durch Heinrich den Löwen eingerichtet worden, schon zum Jahre 1160 gibt Helmold die Einkünfte der Domherren nach lübischer Währung an. Solange jedoch Heinrich der Löwe Herzog in Sachsen war, hatten die lübischen Bischöfe, die in Lehensabhängigkeit von ihm standen und Landesbischöfe waren, kein Münzrecht. Das änderte sich nach dem Sturze des Welfen, da der neue Herzog von Sachsen, Bernhard von Askanien, die Ansprüche seines Vorgängers gegen die lübischen Bischöfe nicht durchzusetzen vermochte. Diese empfingen fortan die Regalien aus den Händen des Kaisers und gewannen dadurch eine neue staatsrechtliche Stellung: sie wurden Reichsbischöfe und erlangten als solche das Münzrecht.

Auch die zweite Arbeit Dr. Heinekens knüpft an einen Münzfund an, auch sie beginnt mit Münzbeschreibungen und führt zu überraschenden Ergebnissen für die brandenburgische Münzgeschichte. Verwertet wurde der große Münzschatz aus Netzow bei Havelberg von mehr als 21.000 Stück, darunter über 11.000 zweiseitige Gepräge und rund 10.000 Hohlpfennige. Noch von anderen Gesichtspunkten aus bietet die Zusammensetzung dieses Fundes manch Bemerkenswertes: er ist ein Heimatfund, der zu zwei Drittel Münzen der Markgrafen, darunter über 9700 zweiseitige und nahezu 4500 Hohlpfennige enthielt. 17.245 Stück waren ganz, 4015 nur als Hälften vorhanden. Unter den zweiseitigen Pfennigen verdient die Gruppe von 1390 Stück, die Heineken als geistliche Prägungen nach Brandenburger Muster beschreibt, besondere Erwähnung. Sie besteht aus den bei Bahrfeldt unter n. 750—752 und 754—756 verzeichneten Geprägen, die man gewöhnlich den Bischöfen von Havelberg beilegt. Für eine Münztätigkeit der Bischöfe von Havelberg ist jedoch kein beweiskräftiges Zeugnis beizubringen, weder ein urkundliches noch ein numismatisches, während wir von den Bischöfen von Brandenburg einige unzweifelhafte Pfennige kennen. „Wenn wir daher diese Prägungen einem märkischen Bischof zuweisen wollen," sagt Heineken, „so kann es nur der Bischof von Brandenburg sein. Vielleicht kann aber das Erscheinen der drei Eichenblätter auf B. n. 751 und 752, des Wappens der Familie von Bismarck dazu dienen, diese Gruppe in anderer Weise zu bestimmen." Schon Menadier hatte darauf hingewiesen, daß diese Pfennige unter dem Einfluß des großen Claus von Bismarck entstanden sein könnten. Heineken greift diesen Gedanken auf, lenkt aber, da keinerlei Beziehungen dieses Claus zu märkischen Bischöfen nachweisbar seien, die Aufmerksamkeit darauf, daß Claus Bismarck durch seinen nahen Verwandten, den Erzbischof Dietrich von Magdeburg (1361—1367), zum Stiftshauptmann und obersten Finanzbeamten des Erzstiftes ernannt wurde, das an der brandenburgischen Grenze ein größeres Gebiet mit dem Hauptort Jüterbog besaß. Hier, wo wir eine erzbischöfliche Münzstätte im Mittelalter vermuten dürfen, mögen jene Pfennige mit dem Bismarck'schen Wappen entstanden sein, das der oberste Finanzbeamte des Erzstiftes als Zeichen seiner Haftung für das vorgeschriebene Schrot und Korn ebenso beisetzen ließ, als dies seine Amtsgenossen in Österreich, die Landschreiber, bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts getan haben.

Die zweite Hälfte der Abhandlung beschäftigt sich mit dem Nachweis, daß die durch den Münzfund von Clötze bekannt gewordenen Hohlpfennige mit einem Adlerbild nach Salzwedel gehören. Durch Verwertung von Gewicht- und Kursangaben wird zunächst gezeigt, daß die Salzwedler Pfennige nicht dem schwereren brandenburgischen Münzfuß folgen, sondern sich dem leichteren lübischen anschlossen, dem auch diese Adlerpfennige angehören. Nach dem Jahre 1314 wurden, vorgebrachten Erwägungen zufolge, in Salzwedel zweiseitige Pfennige nicht mehr geschlagen; dies führt einerseits zur Folgerung, daß mehrere zweiseitige Pfennige aus jüngerer Zeit, die man wegen des Schlüsselabzeichens nach Salzwedel gelegt hat, dieser Stadt abzusprechen sind, anderseits zum Versuche, die dadurch entstehende Lücke in der Münzreihe in anderer Weise, wie Dr. Heineken annimmt, durch Einschub der erwähnten Adlerpfennige, zu füllen.

Bei Beurteilung dieser Abhandlung Dr. Heinekens muß man sich gegenwärtig halten, daß sie nur einen Teil der Untersuchungen bildet, zu welchen ihn der Münzfund von Netzow angeregt hat. Der Nachweis, daß die bekannten Helmpfennige Gepräge des Berliner Münzbezirkes aus den Münzstätten Berlin und Frankfurt sind, die Verwertung der Feingehaltsuntersuchungen, die an diesen und den Stendaler Hohlpfennigen vorgenommen wurden, waren Abschnitten vorbehalten, die der zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufene Gelehrte niederzuschreiben nicht mehr Gelegenheit fand. Er hatte Schönes schon geleistet, noch viel größere Hoffnungen der Wissenschaft sind mit dem jungen Dr. Heineken begraben worden.

Graz *A. Luschin v. Ebengreuth*

Seitdem Kronprinz Erzherzog Rudolf das Protektorat über unsere Gesellschaft zu übernehmen die Gnade hatte, und dann nach dessen Tod hat

SEINE MAJESTÄT DER KAISER FRANZ JOSEPH I.

Jahr für Jahr eine namhafte Subvention aus seinen Privatmitteln unserer Gesellschaft zu bewilligen geruht. Aus diesem Grunde hat die Gesellschaft den Namen weiland Seiner Majestät in das Mitgliederverzeichnis ihres Jahresberichtes vor die Liste der Stifter auf einem besonderen Blatt einreihen dürfen. Inmitten der allgemeinen Trauer obliegt uns nun auch noch ganz besonders, dieser kaiserlichen Munifizenz in dankbarer Verehrung zu gedenken, die für unsere Gesellschaft ebensoviele Anerkennung als Ansporn zu erhöhter Tätigkeit bedeutet hat. Wie allen anderen Zweigen der Kunst hat Kaiser Franz Joseph I. auch der Medailleurkunst namhafte Förderung geschenkt; das lebhafte Interesse, das der Kaiser allen Fragen der Ausstattung Seiner Münze und den technischen und künstlerischen Fortschritten der Medailleure in Seinen Ländern entgegengebracht hat, hat nachhaltige Wirkung ausgeübt. Wir hoffen, daß ein Überblick über die Geschichte des Münzwesens des münzreichsten aller Herrscher und über die Medaillen, die sich auf Ihn und Seine Regierungstätigkeit beziehen, von berufener Seite verfaßt und in Druck gelegt werde: als eines der ehrenden Zeichen, die Seiner umsichtigen und unermüdlichen landesväterlichen Fürsorge entstehen werden.

Viktor Gardthausen

Die afrikanischen Münzen des Crassus

Zu den interessantesten afrikanischen Münzen mit dem Namen Crassus gehört ohne Frage eine von Eckhel, Num. vet. anecd. p. 292 (Tf. 15, 15) und Doctr. num. IV 23 publizierte Münze der Wiener Sammlung:

Weiblicher Kopf nach rechts — Rs. Krokodil, darüber ΚΡΑΣ

Λ | Γ
Ε | Μ
Ο | Λ
Π | Τ

Eckhel erklärte diese rätselhafte Inschrift Κ|ΛΕΟΠ(άτρα) Γ(υνὴ) Μ(άρκου) Α(ὐτοκράτορος) Τ(ρίτον). Wenn diese Erklärung richtig wäre, so hätten wir eine Münze von ungewöhnlichem historischen Wert; wir hätten nicht nur ein neues Porträt der Kleopatra, sondern ein wichtiges Denkmal für die Zeitgeschichte, namentlich für die Scheidung des M. Antonius und der Octavia. Allein die Lesung und Erklärung Eckhels ist nicht richtig.

Der Kopf ist sicher kein Porträt der Kleopatra, das auf ihren Münzen ganz anders aussieht; auch die Inschrift ist anders. Feuardent, Collect. Démétrio Num. Ég. anc. II 1 gibt neben dem Faksimile von Eckhel eine Nachbildung der Wiener Münze, die Eckhel zugrunde legte. Der weibliche Kopf ist vielmehr eine Kybele oder Stadtgottheit mit Mauerkrone; das Γ(υνή) ist ein Ι, das Α(ὐτοκράτορος) ist ein Λ. Wir können dies mit um so größerer Sicherheit behaupten, als inzwischen ein zweites Exemplar in der Sammlung von Athen bekannt geworden ist; beide Stücke sind in schönem Lichtdruck nebeneinander publiziert von Svoronos, Νομ. Πτολ. p. 317, vgl. υπέ: Weiblicher Kopf mit Mauerkrone; Inschrift (Athen): Λ | Ι Ε | Μ(?) Ο | Λ Π | Τ — Rs. ΚΡΑΣ Krokodil (Tf. LXIII 27—28).

Auch Feuardent a. a. O. 2 Tf. XXXVI n. 538bis gibt eine Nachbildung der athenischen Münze in Umrißzeichnung, die im übrigen mit der von Svoronos

übereinstimmt, aber das O hat einen Punkt in der Mitte, statt M gibt er MA in Ligatur, statt Λ vielmehr M. Der Lichtdruck von Svoronos zeigt von diesen Abweichungen keine Spur; und Svoronos, der Leiter der athenischen Münzsammlung, erwähnt diese Differenzen der Tafel von Feuardent gar nicht; wir können sie daher ruhig beiseite lassen.

Aber auch so bleibt die Lesung und Erklärung der Buchstaben schwierig; Feuardent wandte sich an Waddington und der fand die richtige Erklärung; er ordnet die Buchstaben bustrophedon von unten nach oben: ·ΠΤΟΛΕΜΑΙ.

Diese Verbindung beider Schwierigkeiten in einer Zeit, in der man längst nicht mehr bustrophedon schrieb, ist allerdings nicht ohne Bedenken; von Inschriften und Münzen kenne ich nur einen Fall,[1]) den man als Analogie heranziehen könnte.

Durch diese Entdeckung von Waddington, die allgemein als richtig anerkannt wurde, bekommt die Münze ein anderes Aussehen, einen anderen Inhalt: nichts mehr von Kleopatra und von der Ehe des Triumvirn! Waddington denkt nicht an die Ptolemäer, sondern an die Stadt Ptolemais in Kyrene. Um den Sinn und die Zeit der Münze zu bestimmen, müssen wir zunächst die Rückseite beachten; dort sieht man nichts als ein Krokodil und darüber ΚΡΑΣ. Wer war dieser Crassus? und welcher Zeit gehörte er an? Die Zeit unserer Münze läßt sich einigermaßen bestimmen. Da, wie allgemein zugegeben wird (s. unten), nur Ägypten und Kyrenaika als Ursprungsland derselben in Betracht kommen, so können Römer erst in der Zeit von ungefähr 30 oder 60 v. Chr. solche Münzen geprägt haben, und dazu stimmt die künstlerische Ausführung und der paläographische Charakter der Inschrift. Schwieriger ist es allerdings die Person des Crassus zu bestimmen.

Der Beiname Crassus[2]) kommt in republikanischer Zeit bei manchen römischen Familien vor: Antistia, Aquillia, Avilia, Canidia, Claudia, Licinia,[3]) Otacilia, Papiria, Veturia; aber gegen Ende der römischen Republik finden wir diesen Beinamen bei den römischen Beamten Afrikas nur zweimal.

In den Bürgerkriegen zwischen Caesar und Pompeius kommandierte in Afrika die Truppen des letzteren P. Licinius Crassus Junianus, der dort in der Tat auch Münzen geprägt hat, mit der Inschrift: (s. Babelon II 135 n. 22) CRASS·IVN·LEG·PROPR Tête tourelée de Cybèle à droite, entre un épi et un caducée au-dessus, une tiare? au desous, une proue de navire; le tout dans une couronne de laurier. ℞ METEL·PIVS SCIP·IMP· Trophée entre le lituus et le praefericulum.

Grueber, Coins of the rom. republ. II 571 Coinage of Africa 47—46 BC. Tf. CXXI 3 beschreibt die Münze entsprechend.

---

[1]) Kirchhoff, Studien 4 p. 30 Anm.; Δημ[ά]νδρου τοῦ | Πρωτοχάριος (bustrophedon von unten nach oben).

[2]) Die Abkürzung ΚΡΑ kommt auf den Münzen des Proculeius vor, aber sicher nicht als Abkürzung von Crassus, sondern (s. Gardner, Catal. gr. coins Br. Mus. Peloponnesus p. XLII und 83) als Monogramm von Kranium.

[3]) Zum Stammbaum der Crassi Divites s. Drumann hgg. von Groebe IV 602—612.

Wir haben hier also auf einer afrikanischen Münze eines römischen Beamten Crassus, wie auf der von Waddington behandelten (s. oben), nicht nur einen Kopf der Kybele mit Mauerkrone, sondern auch ein Schiffsvorderteil, das allerdings nicht auf jener obenerwähnten Wiener Münze, aber doch auf anderen lateinischen Münzen eines Crassus vorkommt, die wir später zu erwähnen haben. Es läge also nahe, die Wiener Münze Eckhels und Waddingtons dem P. Licinius Crassus Junianus (47—46 v. Chr.) zuzuweisen. Und doch werden wir dieser Versuchung widerstehen müssen, weil der Gesamteindruck beider Typen zu verschieden ist: die Wiener Münze zeigt einen großen energischen Kopf der Kybele, bei der anderen dagegen überwiegen Symbole und Inschrift und lassen nur geringen Raum für den Kopf der Kybele; hier nennt sich der Münzherr ΚΡΑΣ, dort dagegen CRASS·IVN·LEG·PROPR. Ein Legatus pro praetore des Pompejus hatte keine Veranlassung, griechische Münzen zu prägen.

Von der Gens Licinia werden wir absehen müssen; dann bleibt also wohl nur noch die Gens Canidia, die ebenfalls den Beinamen Crassus führte und um diese Zeit in Afrika Münzen geprägt hat. Von den Canidiern kommen nur zwei für uns in Betracht.

1. (M.?) Canidius (Crassus?), der im Jahr 57 v. Chr. den Cato[1]) nach Cypern begleitete (Plut. Cato min. 35, 1; 36, 1; 37, 1—3; Pompeius 49; Brutus 3, 1) und dort vielleicht als Proquästor eine Münze mit dem Kopf des Apollo (Babelon I 309) schlagen ließ. Besser bekannt ist die Geschichte des

2. P. Canidius Crassus.[2]) Er begann seine militärische Laufbahn wahrscheinlich unter Julius Caesar in Gallien, und diente dann unter Lepidus, den er im Jahr 43 v. Chr. mit dem Antonius versöhnte (Cic. ad famil. X 21, 4). Von nun an blieb er einer der vornehmsten Anhänger und der einflußreichsten Generale des Antonius. Nach dem perusinischen Bürgerkrieg, an dem er sich wahrscheinlich beteiligte, wurde er Consul suffectus im Jahr 40 v. Chr. Er begleitete den Antonius zum Partherkrieg (Plut. Ant. 42, 3), aber auch vorher und nachher kommandierte er selbständig die römischen Truppen in Armenien und am Kaukasus (Cass. D. XLIX 24, 1; Plut. Anton 34, 3). Als der Entscheidungskampf von Actium bevorstand, erhielt er Befehl, seine Legionen aus Armenien herbeizuführen (Plut. Ant. 56, 1). Bei der Schlacht war Crassus der Befehlshaber des ganzen Landheeres des Antonius. Früher ein Anhänger der Kleopatra, hatte er damals dem Antonius den Rat gegeben, die Königin nach Hause zu schicken (Plut. Ant. 63). Nach der Flucht des Antonius und der Kleopatra erhielt Crassus den Befehl, das Landheer nach Asien zu führen; allein er hatte schon in der Nacht nach der Schlacht seine Legionen verlassen, und brachte selber dem Antonius die Unglücksbotschaft nach Ägypten (Plut. Ant. 71, 1). Nach dem Tod der Kleopatra ließ der Cäsar ihn hinrichten (Vell. II 87, 3; Oros. VI 19, 20).

---

1) S. Drumann (I. Ausg.) V 166.

2) Pauly-Wissowa u. d. W. und Svoronos, Νομ. Πτολ. III υπέ—υπή, IV 391—394; auch Bahrfeldt, Journ. intern. XI (1908) 225, hat die Münzen des Canidius Crassus ausführlich behandelt und sich entschieden auf die Seite von Waddington gestellt; ebenso K. Regling, Zeitschr. für Num. XXV 397; Grueber, Coins of the rom. republ. II 571 fg.

Münzen eines (Canidius) Crassus sind nicht häufig; von römischen erwähnt Babelon II 308 zwei Typen:

1. Kopf des Apollo mit Lorbeer. Rs. CRAS(sus). Beil eines Lictors mit einem Rutenbündel (Svoronos, Νομ. Πτολ. p. 317, n. 1904).

2. Krokodil nach rechts. Rs. CRAS(sus). Schiffsvorderteil mit sechsstrahligem Stern und Delphin (ganz klein); s. Svoronos p. 317 n. 1903. Grueber, Rom. bronze coinage from BC. 45—3: Num. Chron. 4. Serie IV (1904) 184, setzt diese beiden Canidiusmünzen in das Jahr 31 v. Chr. Die griechischen beschreibt Svoronos, Νομ. Πτολ. p. 317 n. 1902 (schlecht erhaltene Bronzemünze):

3. (n. 1903) Kopf der Libya(?). Rs. ΚΡΑΣ Krokodil(?) in der Nachbildung Πιν. LXIII 29 nicht erkennbar.

4. Uber die Wiener Münze mit dem Kopf der Kybele und mit ΚΡΑΣ s. oben S. 153.

In dem Catalogue of gr. coins (Br. Museum) Cyprus (1904) werden unsere vier Münzen p. CXVIII angeführt unter dem Titel „Cyprus under the Romans". Der Verfasser sagt einfach: „have been ascribed to Cyprus", fügt aber hinzu: „The resemblance of the head (Apollo) on no 1 to that on coins of Salamis is merely superficial, and can have no weight in deciding the attribution". Der cyprische Ursprung der Münze ist also durchaus nicht erwiesen, braucht also auch nicht widerlegt zu werden.

Wie nun aber die oben angeführten vier Münzen unter die beiden Canidier zu verteilen sind, ist schwer zu entscheiden; Svoronos weist sie alle dem P. Canidius Crassus zu, Νομ. Πτολ. IV 511: „Für n. 1901/2 mit ΚΡΑΣ halte ich die Zuteilung an Cyrene infolge der schlagenden Ähnlichkeit in der Fabrik mit den Münzen des Lollius usw. für sicher, und diese ziehen wegen des Krokodils wohl 1903 mit CRAS (rc. ΚΡΑΣ) und diese wieder 1904 mit CRA mit sich; sie werden angeblich auch dort gefunden, und für drei von ihnen liegt eine beglaubigte Fundnotiz aus dem verwaltungsmäßig ja mit Cyrene verbundenen Creta vor. Auch die Beziehung auf P. Canidius Crassus erscheint glaubhaft." Ebenso Bahrfeldt, Journ. int.. 1908, 228.

Diese Ansicht wird sich schwerlich halten lassen. Eine besondere Stellung nimmt zunächst die Münze mit dem Apollokopf und dem Rutenbündel[1]) ein; hier fehlt das Krokodil, auch die künstlerische Auffassung und Ausführung ist eine andere und bessere. Cavedoni weist wohl mit Recht diese Münze dem Canidius Crassus, dem Proquaestor des M. Cato zu, der sie im Jahr 57 v. Chr. auf Cypern hat prägen lassen (Bull. d. Instit. 1844 p. 48; Rev. Num. 1857 p. 348); ebenso Babelon I 309, während Grueber, Num. Chron. IV 4 (1904) 197 und Coins of the rom. Rep. II 532, an den Publius Canidius Crassus denkt, den General des Antonius, ebenso Lenormant, La monnaie de l'ant. II 354.

Auf denselben führt Grueber auch die Krokodilmünze (n. 2) mit dem Schiffsvorderteil zurück, die er ins Jahr 31 v. Chr. setzt. Ein Schiffsvorderteil ist sehr häufig auf den Münzen der alten Republik, man hat es geradezu als

[1]) Ein einzelnes Rutenbeil auch auf den Münzen des C. Norbanus; s. Babelon, Monnaies II 259.

das Wappen der Stadt Rom bezeichnet,[1]) aber diese Zeit war längst vorbei. Wenn wir in den letzten Zeiten der Republik und der Triumviralzeit auf Münzen ein Schiffsvorderteil sehen, so hat es etwas bestimmtes zu bedeuten; es weist meistens auf einen erfochtenen Seesieg. M. Antonius hat persönlich nie einen solchen errungen; aber auf einer jetzt verschollenen Pariser Goldmünze, deren Echtheit nicht zu bezweifeln ist, s. Bahrfeldt, Journ. internat. XII (1909/10) 98, sehen wir *M. Antonius M. f. M. n. aug(ur) imp. ter* oder(?) *ite(rum)*. Rs. *cos. desig. iter. et tert. III vir r. p. c.,* in voller Rüstung, der das linke Bein auf eine Prora stützt.

Diese Münze weist also nicht auf einen bestimmten Seesieg, sondern verherrlicht den Triumvirn als den Herrn des Meeres und des Landes. Sonst hat er Schiffe nur auf seinen Legionsmünzen abbilden lassen, das heißt denjenigen Münzen, die er vor der Seeschlacht bei Actium für sein Landheer und seine Flotte prägen ließ. Auch Kleopatra hat unseres Wissens keinen Seesieg erfochten, und doch gibt Svoronos, Νομ. Πτολ. III 315 n. 1892 und 1895 (Tf. Δ) zwei Münzen mit ihrem Bilde: n. 1892 Rs. ἀκροστόλιον(?) καὶ ΠΣ (280 = 32 v. Chr.), n. 1895 Rs. ΤΡΙΠΤΟΛΙΤΩΝ, Nike auf einem Schiffsvorderteil (groß) mit Kranz und Palmzweig; daneben L B[K] = 22.

Auch die Flottenpräfekten des Antonius, die den sizilischen Krieg mitmachten, haben auf ihren Münzen in der Regel ein Schiff (mit oder ohne Segel) darstellen lassen; zum Beispiel L. Atratinus, seine Münzen zeigen ein Schiffsvorderteil.[2])

Die Flottenpräfekten des M. Antonius kennen wir hinreichend genau durch ihre Münzen aus der Zeit von 39—35 v. Chr.[3]) Zu ihnen gehörte, damals, als es sich um die Eroberung Siziliens handelte, P. Canidius sicher nicht; dann war er in Armenien, Parthien und am Kaukasus beschäftigt, wo er einen Seesieg nicht erringen konnte, auch bei Actium führte er nur das Landheer des Antonius.[4]) Noch weniger war er, wie zum Beispiel Agrippa, Admiral und General in einer Person.

Wenn also Canidius Crassus wirklich einen Seesieg erfochten hat, so könnte es höchstens bei einem unbedeutenden Treffen im alexandrinischen Krieg gewesen sein, von dem wir nichts wissen.

Deshalb möchte ich die Möglichkeit nicht unbedingt leugnen, daß die Münze mit Schiffssporn, Krokodil und CRAS (n. 2), ebenso wie die Eckhel-Waddingtonsche (n. 4) auf denselben Canidius Crassus zurückgeht. Das Krokodil mit dem gedrungenen Körper, dem kurzen geraden Schwanz und den eingeknickten Beinen, wie man es sonst selten auf Münzen findet, ist bei beiden ganz entsprechend, ebenso wie der Name des Crassus; auch das Gewicht der Münze ist fast genau dasselbe, n. 2: 14·46, n. 4 (Athen): 14·30 *g*. Deshalb scheint es nicht unmöglich, daß sie vom P. Canidius Crassus geprägt sind. Dagegen die Münze mit dem Kopf des Apollo (n. 1) würde niemand mit diesem Crassus in Verbindung bringen, wenn nicht der Name darauf stünde; dieser allein genügt

---

1) Grueber, Coins of the rom. republ. Introduct. p. XXIII; Index p. 122; Head, Hist. num. II 18.

2) S. Grueber, II 501; Babelon I 181 n. 65.

3) Num. Chronicle 1904, 192; Num. Zeitschr. XXXVII 9.

4) Plut. Anton. 63 Κανίδιον τὸν ἄρχοντα τοῦ πεζοῦ.

aber nicht, die Vermutung zu rechtfertigen. Diese Münze ist wahrscheinlich von dem älteren Canidius Crassus geprägt, dem Proquästor des Cato auf Cypern.

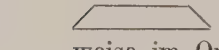
Über die schlecht erhaltene Bronzemünze (s. oben n. 3) mit dem Kopf der Libya (s. Svoronos, Νομ. Πτολ. n. 1902 Tf. LXIII n. 29) möchte ich mir kein Urteil erlauben, bis sich etwa ein besser erhaltenes Exemplar gefunden hat.

Es bleibt also nur noch die Münze, von der wir ausgingen.

Es würde nicht auffallen, daß Canidius als Anhänger der Kleopatra griechische Münzen prägte, auch das Krokodil der Rückseite würde seine Erklärung finden; nach Svoronos, Νομ. Πτολ. IV 392 bedeutet es wahrscheinlich die ägyptische Oberherrschaft über diese Länder.

Eckhel hatte auf Grund seiner falschen Lesung angenommen, die Münze sei bald nach der Ehescheidung des Antonius von der Octavia, kurz vor der Schlacht von Actium in Ägypten geprägt; das ist schon deshalb nicht möglich, weil Canidius sich damals beim Heer des Antonius in Asien befand. Waddington hat, nachdem er die richtige Lesung der Beischrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ gefunden hatte, die Münze nach Ptolemais in Kyrene verwiesen,[1]) kurz vor das Ende des M. Antonius.

Allein eine Krokodilmünze mit der Beischrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ wird man zunächst, wenn nicht sehr gewichtige Gründe dagegen sprechen, sicher den Ptolemäern und Ägypten, nicht der Kyrenaika zuweisen, selbst wenn ihre Ähnlichkeit mit den afrikanischen Münzen des Lollius (s. L. Müller, Num. d'Afrique I 152) größer wäre, als sie tatsächlich ist.

Die Großbronzen des Lollius von Kyrenaika stimmen in technischen Fragen, zum Beispiel in der Form der Schrötlings, mit unserer Münze überein, aber das spricht nicht gegen den ägyptischen Ursprung: „les pièces... offrent un flan à tranche oblique selon la fabrication égyptienne".[2]) Bahrfeldt spricht dieser technischen Eigentümlichkeit jede Beweiskraft ab: „Die zuweilen beobachtete Form  des Schrötlings beweist nichts für die Herkunft, da sie gleicherweise im Orient, wie bei der hauptstädtischen Münzprägung angewendet wurde", Num. Zeitschr. XXXVII 39; dieselbe Form ebd. 17 (Münzen des Atratinus). Der libyschen Stadt Ptolemais, die nie Münzen geprägt hat, sind früher gelegentlich fremdartige Münzen entweder der gleichnamigen Stadt in Pamphylien oder des Königs Ptolemäus von Epirus[3]) zugeschrieben worden; den Gedanken, daß eine Stadt Ptolemais in Mauretanien gemeint sei, weist Feuardent II 8 zurück.

Der beste Kenner afrikanischer Münzen, L. Müller, hat daher unsere Münze überhaupt nicht aufgenommen, und Num. d'Afr. I 128 andere Münzen mit der Inschrift ΠΤΟΛΕ[ΜΑΙ] n. 35—37 (vgl. Suppl. p. 21) nicht der Stadt Ptolemais in Libyen zugeschrieben als „monnaies non Cyréneenes".

---

[1]) Cavedoni, Osservazioni sopra le antiche monete della Cirenaica; s. Memorie di religione etc. XVI (Modena 1843) 251; Grueber, Coins of the rom. republ. II 582 fg. Coinage of Cyrenaica; Bompois, Médailles gr. autonomes frappées dans la Cyrenaique, Paris 1882; Babelon, Rev. Num. 1885, 399 ff.

[2]) L. Müller, Num. d. Afr. I 157; vgl. Feuardent, Coll. Demetr. II 10.

[3]) Duchalais, Restitution à Ptolemaïs de Pamphylie et à Ptolémée roi d'Epire de deux pièces de bronze attribuées à Ptolémaïs de Cyrénaique: Rev. Num. 1848, 256—266 Tf. XIII.

Man begreift auch nicht, weshalb der römische Feldherr Crassus den Namen der kyrenäischen Stadt Ptolemais auf seine Münzen gesetzt haben sollte. Head, Hist. num. II 874, erwähnt unter Ptolemais nur unsere Münze des P. Canidius Crassus. Daher hat auch Feuardent die Meinung seines Freundes Waddington, daß Ptolemais in Libyen gemeint sei, verworfen.

Seit der Aufteilung des Orients unter die Kinder der Kleopatra gehörte Kyrene (wenigstens nominell) der Kleopatra Selene, die damals noch ein Kind war. Sie hat später den König Juba von Mauretanien geheiratet und dort Münzen geprägt mit Symbolen, die auf ihre ägyptische Herkunft hinweisen, zum Beispiel mit dem Krokodil. Es wäre also denkbar, daß für sie auch in Kyrene mit dem Krokodiltypus geprägt worden sei, obwohl er sonst dort nicht vorkommt. Aber nun erhebt sich die weitere Frage: Kann Canidius Crassus für sie geprägt haben? Svoronos IV 393 vermutet, daß Canidius „entweder gleich nach der Schenkung von Kyrene und Kreta im Jahr 36 v. Chr. oder auch später, . . . nach der Niederlage von Aktion, mit der Verwaltung jener Länder betraut worden ist". Beide Annahmen sind unmöglich, denn in den Jahren von 36 bis 32 v. Chr. kommandierte er im Osten die Legionen des Antonius. Wir können mit Sicherheit annehmen, daß er weder Ägypten noch Kyrenaika damals betreten hat. Bald nach der Schlacht bei Actium floh er zum Antonius nach Ägypten. Daß er wieder im Heere des Antonius Verwendung fand, ist wahrscheinlich, denn als Privatmann konnte er vor seinem Tod nicht Verrat an Antonius üben (Orosius, VI 19, 20, s. unten S. 161). Aber daß Antonius ihn nicht zum Statthalter von Kyrenaika machte, ist sicher; denn dort kommandierte damals ein anderer seiner Legaten, L. Pinarius Scarpus[1]) (s. Babelon, Monnaies I 198), der nach der Katastrophe wenig Neigung zeigte, sich für eine verlorene Sache zu opfern, und seine vier Legionen dem Legaten des Caesar Cornelius Gallus übergab. Er wurde vom Caesar im Besitz seiner Provinz Kyrene bestätigt, die er nach seinen Münzen mindestens bis zum Jahr 27 v. Chr. behauptet hat.

Wenn die Kleopatra Selene später als Königin von Mauretanien Krokodilmünzen geprägt hat, so bleibt es immerhin auffallend, daß dasselbe auch schon in ihrer Kindheit geschehen sei. Bei einer Krokodilmünze wird man zunächst an Ägypten denken; nicht in der Weise, daß dieses abscheuliche Tier das Wappentier des Reiches gewesen wäre, das auf seinen Münzen vielmehr meistens den Adler, selten den Elefanten prägen ließ. Aber schon in der Zeit des Augustus galt das Krokodil als Symbol Ägyptens; s. die Münze Aug. I 446: Krokodil, *Aegupto — capta*; vgl. die Kolonialmünze von Nemausus aus derselben Zeit (Wien. Stud. V 319), wo mit dem Krokodil nur Ägypten gemeint sein kann; ebenso auf späteren lokalen Münzen Ägyptens.

In Ägypten suchen auch Feuardent und Babelon (I 308) den Ursprung der Münze des Canidius Crassus. Eckhel war derselben Ansicht, aber hauptsächlich, weil er auf dieser Münze das Porträt der Kleopatra zu erkennen glaubte, während jetzt allgemein zugegeben wird, daß es vielmehr der Kopf

---

[1]) Später mit dem Bilde des Augustus, vgl. Feuardent, Coll. Demetrio II 10; Babelon II 306 fg; vgl. n. 15 *Augustus Divi f.*

der Kybele πυργοφόρος[1]) ist, oder vielleicht eine Stadtgotteit, wie sie auf afrikanischen Münzen häufig vorkommen; vgl. L. Müller, Num. d'Afr. III 69 Cirta, II 22 Macaraea, II 4 Leptis, III 65 Gazauphala, III 138 Jol usw. Wenn das richtig ist, könnte man an die Stadtgöttin von Alexandrien denken.

Wenn wir nun also wegen der Statthalterschaft des Pinarius Scarpus die Tätigkeit des Canidius Crassus in Kyrene als unmöglich bezeichnen müssen, so wird man die Münze wegen des Krokodils und der Inschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ zunächst für ägyptisch halten. In diesem Reich herrschte vor der Schlacht bei Actium Kleopatra als Königin der Könige. Sie hat wohl Münzen geprägt mit ihrem eigenen Bild auf der einen und dem des Antonius auf der anderen Seite; aber ihr Bild und ihre Inschrift durfte nicht fehlen, und die Hinweisung auf einen Legaten des Antonius durch den Namen ΚΡΑΣ ohne eine Erwähnung des Antonius oder Kleopatra wäre nicht zu begreifen. Außerdem hat Canidius Crassus den ägyptischen Boden vor der Schlacht bei Actium wahrscheinlich niemals betreten. Er kam mit dem Antonius nach Asien, führte im Jahr 36 den Krieg gegen Armenien und die Völker des Kaukasus, er machte den Krieg gegen die Parther mit und führte später seine Legionen von Armenien nach Actium. Kurz er war der kommandierende General des Antonius und hatte zu einem Abstecher nach Ägypten weder Zeit noch Gelegenheit. Nach der Schlacht von Actium dagegen war er fast zwei Jahre in Ägypten, und es ist wenigstens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er in dieser Zeit Münzen hat prägen lassen für den Mitregenten der Kleopatra, ihren Sohn Caesarion (45 bis 30 v. Chr.).[2]) Dazu würde auch unsere Kybelemünze mit Krokodil gehören und der Inschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙ, die nur richtig ergänzt zu werden braucht: Πτολεμαί(ου). So nennt sich Caesarion auf Münzen[3]) ohne die Inschrift und das Bildnis seiner Mutter: Kopf nach rechts, Rs. ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΦΙΛΟΜΗΤ ΘΕΟ ΙΔ... Adler und Blitz.

Es gab noch einen Ptolemäus Philometor (VI, reg. 181—145 v. Chr.), s. Svoronos, Νομ. Πτολ. II 223 ff. 278, der Münzen mit dem Bild des Jupiter Ammon, dem des Ptolomäus I., aber auch mit dem eigenen (Svoronos III Tf. XLVIII 19, 20) prägte. Wenn wir dieses Bild mit dem des Caesarion (s. oben) vergleichen, so wird jedermann zugeben, daß es sich um zwei verschiedene Personen handelt und daß Poole, der Herausgeber des Catalogs vom Brit. Museum, vollständig recht hatte, wenn er die eine Münze dem Ptolemäus VI., die andere aber dem Plolemäus XVI. Caesarion[4]) zuschrieb.

---

[1]) Roscher, Myth. Lex. s. v. Kybele 1642.

[2]) Der jüngste Sohn der Kleopatra, der damals sechsjährige Ptolemaeus, kommt für uns nicht in Betracht.

[3]) Catal. of gr. coins. Br. Museum, vol. The Ptolemies XXX 9; s. Feuardent, Revue num. (fr.) 1877, 188. Eine andere Münze des Caesarion bei Svoronos Νομ. Πτολ. IV vor Tf. IV A (Stammtafel der Ptolemäer). Über eine Münze von Damaskus mit seinem(?) Bild vom Jahre 35 v. Chr. s. Svoronos N. Πτ. II 315 n. 1891. Svoronos hat auch in seinem Ergänzungsband p. 437—438 mehrere Münzen des Caesarion nachgetragen, Tf. Δ 24—25, mit Porträt und ohne Namen.

[4]) Ebenso Forrer, Rev. belg. num. LVI (1900) 163.

Ein anderes Bild des Caesarion gibt eine Münze bei Svoronos III 312 n. 1874 (Tf. LXII 26) mit Caesarion als Eros, Rs. ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ (Füllhorn); bald nach 47 v. Chr. Dieses Bild ist aber so klein, daß es uns nicht viel nützen kann.

Daß weder Caesarion als König bezeichnet, noch auch Kleopatra genannt wird, ist nicht auffällig bei der Münze eines Römers. Es gibt eine andere Münze (Pellerin, Recueil III Tf. LXXXVII 25, L. Müller, Num. d'Afr. I 128 n. 36): weiblicher Kopf mit Mauerkrone, Rs. Adler mit Blitz, ΠΤΟΛΕΜΑΙ („König von Epirus"), wo ebenfalls die Königsbezeichnung fehlt. Auf den ägyptischen Königsmünzen fehlt βασιλέως meistens, wenn ein Beiname hinzugefügt wird. Nur Ptolemäus I., ehe er den Königstitel annahm, nennt sich einfach Ptolemäus, s. Svoronos II 11 ff. Tf. VI 21.

Vor der Einnahme von Alexandria suchte Kleopatra ihren Sohn zu retten und ihn mit seinem Erzieher durch Äthiopien nach Indien zu senden; allein der Erzieher verriet seinem Zögling dem Sieger, der seinen Nebenbuhler tötete, bald nach dem Ende der Kleopatra (Plut. Anton. 81; Dio LI 15). Canidius, der als erbitterter Feind des Caesar auf Gnade nicht rechnen konnte, war bereits vorher getötet, wahrscheinlich bald nach der Einnahme von Alexandria (Orosius VI 19, 20 *Occisi sunt iussu Caesaris maior Antonii filius, et P. Canidius infestissimus quidem Caesari, sed et Antonio infidus*).

Es kann höchstens fraglich sein, ob Canidius Crassus seine Münze vor oder nach dem Tod der Kleopatra hat prägen lassen. Feuardent meint, schon unter der Herrschaft des Augustus, als man auf den Caesarion nur noch anspielen durfte: „en plaçant autour une legende insolite et même énigmatique, excepté pour les partisans. Si les nouveaux despotes en trouvaient le sens, on pouvait encore sauver les apparences par l'ambiguïté même de la formule. Pour les oppresseurs, la lecture devait être ΠΤΟΛΕΜΑΙΩΝ, et pour les adeptes ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ (= Kaesarion)" (Collection Démétrio II 6 fg.).

Die Zeit nach dem Tod der Kleopatra ist offenbar nicht ausgeschlossen, weil Caesarion nach der Fiktion der Ägypter Nachfolger seiner Mutter gewesen ist; s. Clemens Strom. I c. 129, 1 (hg. v. O. Stählin 2. Lpz. 1906, p. 80): ἐπὶ πᾶσιν ἡ Κλεοπάτρα ἐβασίλευσεν ἔτη δύο καὶ εἴκοσι, μεθ' ἣν ἡ τῶν Κλεοπάτρας παίδων βασιλεία ἡμερῶν ὀκτωκαίδεκα. „Vermutlich geht diese Nachricht auf Caesarion": Strack, Dynastie der Plolemäer p. 70; Bahrfeldt, Journ. int. XII 93 setzt den Tod des Caesarion und des Antyllus gegen Ende August 30 v. Chr.

Entweder in der Zeit zwischen der Schlacht bei Actium und der Einnahme von Alexandria oder bald nacher kann unsere Münze geschlagen sein.

Für die Zeit, in der die Verbindung zwischen Rom und Ägypten abgebrochen war, haben wir wenige zuverlässige Nachrichten über ägyptische Geschichte. Unsere schriftliche Überlieferung weiß zum Beispiel nichts von Beziehungen zwischen dem Caesarion und Canidius Crassus, die doch vorausgesetzt werden müssen, wenn jene Inschrift der Kybelemünze richtig ergänzt und verstanden wird.

Diese Lücke in der Überlieferung durch Vermutungen auszufüllen bleibt natürlich immer eine mißliche Sache. Aber wenn es richtig ist, daß Crassus in

der Zeit von 32 bis 30 v. Chr. nicht etwa seinen Oberfeldherrn, den Antonius, namhaft machte, sondern den Caesarion, so könnte man sich die Sache etwa so zurechtlegen: Crassus war dem Antonius *infidus* (s. oben S. 161), das heißt, er suchte seine Sache aus dem bevorstehenden Schiffbruch zu retten. Zugleich war er dem Caesar *infestissimus* (s. oben S. 161); von der Seite durfte er nicht auf Gnade rechnen. Vgl. Velleius: Paterc. II 87, 3 *Canidius timidius decessit, quam professioni eius, qua semper usus erat, congruebat.*

Daß Kleopatra in den Sturz des Antonius hineingezogen werden würde, ließ sich mit Sicherheit erwarten; sich selbst konnte Canidius Crassus vernünftigerweise nicht zum König von Ägypten machen. Wenn er also Anlehnung suchte, so war Caesarion der einzige, der ihm einigen Halt bot. Vor der Katastrophe war wenigstens noch eine schwache Hoffnung möglich, daß der Caesar den Sohn seines großen Adoptivvaters begnadigen oder vielleicht zum König von Ägypten machen werde, und dann wäre vielleicht Crassus gerettet gewesen. An diesen Strohhalm scheint sich der Verzweifelnde angeklammert zu haben, als er sich dem Caesarion anschloß.

Dr. Alfred Nagl

Der Tiroler Sechser

Wiederabdruck des Zinkstockes aus Num. Zeitschr. XXXVIII (1906) S. 92 Fig. 2; vgl. hier S. 173

DRTA. Deutsche Reichstagsakten jüngere Reihe IV (1905).

GB. Die sogenannten Gedenkbücher im Archiv des k. u. k. Gemeins. Finanzministeriums zu Wien. Amtliche Eintragebücher von Urkundenabschriften des alten Regiments und der Raitkammer zu Innsbruck.

Hirsch Joh. Christoph. Des Teutschen Reichs Münzarchiv I (Nürnberg 1756).

HR. Raitbücher der ehemaligen Münze zu Hall im Inntal vom Jahr 1478 an, derzeit im k. k. Hauptmünzamt in Wien.

JK. Jahrbuch der Kunstsammlungen des ah. Kaiserhauses. I/II Regesten von Urkunden im k. k. Statthaltereiarchiv zu Innsbruck, besorgt von Dr. v. Schönherr.

JL. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, XIII und XIV N. F. (1915, Festschrift des Vereins von 1914) 347, meine Schrift: „Die Anfänge der Reform des Deutschen und Österreichischen Münzwesens 1524".

Ladurner P. Justinian. Über die Münze und das Münzwesen in Tirol vom 13. Jahrhundert bis zum Ableben Kaiser Maximilians 1919, im Archiv für Gesch. u. Ak. Tirols V (1869) 1 und 275 f.

NZ. Numismatische Zeitschrift der Wiener Numism. Gesellschaft.

Pückert, Dr. Wilh. Das Münzwesen Sachsens I (1862).

Schalk, Dr. Carl. Der Wiener Münzverkehr im XVI. Jahrhundert in NZ. XIII (1881) 243, XVI (1884) 89.

TG. meine Schrift: „Das Tiroler Geldwesen unter Erzherzog Sigmund und die Entstehung des Silberguldens in NZ. XXXVIII (1906) 45.

Zeibig, Dr. H. J. Der Ausschußlandtag der gesamten österreichischen Erblande zu Innsbruck 1518 in Archiv f. K. Österreich. Geschichtsquellen XIII (1854) 200.

Die Neuordnung der Silbermünze unter den ersten Karolingern, die Wiedereinführung des Goldumlaufes im Abendland durch den Goldfloren der Stadt Florenz vom Jahr 1252 und die Einführung der fünfzehnlötigen Groschenmünze durch Erzherzog Sigmund, den Regenten der Grafschaft Tirol, in der Münze zu Hall im Inntal seit 1482, diese drei Tatsachen sind ohne Zweifel die wich-

tigsten der gesamten Münzgeschichte des Abendlandes im Mittelalter bis zur Neugestaltung dieses Gegenstandes im XVIII. Jahrhundert. Da nun der Haller Vorgang auf dem Boden unserer Monarchie vor sich gegangen und ob seiner nachhaltigen Folgen ein rühmliches Blatt unserer Kulturgeschichte bildet, so wird es umsomehr ein dringendes Gebot, auf ihn bis zur völligen Klarstellung aller damit zusammenhängenden Fragen zurückzukommen, und deren sind nicht wenige.

Schon bei den Vorstudien zu den Arbeiten für meine Schrift über die Anfänge der Haller Neuerung[1]) waren mir verschiedene Anzeichen aufgefallen, die auf eine besondere Bedeutung der Sechsermünze in dem nachmals zu so großer Wichtigkeit gelangten Münzsystem Erzherzog Sigmunds schließen ließen.[2]) Ihre Erklärung versuchen zu wollen mußte aber damals noch um so gewagter erscheinen, als auffallenderweise über diese Neueinführung weder eine öffentliche Münzordnung noch eine Instruktion des Landesfürsten an den Münzmeister oder dergleichen sich auffinden ließ. Man blieb diesfalls bis jetzt auf die Metallprobe und auf die Auswägung angewiesen.

Das System dieser besonders durch ihren hohen Feinhalt hervortretenden Münze war ein sehr einfaches. Es beruhte in seinem Anlaß zunächst auf dem seit Mitte des XV. Jahrhunderts plötzlich und reich emporwachsenden Bergsegen Nordtirols, besonders in dem Berg „Falkenstein“ bei Schwaz, und in seiner Gliederung auf dem Landeskurs von 60 Tiroler Kreuzern, der sich seit etwa dem Jahr 1475, also erst vor kurzer Zeit, in Tirol festgesetzt hatte,[3]) in seinem eigentlichen Ziel aber auf dem Bestreben, eine silberne Äquivalentmünze des rheinischen Guldens in Gold, des damals allgemein im Großverkehr Deutschlands gebrauchten Tauschmittels, zu schaffen. Die Gliederung selbst war die, daß im Jahr 1482 zunächst ein Zehntel des Guldens rheinisch, also ein Sechser (Sechskreuzer-Stück) und sein Doppelstück, ein Zwölfer (Pfundner), dann im Jahr 1484 der bekannte Dreißiger (Halb-Guldiner) und mit demselben Stempel zugleich der Sechziger (Guldiner), beide mit der Jahrzahl 1484 versehen, und bald nachher ein weiteres Guldinerstück mit 1486 hergestellt wurden,[4]) alle genau im gleichen Münzfuß gehalten, sowohl an Feinhalt als im Stückgewicht. Von diesen Stücken scheint nun der Pfundner, so genannt, weil die 20 Pfenninge des Kreuzers $\times$ 12 = 240 Perner oder Pfenninge, das ist das alte Geldrechnungspfund, ergaben, sehr bald wieder aufgelassen worden zu sein, denn es sind nur wenige derselben erübrigt (vgl. unten S. 165 Anm. 1). Dagegen hatte der Sechser besondere Wichtigkeit schon dadurch, daß er zugleich im Kleinverkehr des Landes wie im Groß- und auswärtigen Verkehr dienlich war. König Maximilian I. schreibt denn auch am 15. Jänner 1502 aus Innsbruck an die dortige Raitkammer,[5]) daß er seit dem Abgang des Erzherzogs Sigmund (seit

---

[1]) TG (siehe Literaturübersicht oben nach dem Titel).

[2]) S. Abbildungen des Sechsers ebenda, 92 Fig. 2 und oben S. 163 die Titelvignette.

[3]) Vgl. TG 166 f.

[4]) Ebenda 92 Fig. 2 bis 6.

[5]) GB 12, fol. 166, mit angeschlossener Kopie eines gleichzeitigen Münzbriefes für den Münzmeister zu Hall im Inntal bezüglich der Kreuzer und Vierer. — JK. II Reg. 690, wo

dessen Rücktritt am 16. März 1490) in seiner Münze zu Hall nur Sechskreuzer-Stücke habe schlagen lassen, die jedoch ins Ausland verschleppt würden; dazu sei sie auch eine für den gemeinen Mann viel zu schwere Münze. Aber schon mit einem weiteren Schreiben dd. Innsbruck, 19. Februar 1502,[1]) an dieselbe Raitkammer, verordnet der König die Wiederaufnahme der Sechserausmünzung, dadurch die besondere Unentbehrlichkeit dieser Münzgattung bezeugend.

Jene Anzeichen ihrer besonderen Bedeutung sind nun folgende:

1. In dem neuen Münzsystem von 1482/84 bildet der Sechser das unterste Glied und behält in der Folgezeit auch auswärts in allen Nachahmungen diese Stelle, so insbesondere nach der Reichsmünzordnung vom 10. November 1524 (Eßlingen) § 5.[2]) Auch Ferdinand I. hat dieses Münzstück in seiner Münzordnung für Österreich von 16. August 1523, sowie in der vom 15. Februar 1524 noch in den Groschenmünzfuß von 15 Lot, den er im Jahr 1524 auf 14 Lot 1 Quintat 1 Pfenning Feinhalt herabgesetzt hatte, aufgenommen und selbst den Kreuzer noch darein einbezogen,[3]) wovon er jedoch als gänzlich unpraktisch spätestens in seiner Münzinstruktion für den Wiener Münzmeister Thoman Behaim vom 23. Jänner 1534 schon vom Halbsechser (Dreikreuzerer) herunter wiederum abgekommen war,[4]) indem er damals den Feinhalt der Kreuzer dahin bestimmt, *daz aus ainer markh sechser* (Sechsersilber) *zwo markh Kreitzer gemunzt*, das heißt, daß deren Feinhalt auf die Hälfte des Groschensilbers festgesetzt sei.

Auch bei der Ausdehnung seines Münzfußes auf die süddeutschen Gebiete im Münzvertrag vom 1. Februar 1535 blieben der Kreuzer und der Dreier (Halbsechser) von dem Feinhalt der Groschenmünze ausgeschlossen.[5]) Ebenso hat die Reichsmünzordnung von 1551 nur noch den Sechskreuzerer in den höheren Feinhalt von damals (14 Lot 2 Grän) aufgenommen.[6]) Ein weiteres Anzeichen, von der numismatischen Seite und hier von großer Bedeutung, lag aber

2. in dem äußeren Gepräge der Groschenmünze, insofern diese bei ihrem Erscheinen unter Erzherzog Sigmund diesseits der Alpen zum erstenmal das Bild des Münzherrn für die ganze Serie, einschließlich des Sechsers aufgenommen hat.[7]) Offenbar wollte der Erzherzog hiedurch diese neue und in ihrer

---

aber das Datum mit der in der nächsten Anmerkung erwähnten Urkunde, deren Regest hier fehlt, verwechselt ist.

[1]) GB. 12, fol. 199 vo. Diese Anordnungen Maximilians lassen erkennen, daß spätestens bei ihrem Erscheinen der Doppelsechser (Pfundner) zu Hall nicht mehr geprägt worden war.

[2]) Hirsch I 242, allerdings im Aufschnitt etwas leicher geworden.

[3]) JL. 398 und Beilage I und II. Der Feinhalt vom letzteren Jahre 1524 von 14 Lot 1 ℔ 1 ℳ würde am besten unter dem Namen des Ferdinandeischen festgehalten werden. Er hat eine durch zwei Jahrhunderte fortgehende Geschichte und erhebliche Rückwirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse jenes Zeitalters geübt. S. auch S. 170 Anm. 3 und 4.

[4]) Schalk in NZ. XIII (1881) 320.

[5]) Hirsch I 268.

[6]) Ebenda 345.

[7]) G. 92 bis 95, die Abbildungen Fig. 2 bis 7. Nach den glänzenden Leistungen des Altertums und den kindlichen, ja barbarischen Versuchen des frühen Mittelalters kam auf den Münzen das Bildnis des Staatsoberhauptes zum erstenmal und ziemlich gleichzeitig wieder zum Vorschein in Mailand und in Venedig, offenbar gefördert durch die italienische Medailleur-

Bestimmung den bisherigen Silberumlauf bei weitem überragende Münzgattung besonders auszeichnen und allgemein kenntlich machen. Schon seine Goldmünzen vom Jahr 1478 (Gulden rheinisch) hatte er mit diesem Kennzeichen versehen lassen,[1]) das dort aber in seiner Kleinheit allerdings noch unansehnlich und von mangelhafter Ähnlichkeit der Person ausgefallen war. Aber in Silber war die Haller Groschenmünze von 1482 in ihrer ganzen Stufenleiter die erste, die sich dieses Vorzuges erfreute. Es war eine künstlerische Aufgabe, die an Schwierigkeit die bisherigen Darstellungen der Heiligen- und Wappenbilder bei weitem überragte. Erzherzog Sigmund und König Maximilian I. als dessen Nachfolger in Tirol hatten denn auch hiefür sich in- und auswärts sorgsam um die Mithilfe künstlerischer Kräfte umgesehen. Während jener, wahrscheinlich in den Niederlanden hergestellte Vermählungstaler mit der Jahrzahl 1477,[2]) der wohl als der älteste Vorläufer, vielleicht schon als Versuch für den silbernen Guldiner betrachtet werden darf, sich noch mit der ziemlich schematischen Darstellung dreier Heiligen und einem als Umschrift benutzten Spruch aus dem Hohenlied (4, 7) begnügt hatte, läßt Sigmund zuvor eine sorgfältig gearbeitete kunstreiche Bildnismünze als silbernen Probegulden herstellen,[3]) die höchstwahrscheinlich dem in der Haller Münzraitung im Jahre 1483 genannten und entlohnten Richard Weidenpust, Goldschmied zu Venedig, zugeschrieben werden darf. Aber vielfältige Arbeiten von „Stämpfelgrabern“ für die Haller Groschenmünze werden bestellt, und zwar überwiegend für den Sechser, nicht nur bei den zu Hall im Inntal angestellten Künstlern (durchwegs Goldschmieden), sondern auch bei auswärtigen Kräften.

Über die Stempelschneiderarbeiten zu der neuen Sechsermünze sei hier mitgeteilt, was sich in den Haller Münzraitungen hierüber finden läßt. Es geht daraus hervor, daß der jeweils dort angestellte „Stämpfelgraber“ auch („Eisengraber“) die Hauptarbeit lieferte, wobei allerdings zum Beispiel auch ein in Meran Zurückgebliebener wegen des starken Bedarfes und der damals schnell abgenützten Stempeleisen mitaushelfen mußte. Dieser wird als Goldschmied Wolfgang, Eisengraber „an Meran“ bezeichnet, dem im Oktober 1482 „ein großer und ein kleiner Groschen“ als Muster zugeschickt werden, verrechnet

---

kunst jenes Zeitalters. In Mailand unter dem Herzog Galeazzo Maria Sforza (ermordet 1476) werden diese Münzen gangbar unter dem Namen *Testoni* (Ed. Martinori, La Moneta, vocab. gen., Roma 1915), in Venedig unter dem Herzog Niccolò Tron, im Jahr 1472, woher die Namen „Troni“ und „Lira Tron“. Allerdings ward es nach dem Tod dieses Dogen (1474) vom republikanischen Gefühl sogleich wieder verdrängt, vgl. Papadopoli II 5 s. Tav. XVII no. 2, 3 (Silber), 6, 7, 8 (Kupfer).

[1]) G. Seite 78 Fig. 1. Im HR. für 1482 wird in der Goldrechnung der damalige Eisengraber der Münze Konrad Michelfelder ausdrücklich entlohnt aus 488 m̃r 4 lot 1 q mit 2 Kr. von der Mark, macht 16 Gulden rh. 1 ℔ 4 Kr. Er wird umsomehr als der alleinige Hersteller von Stock und Obereisen beider Ausgaben der Goldmünze zu betrachten sein, als in den damaligen Goldraitungen nirgends die Mithilfe einer anderen Person erwähnt wird.

[2]) Ebenda 96 Fig. 8. Im Münzkabinett zu Wien, eine aus dem kais. Kabinett zu St. Petersburg angekaufte Dublette dieses höchst seltenen Stückes.

[3]) Ebenda 93 Fig. 7. Die Münze befindet sich im Münzkabinett zu Wien (vergoldet).

mit 1 ℔ 6 ß, das ist ein Pfundner und ein Sechser. Am Dienstag nach Dreikönig 1482 (1483 n. St.) werden 10 Pfund Perner ausbezahlt an diesen *Wolfgangen goldschmid, etwenn stempfelgraber auf beuelh des obrist amtmanns* (Anthonj vom Roß), *geben fur sein mue vnd arbeit, das er ein par eisen zu sechsern ain muster gemacht hat.*[1]) Der angestellte Eisengraber von Hall war damals Konrad Michelfelder, der sich in den Lohn für die gleiche Arbeit mit dem Goldschmied Wenzel Kröndl (oder Kräudl) zu teilen hatte. Letzterer war dem Michelfelder als Aushilfe für diese damals sehr angewachsene Arbeit beigegeben und folgte ihm in der Anstellung nach seit dessen Abgang, Pfinztag nach Tiburtius, das ist 17. April 1483.[2])

Die Einrichtung, die Groschenmünze mit dem Bildnis des Münzherrn zu kennzeichnen geht denn auch auf die bald auftauchenden Nachahmungen des Sigmund-Guldiners über, und gewöhnlich hält man sich dabei an diesen auch in den Äußerlichkeiten.[3])

3. Ein weiteres Anzeichen für die besondere Bedeutung der Sechsermünze ist, daß dieselbe sich in der Umschrift als *Grossus* bezeichnete. Dies fand ursprünglich auch beim Doppelsechser (Pfundner) statt, doch ist Maximilian I. von dieser Übung wieder abgekommen. Siehe die Abbildungen bei Ladurner Tf. I Fig. 22 und 23 und Tf. II Fig. 28. Der Ausdruck *grossus*, welcher eine starke Münze an sich bedeutete, entstand, als die Abschwächung der mittelalterlichen Silbermünze, des *denarius*, soweit gediehen war, daß die Zusammenfassung

---

[1]) Über ihn s. Schönherr im JK. I 200, auch Kenner in NZ. XXX 12 f.; nur muß dazu bemerkt werden, daß die im Jahr 1489 erfolgte Wiederanstellung Wolfgangs *von newen dingen zu diener* nicht an der Münze zu Hall im Inntal stattgefunden hat, wie schon aus der Anweisung seiner jährlichen Bestallung mit 30 fl. rh. *aus dem Kelleramt an Meran* hervorgeht.

[2]) Eine Handschrift des Ferdinandeums zu Innsbruck Z. 1049, von Ladurner mit F. M. bezeichnet, welche im Jahr 1687 nach amtlichen gleichzeitigen Quellen zusammengestellt ist daher trotz mancher offenkundiger Fehler Beachtung verlangt, merkt zum Jahr 1483 folgendes an: „In diesem Jahr hat Herzog Sigmund angefangen Groschen zu münzen. Dieser Groschen hat jeder 6 Kreuzer golten, darum sie auch Sechser genannt werden". Es muß aber bestimmt „1482" heißen, denn schon für damals ist im Haller Raitbuch als hergestellt vermerkt an Klein- und Großgroschenplatten (schwarz) das beträchtliche Quantum von 12.020 Mark 2 Lot $1^1/_2$ Quintet, wahrscheinlich als Vorrat zur Ausmünzung in nächster Zeit, denn zur wirklichen Ausmünzung kam hievon im Jahr 1482, nach dem hievon entfallenden Eisengraberlohn zu urteilen, nur etwa der fünfte Teil. Unter den Kleingroschen sind hier die Sechser und unter den großen die Zwölfer (Pfundner) verstanden. Die Rechnungsführung dieses Jahres ist mangelhaft und schlecht erhalten. Darin findet sich unter anderem auch angemerkt als *Ausgab zu meines genedigisten herrn handen um sand Michels tag anno & 83, vier deren ainer giltet 1 ℔* ein Pfundner) *und vier, der ainer 6 g* (Kreuzer) *giltet,* also damals noch als Münzrarität; dann *dem Anthonj vom Ross, obristen amtmann geben, der ainer ainen halben gulden giltet, zwei meinem genedigisten herrn zu besichtigen zu bringen.*

[3]) Dr. Karl Domanig hat in seinem Werke: „Die deutsche Medaille in kunst- und kulturhistorischer Hinsicht" (Wien 1907) eine sehr verdienstliche Zusammenstellung dieser Nachahmungen gegeben. Nur der Guldengroschen der sächsischen Fürsten von 1500 ist von dem Bildnis abgegangen und hat seine Bestimmung dadurch betont, daß er das Bild des heiligen Johannes des Täufers aufnahm (Pückert 12); nicht ganz zutreffend, da sein Vorbild, der Florentiner Goldgulden, längst als „Dukaten" von dem Gulden rheinisch als eigenem Währungstypus sich gesondert hatte. Vergl. unten (S. 173) Nachtrag.

mehrerer Pfenningswerte in eine Münze notwendig wurde, wobei man naturgemäß zunächst auf den Wertbetrag eines solidus (soldo, Schilling), das ist auf 12 Pfenninge gelangte; so im *soldo* von Florenz und Venedig, im *sous* und im *gros* von Frankreich usw. Auch der Kreuzer von Tirol wurde ursprünglich mit dieser Benennung versehen (für 20 Pfenninge, daher deutsch als „Zwainziger") und mit dem entsprechenden Abkürzungszeichen ℊ (g), weshalb diese Bezeichnung für die neue Groschenmünze als Individualname im Verkehr unanwendbar geworden war.

4. Ferner ist auffallend die Bezeichnung der für die Groschenmünze bestimmten Silberlegierung in der Haller Münze, welche man schlechtweg als „Sechsersilber" benannte und unter diesem Namen gelegentlich sogar nach außen verkaufte.[1]) Man würde am zutreffendsten für die höhere Feinheit des Silbers der Sigmund'schen Groschenmünze auch den Ausdruck „Groschensilber" erwarten.

Daß dieselbe ursprünglich 15 Lot fein hielt, läßt sich nun aus mehreren späteren Erscheinungen nachweisen.[2]) Wie gleich hier bemerkt werden soll, war der Feinhalt des Groschensilbers, als diese Münzgattung sich zu verbreiten anfing, das Hauptfeld des durch diese Neueinführung entfachten Münzstreites, des Zankes um die tunlichst vorteihafte Verwertung des Bergsilbers geworden, welche die deutschen Bergwerksbesitzer in der Ausmünzung zu einem geringeren Feinhalt suchten. Aber schon die erste Nachfolge des Haller Münzsystems, von der wir Kunde haben, diejenige der Fürsten zu Sachsen, als der gemeinschaftlichen Besitzer der anderen großen Silberadern in jener Zeit, stellte sich (abgesehen von der Gewichtseinheit) zunächst genau auf den Münzfuß von Hall im Inntal, indem diese Fürsten am 9. Mai (Sonntag [nach] Misericordia Domini) 1500 sich auf die Ausbringung eines Pfennings einigten, der 15 Lot fein zu halten habe, und

---

[1]) So im HR. von 1508 „*sechser silber platten*"; im Jahr 1511 sind verbucht als an den Herzog von Braunschweig verkauft 5 Mark und an einen Christof Hofmann $^1/_2$ Mark „Sechsersilber", beides zum Preis von 9 fl. rh. Das S. 167 Anm. 2 erwähnte F. M. merkt zum Jahr 1513 an: 1 Mark Guldiner- und Sechserzain hat fein gehalten 15 Lot. Ladurner 290.

[2]) G. S. A. Freiherr von Praun, braunschweigischer Staatsminister, stellt in seiner ursprünglich ohne Namen zu Göttingen 1739 erschienenen, dann mehrmals wieder abgedruckten Schrift: „Gründliche Nachricht von dem Münzwesen &" im Kap. IV § 8 die Behauptung auf, Erzherzog Sigmund von Tirol habe seine Groschenmünze zunächst in voller Feinheit, also 16lötig (= 256 ℔) herstellen lassen und sei erst später zur Abschwächung des Feinhalts auf 15 Lot (= 240 ℔) übergegangen. Diese auffallende, aber ganz beweislose Angabe ist indessen schon darum unannehmbar, weil das Zeitalter technisch gar nicht in der Lage war, die volle Feine zu erreichen. Noch heute würde dieses Bestreben in der praktischen Münzpolitik an den übermäßig hohen Kosten scheitern. Übrigens zeigt sich Praun über die Tiroler Ausmünzung schlecht unterrichtet. Über die Technik des Silberbrandes im XVII. Jahrhundert, der in den Hütten von Schwaz damals auf der Norm von $14^1/_2$ Lot gehalten war, gibt Mathesius in seiner „Sarepta" (1571) einige beachtenswerte Aufschlüsse; er berichtet fol. CL, daß die Norm des sächsischen Silberbrandes, dem der Joachimstaler gleichgehalten war, für das in den Handel kommende Silber $15^3/_4$ Lot (= 252 ℔) war und setzt bei: „Man kann sie (die Silber) bis auf einen Pfenning gar fein brennen" (d. h. 255 ℔, oder nach heutiger Berechnungsmethode $255 : 256 = 0 \cdot 996090..$).

wovon acht auf die (Erfurter) Mark gehen und einer einen Gulden gelten solle.[1])

An diesem Feinhaltsnormale von 15 Lot hat nun auch Kaiser Maximilian I. in seiner Münzordnung von 1510/11 noch festgehalten bezüglich des einzigen Groschenstückes, das er nach seinem Versprechen, das Haller Münzsystem in den niederösterreichischen Ländern einzuführen, in diese Münzordnung aufgenommen hatte, nämlich des Viertelguldenstückes (um jene Zeit insgemein „Oerterer" genannt) *vier fur ainen Reinischen gulden, oder ainen fur funfzehn creutzer. der sollen,* heißt es weiter, *newndhalb und dreissig stugkh auf ain Wiennisch margh geen, vnd sullen XV lat silber halten, wie die sechser.* Der letztere Beisatz ist bezeichnend für die ganze Münzpolitik. Es zeigt den Sechser als die Grundlage des Systems, zu welcher er übrigens, wie schon oben bemerkt, durch seine Mittel- und Übergangsstellung von der Landeskleinwährung zur Groß- und internationalen Währung von vornherein berufen war. Dies ist umso deutlicher hervortretend, als die Sechsermünze in die besagte Münzordnung, obgleich diese auch für Oberösterreich, das ist Tirol, zu gelten hatte, gar nicht ausdrücklich aufgenommen ist, sondern zu Hall stillschweigend auf Grund der alten Norm fortgemünzt wurde.[2]) Auch ein vom Münzmeister zu Hall im Jahre 1518, wahrscheinlich als Grundlage für die Beratungen des damaligen Gesamtlandtages der österreichischen Länder zu Innsbruck ausgearbeiteter „Anschlag"[3]) hält noch im Absatz „Sechser" den Feinhalt von 15 Lot fest und macht dann den lehrreichen Beisatz: *Und so man aber gross gelt als: doppl, ainfach und halb guldener auch fünffzechner und phundner machen würde, dieselben sollen an der prob vnd am auffschnitt inmassen wie die sechser sten vnd ain dopplguldener soll 20 sechser, ain ainfacher guldiner 10 sechser, ain halber guldiner 5 sechser, ain fünffzehner dritthalben sechser vnd ain pfundner zwen sechser wegen.*

Auch hier zeigt sich wieder der Tiroler Sechser als Grundlage und Ausgangspunkt des ganzen neuen Münzsystems, und zwar sowohl nach der Seite des Feinhalts, als auch (was später noch näher zu betrachten sein wird) hinsichtlich der Gewichtsnorm. Das ganze System wurde dann in beiden Punkten von der ersten (Eßlinger) Reichsmünzordnung vom 10. November 1524 aufgenommen,[4]) welche den Feinhalt von 15 Lot für die ganze Groschenmünze vom „Guldener" abwärts bis zum „Zehener" (Zehntelgulden, also nach Tiroler Währung wiederum ein Sechser) festhält, und eine Ausmünzung von acht Stück aus der Mark, jedoch des kölnischen Gewichts, anordnet. Der Widerstand der Silberinteressenten hatte damals allerdings den Feinhalt des Groschensilbers schon herabzudrücken begonnen. Für das Jahr 1522 wird berichtet,[5]) daß die sächsischen Fürsten damals den Feinhalt für die Guldengroschen auf $1^1/_2$ Grän

---

[1]) Pückert I 12, nach einer Urkunde zu Dresden, Archiv 4489: Alte Bergwerks- und Münzsachen 1478—1530. Es entstand dort die Bezeichnung „Guldengroschen"; dieser wurde von Anfang an auch in Halbstücken von gleichem Münzfuß ausgebracht.

[2]) Vgl. auch oben S. 165 Anm. 1 für das Jahr 1502.

[3]) Abgedruckt bei Ladurner 77 f.

[4]) Hirsch I 214 f. §§ 2 bis 5.

[5]) DRTA. j. R. III 559 n. 105.

weniger gestellt hatten.[1]) Aber zum Jahr 1530 vernehmen wir von dem sächsischen Münzstreit,[2]) worin die Albertinische gegen die Ernestinische (kurfürstliche) Linie bezüglich der Absicht der letzteren auf Verringerung des Münzfußes scharfe Stellung nimmt. In die Zwischenzeit fällt nun die Aktion des anderen Hauptinteressenten, des Erzherzogs Ferdinand, der zwar in einer Münzinstruktion für den Haller Münzmeister vom 16. August 1523 noch an der 15lötigen Norm festhält und diese sogar auf die Kreuzermünze ausdehnt,[3]) aber schon in einer am 15. Februar 1524 aus Nürnberg und unter nicht näher bekannt gewordenen Umständen für Tirol erlassenen Münzordnung, die gleichzeitig auf Wien ausgedehnt wurde,[4]) auf den seither historisch gewordenen Ansatz von 14 Lot 1 Quintet 1 Pfenning im gleichen Münzumfang übergeht. Im Jahre 1535 hatte ihn Ferdinand, damals römischer König, auch mit den süddeutschen Münzherrlichkeiten vereinbart,[5]) wobei aber nur noch der Sechser in den Feinhalt der Groschenmünze einbezogen, die Kreuzermünze aber auf einen beträchtlich geringeren Feinhalt (von 7 Lot) gestellt erscheint. Die Reichsmünzordnung vom Jahre 1551 endlich[6]) steht auf einem Feinhalt von 14 Lot 2 Grän (= 0·8819) für die Groschenmünze; sie bezieht die Sechsermünze ein (die Reichsmünze war damit zu der Tiroler Kreuzerrechnung übergegangen) und schließt das Dreikreuzer- wie das Kreuzerstück davon ausdrücklich aus. Sie ist, wenn auch damit die Schwierigkeiten noch lange nicht besiegt waren, dadurch bemerkenswert, daß um jene Zeit König Ferdinand, der vordem die Bemühungen des Deutschen Reichstages und des Reichsregimentes in dieser Sache so nachhaltig bekämpft hatte, nunmehr sich denselben anzuschließen begann.[7])

5. Nun ist noch die Rolle des Sechsers im Gewichtswesen näher zu betrachten. Als Norm für das Stückgewicht der höheren Münzsorten haben wir ihn, wenngleich nur in einem An- oder Vorschlag, schon oben auftreten sehen.

---

[1]) Mithin auf 14 Lot $16^1/_2$ Grän = $268^1/_2$ Grän, d. i. ein Feinhalt von $268^1/_2 : 288 =$ 0·93229.. gegen 15 Lot = 0·9375. Es war allerdings ein sehr geringfügiger Unterschied, der vielleicht nur in der Ungenauigkeit der Berechnung gelegen war. Auch war die Erfurter Mark etwas schwerer als die Kölnische.

[2]) Sammlung älterer und neuerer staatswissenschaftlicher Schriften; n. 2 (1893), herausgegeben von Dr. Walther Lotz. Die Grundsätze der Münzpolitik werden darin zwar in leidenschaftlicher, aber sachlich gründlicher und belehrender Weise abgehandelt.

[3]) IL. Beilage I.

[4]) Ebenda Beilage II, Faksimile des Entwurfes mit allen Abänderungen.

[5]) Hirsch I 268. Auf demselben Standpunkt, mit geringfügigen Unterschieden, steht König Ferdinand I. schon in einer Münzinstruktion für Wien vom 23. Jänner 1534. Schalk 319. Abdruck einer im k. u. k. gemeins. Finanzarchiv in Wien, Fasz. 17315, befindlichen gleichzeitigen Abschrift.

[6]) Vom 28. Juli 1551 aus Augspurg. Hirsch I 344.

[7]) Eür das Nähere s. den Artikel „Geld“ von Karl von Ernst im Österreichischen Staatswörterbuch, 2. Aufl. (1905). Zu dieser höchst verdienstvollen Darstellung will ich nur bemerken, daß zwischen „ausgegangen“ (im Druck veröffentlicht) und „eingeführt“ wohl zu unterscheiden ist. Die Reichsmünzordnung von 1551 hatte König Ferdinand in der Tat schon mit einem Druck von Hanns Siengriners Erben zu Wien, der damals als amtliche Verlautbarung gegolten, im Jahre 1552 ausgehen lassen. Siehe Anton Mayer, Wiens Buchdruckergeschichte I (1883) 62 n. 253; nur ist die Ausmünzung damals noch unterblieben.

Hier soll nun jene eigentümliche Übung in den Raitungen der Haller Münze besprochen werden, nach welcher das Sechsergewicht als Pauschalansatz für den Gewichtsabfall beim Weißsieden der schwarzen Sechserplatten verwendet wurde. Dadurch, daß der betreffende Abfall mit seinem Ergebnis gleichzeitig immer berechnet und in Wiener Gewichtsansätzen in Rechnung gestellt wird, läßt sich die Stückgewichtsnorm der Sigmund'schen Groschenmünze genau berechnen und damit auch diese Seite der Münzreform von 1482 feststellen. Und damit wird denn die Neuerung des Erzherzogs nach ihren beiden Richtungen, und zugleich die besondere Rolle der Sechsermünze endgültig bestimmt sein. Notwendig ist hiebei zu erwähnen, daß das Verhältnis zwischen der Mark des Tiroler Landgewichtes und der Wiener Mark jener Zeit, welche ich in meiner Sigmund-Schrift seinerzeit im Quotienten zwischen 0·9031 und 0·9067 bestimmt hatte,[1]) sich seither auf unerwartete Weise anderwärts, wenn auch nicht mathematisch genau, bestätigt hat. Auf dem zu Innsbruck im Jahre 1518 abgehaltenen Gesamtlandtag bringen nämlich die Ausschüsse in den *gemainer erbland beschwerungen* unter anderem folgendes vor: (XII) *Von wegen der unordnungen, so in K. M. erblanden mit hantwerch vnd in ander weg erwachsen sein. erstlichen mit den hantwerchern, als den goldsmiden. die ire silber nach Wiennerisch markh kaufen vnd* (beim Verkaufen) *das ring landgewicht* (führen), *deren sy an yeder markh silber anderthalb lot beuor haben.*

Die Rechnung ist danach 14·5:16 = 29:32, und der Quotient daraus 0·90625, allerdings eine im damaligen Verkehr gangbare Abrundung, aber eine hinreichende Gewähr für die Richtigkeit meiner früheren Berechnung.[2])

Der betreffende Pauschalansatz für dem Abfall beim Weißsieden in den Haller Münzraitungen lautet nun: *je an 64 Mark 3 Sechser.* Er findet sich in diesen Raitbüchern zum erstenmal im Jahre 1485, dann in gleicher Weise oftmals in den Jahren 1488 bis 1511. So lautet jene erste Eintragung von *Eritag nach sand Marteins tag anno & v bis auf sonntag sand Marteins tag anno & VI: benanntlichen* xxvij^{m} ij^{c}lxxxxviiij m̃r, *den(en) ist am weissmachen abgangen ye an* lxiiij m̃r *drey sechser, fa(cit) der abgang* xiiij m̃r viij *lot, ist noch weissplatten* xxvij^{m} ij^{c}lxxxiiij m̃r viij *lot, die* m̃r *angeschlagen* etc.

Verständlicher umschrieben: In der Zeit vom 15. November 1485 bis 13. November 1486 haben sich an Sechserschwarzplatten ergeben in Wiener Gewicht ..... 27299 Mark — Lot — q.
Denen ist beim Weißsieden abgefallen 3 Sechser (an Gewicht) bei je 64 Gewichtsmark, macht ..... 14 „ 8 „ — „
verbleiben an Weißplatten ..... 27284 Mark 8 Lot — q

Die Zahl 27299 multipliziert mit $^{3}/_{64}$ ergibt 1279·640... Stück Sechsermünzen, nach obigem Ansatz gleich an Gewicht 14 Mark 8 Lot = 232 Lot = 928 Quintat. Danach hält ein Sechser an Gewicht 928 q : 1279·640... = q 0·72520.., und der Guldiner das Zehnfache, das ist q 7·2520.. Wr. Gew.;

[1]) TG. 132.

[2]) Zeibig 241. Die Stelle im Text nach dem Original, Handschrift im Stift zu Klosterneuburg.

hieraus in Tiroler Landgewicht nach dem Quotienten aus der besagten Landtagsbeschwerde berechnet $7 \cdot 2520 : 0 \cdot 90625 =$ genau 8 Quintat, oder 2 Lot Landgewicht. Eine andere Überrechnung aus dem Jahr 1490 ergibt:

Schwarze Groschenplatten	19794	ℳℳ	2 Lot
Abfall am Weißsieden 3 Sechser an je 64 Mark, macht	10	„	8 „
Verbleiben weiß	19783	ℳℳ	10 Lot.

Sonach $19794^2/_{16}$ ℳℳ $\times\ ^3/_{64} = 927 \cdot 8496$ Stück Sechser $= 10^1/_2$ ℳℳ $= 168$ Lot $= 672$ ℔ Wr. Gew.; diese ℔ $672 : 927 \cdot 8496 = 0 \cdot 72425$ als Sechsergewicht, und der Gulden $= 7 \cdot 2425$ ℔ Wr. Gew.; deren Umrechnung in Landgewicht ergibt ℔ $7 \cdot 2425 : 0 \cdot 90625 = 7 \cdot 99..$, wiederum ganz nahe an 8 Quintat oder 2 Lot Lg.[1])

Diese bemerkenswerte Rolle des Sechsers von 1482 als Ausgangspunkt des zweilötigen Guldiners von 1484 hatte im Münzumlauf des Deutschen Reiches eine dauernde Erinnerung hinterlassen. Zunächst ist zu erwähnen, daß man den Tiroler Sechser im Reiche schlechtweg als „Innsbrucker" zu bezeichnen pflegte,[2]) wogegen der Guldiner den Namen *Uncialis* (der Unzenschwere oder Zweilötige) annahm, ein Name, den man ohne Unterschied der Schwere des Grundgewichtes fernerhin zu gebrauchen sich gewöhnt hatte.[3]) Namentlich in

[1]) Es darf nicht verschwiegen werden, daß Sigmund Yseregker, der damalige Münzschreiber von Hall im Inntal, in seinen Umrechnungen von Tiroler Landmark in Wiener Mark sehr schwankend ist. Im Jahr 1484/I, wo diese Berechnungsweise ähnlich und zum erstenmal zum Vorschein kommt, wird verrechnet an Abfall durch Weißmachen von 2360 M. 12 Lot 2 ℔ schwarzen Groschenplatten 3 „Groschen" je an 64 Mark, ergebend 1 M. 6 Lot $^1/_2$ ℔; das macht $2360 \cdot 78125$ ℳℳ $\times\ ^3/_{64} = 110 \cdot 66162$ Stück „Groschen", im Gewicht wie angesetzt von 1 M. 6 Lot $^1/_2$ ℔ $= 88^1/_2$ ℔ und hieraus $88 \cdot 5$ ℔ $: 110 \cdot 66162 = 0 \cdot 799..$ ℔ Wiener Gewicht. Mithin käme auf den Guldiner nahe an 8 ℔ oder 2 Lot Wiener Gewicht, was mit dem numismatischen Befund nach den vorhandenen Stücken nicht in Übereinstimmung zu bringen ist.

Es lag wahrscheinlich eine Verwechslung der Landmark mit der Wiener Mark zugrunde, welch letztere schon damals gänzlich den Gewichtsverkehr der Haller Münze beherrschte. Man darf annehmen, daß mit der neuen Münze vom Jahr 1482 nur deshalb im Stückgewicht nach der Landmark eine Ausnahme gemacht wurde, um auf ein angemessenes Wertverhältnis des Silbers zum Gold in der Ausmünzung zu gelangen. Noch einfacher läßt sich die Stückgewichtsnorm der Groschenmünze von 1482 nachrechnen aus dem damaligen, in den Raitbüchern vielfach zum Vorschein kommenden Ausbringungsfuß mit 4 ℳℳ 4 Perner $= 44$ ℔ Pr. $= 88$ Sechser aus 1 ℳℳ Wiener Gewicht, nach 64 ℔ $: 88 =$ ℔ $0 \cdot \dot{7}\dot{2}$ und im Landgewicht aus ℔ $0 \cdot \dot{7}\dot{2} : 0 \cdot 90625 =$ ℔ $0 \cdot 8002..$ L. G. als Normalgewicht des Sechsers.

[2]) (Lori) Bayer, Münzrecht I Z. CIV. Es wird daselbst auch eine Münchener Münzprobation vom Jahr 1502 angeführt, welche lautet: „Sexer so der Kunigk (Maximilian I.), auch Herzog Sigmund geschlagen, get auf die Mark jeder Schlag 71., tuet 7. gl. 21. dn., haltent 15. Lot, thuet 6. gl. 5. ß. 15. dn., ist der Schlagschatz 66. dn., thuet auf den Gulden 7. dn. und $^1/_3$.; macht das Hundert 3. gl. 3. ß. 13. dn. — Verlust auf unser Munss an dem Hundert 5. gl. 33. dn." Leider bin ich dieser Abrechnung nicht völlig Herr geworden. Aus ihr geht ebenfalls hervor, daß die Sechsermünze fünfzehnlötig war. Auch in meinen Erhebungen bin ich auf ein Stückgewicht des Sechsers von $3 \cdot 18.. g$ durch Wägung gekommen, NZ. XXXVIII (1906) 92 (Z. 6 v. o. lies $3 \cdot 18$ statt $3 \cdot 81$) und ebenso ergibt sich dieses Gewicht aus meiner Bestimmung der Tiroler Landmark (ebenda 147) nach $g\ 254 \cdot 70 : 80 = 3 \cdot 18..$

[3]) Der Name *Uncialis* erstreckte sich auf alle Münzen, die man seit Mitte des XVI. Jahrhunderts als „Thaler" bezeichnete, und war auch im Ausland bekannt. So bei Jean Bodin, De Republica (1609, französische Originalausgabe von 1476) 1076: ...Germanis, ut unciales ac semunciales feriant. Volkstümlich konnte der Name wohl nicht gewesen sein.

der ersten Verbreitung des silbernen Guldiners tritt dieser Anschluß auffallend hervor, so in dem Aufschnitt in Sachsen vom Jahre 1500 mit 8 Stück auf die Erfurter, und in der Reichsmünzordnung von 1524 mit ebensoviel auf die kölnische Mark. Es ist also vorauszusetzen, daß der Auftrag Erzherzog Sigmunds an seine Münze zu Hall im Inntal für die Guldenmünze von 1484 einen Aufschnitt von 8 Stück auf die Mark des Tiroler Landgewichts, und für den Sechser von 1482 den zehnten Gewichtsteil hievon, mithin von 80 Stück auf diese Mark normiert hatte, sei dieser Auftrag nun mündlich oder sonstwie ergangen.

Noch mit einer anderen uralten Einrichtung ist hiebei gebrochen worden. Während bis dahin die Deutschen Münzherrlichkeiten, die eine Nachprüfung ihrer Erzeugnisse gemeinhin sehr zu scheuen hatten, vielfach dazu vorgeschritten waren, den privaten Besitz von hiezu bestimmten Gewichtseinrichtungen geradezu und oft bei schweren Strafen zu verbieten, sehen wir jetzt den Münzfuß nicht nur öffentlich verlautbart, sondern überdies im Stückgewicht auf eine durchsichtige Einheit festgesetzt, die augenscheinlich zugleich den Zweck verfolgte, die Nachprüfung jedermann zu erleichtern.

Nachtrag

Da der Sechser in der Titelvignette mit dem alten Klischee undeutlich ausgefallen ist, so möge hier noch dessen numismatische Beschreibung folgen: Vs. ✣ SIGISMVND·ARHIDUX AUSTRIE· Büste des Erzherzogs mit Herzogshut und rechts geschultertem Kugelszepter. Rs. ✣ GROS — S(us)·COM — ITIS· TIROL(is). Vier Wappen (Tirol, Österreich, Kärnten und Steyr) in den Winkeln eines Kreuzes. Von den Groschenmünzen macht der zweite, höchst seltene Pfundnertypus insofern eine Ausnahme, als er statt des Bildnisses den Herzogshut im Mittel eines nach Art der Kreuzer gestalteten Doppelkreuzes darstellt. TG. Fig. 4; vergl. Fig. 3. Sein Stückgewicht von 6·34 Gramm und seine Rückseite sichern dessen Feststellung als Doppelsechser.

Wilhelm Kubitschek

Eine Münze der Stadt Gadara

Professor Dalman bringt im „Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem“ sehr belehrende Berichte über die Studienausflüge der von ihm geleiteten Anstalt; VIII (1913) 85 und in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereines XXXVII (1914) 143 erzählt er, daß er in Umkes, dem alten Gadara, eine Münze erworben habe, „welche auf der einen Seite den Kopf des Kaisers „Marc Aurel, auf der anderen eine Trireme und die klare Inschrift Γαδαρέων|τῆς κατὰ πτ|ναυμα|„δκς zeigt. Das weist auf das Jahr 224 n. Chr. (ein Versehen; Dalman meint wohl das Jahr 160/161 n. Chr.). In der Inschrift muß wohl gelesen werden τῆς κατὰ ποταμὸν ναυμάχου, sie „redet also von den Gadarenern der am Fluß Seekämpfe veranstaltenden (Stadt). Daraus folgt „erstlich, daß die Trireme, welche auch sonst auf den Münzen von Gadara vorkommt, nicht „bedeutet, daß die Stadt Besitz am See von Tiberias hatte, daß ihr vielmehr die Veranstaltung „von Seekämpfen eigentümlich war, welche nicht auf dem See, sondern am Jarmuk[1] statt „hatten.“ Zu der von Dalman vorgetragenen Erklärung will ich nicht Stellung nehmen; aber es wird gut sein, auf ein anderes längst bekanntes Exemplar der gleichen Münze hinzuweisen.

Aus der Sammlung Pellerin (Recueil III 165 mit Abbildung und Mélanges II 88 und p. XLI) ist nämlich in das Pariser Kabinett folgende Münze gelangt, die dann auch Mionnet V 326 n. 38 beschrieben hat; ein anderes, meines Wissens nicht veröffentlichtes Exemplar liegt in der Wiener Münzsammlung (n. 21973) : K 38 *mm* 28·94 *g*; Gußmünze, Schrift und Bild scharf nachgeschnitten, grün patiniert;

l. AYTKAIMAYP r. ANTωNEINOC[2] Brustbild des Marcus, mit Lorbeerkranz r.	oben ΓAΔAPEωN||NAYMA bemannte Trireme, linkshin fahrend; unter ΔKC

Zur Erörterung vgl. auch Eckhel D. n. v. III 348 fg. IV 445. VI 330. De Saulcy hat das Pariser Exemplar (Numism. de la Sainte Terre p. 299 n. 2) als retuschiert bezeichnet; Wroth hat im Londoner Katalog (Greek coins of Galatia Cappadocia and Syria, 1899) p. LXXXVII, Anm. 3) nach einem Abguß dieses Stückes den Verdacht allenfalls auf die Rückseite und speziell auf das Wort NAYMA beschränkt. Mionnet hatte ebensowenig wie Pellerin Zweifel an der Authentizität geäußert.

Es fehlt also auf den Exemplaren in Wien und Paris die Zeile THCKATATTT! Aber bei genauerem Zusehen erkennt man auf dem Wiener Stück, daß eine Zeile weggefeilt ist[3], und das Pariser Stück, über das Erkundigungen einzuholen der Krieg verwehrt, hat nach Pellerins Abbildung ausreichend Platz gerade für diese Zeile. Daraus geht doch wohl hervor, daß diese Münze, die auch sonst genug des Auffälligen zeigt, eine Fälschung ist und nur bisher noch nicht als solche erkannt worden ist. Weiß der Himmel, was der Fälscher mit der Zeile THCKATATTT sagen wollte! Aber, bevor Exemplare der Münze in Verkehr gesetzt wurden, bereute und tilgte er sie. Dalman hat also ein noch nicht korrigiertes Stück aufgefunden und damit die Täuschung aufdecken geholfen. Es wäre natürlich sehr viel mehr über diese Münze (sowie auch über die des Verus Brit. Mus. a. O. 305,6) zu sagen. Aber mir fehlt heute dazu der Platz; aus rein technischen Gründen hätte diese Seite leer bleiben müssen und so war ich genötigt, meine Beobachtung schlecht und recht als Blattfüllsel darzubieten.

---

[1] Dieser Fluß heißt im Altertum Hieromykes; vgl. meinen Artikel Hieromykes im Supplement von Pauly-Wissowas Real-Enzyklopädie.

[2] Dalman liest auf seinem Exemplar (Zeitschr. a. a. O.). l. AYTKAICM, r. ANTωNEINOC

[3] Die Spuren der Schrift sind nicht ganz verschwunden; ohne Dalmans Exemplar zu Rate zu ziehen, hatte ich III KAIAKY? gelesen, darf aber jetzt in den beiden letzten Buchstaben auch TTT erkennen.

Dr. med. Josef Scholz

Aus einem Nachruf, gehalten von Wilhelm Kubitschek in der Monatssitzung vom 25. Oktober 1916

Es ist meines Wissens das erste Mal seit zwanzig Jahren, daß Josef Scholz an einer unserer Monatsversammlungen nicht Anteil nimmt. Was er vor Jahren seinem Freunde Franz Trau von dieser Stelle aus nachgerühmt hat, er sei ein treues Mitglied der Numismatischen Gesellschaft gewesen, ja mehr noch, ihr Wahrzeichen, gilt mutatis mutandis ebenso von Scholz. Die Nachrichten von seiner Erkrankung und seinem Tod folgten sich innerhalb weniger Tage und überraschten uns schmerzlich: sie demonstrierten so recht deutlich die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit des Menschen an einem unverwüstlich scheinenden Mann, der noch obendrein seine ganze Lebensweise in vorbildlicher und planmäßiger Entsagung und Gewährung eingerichtet hatte. Am 13. Juli dieses Jahres verstarb er, nachdem er in einem lichten Intervall trotz der Warnung seiner Hausgenossen es sich nicht hatte nehmen lassen, von seinen Lebenserinnerungen feierlichen und wortlosen Abschied zu nehmen. Im Frack und mit Studentenband und -mütze setzte er sich hinaus auf den traulichen Balkon seiner Wohnung, um im Sonnenschein noch einmal seine geliebte Pfeife zu rauchen. Dann legte er sich in stiller Heiterkeit zum letzten Mal zu Bett. Vier Tage darauf fand sich eine Schar seiner Bekannten im Sterbezimmer ein, um von ihm Abschied zu nehmen, da die Leiche zur Verbrennung nach Zittau in Sachsen geführt wurde.

Scholz hatte in seinem letzten Willen alle Reden und alle Feierlichkeiten an seinem Sarge sich verbeten. Das paßte so recht zu der einfachen und jeder Phrase abholden Art des Mannes. Aber es war nicht möglich, daß wir uns heute zu unseren gewöhnlichen Agenden vereinigen, ohne uns Rechenschaft davon zu geben, was Scholz für unsere Gesellschaft bedeutet hat, und der Vorstand unserer Gesellschaft hat mich damit beauftragt, unser aller Gedanken und Dankbarkeit in Worte zu kleiden.

Die Teilnehmer an dem Abschied von seinem Sarge waren in der herzlichen Trauer nach allem, was man zu hören bekam, vollkommen einig. Aber so sehr wir die Vielseitigkeit seines Wissens und Wirkens im Lauf der Jahre kennen gelernt hatten, so überrascht waren wir doch zu sehen, wie viele Gruppen von Interessen unter uns vertreten waren. Außer den Verwandten waren Abordnungen verschiedener ärztlicher Vereinigungen und Institute, Abordnungen humanitärer

Vereine und der „Flamme“ erschienen; Scholz war Gründer oder Mitgründer und bis in seine allerletzten Tage tätiges Mitglied mehrerer von diesen Gesellschaften gewesen. Eine Abordnung hatten die alten Herren des Akademischen Gesangsvereins geschickt, an dessen Gründung vor mehr als fünfzig Jahren Scholz erheblichen Anteil gehabt und dem er bis in seinen jüngsten Abend Treue bewahrt hat. Ebenso war der philologisch-antiquarische „Eranos“ der Wiener Universität vertreten, dessen Sitzungen Scholz fleißig besucht hatte; so wenig zünftig Scholz in ihm auch erscheinen mochte, so hatte er doch wiederholt durch treffende Bemerkungen aus seinem praktischen und theoretischen Erfahrungskreis heraus in die Debatten eingegriffen und allgemeine Anerkennung gefunden.

In unserer Mitte hatte Scholz bloß unseren Interessen gelebt, und wir hätten glauben müssen, daß er in der Numismatik ganz aufgehe, daß er überhaupt kein anderes Interesse auf der Welt vertrete und verfechte als das der Münzsammler und Münzforscher und allenfalls seine Zeit ganz zwischen diese Passion und seine Malkunst aufteile, wenn wir nur dessen gewiß gewesen wären, daß er sich von der Ausübung der medizinischen Praxis ganz zurückgezogen habe. Aber da konnte man doch immer wieder von Bekannten erfahren, daß er immer noch als medizinischer Vertrauensmann hoch eingeschätzt und herangezogen werde, vor allem wegen seiner treffenden Diagnosen und wegen seiner humanen Behandlung therapeutischer Fragen. Vor Jahren hatte er als geschickter Operateur gegolten und als ein Arzt, der viel Geld verdienen könne. Aber Scholz hat die ärztliche Praxis nie weiter ausgeübt, als daß er seinen höchst einfachen, wenn auch behaglichen Haushalt bestreiten konnte, und sonst hatte er sich mit dem Besten, was er besaß, einem nüchternen und sicheren Urteil, einem ausgeprägten Ordnungssinn und Organisationstalent und mit bemerkenswerter Ökonomie seiner Zeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, natürlich so wie er es verstand und wie er es vermochte. Das tat er aber mit dem ganzen Aufwand seiner Kraft und Zeit und ohne anderen Dank als den der Überzeugung jener anzustreben, die ihn verstanden und denen er zu nützen hoffte. Im Jahre 1908 wurde er für eine kaiserliche Auszeichnung empfohlen und etwas später dankte ihm die Stadt Wien.

So war sein Leben voll Arbeit, die Arbeit seine Freude, wer sie zu würdigen verstand, sein Freund. Die Hebung des ärztlichen Standes war sein hohes Hauptziel gewesen, durch sie sollte die allgemeine Hygiene gefördert werden. Um dieses Zieles willen ließ er sich in den Gemeinderat der Stadt Wien wählen; hier wirkte er mehrere Jahre zur vollen Zufriedenheit seiner außerhalb dieser Körperschaft stehenden Fachgenossen und seiner politischen Freunde innerhalb derselben. Freilich hat ihm die Kunst gefehlt, diplomatisch vorzugehen und im richtigen Augenblick wirklichen oder anscheinenden Kompromiß zu schließen. Man brauchte ihn aber nur zu überzeugen, und dann war dieser Mann ohne Falsch nicht bloß gewonnen, sondern auch der willigste und tätigste Helfer auf einem Wege, den er früher um keinen Preis eingeschlagen hätte. Nicht als ob es schwierig gewesen wäre, ihn zum Anhören von Gegengründen zu bewegen; aber er mußte den guten Willen der Gegenpartei sehen, und er

stemmte sich Macht- und Koteriegelüsten in aller Ehrlichkeit seines Herzens entgegen. Das war der Grund so mancher Kämpfe, die einen anderen als seinen starken Charakter kopfscheu gemacht hätten. Sein Leben war daher wie ein Strom, der in seinem selbstgegrabenen Bett mächtig daherflutet, dann aber auch seinen Lauf sich selbst verlegt und erst, wenn er die Barre überwunden oder umgangen hat, in der alten Pracht und Ruhe seinen Weg fortsetzt.

Immer war ihm um die Sache zu tun, nie um die Person, und am allerwenigsten um seine eigene. Von sich selbst pflegte er nicht zu sprechen, und ich habe nach seinem Ableben trotz verschiedener Bemühungen nichts in die Hände bekommen als zwei — übrigens gleichlautende — Gesuche, die er in den Jahren 1869 und 1872 um den Posten eines Primararztes im Krankenhaus im IV. Bezirk Wiens eingereicht hat.

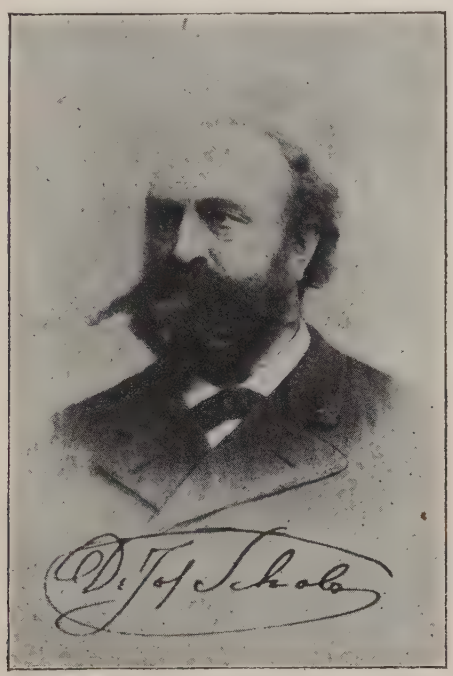
Geboren 13. März 1835 zu Wagstadtl in Österreichisch-Schlesien, anscheinend in dem bescheidenen Heim eines Kleingewerbemannes, der auch etwas Ökonomie besaß, gelangte Scholz verhältnismäßig spät zum Studium, und zwar am Theresianum zu Wien; ich wüßte nicht zu sagen, was seinen Weg gerade dorthin geführt hat. Er ergänzte schon damals seinen Unterhalt durch Turnunterricht, den er an reiche Mitschüler erteilte. Aus den Studienjahren an der medizinischen Fakultät in Wien bewahrte er sich rührende Pietät gegen seine Lehrer in der Chirurgie, Schuh und Dumreicher. Im Jahr 1859 erwarb er das Doktorat der Medizin, 1860 das der Chirurgie, 1861 das Magisterium der Geburtshilfe. Nach mehrmonatlicher Hilfspraxis im Spital machte er als kaiserlicher Stipendiat den zweijährigen Operationskursus auf der Klinik Dumreicher mit und erhielt 1863 das Diplom eines Operateurs. Dann trat er als Sekundararzt in die erste chirurgische Abteilung des Wiedner Spitals und blieb dort bis zum Ausbruch des Krieges 1866, den er als Feldarzt mitmachte. „Nach Aufarbeitung des operativen Materials", schreibt Scholz in den angeführten Gesuchen, „welches die Verwundeten-Durchzüge im Spital zurückgelassen hatten, übernahm ich als Primarius eine chirurgische Abteilung, auf welcher die Schwerstverwundeten vereinigt wurden, darunter sechzehn Gelenkschußwunden, die sich mit günstigem Erfolg behandelte, ohne zu amputieren oder zu resezieren. Damals dürfte kein Spital der Krone diese Zahl konservativ behandelter Gelenkschußwunden aufzuweisen gehabt haben." Scholz konnte in jenen Gesuchen auch auf seine Erfolge in der Abteilung für Hautkrankheiten und auf eine nicht geringe Anzahl fachwissenschaftlicher Aufsätze hinweisen. Seine Gesuche, die vor allem durch den Wunsch, eine größere Menge von Beobachtungsmaterial für seine wissenschaftlichen Versuche zu finden, als die Privatpraxis jemals bieten konnte, wurden nicht aufrecht erledigt. Scholz blieb also als Arzt auf die Privatpraxis beschränkt, bewahrte sich hier aber stets einen Überschuß an Zeit und Kraft, um sie der Verfolgung seiner sozialärztlichen Absichten nutzbar zu machen. Ich habe über diese Dinge kein eigenes Urteil und muß auf die Nachrufe hinweisen, die in medizinischen Zeitschriften erschienen sind. Aus ihnen wähle ich denjenigen heraus, den der Medizinalrat Ludwig Frey in der Wiener klinischen Wochenschrift 27. Juli 1916, Seite 963 geschrieben hat, und aus ihm folgenden Passus:

„Mit dem gesamten medizinischen Wissen seiner Zeit ausgerüstet, wurde er denn praktischer Arzt auf der Wieden, wo er sich durch seine Begabung, durch sein grundgütiges Wesen, durch seine ganz außerordentliche Bildung — Scholz war ein Polyhistor — eine sehr ausgedehnte Praxis erwarb. Seine Klientel, die sich aus den besten Bürgerkreisen der Wieden rekrutierte, hing mit großer Verehrung und Achtung an dem durch geistige und körperliche Gaben von der Natur so reich begnadeten und dabei doch so bescheidenen jungen Arzt und erweckte bei ihm eine so begeisterte Liebe zu seinem Beruf, daß er in der Ausübung dieses Berufes einen ganz besonderen Vorzug sah und verlangte, daß dessen Trägern jene Würde und jenes Ansehen zuteil werde, die der ethischen Höhe seiner Auffassung entsprach. Kein Wunder, daß derartige Anschauungen die Aufmerksamkeit seiner Kollegen, besonders der Altersgenossen, erweckte und er sich einen Freundeskreis erwarb, unter denen sich der verstorbene Heim, Hans Adler, Much, Wiesinger und andere sich ihm besonders anschlossen und in ihm ihren Führer und Berater sahen. Aus diesem Kreise junger Kollegen entstand vor 44 Jahren auf Scholz' Initiative der erste ärztliche Verein Österreichs, der der südlichen Bezirke Wiens, dessen Obmann Scholz bis zu seinem im 82. Jahre seines Lebens erfolgten Tod blieb. Dieser Verein ist aber die Wiege des sozialärztlichen Lebens in Österreich; für Scholz bedeutete er die Tribüne, von wo er seine organisatorischen Ideen verkündete und in begeisternder Weise für Kollegialität und Standesbewußtsein eintrat. Bald darauf entstanden auch andere Bezirksvereinigungen, und die Ärzte, die sich früher gegenseitig ausgewichen — Collega odit collegam — begannen sich erst schüchtern, dann aber lebhafter zu nähern, einen gegenseitigen Verkehr zu pflegen. Sie erkannten nach und nach, daß sie gemeinsame Interessen besitzen, und daß der ärztliche Stand und dabei auch der Einzelne nur gewinnt, wenn für die idealen Forderungen des Standes die Gesamtheit eintritt.

Diese Erkenntnis in alle Schichten der Ärzteschaft gebracht zu haben, ist die Großtat Josef Scholz'."

Was Scholz zu numismatischen Studien geführt hat, ist nicht bekannt; genug, er hat sich ihnen mit größtem Eifer zugewendet, wie vor ihm so mancher Arzt, der heute zu den Leuchten am Sternenhimmel der Numismatik gehört. Vermutlich haben ihn in erster Linie Freude an der Kunstführung und Interesse an der altklassischen Geschichte bestimmt, zu deren wichtigsten Quellenzeugnissen ja auch die antiken Münzen gehören. Er betätigte sich nicht bloß als Sammler, sondern versuchte auch mit großem Eifer und ohne Scheu vor Mühe und Zeitaufwand in die Literatur der Numismatik einzudringen, und was er exzerpiert oder selbst gefunden hatte, in lebendigem Vortrag und klarer Ausführung anderen bequem zugänglich zu machen; charakteristisch war im Vortrag sein lapidarer Ausdruck, so möchte man sich den alten Cato als Orator denken. Nicht Autoreneitelkeit, und noch weniger der Wunsch nach äußerer Anerkennung seiner Tätigkeit haben ihn geleitet, sondern reiner Forschungstrieb und das Streben nach Wahrheit sowie ein stark didaktischer Einschlag seines Wesens. Unserer Gesellschaft ist er im Oktober 1888, eingeführt durch Oberbergrat v. Ernst und Hofrat v. Raimann, beigetreten. Am 20. November 1889 hielt er seinen ersten Vortrag in unserer Mitte, und zwar über die Münzen- und Medaillensammlung der Stadt Wien. 1891 brachte der XXIII. Band der Numismatischen Zeitschrift einen ausführlichen Aufsatz über 260 Münzen, welche beim Bau des kunsthistorischen Museums gefunden worden sind oder sagen wir es lieber so: gefunden worden sein sollen. November 1891 folgte eine Mitteilung über die Münzsammlung der Numismatischen Gesellschaft, deren österreichische Bestände Scholz zusammen

mit seinem Freunde, dem kais. Rat Kraft, geordnet hatte. Im Februar 1892 (Monatsblatt II 106 und Num. Zeitschrift XXV, 1893, S. 5 bis 122) ein Vortrag über antike Tesserae; Scholz bewies Verständnis für die Wertung dieser Objekte als einer kulturhistorischen Quelle, „für das Leben des Volkes", wie er sich ausdrückte, brachte ein reiches Materal (nicht weniger als 850 Stücke, hauptsächlich aus der Sammlung Trau, aber auch aus eigenem Besitz und aus den Sammlungen Hekscher, Fürst Windischgrätz und Willner) zur Ausstellung und strebte einer wissenschaftlichen Ordnung und Einteilung dieser Gegenstände zu, die, wie er meinte, bisher von niemand versucht worden sei. Daran schließen sich seine beiden umfangreichsten Arbeiten, nämlich über den österreichischen



Der obige Zinkstock ist nach einer Photographie angefertigt, die das Mitglied der Numismatischen Gesellschaft Hofrat Konstantin Dafkelovsky aus seiner erstaunlich reichhaltigen Sammlung von Lichtbildern für diesen Zweck leihweise zur Verfügung zu stellen die Güte gehabt hatte. Die Aufnahme dürfte Dr. Scholz aus dem Anfang seiner Fünfzigerjahre darstellen. Das Bild des Siebzigjährigen wird uns durch die Plakette vergegenwärtigt, die der Verein der Ärzte in den südlichen Bezirken Wiens durch Professor Marschall ausführen ließ und die auf der Beilage zum „Monatsblatt" VII (1906) zu S. 100 reproduziert ist. Das Bild des Achtzigjährigen hat Marschall für die von der Numismatischen Gesellschaft geplante Medaille, deren Vollendung sehnlichst erwartet wird, modelliert.

Zwanziger (Num. Zeitschrift XXX, 1900, 156 Seiten stark und dazu noch drei Nachträge, noch 78 Seiten) und der V. Band der Griechischen Münzen der Kollektion Fürst Windischgrätz (1899 und dazu ein Nachtrag 1904). Aus seiner eigenen Sammlung publizierte er griechische Münzen, Num. Zeitschrift XXIII (34 Seiten), die er nicht oder nur in Varianten oder unvollständig publiziert

gefunden hatte. Immer stärker konzentrierte er sich auf das Sammeln und Studieren der griechischen Münzen,[1]) ohne anderen numismatischen Themen je ganz aus dem Wege zu gehen. Zeigt doch die große Zahl von Vorträgen und Referaten im Monatsblatt (so noch das jüngste in der Juninummer des Monatsblates 1916 über Georg Habichs Werk „die Deutsche Medaille des XVI. Jahrhunderts“ einen steten Drang nach Ausweitung seines Allgemeinwissens auf numismatischem Gebiet.

Die Menge seiner Referate zeigt, wie viel er gelesen hat, und wie sehr er sich bemüht, andern die Lektüre oder Benützung wichtigerer Neuerscheinungen zu empfehlen. Auch brachte er es gewöhnlich fertig, die Bücher von Anfang bis zu Ende durchzulesen, was nicht leicht ein anderer unter uns von sich behaupten kann. Was er mit seinem glücklichen Gedächtnis sich anzueignen vermocht hatte, hielt er lange fest und sah es als festen Bestand der Wissenschaft an. Bei dieser Art des Arbeitens stieß er selbstverständlich auf vielen Widerspruch, und er anerkannte auch seine Berechtigung im allgemeinen; er wußte, daß ihm die zünftige Schulung fehle, und er drückte das im Vorwort zum Katalog der Sammlung des Fürsten Windischgrätz mit dem klassischen Vers aus: ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. Aber er glaubte damit eine Pflicht zu erfüllen, und eigentlich lassen sich alle seine Aufsätze und Referate aus dem Drang erklären, brachliegendes neues Material zu publizieren, Funde vor ihrer Zerstreuung literarisch zu retten und, um anderen die von ihm geleistete Arbeit zu ersparen, neue Beiträge in das für ihn gültige Schema geschichtlichen und numismatischen Zusammenhanges einzufügen. Er hatte dabei vor anderen Sammlern das Bewußtsein voraus, daß er nur seine Pflicht tue und seine Sammlung nicht bloß corporaliter sein Eigentum nenne; er formuliert seinen Standpunkt in seinem Vortrag über den derzeitigen Stand des griechischen Münzstudiums (Monatsblatt 1900, 159) mit den (nur scheinbar trivialen) Worten: „Jemand, der griechische Münzen studiert, ist deswegen noch lange kein Münzforscher, so wie es viele Münzsammler gibt, die ihre Münzen nicht einmal studieren.“

Vor allem bildete Scholz ein wichtiges Ferment unserer Gesellschaft. Wie er allzeit bereit war, erforderlichenfalls, das heißt wenn niemand anderer sich bereithielt, Referate zu erstatten oder Vorträge auszuarbeiten, so erspähte er förmlich jede Gelegenheit sich nützlich zu erweisen und durch Tätigkeit seine Existenz zu rechtfertigen. Insbesondere führte er durch lange Jahre die Protokolle der Vorstandsitzungen und versah das Ehrenamt eines Bibliothekars, das große Anforderungen an seinen Inhaber stellt, mit aller Gewissenhaftigkeit und hilfsbereiter Zuvorkommenheit. Er ordnete die Bücherbestände und veröffentlichte (zweimal) ihren Katalog. An diesem Katalog war vom bibliographischen Standpunkt aus gewiß so manches auszusetzen, aber nach der Anschauung seines Verfassers war ein nicht vollkommener Katalog immer noch besser als gar keiner.

Für seine Münzsammlungen hat das Testament Vorsorge getroffen. Die antiken, hauptsächlich griechischen Münzen, hat er der Universität Wien ver-

[1]) An anderer Stelle als in den Publikationen unserer Gesellschaft erschienen ist sein Aufsatz über die Münzen der phrygischen Stadt Grimenothyrai: in der Festschrift des Wiener Eranos zur Begrüßung des Philologentages in Graz 1909 S. 283 fg.

schrieben, seine beiden Sammlungen von Zwanzigern dem Wiener Hofmuseum und dem Museum der Stadt Wien. Der Numismatischen Gesellschaft hat er durch ein für seine Verhältnisse bedeutendes und uns alle überraschendes Legat die Mittel bieten wollen, auch in der schweren Krise der Gegenwart ihren Aufgaben nachzugehen.

So steht sein Bild vor uns: ein Mann voll Pflichtgefühl, Zielbewußtsein, verständiger Lebensführung, ein Gesellschafter mit wahrer Menschenfreundlichkeit und — beim Mahl — von übersprudelnder Heiterkeit. Er ist den Weg gegangen, den wir alle gehen müssen, bis in seine letzten Tage von den Erscheinungen des Alters wenig beschwert, vor allem im ungeschmälerten Besitz seines Augenlichtes, das für den Numismatiker so sehr viel bedeutet. Wir konnten seine letzten Jahre als glücklich preisen und können sein Ende beneidenswert finden. Immer und immer wieder drängt sich uns bei der Erinnerung an seine Person der Gedanke auf, daß ein Volk, aus dem solche Kraftnaturen wie Josef Scholz erwachsen, nicht für seine Zukunft zu fürchten braucht.

Wilhelm Kubitschek

Bostra

Vortrag, gehalten am 25. Oktober 1916

Der letzte numismatische Aufsatz, den Josef Scholz zu formellem Abschluß gebracht hat, war eine Monographie über die Münzen der Stadt Bostra. Er war zum Abdruck in der Numismatischen Zeitschrift bestimmt, und ich erklärte mich gern bereit, die Herstellung des Satzes zu beaufsichtigen, sobald nur der übrige, damals gerade für die Zeitschrift im Satz stehende Druck vollständing erledigt sei. Inzwischen hoffte ich, einem Wunsch des Verfassers entsprechend, das Abbildungsmaterial, ohne das ein Aufsatz dieser Art ein Torso bleiben müßte, zu beschaffen und allfällige Ergänzungen des Stoffes durch Nachträge aus der Literatur und durch Umfrage bei den größeren Münzsammlungen zu erwirken. Mitten in diese Vorbereitungen fiel der Ausbruch des Krieges. Damit war die Möglichkeit einer Verbindung mit nicht wenigen und dazu gerade für dieses Kapitel sehr maßgebenden Münzkabinetten abgeschnitten, so daß weder Auskünfte noch Abdrücke in ausreichendem Maße beschafft werden konnten. Dazu kam weiter, daß im Herbst desselben Jahres 1914 in einer Fortsetzung der „Publications of the Princeton University, Archaeological expeditions to Syria in 1904—1905 and 1909 (Section A Southern Syria, part 4: Bosra)" eine Abhandlung[1]) von C. R. Morey über die Gottheit Dusares und die Münztypen Bostras samt einem Verzeichnis der Prägungen dieser Stadt erschien; da diese Veröffentlichung also das gleiche Kapitel wie Scholz streifte und förderte, mußte der für unsere Zeitschrift bestimmte Aufsatz in irgend ein Verhältnis zu ihr gebracht werden, wenn nicht — womit der Verfasser sich gewiß nicht hätte zufrieden geben wollen — sein Druck ganz unterbleiben sollte. Allerdings war Moreys Aufsatz über den Gott Dusares im wesentlichen schon drei Jahre früher in der Revue Numismatique zum Abdruck gebracht worden,[2]) aber ohne den allgemeinen Katalog der Münzen von Bostra, und dieser mußte für den Verfasser und für die Redaktion die Hauptsache sein. Wie das nun im Krieg auch mit

[1]) Appendix to Division II Section A part 4 S. XXVII—XLIV mit drei Lichtdrucktafeln. [Im Folgenden werden die Seitenangaben dieser Abhandlung durch arabische Ziffern, der leichteren Lesbarkeit wegen, ersetzt werden.]

[2]) 1911, 69—85.

anderen Dingen gekommen ist, so haben auch hier bloße Zufälligkeiten sonderbare Hemmungen verursacht, und das Exemplar des Bostraheftes entzog sich durch die militärische Einberufung des betreffenden Bibliotheksbeamten meinen Blicken fast unverzüglich, und von der Existenz eines zweiten, ja sogar noch eines dritten Exemplares in Wien erfuhr ich erst nach dem Ableben des Dr. Scholz. Wäre es Scholz noch vergönnt gewesen, in diese ihm nur angekündigte Abhandlung Einblick zu erhalten, so würde er seinen Aufsatz sicher gründlich umgearbeitet und vervollständigt haben, und dann wäre er wohl erst recht an seinem Platz gewesen. Denn unter anderen Eigenheiten teilt der amerikanische Aufsatz mit dem des Dr. Scholz auch eine Schwäche: nämlich, daß sein Material von vornherein unvollständig aufgesammelt worden ist. Der Amerikaner hat bloß aus Paris, London und aus der Münzsammlung der Princeton University[1]) Autopsie oder Abgüsse zur Ergänzung des publizierten Materials beigebracht und scheint auch nicht den Versuch gemacht zu haben, sich auch noch in anderen Sammlungen umzusehen. Ich glaube also im Sinne des Verewigten zu handeln, wenn ich zu diesem Gegenstande, der Ihr Interesse schon einmal in Anspruch genommen hat, einige Worte füge, mit denen ich allerdings noch eine weitere Absicht verbinde, nämlich jemanden aus Ihrer Mitte für die Vervollständigung der beiden vorliegenden Aufsätze und die Vorbereitung eines Druckes der Abhandlung des Dr. Scholz zu gewinnen. Ich selbst würde mich gewiß gern dieser Aufgabe unterzogen haben, vermag aber, durch andere Arbeiten eingeengt, nicht auch noch diese auf meine Schultern zu nehmen. Sie kann insofern nicht als unmittelbar dringlich angesehen werden, als die Vervollständigung des Materials durch Beschreibungen und Abdrücke nicht vor dem Friedensschluß, und wer weiß noch ob auch sehr bald danach, angestrebt werden kann.

Ob Josef Scholz aus seiner reichen Belesenheit noch einen besonderen Grund gewonnen hat, sich mit den Münzen von Bostra zu befassen, oder ob nicht vielmehr die Befriedigung darüber, daß er im Laufe der Zeit nicht weniger als acht Stücke in seiner Sammlung vereinigen konnte,[2]) ihm die Feder in die Hand gedrückt hat, habe ich nicht herausgefunden. Der Gegenstand könnte, sofern nur eine breitere Grundlage gewonnen und eine sicherere Behandlung seiner Münztypen gesucht würde, uns mancherlei Gewinn und Anregung verschaffen; mehr als diese, zuversichtlich empfundene, Hoffnung läßt sich derzeit nicht begründen; die Abbildungen bei Morey — von denen bei De Saulcy oder Älteren kann hier überhaupt nicht die Rede sein — sind zum Teil nicht imstand, brauchbare Gipsabgüsse zu ersetzen; sie sind nämlich mitunter wohl etwas gar zu flau geraten.

Das heutige Bosra liegt im Osten der Hedschasbahn, die Damascus mit der Ostküste des Roten Meeres, mit Medina und Mekka verbindet, rund 27 *km* in der Luftlinie von der nächsten Bahnstation, über 37 *km* von einem leichter

---

1) In der Nähe von New-York gelegen, vgl. über diese Universität das Minerva-Jahrbuch und das Minerva-Handbuch I (1911) 488.

2) Die Wiener Münzsammlung besitzt 13 Stücke, darunter ein sonst nicht bekanntes (vgl. unten S. 193); London 26, Paris 36, die Princeton University 18 Exemplare, soweit ich Moreys Mitteilungen zu verwerten vermag.

zugänglichen Bahnort; etwa 110 *km* (SSO.) von Damascus, etwa 130 (NO.) von Jerusalem. Es erhebt sich auf einer Anhöhe, die die umliegende ungemein fruchtbare Landschaft nur wenig überragt, ganz nahe der Trachytmasse des bis über 1800 *m* ansteigenden Haurangebirges, als das natürliche Wegzentrum und als die hauptsächlichste Verteidigungsstellung der ganzen Hauranebene. Von seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung[1]) mag es durch den Bau der neuen Eisenbahn erheblich eingebüßt haben; bis dahin, und soweit wir zurückblicken: auch in der früharabischen Zeit — der Prophet Mohamed hat bei einem Besuch Bostras Kenntnisse der christlichen Religion sich angeeignet —, unter römischer Herrschaft und in vorrömischer Zeit hat es die seiner Lage entsprechende Bedeutung als Vorort des Hauran gehabt. Am Ende des II. Jahrhunderts v. Chr. haben die nabataeischen Fürsten die Stadt in ihre Gewalt gebracht, und sie behaupteten sich hier auch dann, als Syrien dem römischen Reich angegliedert wurde, in friedlicher und in kriegerischer Nachbarschaft.

Die Herrschaft, welche sie über den Karawanenhandel mit dem Osten ausübten, zwang die Römer endlich zur Annexion auch des Gebietes zwischen Damascus, Bostra und Petra. Den Widerstand der Nabataeer brach Kaiser Traian, der kräftiger und offensiver als seine Vorgänger die römische Wehrmacht zu stärken und die dafür nötigen Mittel aufzutreiben verstanden hatte. Über die Einzelheiten der von seinem Feldherrn Cornelius Palma geleiteten Expedition sind wir nicht unterrichtet, wie denn gerade für die Regierungszeit dieses Kaisers unsere Quellen besonders spärlich fließen. Außer dem Gesamtergebnis des Feldzuges kennen wir eigentlich nur sein Datum etwas genauer, da dieses durch die Ära der neuen Provinz, in überaus vielen Anwendungen auf Denkmälern, für uns festgehalten erscheint: ab 106 n. Chr., das Neujahr nach dem westsemitischen Kalendarium in der Nähe des Frühlingsjahrpunktes angesetzt. Die neue Provinz deckt sich nicht entfernt mit dem modernen Begriff Arabiens, das im großen und ganzen außerhalb der römischen Machtsphäre verblieben ist; ihr Name Arabia ist indessen nicht als Beweis[2]) krankhafter Eitelkeit des Kaisers, sondern wie die Provinznamen Asia, Africa, Germaniae, Britannia, Scythia in ihrem Verhältnis zu den entsprechenden Länder- oder Völkernamen zu beurteilen.

Durch die Schaffung der zwei Provinzen Arabia und Dacia hat das römische Kaiserreich noch einmal den starken Willen kundgegeben, die ruhige Entwicklung des römischen Staates an gefährdeten Stellen für die Zukunft sicherzustellen. Das war nur ein Anfang; größere Pläne führten Traian wenige

---

[1]) Wetzstein, damals preußischer Konsul in Damascus, sagt in seinem auch heute noch lehrreichen Reisebericht über Hauran und die Trachonen (Berlin 1860) S. 107: „Boṣrâ hat unter allen ostsyrischen Städten die günstigste Lage, und Damascus, welches seine Größe der Menge seines Wassers und seiner durch den östlichen Trachon geschützteren Lage verdankt, wird Boṣrâ nur unter einer schwachen Regierung überstrahlen, während letzteres unter einer starken und weisen Regierung sich in wenigen Jahrzehnten zu einer märchenhaften Blüte emporschwingen muß.“ S. 108: „Boṣrâ war der Getreidespeicher für das unfruchtbare Arabien. Es liegt in einer Gegend, deren Fruchtbarkeit unerschöpflich ist, und noch heutigentags, wo die Nomaden weder Baum noch Strauch um Boṣrâ übrig gelassen haben, gleicht das Land, soweit das Auge reicht, einem Garten.“

[2]) Z. B. Pauly R. E. VI 2706.

Jahre später ins Zweistromland; zwar lähmten die Vorboten des Todes seinen Siegesflug, und Traians beiden nächsten Nachfolgern lag es fern, seine Eroberungspläne wieder aufzunehmen. Allein seine Politik drängte sich den späteren Kaisern gebieterisch wieder auf und wurde von diesen mit besserem Erfolg zu einem gewissen Abschluß gebracht. Zahllose Ruinenstätten in den so neuerworbenen Landstrichen und noch mehr in der bereits von Traian geschaffenen Ostmark des Reiches im petraeischen Arabien und nördlich davon in Gebieten, die von den Türken bis in die letzten Jahre hinein nur nominell beherrscht worden sind und wohl nur dann eine feste Ordnung finden können, wenn außer der Hedschasbahn auch die Bagdadbahn vollendet sein wird, zeugen für die Festigkeit des römischen Regiments und der unter ihrem Schutz sich ausbreitenden, griechisch gefärbten Kultur. Besonders imposant, wenn auch ein schönheitsdurstiges Auge nicht gerade befriedigend, wirken unter diesen Ruinenstätten die Reste Bostras. Von ihnen ist trotz der Überbauung und Verwüstung durch die späteren Geschlechter noch soviel erhalten, daß selbst ohne Ausgrabungen heute der Stadtumfang und ein nicht geringer Teil der kaiserzeitlichen Bauten in den wesentlichen Teilen uns klar vorliegt. Die Pläne, Ansichten, Auf- und Grundrisse, die in dem schönen Reisewerk von Brünnow und Domaszewski sowie in dem eingangs erwähnten Heft des Expeditionsberichtes der Princeton University veröffentlicht worden sind, können eine lebhafte Vorstellung davon entwickeln. Das ist kein bloßer Kulturfirnis, sondern ernstes Vordringen römischer Macht gewesen, wie uns am besten die Nachblüte in christlicher Zeit zeigt. Unter den christlichen Bauten sprechen in diesem Belang besonders deutlich die sogenannte große Kirche, die zu Ehren der Märtyrer Sergios Bakchos und Leontios im Jahr 512 erbaut worden ist[1]) und eine Fläche von 37×50 *m* bedeckt, sowie die Reste des Metropolitenpalastes.

Die Münzen der Stadt Bostra, die eine Hauptquelle für unsere Kenntnis der kaiserzeitlichen Anlage bilden, nennen sie νέα Τραιανή. Das bedeutet vermutlich nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, einen Gegensatz zu Gründungen des Kaisers in anderen Teilen des Reiches, sondern steht wohl im Gegensatz zum Habitus und vielleicht auch zum Umfang der nabataeischen Stadt, so daß νέα und Τραιανή nebengeordnete Attribute zu Βόστρα bilden. Wie weit die titulare Auszeichnung Bostras vor den anderen Ansiedlungen der Provinz Arabia bloß durch die Wahl der Stadt zum Residenzort des Statthalters und durch die bauliche, polizeiliche, merkantile oder sonstige Förderung der wirtschaftlichen Interessen des römischen Staates zu Bostra und damit mittelbar der Provinz Arabia bedingt worden ist — wobei nicht außer acht gelassen werden darf, daß auch solche, anscheinend rein titulare Auszeichnungen bei der Regierung erbeten und durch sie bewilligt werden mußten[2]) — oder auch reale Vorteile oder Voraussetzungen gedeckt hat, vermögen wir nicht zu sagen. Durch Kaiser Hadrian wurde auch die zweite Hauptstadt Arabiens in ähnlicher Weise ausgezeichnet; Petra wird, man ist geneigt, dies mit einem Besuch der Stadt durch den Kaiser

[1]) CG. 8625; Lebas-Waddington n. 1915.

[2]) Vgl. meine Studien Zur Geschichte von Städten des römischen Kaiserreiches (Sitzungsberichte Wien CLXXVII 1914) S. 96.

im Jahr 130 in Verbindung zu bringen,[1]) zur Metropole erhoben und erhält vermutlich gleichzeitig das Recht, sich nach dem Kaiser zu benennen (Ἀδριανὴ Πέτρα μητρόπολις auf Münzen).

Sieht man von den Münzen ab, die die Brustbilder Hadrians und der (beischriftlich genannten) Ἀραβία tragen, so reichen die Prägungen Bostras von Pius bis auf Trebonianus Gallus. Anfänglich sind ihre Legenden, wie sich von selbst versteht, griechisch. Dann, nachdem mehr als ein Jahrhundert seit der ersten Einrichtung der Provinz und der Dislokation des *exercitus Arabicus* in ihr verflossen war, beginnen lateinische Aufschriften, zuerst unter Elagabal; sie dauern bis zum Ende der städtischen Prägung. Ein einziges Stück, dessen Kenntnis Eckhel aus der Münzsammlung des Großherzogs von Toscana erlangt hat, wollte sich nicht in die Reihe fügen, eine Münze des Maximinus;[2]) aber man hätte besser daran getan, sie ganz auszuschalten und eine andere Einteilung des nur unvollkommen erhaltenen und nur ganz beiläufig beschriebenen Stückes als erforderlich vorauszusetzen, bis dasselbe Exemplar einer erneuten Prüfung unterzogen oder durch ein besser erhaltenes und bestimmbares ersetzt werden könnte. Indes, und hier zeigt sich wieder, daß die einschlägige ältere Literatur zum Schaden der amerikanischen Abhandlung doch allzusehr vernachlässigt worden ist, schon Sestini hatte Lett. cont. VI (1819) 104 Tf. 2, 13 das von Eckhel — wie sich jetzt herausstellte — falsch zugeteilte und falsch gelesene Münzchen Thessalonike zugewiesen; gewiß richtig; es gehört zu der in unseren Sammlungen nicht selten vertretenen Prägung mit dem Brustbild Maximins und Rs. Nike, den Kabiren und ihren Palmzweig haltend, vgl. zum Beispiel Brit. Mus. Macedonia Thessalonica n. 113 fg., mit der Umschrift:

[ΘΕCCA]ΛΟΝΕΙΚΑΙΩ[Ν] nach Sestinis Kopie

ΝΕΤΡΑΙΑ nach Eckhels Abschrift.

Sestinis Richtigstellung kann man übrigens auch in Friedländers Repertorium (1885) S. 347 ausgewiesen finden.

Die lateinische Amtssprache ist für Bostra, wie billig, durch die Erhebung der Stadt zur römischen Kolonie begründet; den Koloniecharakter bezeugen die Münzen mit der Aufschrift: *colonia Bostra* oder seit Philipp: *col. metropolis Bostra*; selbst aus Arabien gebürtig, hatte dieser Kaiser seinen Heimatsort, der rund 40 *km* nördlich von Bostra gelegen ist, zur Kolonie erhoben (die Münzen sagen Φιλιππο πολιτῶν κολωνίας[3]) und, wir möchten annehmen: gleichzeitig, die bisher einzige Kolonie in Arabien, Bostra, durch den Rang einer Metropole ausgezeichnet; die Münzen der anderen Metropole Arabiens waren seit Elagabal verstummt, wir wissen nicht warum, und so können wir, da auch die Inschriften versagen, nicht einmal darüber urteilen, ob Petra seinen Rang beibehalten hat.

Von den Inschriften aus Bostra bietet eine einzige[4]) eine direkte Bestätigung, andere aber nur indirekte, aber nicht unwesentliche Bestätigungen der Kolonie-

---

[1]) Vgl. Weber Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus (1907) 244.

[2]) Eckhel num. vet. p. 289 = Mionnet V 883 n. 30 = Morey p. 41 n. 41.

[3]) Über die Kolonie Philippopolis vgl. meine o. a. Studien S. 40 ff.

[4]) CG. 4644 = Lebas-Waddington n. 1908 = Cagnat III n. 1323 aus dem Jahr 134 der Provinz = 239/0 jul.: ἡ κολωνία.

qualität; sie nennen Decurionen, Quästoren[1]) und einen Flamen.[2]) Als Wahrzeichen der römischen Kolonie finden wir, dem allgemeinen Gebrauch entsprechend, auch auf Münzen Bostras die Pflügerszene (Elagabal, Alexander Severus) und den seinen Weinschlauch vergnügt heimtragenden Marsyas (Severus Alexander, Mamaea, als Nebenbild auch unter Decius). Auf Münzen aus der Zeit des Alexander Severus, und zwar auf den größten Nominalen dieser Zeit,

> Morey p. 40 n. 32 (Severus Alexander): Pflügerszene, und als Nebenbild die Weinpresse, die als Hauptbild unter Elagabal (ist nicht vielmehr Caracalla richtiger hier zu erkennen?) n. 26 Fig. 20 in Verbindung mit dem Dusareskult verwendet worden war; und neuerdings unter Decius n. 47 Fig. 34, vgl. Herennius und Hostilianus n. 52 Fig. 38, und zwar wieder in Verbindung mit dem Dusaresfest, erscheint;
>
> Morey p. 41 n. 40 (Mamaea): Tempel der Tyche tropaiophoros, und als Nebenbilder zwei Figuren, die sonst im Typenvorrat Bostras nicht wiederzukehren scheinen, in denen ich aber nicht mit Morey Kentauren erkennen möchte,

erscheint übereinstimmend im Abschnitt *col. Bostr(ae)* und als Umschrift *n(ovae) Tra(ianae) Alexandrianae*; so wird man meines Erachtens lesen müssen, wenn der Genitiv *Alexandrianae* nicht unlösbare Schwierigkeit schaffen soll. Aus dieser Legende müßten wir schließen, daß Alexander Severus der Stadt das Koloniestatut verliehen habe. Daß die Beziehung auf Alexander Severus in den nach diesem Kaiser geschlagenen Münzen unterdrückt wird, kann weiter nicht wundernehmen, da das Andenken dieses unglücklichen Fürsten durch seinen Sturz und später durch die Gleichgültigkeit der Nachwelt verschüttet worden ist. Nun ist aber die Pflügerszene schon auf einer Münze Elagabals mit der Legende *n. Tra. Bostra* Mionnet V 582, 20[3]) zu sehen. Das brauchte indessen keine Verlegenheit uns zu bereiten. Es genügt die Annahme, daß die Stadt in der letzten Zeit des Elagabal, von dem wir ja auch eine griechisch textierte, also

---

[1]) p. 236 n. 540 des amerikanischen Berichtes, auf einer kleinen Basis die Worte: *per Claudium Sabinu[m] et Atilium Publium, quaestoribus* (statt *quaestores*), *ac[t]a d(ecreto) d(ecurionum)*; die Erklärung des Erhaltenen (*quaestoribus* A C I A D D) als *quaestoribus a(erarii) ci(vitas) d(edit) d(edicavit)* muß abgelehnt werden; *Actia*, an das man vielleicht denken zu sollen glaubt, ist angesichts der Übereinstimmung der vorliegenden Kopien der Inschrift unwahrscheinlich. — Auch ἀστυνομήσας der in der folgenden Anmerkung genannten Inschrift gehört dann hieher. — Anhangsweise sei, obwohl es eigentlich nicht hieher gehört, bemerkt, daß die ähnliche Auflösung eines anderen D D, der zweite Buchstabe aber zweifelhaft, in der Inschrift p. 239 n. 545, zu *d(onum) d(edicaverunt)* ebenso abzulehnen ist; es wäre nach der Zeichnung (oder ist in Princeton ein Abklatsch vorhanden?) zu prüfen, ob nicht vielmehr D E S in Resten vorhanden ist; dann stand vielleicht *...ét Ascle]piades, fratres eius.* — Die Inschrift eines Pfeilergesimses p. 232 n. 52, offenbar Teil (Schluß?) eines etwas längeren Textes ETOST FEC, kann nicht in *[sibi] et o(mnibus) s(uis) t(itulum) fec(it)* zerpflückt werden; vielmehr steckt wohl *et ost(ium)* oder *ost(ia) fec(it)* darin; an einen *ost(iarius)* ist wohl nicht zu denken, auch deshalb schon, weil die Inschrift lateinisch abgefaßt ist.

[2]) p. 242 n. 550 (amerik.), früher Lebas-Waddington III n. 1924 = Caguat III n. 1332, Inschrift einer Säule, die als Basis der Statue eines Fackelträgers (Mithraskult?), so interpretieren meines Erachtens die Herausgeber das Wort δᾳδοῦχος, oder vielleicht eines Leuchters gedient hat: Αὐρ(ήλιος) Μᾶρκος Κρίσπος, ἀπὸ φλάμενος, ἀστυνομήσας, usw.

[3]) Aus diesem Cohen IV 371, 478 und Sauley p. 366, und aus letzterem Morey n. 27 wiederholt; Morey hat nicht recht daran getan, das Zitat aus Mionnet zwischen Cohen und Sauley zu stellen.

früher geschlagene Münze kennen (Morey n. 25 Fig. 19[1]), zur Kolonie erhoben worden ist, also zu einer Zeit, da Alexander Severus als Caesar neben Elagabal thronte. Regierungshandlungen Elagabals aus dieser Zeit können im Namen beider Fürsten ausgesprochen worden sein, und als nach Elagabals Sturz der Name *Antoniniana* (oder *Aurelia* wie bei Sidon) wegen seiner Beziehung auf Elagabal wegfallen durfte oder vielmehr, da er auf der Elagabalmünze nicht gebraucht worden zu sein scheint, nicht aufgenommen werden konnte, war, wenn schon der kaiserliche Urheber des Statuts aus dem Namen der Kolonie hervorgehen sollte, nichts anderes möglich als *Alexandriana* zu verwenden. So wird man meines Erachtens ungezwungen das Datum der Koloniegründung für Bostra aus den Münzzeugnissen erklären können.

Die Verleihung des Kolonierechtes an Bostra paßt vortrefflich zur Politik, die wir von den Kaisern des severischen Hauses in den syrischen Landschaften ausgeübt sehen. Zu den sonst bekannten Beispielen sollte man doch wohl auch die Stadt Caesarea am Libanus (Καισάρεια Λιβάνου), das alte Arca und heute noch Tell Arka, ziehen und in diesem Belang genauer würdigen. Die Stadt prägt nach längerem Intervall im Jahr 531 seleuk. = 219/0 jul. als *col. Cesarea Libani*; eine dieser Münzen Br. Mus. Phoenice 110, 8 Tf. 13, 9 zeigt obendrein als Nebenbild den Marsyas, der im brit. Katalog nicht richtig eingeschätzt worden ist, und nun auch wohl dem Verzeichnis der Marsyasstädte angeschlossen werden muß.[2]) Diese Verleihung wird meines Erachtens als eine Aufmerksamkeit Elagabals gegen seinen Caesar zu deuten sein, der wie sein Vater aus dieser Stadt stammte (heimatberechtigt war) und dort auch geboren worden war; sie wird, denke ich, in engere Verbindung mit der Adoption des Alexander Severus zu bringen sein. Auch mochte es der öffentlichen Meinung gegenüber geraten erscheinen, die Anomalie zu beseitigen, daß die Heimatsgemeinde eines Caesars eine peregrine Gemeinde war. Unter diesem Gesichtspunkt wird es erst gut begreiflich sein, daß noch ein Menschenalter später Philippus, der sich in ähnlicher Situation sah, seinem peregrinen Geburtsort das Statut einer römischen Kolonie verlieh; also weniger um seiner Heimatsgemeinde eine besondere Ehre oder Förderung zu erweisen, als um ein Vorurteil gegen seine Person aus der Welt zu schaffen. Daß der Kaiser Maximinus, dessen Situation nicht viel anders gewesen sein dürfte, soviel wir sehen, keine Erhöhung seiner thrakischen Heimatsgemeinde dekretiert zu haben scheint, will bei dem Verhalten dieses rohen Gewaltmenschen gegenüber den bürgerlichen und repräsentativen Grundlagen des römischen Staates nichts bedeuten.[3])

Wir besitzen nun aber auch ein zwar nicht ganz ausdrückliches, aber gleich einem solchen behandeltes literarisches Zeugnis über die Kolonie Bostra, mit dem sich alle Interpreten der Münzen Bostras abgemüht haben: nämlich eine Stelle im Leben des Neuplatonikers Isidoros, das Damaskios gegen Ende

---

[1]) Sowie n. 26 Fig. 20 (vgl. oben S. 198) scheint mir auch n. 24 Fig. 18 Caracallas (und nicht Elagabals) Bildnis zu zeigen.

[2]) Vgl. meine o. (S. 195, 2) a. Studien S. 92.

[3]) Indes fällt ihm seine „barbarische" Abkunft angeblich unbequem, vita Maximini c. 1, 7. — Für Alexander Severus vgl. noch dessen Vita c. 44, 3.

des V. Jahrhunderts abgefaßt hat; sie ist uns durch ein Exzerpt des Photios erhalten (cod. 242) und lautet in der dem höchst interessanten Rekonstruktionsversuch[1]) der Vita zugrunde gelegten Übersetzung von Rudolf Asmus so (S. 119): „Er (Isidoros?) reiste nach Bostra in Arabien. Dies ist keine alte Stadt (es ist nämlich eine Gründung des Kaisers Severus[2]), wohl aber eine alte Grenzfestung, welche von den arabischen Königen gegen die benachbarten Dionysier angelegt wurde." Nun möchte man sonst unter Severus schlechtweg zunächst Septimius Severus verstehen; dieser muß aber als ausgeschlossen erscheinen, da die Münzen aus seiner Zeit (ἔτ. ρϑ = 209/10 jul.) und noch bis unter Elagabal griechische Aufschrift tragen; also sieht man diese Stelle des Damaskios als Zeugnis für Alexander Severus und gegen Elagabal an, und ich gebe ohne weiteres zu, daß sie ein sehr gewichtiges Gegenargument darstellen müßte, wenn sie — überhaupt anerkannt werden darf. Aber keiner der beteiligten Gelehrten dürfte sich die Frage vorgelegt haben, ob die Angabe des Damaskios auch wirklich Glauben vedient, und ob nicht das ganze historische Wissen dieses Schriftstellers so fadenscheinig ist, daß er bei Begebenheiten, die seiner Zeit vorausliegen, oder nicht in den Kreis seiner Schul- und Lebenserfahrungen fallen, auch dort nicht als Gewährsmann gelten darf, wo er zufällig das Richtige trifft. Es muß schon stutzig machen, daß er bei seinen Worten über Bostra des Kaisers Traian nicht gedenkt und von Severus so spricht, wie wenn es nur einen Träger dieses Namens gegeben hätte. Wer weiß, ob, wenn er Rechenschaft von diesem Severus hätte geben sollen, er nicht am Ende einen anderen gemeint hätte als jene beiden Severi, an die wir oben erinnert haben? Woher soll er auch über das Gemeindestatut von Bostra sich Bescheid geholt haben? Spezielle Nachforschungen darüber in geschichtlichen Darstellungen ihm zuzutrauen, haben wir gar kein Recht. Also wird er gelegentlich und von ungefähr die Beziehung zu seinem „Severus" erfahren haben. War auf einer Stein- oder Bronzetafel das Statut eingegraben worden und diese Tafel noch zur Zeit des Isidoros oder Damaskios erhalten, dann war doch der Name des Kaisers und alle speziellen Erinnerungen an ihn darauf getilgt worden; und war dem *parens coloniae* eine Statue gesetzt worden, so hatte der Schrecken der neuen Regierung sie gestürzt und den Kaisernamen in ihrer Inschrift ausgemeißelt. Dann bleiben allenfalls noch zwei Wege, auf denen die Gründungsgeschichte der Kolonie sich für ihn hätte erhalten können: nämlich die mündliche Tradition und dann Münzen, die er in irgend einer kleineren oder größeren Sammlung, sei es im Besitz eines Liebhabers, sei es bei einem Wechsler oder einem Metallarbeiter sehen mochte. Die Güte der mündlichen Tradition, die die Erinnerung an Traian verloren hatte und zwischen der alten Grenzfestung der arabischen Könige und der Severus-Stadt kein Zwischenglied kannte, dürfte uns nicht als einwandfrei erscheinen, und wenn Münzen die Quelle des Damaskios oder Isidoros gebildet haben, so war er kaum in einer anderen Lage als wir heutzutage. Daß ich ihm mit dieser Kritik aber kein Unrecht zufüge und in ihm zwar selbstverständlich nicht einen Nachfolger des

[1]) Das Leben des Philosophen Isidoros von Damaskios aus Damaskos, wiederhergestellt, übersetzt und erklärt = Der Philosophischen Bibliothek Band CXXV (1911).

[2]) ὑπὸ γὰρ Σεβήρου τοῦ βασιλέως πολίζεται (p. 347 b).

Trimalchio auf historischen Exkursen, wohl aber einen Vorfahren oder am Ende gar einen würdigen Zeitgenossen der Geschichtskundigen vom Schlage des Johannes Malalas sehen darf, ist meine Überzeugung. Für den Betrieb seiner Lehrtätigkeit und seines Faches waren historische Kenntnisse ebensowenig ein notwendiges Requisit wie heute für etwa einen Vertreter der Experimental- oder der reinen Philosophie. Die Schlacht auf den katalaunischen Feldern 451, also zu oder kurz vor seinen Lebzeiten ausgefochten, eine der größten Schlachten der römischen Geschichte, läßt er angesichts der Stadt Rom[1]) schlagen und „auf beiden Seiten soviel Blut fließen, daß sich von den beiden streitenden Teilen niemand aus dem Handgemenge rettete, mit Ausnahme der Führer und weniger Trabanten". Theoderich, „welcher jetzt die höchste Gewalt über ganz Italien inne hat", nennt er (oder Damaskios) den Sohn des Walamer statt des Theodemir.

Also sehe ich in der Elagabalmünze Morey n. 27, vgl. diesen auch p. 33, das älteste und entscheidende Zeugnis für die Entstehungszeit der Kolonie Bostra. Diese Münze ist zwar nur einmal aufgenommen worden, und zwar nur nach einem unvollkommen erhaltenen Exemplar; aber ein Mißverständnis scheint in den wesentlichen Teilen der Beschreibung so gut wie ausgeschlossen zu sein. Daß W und (einmal) P statt R innerhalb der lateinischen Legende sich einfinden, hat für ostprovinzielle Kolonialprägungen nichts Auffälliges. Morey sieht in diesen Mißgriffen ein Anzeichen dafür, daß man zu Bostra sich noch nicht genügend in die lateinische Sprache und Schrift eingewöhnt habe. Diese gut gemeinte Bemerkung dürfte sich aber nicht halten lassen;[2]) denn sonst häufen sich gerade auf den späteren Erzeugnissen östlicher Kolonialmünzen Barbarismen und Graecismen, vermutlich weil damals nicht mehr so starke Widerstandskraft und nicht so kräftige Wurzeln nationalrömischer Eigenart oder sagen wir lieber Angewöhnung wirksam waren, als zu Beginn unserer Zeitrechnung, da noch ein guter Teil erst jüngst romanisierter Bevölkerung als verläßliche Pioniere römischer Kultur in die Provinz gesandt werden konnte.

An den Anfang seiner Abhandlung über den Gott Dusares hat Morey ein Exemplar der jungen Münzsammlung der Princeton University gestellt: (27 *mm*)

Λ. Αὐρ. Κόμοδος Καῖς. Αὐτοκ. υἱὸς[3]) εὐ. Brustbild des jugendlichen Commodus.	Βοστρηνῶν, Δουσάρης. Brustbild des Gottes, jugendlich und mit langen Haarlocken, mit Diadem, bekleidet, anscheinend ohne Attribut.

Dieser Typus ist eigentlich nicht zum erstenmal festgestellt worden; er war früher schon aus einem anderen Exemplar mit etwas anderer Vs.-Legende und mit der Rs.-Legende νέαν Τραιανὴν Βοστρην(ῶν) bekannt gewesen; Mionnet V 580, 13

[1]) Photios p. 339 b 12 (Becker) μάχης πρὸ τοῦ Ῥώμης ἄστεως γεγενημένης Ῥωμαίων πρὸς Σκύθας, οὓς Ἀττίλας ἦγεν.

[2]) Und wird obendrein durch den Befund der Münzen von Bostra selbst widerlegt, vgl. zum Beispiel Morey n. 32 *Au*B (statt R) bei Alexander Severus, 43 *Cas.* (statt *Caes*) und 44, 45 *Philippos Cesar*, 53 *Bostra*S und 54 *Caisares* unter Decius.

[3]) ΥΙΟΓ auf der Münze; Γ hier für C, vgl. unten S. 194.

hatte sie so aus Pellerin notiert, aber bei der Durchsicht der Pellerinschen Bestände in der Pariser Sammlung nicht zu bestätigen vermocht; ihm sowie Saulcy p. 384 und jetzt wieder anscheinend Morey p. 27 (vgl. n. 12, ohne irgend eine Bemerkung über das Pariser Exemplar) waren die Legenden unleserlich geblieben.[1]) Eigentlich muß man sich darüber wundern, daß Pellerin die ungefähre Lesung dieses Stückes dann doch richtig erraten haben soll, und fragt sich, wie das nur möglich gewesen sein mag. Andrerseits werden wir Morey gerne folgen, wenn er durch das Princeton-Exemplar die erste sichere Beurkundung der anthropomorphen Gestaltung des Dusares gegeben sieht. Morey bemüht sich dann, andere bisher überhaupt nicht oder, wie er meint, nicht richtig erklärte Darstellungen des Dusares auf Münzen von Bostra festzustellen. So zunächst n. 19 auf Münzen Elagabals in einer zweisäuligen Tempelfront eine Darstellung des Dionysos mit dem Panther zur Seite. Allerdings wird man an dieser Bezeichnung gleich wieder irre, weil dieser Dionysos anscheinend bärtig erscheint und auf dem Haupt ein undeutliches Ding, „a cross-shaped object", trägt; ich möchte am ehesten mich für einen Kalathos oder für eine Uraeus-Scheibe mich entscheiden, vermag aber bei der Kleinheit des Gegenstandes und der groben Zeichnung aus der Photographie keine Klarheit zu gewinnen. Sollte ich den Gott richtig als bärtig ansehen, so entfällt die Gleichung mit dem jugendlichen Dusares ohnehin vollständig, ohne daß ich damit generelle Bedenken gegen die auch von Morey anerkannte Gleichung des Dusares mit Dionysos vorbringen möchte; ich halte vielmehr auch diesen Gleichungsversuch neben den verschiedenen anderen, die den arabischen Gott mit Gestalten des griechischen oder griechisch-ägyptischen Himmels identifizieren wollen, für gerechtfertigt. Auch möchte ich kein Bedenken dagegen erheben, daß Morey den gleichen jugendlichen Göttertypus, also die gleiche anthropomorphe Bildung, schon auf gewissen nabataeischen Münzen, so insbesondere auf Drachmen des Obodas III, erkennen will.

Die Beziehung des Kamels der Münzen Bostras auf den Kult des Dusares, wie sie Morey versteht, darf man gleichfalls als richtig ansehen, und ich möchte überhaupt jedem Versuch, in Attributen der Götter bloß Charakteristika der Provinz, somit rein volkswirtschaftliche Symbole (sogenannte Personifikationen) des Landes zu vermuten, von vornherein entgegentreten. Von diesem Standpunkt aus kann ich es also anderseits auch nicht billigen, daß Morey sich mit der üblichen Deutung des Kamels auf den Münzen der Ἀραβία mit dem Porträt Traians oder auf dem Reichskupfer Traians mit *Arab(ia) acq(uisita)* oder auf Münzen, die mit Traians Bildnis zu Kaisareia in Kappadokien geschlagen worden sind, einverstanden erklärt.

Auf einer Münze Caracallas (oder wie ich nach der Photographie eher urteilen möchte: Elagabals) n. 21 Fig. 17 reitet ein jugendlicher Gott auf einem Kamel, die Rechte erhoben (ob bloß oder mit einem Attribut, erkennen wir nicht), deren Deutung auf Dusares als ansprechend bezeichnet werden darf. Leider läßt sich die Umschrift nicht genau feststellen; was Morey davon liest, ΘΕΟΚΑΝΙ.....,

---

1) Eigentlich weiß ich nicht Bescheid, ob Saulcy und Morey das Stück überhaupt je gesehen haben.

erlaubt der Lichtdruck nicht ohne Vorbehalt anzunehmen; die beiden ersten Buchstaben könnten auch OC sein, und von K ab erscheint eigentlich alles fraglich; θεοφανία, an das ich gedacht und einige Mühe gewendet habe, steht doch wohl auch nicht da. Ja schließlich ist nicht einmal die Beziehung zu Bostra genügend gesichert, obwohl man den bezeichneten Typus doch am ehesten dieser Stadt zuteilen möchte und so auch schon Vaillant Num. Gr. Appendix iconum Tf. G² = Patin Impp. 304 (Caracalla, anscheinend dieselbe Münze[1]) und Macdonald Kat. der Glasgower Münzsammlung III 735 n. 86 (Vs.: Heliosbüste; Rs. jugendlicher Kamelreiter, die Rechte erhoben) geurteilt haben.

Der Gott Dusares wird ferner angeblich auf einer anderen Münze Elagabals erwähnt Morey n. 26, vgl. Dussaud Rev. num. 1904, 164, von der mindestens noch ein zweites Exemplar (der Rauchschen Sammlung) durch Koehne in seiner Zeitschrift für Münzkunde III (1843) S. 47 n. 48 Tf. 2, 10 veröffentlicht worden ist. Die Abbildung bei Morey Fig. 20 ist zu flau ausgefallen, die Münze dürfte mehr zeigen. Man fühlt auch hier wieder, wie sehr in einzelnen Fällen, in denen ein Herausgeber nicht zu sicherem Schluß gelangen kann, neben den Lichtbildern eine einfache Faksimilierung der wirklich sichtbaren Schriftspuren angezeigt wäre; diese kann durch den starren Typensatz nicht ersetzt werden, und was in epigraphischen oder in Papyruseditionen sich längst als förderliches Mittel durchgesetzt hat, sollte endlich auch bei numismatischen Publikationen häufiger als bisher angewendet werden; ausgedehnteren Gebrauch von diesem Verfahren hat, so viel ich sehe, eigentlich nur Robert Forrer gemacht, freilich auf einem anderen Gebiet der antiken Münzkunde. Dussaud hat nun auf dem von ihm publizierten Exemplar der Sammlung Rouvier ΔΟΥϹ... in rückläufiger Schrift und im Abschnitt ΘΕΟϹ gelesen; Morey auf dem Exemplar der Princeton-Sammlung ΔΟΥ.... und OC; Koehne auf dem Rauchschen Exemplar ....OVCA..B.T, das C in rückläufiger Form, also sowie Dussaud. Es wäre dann wohl notwendig gewesen, daß Morey den Befund Dussauds überprüfte; es scheint nicht leicht glaubhaft, daß zu einer Weinpresse — dies ist das Bild der Rückseite — die Beischrift Δουσάρης θεός gesetzt worden sein kann. Auch Dussaud hat sich daran gestoßen; „il est inadmissible qu'un dieu soit vénéré sous la forme d'un pressoir", sagt er Rev. num. 1904, 162, und daher erklärt er die Weinpresse als „une estrade portant trois bétyles". Sein Vorgehen erscheint nur dann begreiflich, wenn er ΘΕΟϹ zu lesen berechtigt war. Ich kann Morey nicht beistimmen, der die Legende θεᾶς Συρίας bei der Darstellung des Löwen damit vergleichen will; der Genitiv gibt doch eine andere sprachliche Basis; er bezeichnet ja die Zugehörigkeit zur Verehrung der syrischen Göttin, nicht aber diese Göttin selbst. Ob somit nicht eher die Buchstaben OC beziehungsweise ΘΕΟϹ dem Stadtnamen BOC... angehören?

[1]) Aus Mionnet V 581, 17 (nach Vaillant) wiederholt von Morey p. 39 n. 22. Mionnet bietet auch den Stadtnamen (Βόστρων), der bei Vaillant fehlt, wie er ihn bei Rasche Lexikon I 1582 gefunden hatte; dieser nennt indes keinen anderen Gewährsmann, und es ist nicht abzusehen, woher er sonst den Stadtnamen genommen haben mag. Mit Mionnets Anmerkung: „mais Rasche aura été autorisé" mag man es halten wie man will.

So werden sich also an verschiedenen Stellen des Moreyschen Kataloges Einwendungen oder andere Erklärungen und Lesungen von selbst anmelden, wenn die Münzen von Bostra in größerer Zahl gesammelt vorliegen werden und vor allem gut erhaltene Exemplare, die ja vermutlich vorhanden sind und bloß erfragt zu werden brauchen, zur Berücksichtigung in erster Linie gelangen. Diese meine Zeilen sind, ich möchte nochmals darauf aufmerksam machen, als Randnotizen beim Lesen und nicht als Frucht der Durcharbeitung des gesamten vorhandenen Stoffes entstanden, den zu sammeln ich mir auch nicht vorgenommen hatte. Aber wer diese Sammlung besorgt, wer also ein Corpus oder eine Sylloge der Münzen von Bostra anlegt, betritt den sichersten und gangbarsten Weg zu einem besseren Verständnis ihrer Typen und Legenden. Ich halte es beispielsweise für wenig wahrscheinlich, daß die Tyche Bostras in jeder Münze auf einen anderen Gegenstand tritt, bald auf eine Prora (ohnehin bei Bostra sehr auffällig), bald auf einen Löwen, bald auf eine „menschliche Figur", oder es wird überhaupt nichts als unter dem Fuß liegend bemerkt; die Tyche von Morey n. 17 Fig. 14 und n. 40 Fig. 28 ist, abgesehen von den beiden Nebenfiguren, Fig. 28, völlig gleich, und ebenso die Tyche von n. 54 Fig. 40, die dem Juppiter Ammon die Rechte reicht; also werden auch die dargestellten Attribute die nämlichen sein. Nebenbei bemerkt, wird die Deutung der *concordia Bostrenorum*, die einer Gruppe von Tyche und Ammon beigeschrieben ist, kaum so gemeint sein, wie Morey p. 35 dies tut: als Symbol des guten Einvernehmens zwischen der Zivilbevölkerung von Bostra und der in (oder vielmehr: bei) Bostra garnisonierten legio III Cyrenaica.

Morey n. 25 Fig. 19 ist die Legende der Rückseite mit Βοσ|τρη|... beschrieben; aber auch im Abschnitt stehen Buchstaben; rechts deutlich N; in der Mitte I I, also wohl von W (dann aber andere Buchstabenform als auf der Kopfseite) und, was der Lichtdruck links zeigt, widerspricht nicht der Annahme eines N; somit zusammen Βοστρη[ν]ῶν.

Die Legende der Rückseite einer Prägung mit dem Bildnis des Decius liest Morey n. 47 *etr Bostrenorum Actia Dusa.....*, es ist aber nach Ausweis des Lichtdruckes vielmehr zu lesen: *Actia Dusa[ria, col. m]etr. Bostrenorum*, von links nach rechts vorschreitend.

Aus der Wiener Sammlung will ich ein sonst anscheinend unveröffentlichtes Stück — wenigstens ist die Kaiserin Otacilia für Bostra bei Morey nicht vertreten — auswählen: n. 22730 K 28 *mm*

[marcia][1]) OTACILI SEVAR AVG Brustbild der Otacilia, r., mit Halbmond an den Schultern.	COL MCTRO|POLIS BOST// Brustbild der Tyche, mit Schleier und zinnengekröntem Turmscheffel und Szepter (endet in einen blütenartig oder wie ein Füllhorn gestalteten Knauf; ist wohl nicht das bei Tyche in Bostra und Petra sonst übliche Tropaion als Zierabschluß des Szepters).

[1]) Dieser Name kann zur Not aus den Schatten auf der Münze erraten werden.

Auch ein bei Morey vertretenes (n. 52), aber in Wien weit besser erhaltenes Exemplar (n. 32831) der Prägung mit den Bildnissen der Söhne des Decius soll hier erwähnt werden, zugleich mit dem Hinweis auf das gleichfalls trefflich erhaltene Exemplar von n. 54 im Auktionskatalog Moustier (1872) 3100 Tf. 5, das den fast gleichen Stempel auf der Vorderseite zeigt:

Danach lautet die Legende der Vs. IMP·M DECIVS ЄT QVALENS CVINTVſ CAISAREƧ. Punkt unter das Spatium zwischen S und I gesetzt; Hoffmann schreibt im Katalog Moustier und läßt auf der angeführten Tafel zeichnen QVINTVS statt CVINTVſ; zu dieser Form des S vgl. oben S. 190.

Einstweilen mögen diese Proben genügen. Sie sollen nur zeigen, daß auf diesem Boden noch geerntet werden kann. Wer die Ernte einbringen wird, darf dann auch sowohl dem Gelehrten der Princeton University als auch unserem Dr. Scholz dafür Dank wissen, daß sie beide auf das Thema hingewiesen und zu seiner ersprießlichen Verarbeitung — jeder nach seiner Art — redlich beigetragen haben.

Inhalt

Alexander Severus, Heimat 188
Bostra, Lage und Bedeutung 183 fg.; bauliche Reste 185; νέα Τραιανή 185; römische Kolonie 186 fg.; *Alexandriana* 188; Isidoros über Bostra 188 fg.; Münzen 190 ff., aus der Wiener Münzsammlung 193 fg.; angebliche Münze des Maximinus 186; Amtssprache 187; Buchstabenformen 190. 194; lateinische Inschriften auf Stein 187, 1; vgl. Marsyas
Caesarea Libani, warum zur Kolonie erhoben? 188
Damaskios, vgl. Isidoros
Dusares 190 ff.
Faksimilierung zweifelhafter Schriftspuren 192
Isidoros von Alexandria, der Neuplatoniker, als Gewährsmann in geschichtlichen Fragen 188 ff.
Kamel auf Münzen von Bostra und auf dem römischen Reichsgeld 191
Marsyas-Statue auf Münzen von Bostra 187, von Caesarea Libani 188
Philippopolis in Arabien, warum zur Kolonie erhoben? 188
Princeton University, Münzsammlung 183
Thessalonike, Münze Maximins 186
Wien, kais. Münzsammlung, unpublizierte Münzen 193 fg.

Otto Voetter

SC = Siscia

(Hiezu Tafel I)

In dieser Zeitschrift XXXIV (1902) 59 habe ich den Satz ausgesprochen, daß die Sigle SC auf Münzen nicht allemal als *s(enatus) c(onsulto)* zu fassen ist, sondern nicht gar so selten — es handelt sich meist um Stücke, die das SC im Abschnitt tragen — vielmehr als Marke der Münzstätte *S(is)c(ia)* verwendet worden ist; das gilt natürlich bloß für Prägungen aus späteren Zeiten und trifft am häufigsten für Gold und Silber zu. Gegen meine Auffassung ist von mehreren Seiten eingewendet worden, daß die sonst bei den Römern dieser Zeit geltende Regel, Wörter abzuteilen und abzukürzen, vielmehr SS zu schreiben geboten hätte; das wären die Anfangskonsonanten der beiden ersten Silben von Siscia. Besonders ein bedeutender italienischer Sammler und Interpret von Römermünzen hat diesen Einwand geltend gemacht und deshalb meine Erklärung als unbedingt unannehmbar bezeichnet.

Ich beabsichtige nicht etwa, das ganze Beweismaterial, das zugunsten meiner Auffassung dieser Frage spricht, hier zur Erörterung zu bringen. Es wird wahrlich für ihre Entscheidung schon ausreichen, darauf hinzuweisen, daß bei einigen — schon a. a. O. angezogenen — Goldstücken mit gleichen Reversen bald SC bald SIS zu lesen ist, daß wir das also offenbar als gleichbedeutende Marken einzuschätzen haben. Außerdem liegt der weitaus größere Teil der bisher bekannten Beispiele mit SC im Wiener kaiserlichen Münzkabinett, während westliche Sammler wie Amécourt und Montagu nur je ein Stück dieser Art erlangt haben; hier offenbart sich die auch sonst so oft zu beobachtende lokale Färbung der Fund- und Sammelgelegenheiten.

Einen greifbareren Beweis, der die Methode meines aus den Prägungen in Wertmetallen gewonnenen Schlusses nun auch auf Bronzestücke übertragen soll, mag aber ein Bronzemedaillon der Sammlung Trau erbringen, das das Bild des Galerius Maximianus als Caesar zeigt, mit dem Revers *Romae aeternae*, vier Kaiser opfern vor einer viersäuligen Tempelfront; die Abschnittsbuchstaben sind SC (hier Tf. I 2). Derselbe Revers erscheint auf einem Bronzemedaillon seines Mitcaesars Constantius, den Schweitzer, Mitteilungen aus dem Gebiete der Numismatik und Archäologie (1856) S. 74 Tf. 2, 7 (daraus hier Tf. 1, 1; ebendaher Gnecchi, Medaglioni Romani II 131, 9) aus der Sammlung Cigoi in Udine veröffentlicht hat; er zeigt den gleichen Revers, allem Anschein nach

von derselben Hand, mit ★SIS im Abschnitt. Außerdem hat das Bronzemedaillon des Galerius, Cohen VII 123, 205 (mit Abbildung, daraus hier Tf. 1, 3) = Gnecchi Medaglioni II 132, 7 Tf. 129, 4 mit einem dem Trau'schen Exemplar sehr ähnlichen Avers und mit dem Revers *victoria Persica* die Marke ★SIS im Abschnitt. Wenn also einerseits auf zwei sonst gleichen Reversen gleichzeitiger Caesaren, und anderseits auf zwei Prägungen des Galerius mit nahezu identischem Avers die Marken SC und ★SIS mit einander abwechseln, so wird wohl der Beweis dafür einwandfrei hergestellt sein, daß sowohl SC als SIS Abkürzungen desselben Ateliernamens sind.

Als diese Zeilen in die Druckerei gehen sollten, bemerkte mir Professor Wilhelm Kubitschek, daß die von den Gegnern meiner Interpretation der Sigle SC erhobene Einwand, der „Regel" entsprechend hätte vielmehr SS geschrieben werden sollen, denn doch nicht recht verständlich, wenigstens von vorneherein nicht zwingend, vielleicht auch nicht einmal berechtigt erscheine. Überhaupt lägen noch keine brauchbaren und umfassenden Darstellungen des späteren Abkürzungs- und Worttrennungsverfahrens vor. Tatsache sei, daß eine Schulregel alter und moderner Grammatiker der lateinischen Sprache dahin formuliert werde, daß (abgesehen von gewissen etymologischen Vorbehalten) dort, wo im Inlaut zwei Konsonanten vereinigt sind, für die Silbentrennung die Rücksicht auf sonst möglichen oder gewöhnlichen Beginn eines Wortes mit der gleichen Konsonantenverbindung maßgebend sei, eine solche Konsonantenverbindung also stets der folgenden Silbe angehöre.[1]) Anderseits gelte es als ausgemacht, daß ein etwa seit Ende des dritten Jahrhunderts einsetzendes[2]) Abkürzungssystem die Anfangskonsonanten der zwei oder drei ersten Silben zu einer Sigle vereinige. Aber es gehe nicht ohne weiters an, beide Regeln zu einer neuen dritten Folgerung zu verbinden, daß dann in einem Wort, auf dessen erste Silbe zwei leicht mit einander sich verbindende Konsonanten wie *st sp sc* folgen, die Abkürzung aus dem anlautenden Konsonanten der ersten Silbe und dem ersten Element der Konsonantengruppe, mit der die zweite Silbe beginnt oder zu beginnen scheint, zusammengesetzt werden: daß zum Beispiel CS für *castus* oder DS für *disco* geschrieben werden müsse, daß man also auch SS für *Siscia* erwarten dürfe.

Kubitschek schreibt mir weiter: „Für uns liegt die Sache so, daß, wenn irgend welche Gründe dafür sprechen, daß die Münzmarke SC mit der älteren SIS gleichbedeutend sei, wir ohne formales Bedenken diese Feststellung als Tatsache hinzunehmen haben. Welchen Regeln für Abkürzungen die Leitung einer Münzstätte folgen zu müssen meinte, und ob überhaupt grammatikalische oder theoretische Prinzipien für sie als maßgebend angesehen werden dürfen, wird

---

[1]) Vgl. zum Beispiel Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache I² (1912).

[2]) Aber das alte System (oder vielmehr: die alten Systeme) nicht verdrängendes; übrigens lägen die Anfänge dieses Systems weiter zurück, als man gewöhnlich glaube; zur Zeit des Commodus schreibe man gelegentlich *l(i)b(ens)*, vgl. Dessau Inscr. selectae Latinae n. 2105 (aus dem Jahr 192), und der Gebrauch von QQ für *quinquennalis* reicht noch sehr viel weiter zurück.

doch erst noch untersucht werden müssen; keinesfalls aber — soviel ist schon jetzt sicher — können diese theoretischen Regeln als durchgängig und auch nur für einen bestimmten Zeitraum oder für ein bestimmtes Prägegebiet alleinberechtigt beobachtet gelten. Daß *Siscia* auf Münzen — anders als auf Inschriftsteinen (*Sisc.*) — gewöhnlich mit SIS abgekürzt worden ist, liegt doch wohl an einem gewissen Formalismus, der zum Beispiel neben einander *Ost(ia)* und *Ale(xandria)* verwendet. Man darf auch nicht vergessen, daß die Marken und Abschnittsbuchstaben der spätrömischen Münze, genau so wie die Serienzeichen auf modernem Papiergeld, doch nur für interne Zwecke und nicht für das große Publikum bestimmt waren und von anderen Rücksichten als sonstige Schriftträger bestimmt werden durften. Und wer will uns beweisen, daß nicht *Sis|cia* abgeteilt werden durfte, daß also die zweite Silbe nicht mit *C* anlautete? An schlagenden Analogien für die zweite, von Ihren Gegnern beanständete Methode wird es dem, der sucht und sehen will, wahrlich nicht fehlen. Ich habe bei diesen Zeilen bloß zufällig nach Dessaus Inschriftensammlung gegriffen und nach einigem Blättern eine Grabschrift aus Rom (Dessau 7806 = CIL VI 9477) notiert, die das Benützungsrecht am Grabe *lib(ertis) lib(ertabus)q(ue) p(os)t(e)r(is)q(ue) eorum* zuerkennt; niemand, der über einige Erfahrung im Lesen von Inschriften verfügt, wird beim Lesen der Inschrift auch nur einen Moment stocken: PTR = *posteris*, also hat der antike Schreiber so abgeteilt: *pos|te|ris*, aber die modernen Verfasser lateinischer Schulgrammatiken müssen diese Abteilung von ihrem Standpunkt aus beanständen. Oder die sonst korrekt geschriebene Bauinschrift eines Militärofens in den Rheinlanden aus der Zeit des Septimius Severus (Dessau 2459 und Add. = CIL XIII 7945) teilt *Cas|tino* und *dis|cente* ab, während die modernen und die antiken Grammatiker *ca|stus* und *di|sco*[1]) trennen müssen. Es wird nicht angehen, die Silbentrennung bei *Sis|cia* anders als bei den eben genannten beiden Wörtern in der rheinländischen Inschrift zu beurteilen. Wenn man in sonst — nach unserer Anschauung — korrekt ausgeführten Schriftstücken, wie zum Beispiel in den Cenotaphia Pisana aus dem Anfang unserer Zeitrechnung (Dessau 140) I 17 *magis|tratus*, in der Bronzetafel von Cles im Edikt des Kaisers Claudius (Dessau 206) Z. 19 *demons|trata*, in dem Aktenmaterial eines Ingenieursoldaten in Afrika (Dessau 5795), Mitte des zweiten Jahrhunderts, Z. 74 *fes|tinarem* abgetrennt wird, muß man sich fragen, ob die antiken Schreiber nicht über die Silbentrennung eben anders gedacht haben als unsere Lehrbücher, die eigentlich mehr pro futuro — ich meine für die jüngeren Generationen unserer Zeit — vorsorgen als den Tatsachen des antiken Brauches gerecht zu werden und sie zu verzeichnen sich bemühen."

[1]) Deshalb die oben S. 176 gewählten Beispiele!

Otto Voetter

Julius Constantius

(Hiezu Tafel II)

Der nachmalige Kaiser Constantius II. ist im Alter von sechs oder sieben Jahren (geboren 7. April 317) am 8. November sei es 323, sei es 324, denn um das Jahr geht noch der Streit, zum Caesar ernannt worden. Er tritt damit in den Kreis derjenigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses, deren Bildnis und Namen auf den Münzen Aufnahme fanden, gerade damals ein, als bereits in allen Münzstätten für die Caesaren die Legende PROVIDENTIAE CAESS und ein Lagertor mit zwei Türmchen, darüber ein Stern, die Rückseitenprägung konstituierte, und zwar kurz nachdem diese Periode eingetreten war; besonders das spricht dafür, daß solche Stücke für Constantius II. aus der ersten dieser Emissionen selten genug vorkommen. Jedenfalls wurde für ihn zu jener Zeit noch nicht geprägt, da die Vota auf der Rückseite erschienen: ein Rückseitentypus, welcher auch für Licinius Vater und Licinius Sohn verwendet worden ist.

Nach dem definitiven Ausscheiden der Licinier aus dem Umkreis der Münzung bleibt nur die konstantinische Familie münzberechtigt. Für Crispus und Constantinus junior war damals die Rückseite so gestaltet, daß die Legende CAESARVM NOSTRORVM um einen Kranz lief, innerhalb dessen die Worte VOT V, später VOT X und vereinzelt in Tarraco[1]) sogar VOT XX geschrieben wurden. Nirgends, auch nicht bei Cohen, findet sich der gleiche Typus für Constantius II. publiziert. Um so mehr hat es mich überrascht, ein Exemplar zu finden mit Vs. IVL CONSTANTIVS NOB C ℙ𝔯, Rs. CAESARVM NOSTRORVM, Kranz mit VOT V, TSEVI (Tf. II 1. 2).

Denn 1. wird als Gentile des Constantius II. sonst nicht Julius allein genannt, sondern er heißt als Caesar auf seinen Münzen entweder FL IVL CONSTANTIVS oder FL CONSTANTIVS, auf einem seiner frühesten Stücke aus Londinium auch FLA CONSTANTIVS[2]) oder FL VAL CONSTANTIVS; 2. kann Constantius II. diesen frühen Revers nicht mitgemacht haben; 3. erscheint Constantius II. in allen

[1]) Vgl. Voetter Num. Zeitschrift XLII (1909) Tafel 14.

[2]) FLA CONSTANTIVS NOB C ℙ𝔯, PROVIDENTIAE CAESS PLON (Britisches Museum). Das Bronzemedaillon Cohen 218 (Rollin, jetzt Sammlung Franz Trau in Wien) DN IVL CONSTANTIVS PF AVG buste lauré et drapé à droite und VICTORIA AVGVSTI VOT XXX MVLT XXXX (Tf. II 3. 4). ist aus viel späterer Zeit, hat übrigens buste diademé und kommt hier nicht in Betracht.

Münzstätten zuerst mit linkshin gewendeter, meist kleiner gehaltener Büste und nicht wie hier mit einer großen Büste nach rechts gewendet.

Ich habe daher (Num. Zeitschrift XLII 7) „den Ausweg vorgeschlagen, daß diese Münze für den Bruder Constantinus des Großen Julius Constantius geprägt worden sei", aber gleich selbst eingewendet: „dagegen spricht aber, daß für ihn weitere Münzen nicht vorkommen".

Indes seither hat sich mir die Überzeugung aufgedrängt, daß mein „Ausweg" doch richtig und gangbar sei. Es hat jetzt doch die größte Wahrscheinlichkeit, daß Constantinus der Große, da er nach dem Ausscheiden der Licinii bei der Auflage zahlreicher Prägungen mit seiner Familie staatzumachen suchte, auch für seinen Bruder prägen ließ, und zwar in Thessalonica, wo er sich gerade zu jener Zeit aufhielt; bisher sind allerdings Münzen für diesen Bruder Constantins d. Gr. nicht bekannt geworden, und es ist im allgemeinen richtig, was Seeck[1]) bemerkt hat: „Überhaupt hat ihn Constantinus im Gegensatz zu seinem anderen Bruder Delmatius wenig zu politischer Tätigkeit herangezogen, was man später daraus erklärte, daß er durch einen grausamen Rat dem Kaiser Anstoß gegeben habe (Libanius orat. 1 634)."[2]) Aber ich habe außerdem nach Abschluß der obigen Zeilen bei einer nachträglichen Erörterung der Frage mit Professor Kubitschek und bei Durchsicht des literarischen Materials mich in meiner Ansicht bestärkt. Das Münzzeugnis habe ich objektiv und unabhängig festgestellt. Nun treten noch hinzu der vom Mönch Johannes aus Rhodus in der Passio S. Artemii[3]) vertretene und wahrscheinlich aus der guten Quelle des Philostorgios geschöpfte Satz, daß Constantin seine Halbbrüder Dalmatius, Hannibalianus und Constantius καίσαρας καὶ νοβειλησίμους ἐτίμησε[4]) (zu Caesaren und Nobilissimi gemacht habe), und die Erwägung, daß Änderungen oder Schwankungen der Hauspolitik des Kaisers denn doch auch Erweiterung und Einengung des zur Vorführung auf Münzen zugelassenen Personenkreises — von Münzberechtigung darf man ja überhaupt hier nicht sprechen — bedingt haben werden.

Ich glaube also zuversichtlich, hiemit eine Prägung jenes Julius Constantius festgestellt zu haben.

Constantius II. ist auch nach meiner Überzeugung nicht vor 8. November 324 zum Caesar erhoben worden. Endgültig wurde Licinius im zweiten Bürgerkrieg erst am 18. September 324 von Constantin d. Gr. bei Chrysopolis besiegt und bald darauf in Nikomedia des Purpurs entkeidet; im Jahre 325 wurde er, als er in seinem Asyl Thessalonica mit feindlichen Völkern neuerdings behufs eines Aufstandes Verbindung suchte, vom Senat zum Tod verurteilt, der jüngere Licinius aber erst 326 hingerichtet.

Da es aber ausgeschlossen erscheint, daß im Imperium des Constantinus nach der Eröffnung dieses Krieges, Ende Mai 324, noch für die feindlichen

---

1) Bei Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie IV 1044.

2) In Försters Ausgabe II 393 (vgl. dort die Anmerkung).

3) Angelo Mai Spicilegium Romanum IV (1840) 345 = Migne Patrologia Gr. LXXXXVI = Batiffol Römische Quartalschrift III (1889) 258.

4) Anders berichtet Zosimus II 39, 2.

Licinii weitergeprägt worden wäre, sind diese schon im Jahr 324 aus der Münzung dieser Prägeorte auszuschalten.

Hier handelt es sich darum die zeitliche Entfernung dieses feststehenden Datums von jenem der Ernennung Constantius II. zum Caesar durch die Ausmünzung festzulegen, wozu ich zunächst das Material zweier Münzorte vorführe, aus welchem man ersehen kann, ob für letzteren Akt das Jahr 324 noch möglich wäre.

Siscia (Tf. II 33 bis 49)

Um diese Zeit lag in allen Münzstätten Constantins ausschließlich folgender Revers auf: ein Lorberkranz, um welchen eine, den Münzherrn betreffende Umschrift, und in welchem Wünsche für die weiteren Regierungsjahre eingeschrieben waren. In Siscia war D N LICINI MAX AVG selten, meist D N LICINI AVGVSTI VOT XX A SIS und D N CONSTANTINI MAX AVG VOT XX A—Є SIS.

Die Caesaren mit LICINIVS IVN NOB C(AES) Δ SIS, IVL CRISPVS NOB C(AES) Γ SIS, CONSTANTINVS IVN NOB C Є SIS; und alle drei mit der Umschrift CAESARVM NOSTRORVM und mit VOT V im Kranz.

Die weiteren Emissionen haben dann folgende Beizeichen: 2. Stern, 3. Mondsichel mit Punkt, 4. Sonnensegment mit Strahlen, 5. Blitz, 6. Palmzweig, 7. Lorbeerkranz.

Die Reihenfolge zuerst der Himmelszeichen: Stern, Mond, Sonne, Blitz, dann der Ruhmeszeichen: Palmzweig und Lorberkranz wird teilweise durch den Stern bei den Licinii und für den Kranz dadurch gesichert, daß letzterer noch bei der folgenden Ausgabe mit dem Stadttor vorkommt.

Wie gesagt, entspricht die Emission mit dem Stern, weil die Ausprägung für die Licinii mit ihr endet, der Mitte des Jahres 324. Für Constantinus Magnus, Crispus und Constantinus junior wird in allen fünf Offizinen mit dem Stern weitergeprägt, für die beiden Caesaren noch mit VOT X; es folgen mit der gleichen Rückseite noch die übrigen fünf Emissionen mit Mond, Sonne, Blitz, Palmzweig und Lorbeerkranz, und erst dann erfolgt der Wechsel der Rückseite mit der neuen Legende PROVIDENTIAE AVGG oder CAESS und der Darstellung eines Tores mit zwei Türmchen und Stern darüber, im Abschnitt A SIS ⛧ bis Є SIS ⛧. Erst in dieser Emission kommen Münzen vor für den neuernannten (dritten) Caesar Constantius II. und auch gleichzeitig für die Frauen Helena und Fausta. Das kann doch nicht auch noch 324 sein!

Aquileia (Tf. II 9 bis 31)

Anders und auf interessantem Wege kommen wir hier zum gleichen Ergebnis. Die allgemeine Rückseite ist auch hier der Kranz mit der Umschrift:

DOMINI·N·LICINI·AVG VOT XX AQS
D N CONSTANTINI AVG VOT XX AQP (vereinzelt)
D N CONSTANTINI MAX AVG VOT XX AQP (zumeist)

und bei den drei Caesaren:

CAESARVM NOSTRORVM VOT V AQT.

Die Bildnisse der Augusti zeigen immer Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts, aber bei den Caesaren, welche

1. auch mit dem Kopf nach rechts anfangen, erscheinen bald andere Büsten.
2. ℙ⌐.
3. ℙ⌐.
4. c⌐. Schon diese Büste findet man bei Licinius junior nicht mehr. Auch tritt gleich eine andere angemessene Verteilung der drei Offizinen ein, und zwar AQP für Constantinus Magnus, AQS für Crispus und AQT für Constantinus junior.
5. ⌐ℙ. Auch erscheint die Signatur zwischen den Punkten. Ferner werden die Wünsche für die Caesaren auf VOT X erhöht.

Es erscheinen dann:

6. ℙ⌐,
7. halbe Statur mit Panzer, hält Wurfspieß in der Rechten, und Schild und zwei Wurfspieße in der Linken.
8. Büste mit Panzer nach links, hält ein Pferd am Zügel und den Schild am linken Arm oder
9. Büste mit Panzer nach links, hält eine Viktoria auf Kugel und am linken Arm das Parazonium.

Nochmals ändert sich die Signatur, statt der beiden Punkte erscheinen im Kranze beiderseits der Zahl XX oder X aufrecht stehende Palmzweige. Die Büstenvarianten wiederholen sich, nur ist die Averslegende bei Crispus ober dem Haupte geteilt und treten noch neue Büstenformen dazu, und von einem Constantius II. findet sich noch immer keine Spur. In Aquileia kommt er mit seinen Erstlingsmünzen überhaupt nicht zur Ausgabe, da dort aus irgend einem Grund eine Unterbrechung in der Ausmünzung eintritt. Es fehlt dort ganz der Revers PROVIDENTIAE AVGG oder CAESS; daher gibt es auch keine Fausta und keine Helena in Aquileia

Wien, am 18. Oktober 1915.

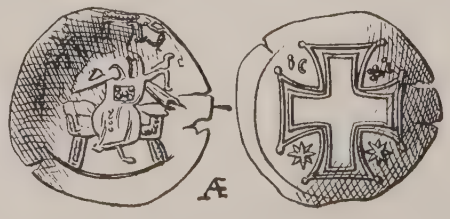
Inhalt der Tafel II

1 2	Julius Constantius	aus Thessalonica
3 4	Constantius II. Bronzemedaillon	„ Rom
5 6	Licinius sen.; **7 8 13** Constantinus M.	„ Aquileia
9 10 11	⌐ ℙ⌐ ℙ⌐ Licinius jun.; **12** Rs.	„ „
14 15 16	⌐ ℙ⌐ ℙ⌐; **17 18** c⌐ ⌐ℙ Crispus **19** Rs.	„ „
20 21 22	⌐ ℙ⌐ ℙ⌐; **23 24** c⌐ ⌐ℙ Constantinus jun.; **25** Rs.	„ „
26—32	weitere sieben Büsten des Crispus; **33** Rs.	„ „
34	Rs. des Licinius sen; **35** Rs. des Constantins M.	„ Siscia
36—43	acht Emissionen des Crispus und Constantinus jun. 1. ohne Beizeichen, 2. 3. mit Stern, 4. Mondsichel, 5. Sonnensegment, 6. Blitz, 7. Palmzweig, 8 Kranz	„ „
44 45	anschließende Emission des Constantinus M. mit Kranz	„ „
46 47	Erstlingsmünze des Constantius II. „ „	„ „
48 49	Rs. der Fausta und Helena „ „	„ „

Literarische Anzeige

Н. А. Мушмовъ: Приносъ къмъ българската нумизматика. София, 1915 (N. A. Mouchmow: Contribution á l'étude de la numismatique bulgare. Sophia 1915) Extrait du Bulletin de la Société Archéologique Bulgare, IV, 1914) S. 49–69 mit 2 Tafeln und 37 Abbildungen im Text. 8°.

Eine größere Reihe bulgarischer Gepräge hat Ljubić im Jahre 1875 in seinem „Opis jugoslavenskih novaca" zuerst veröffentlicht und mit 60 Abbildungen auf 3 Tafeln ausgestattet. In den vierzig Jahren, die seit dem Erscheinen dieser dankenswerten Zusammenstellung verflossen sind, haben jedoch Funde neuen Stoff gebracht und hat die Forschung zu mancher Berichtigung geführt. Insbesondere hat Herr N. A. Mouchmow, Direktor der kgl. Münzsammlung zu Sophia die Erkundung und Vervollständigung der bulgarischen Münzreihen sich zur Aufgabe gemacht und die Ergebnisse seiner Forschungen in der Zeitschrift der archäologischen Gesellschaft für Bulgarien niedergelegt. Zwei seiner einschlägigen Abhandlungen wurden schon im XLVII. Bande unserer Zeitschrift besprochen. Seither hat nun Dr. Mouchmow unter dem bescheidenen Titel eines Beitrages wieder eine größere Zahl namentlich kupferner Bulgarenmünzen zusammengestellt und die Reihe der bulgarischen Münzherren zugleich erweitert. Die mitgeteilten Stücke beginnen mit Assen II (1218—1241), von welchem 5 schüsselförmige Kupfermünzen nach byzantinischem Schlag beschrieben werden. Dann folgen silberne Grossi nach Venezianer Art von Michael II allein und in Gemeinschaft mit Irene (1246—1257), dann wieder Kupfermünzen von Sventoslaw, sowohl allein (1295—1322) als gemeinsam mit Georg Terter (um 1320), von Michael III Schischman (1323—1330), von Ivan Alexander mit seinem Sohne Michael (1331—1355) sowie allein 1331—1371 und endlich von Ivan Schischman 1371—1393. Einzelne Stücke sind nur Stempelverschiedenheiten von Geprägen, die schon Ljubić angeführt hat, allein die Mehrzahl ist neu. Da alle beschriebenen Münzen auch abgebildet sind und am Schlusse eine gedrängte Inhaltsangabe in französischer Sprache beigegeben ist, so sind die Ergebnisse von Dr. Mouchmow's Forschungen auch solchen Münzsammlern erschlossen, die der bulgarischen Sprache und der Cyrillica nicht mächtig sind.



Als kleinen Beitrag meinerseits möchte ich bemerken, daß ich selbst zwei Stempelverschiedenheiten der schüsselförmigen Kupfermünzen Assens II besitze, die Mouchmow unter n. 4 beschreibt. Sie zeigen gleichfalls den sitzenden Herrscher mit dem Szepter in der Rechten auf der einen, das ausgerundete Kreuz zwischen den Buchstaben $\overline{\text{Ic}}$—$\overline{\text{Xc}}$ und Sternchen auf der andern Seite; die Buchstabenverschränkung φ = Zar finde ich auf beiden Münzen, auf einer sind überdies Reste des Zarennamens, möglicherweise Michael, sichtbar, in welchem Falle die Münze wohl Michael II 1246—1257 zuzuteilen wäre. Was jedoch beide Stücke von der Abbildung bei Mouchmow S. 51, oσρ 17 unterscheidet, der sie im übrigen am nächsten stehen, ist, daß die erhobene Linke des Herrschers nicht (wie dort) leer ist, sondern einen Falken trägt.

Graz

A. Luschin v. Ebengreuth

Jahresbericht 1916

Die Wiener Numismatische Gesellschaft zählte zu Anfang des Jahres 1916 10 Ehrenmitglieder, 213 ordentliche und 41 korrespondierende Mitglieder. Während des Geschäftsjahres 1916 sind 7 ordentliche Mitglieder hinzugewählt worden, und zwar:

Herr Julius Bartel, n. ö. Landesrechnungsrat, Wien
„ Karl Bündsdorf, Wien, d. Z. an der Front
„ August Krainer, k. u. k. Hauptmann, d. Z. an der Front
„ Isidor Prokopowicz, Mag. pharm., Apotheker, Bad Vöslau
„ Alfred Tisserand, Vorstand der Filiale der Bank für Tirol und Vorarlberg, Meran
„ Sandor Wolf, Sopron (Ödenburg)
„ Max Wülfing, St. Louis,

ferner 9 korrespondierende Mitglieder, und zwar:

Herr Wilhelm Brambach, Hofrat, Karlsruhe
„ Dr. B. Filow Direktor des Museums, Sofia
„ Halil Bey, Generaldirektor des kais. Museums, Konstantinopel
„ Dr. A. O. v. Kerkwijk, Direktor des Münzkabinetts im Haag
„ Wilhelm Knechtel. Professor, Bukarest
„ Dr. Konstantin Moisil, Leiter des Münzkabinetts, Bukarest
„ Nikolaus Muschmow, Sekretär des Museums, Sofia
Fürst Dr. Michael Sutzo, Bukarest
Herr Dr. L. Sponsel, Direktor des Münzkabinetts, Dresden.

Durch den Tod ist während dieses Jahres ein ordentliches Mitglied, Dr. Josef Scholz, entrissen worden, † 13. Juli 1896, Mitglied seit 1888; der Bericht über die Leichenfeierlichkeit ist im Monatsblatt für den Juli d. J. erschienen, eine ebenso herzliche als wirkungsvolle Gedächtnisfeier erfolgte am 25. Oktober; die Bemühungen um das Zustandekommen der zum 80. Geburtstag des Verstorbenen geplanten Medaille sind verstärkt und neu belebt worden. Auf die Verlustliste des Jahres 1915 ist nachträglich noch Herr Herbert Niklewitz zu setzen, † 4. Dezember 1915, Mitglied seit 1913, dessen Ableben sehr verspätet zu unserer Kenntnis gelangt ist. Ferner betrauern wir den Tod dreier korrespondierender Mitglieder, der Herren Alphonse de Witte († 1. August), Christian Jörgensen († 20. Nov.), und Heinrich Majonica († 4. Dez.). Streichungen erfolgten in zwei Fällen. Somit ist die Numismatische Gesellschaft in ihr 48. Geschäftsjahr mit einem Stand von 10 Ehren-, 216 ordentlichen und 47 korrespondierenden Mitgliedern getreten.

Der Gnade weiland Seiner Majestät des Kaisers verdankt die Numismatische Gesellschaft über Antrag Seines hohen k. u. k. Oberstkämmereramtes für das Jahr 1916 einen Zuschuß von 400 K. Das hohe k. k. Ministerium für

Kultus und Unterricht hat eine Subvention von 300 K bewilligt, der Gemeinderat der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien eine Subvention von 200 K, der hohe n. ö. Landesausschuß einen Druckkostenbeitrag von 100 K. Eine Anzahl unserer Mitglieder hat freiwillig den Mitgliedsbeitrag mit 20 K (statt mit 16 K) eingezahlt; von diesen haben obendrein Ingenieur Ohnheiser einen Betrag von 100 K und Herr Ruzicka 200 K zu freier Verfügung der Gesellschaft gestellt. Dr. Scholz hat 2000 K in Notenrente als Legat hinterlassen und so neuerdings durch die Tat seine hohe Auffassung von den Zielen und dem Wirken der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht. Aller dieser Unterstützungen und Förderungen in schweren Zeitläuften gedenken wir dankbar.

Der Zuwachs, den die Bibliothek durch Spenden und Schriftentausch (Ankäufe waren nicht rätlich) erfahren hat, ist im „Monatsblatt" fortlaufend zur Kenntnis unserer Mitglieder gebracht worden. Die Münzsammlung ist hauptsächlich durch Kriegs- und Notgeld (Papier und Metall) durch geschenkweise Zuwendung seitens des löblichen Kriegsfürsorgeamtes und unseres Mitgliedes Ingenieur Ohnheiser ergänzt worden.

Im Laufe des Vereinsjahres 1916 sind 10 Vorstandsitzungen, die Jahresversammlung und 8 ordentliche Monatsversammlungen abgehalten worden. Bei der Jahresversammlung und in den Monatsversammlungen sind folgende 11 Vorträge unseren Mitgliedern und Gästen geboten worden:

n. 422 (10. Jänner 1916) Hauptmann Karl Hollschek, Francо, ein Francо-Taler und Francomünzen meiner Sammlung.

n. 423 (16. Februar) Redakteur Walter, Kriegsgeld aus dem Weltkrieg.

n. 424 (8. März) Professor Dr. Milan v. Rešetar, 1. Über einen ungarisch-ragusanischen Taler der Kaiserin Maria Theresia. 2. Über die Münzstätte Durazzo.

n. 425 (12. April) Dr. Josef Scholz, Fälschungen griechischer Münzen.

n. 426 (12. April) Herr Armin Egger, Seltene und unveröffentlichte neuzeitliche Münzen.

n. 427 (12. April) Hofrat Konstantin Danhelofsky, König und Münzensammler.

n. 428 (24. Mai) Kustosadjunkt Dr. Fritz Dworschak, 1. Münzfund von Massendorf, Münzstätte St. Pölten.

n. 429 (25. Oktober) Professor Wilhelm Kubitschek, Nachruf auf Dr. Scholz.

n. 430 (25. Oktober) ebd., Bostra.

n. 431 (6. Dezember) Hofrat Dr. Friedrich von Kenner, Trauerrede anläßlich des Hinscheidens Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I.

n. 432 (20. Dezember) Kustos Dr. Rudolf Münsterberg, Alte Münzkataloge.

Für die nächste Jahresversammlung ist angekündigt ein Vortrag

n. 433 (17. Jänner) Hofrat Konstantin Danhelofsky, Ungarische Krönungsmünzen.

Den Vortragenden haben die Anwesenden vollen Dank gesagt und durch lebhafte Diskussionen, die sich an die Vorträge anschlossen, ihr Interesse bezeugt. Über den Inhalt mehrerer dieser Vorträge hat das „Monatsblatt" Bericht erstattet, zwei erscheinen in der Numismatischen Zeitschrift. Die Richtungen, die wir beim

Sammeln und Forschen auf numismatischem Gebiete verfolgen, mögen noch so verschieden sein; aber uns einigt der Gedanke, den Hauptmann Karl Hollschek in der Jahresversammlung (Monatsblatt S. 109) am Schluß seines Vortrages vorgebracht hat: „Ich widme einen großen Teil meiner Mußezeit der Numismatik, sowohl im Studium als auch im Sammeln; finde darin eine unversiegbare Quelle angenehmer Zerstreuung, die mir in manchen Stürmen des Lebens hilfreich zu Gebote stand; habe dadurch unzählig viele Freuden des Sammlers geerntet und dabei ein Münzmaterial gesammelt, das mir bis weit in die Zukunft reichlich angenehme Beschäftigung zu bieten imstande ist. Darum sage ich: ‚Wohl dem, der an der Numismatik ein Vergnügen findet und sich in ihr wissenschaftlich und als Sammler zu betätigen versteht!'"

Der sonst übliche Sommerausflug der Numismatischen Gesellschaft ist mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verkehrsverhältnisse sowie 1915 auch in diesem Jahre unterblieben.

Von der „Numismatischen Zeitschrift" sind im Laufe des Jahres 1916 das Schlußheft des Jahrganges 1915 und die Hefte 1—2 des Jahrganges 1916 ausgegeben worden. Das 3. und zugleich Schlußheft des Jahrganges 1916 mit dem Jahresbericht für 1916 dürfte, wenn nicht Schwierigkeiten eintreten, die nicht bei der Redaktion zu suchen sind, in etwa zwei Wochen ausgegeben werden.

Wenn wir uns im vorigen Jahre Gedanken über das gründliche oder vielmehr fast vollständige Überwiegen der antiken Numismatik über die späteren Epochen in dem damals vorliegenden Bande machen mußten, so hat sich in diesem Jahre das gerade Gegenteil eingestellt; die richtige Mitte wird vielleicht erst wieder zu gewinnen sein, wenn normale Verhältnisse in der allgemeinen Weltlage eingetreten sind.

Vom „Monatsblatt" sind die n. 390—399 ausgegeben worden. In ihm ist während dieses Jahres auf Anregung des Herrn Ruzicka eine neue Rubrik eröffnet worden, die besondere Förderung beanspruchen darf und einem empfindlich wahrgenommenen und in unserer Mitte zu wiederholten Malen beratenen Bedürfnis entgegenkommt: eine Sammelstelle für Nachrichten über Entstehung, Bildung, Umfang und Tendenz der einzelnen österreichischen Privatsammlungen unserer Tage. Bisher haben der Antragsteller, dann Professor Rešetar und Hofrat Danhelofsky, jeder über seine eigene Sammlung berichtet. Vivant sequentes! Gelingt diese Aktion jetzt in größerem Umfang und rascher Folge, so darf man hoffen, in zwei bis drei Jahren einen wenigstens halbwegs ausreichenden Überblick über den gegenwärtigen Zustand des privaten Münzsammelns in Österreich zu gewinnen; ein solcher Überblick ermöglicht praktische Vorteile wesentlicher Art und raschere Verbindung der Sammler untereinander. Aber wir sind auch des Dankes späterer Zeiten zum voraus sicher, denen das Einholen von Informationen über Münzsammlungen unserer Tage gewiß ebensoviel Beschwerden, Zeitverlust und Ärger bereiten wird, als heute uns das Fahnden nach Nachrichten über Sammlungen verursacht, auch wenn sie erst vor 30 oder 20 oder selbst noch weniger Jahren aufgelöst worden sind; man denke doch nur an Fälle, wo Identität, Verbleib und Geschichte bestimmter einzelner Münzstücke festgestellt werden muß!

Die Kassengebarung für das Jahr 1916 weist für den 20. Dezember eine Reserve von K 595·39 aus.

Der Vorstand der Numismatischen Gesellschaft hat sich nach Kräften bemüht, alle Interessen zu wahren, die eine Förderung durch unsere Gesellschaft erfahren sollen. Das geschah stets auf Grund eingehender Beratungen und durch Mandierung einzelner, die die Beschlüsse des Vorstandes auszuführen besonders gewillt waren. Einzelnen Funktionären wurden für die Dauer des ganzen Jahres zugewiesen: die Aufsicht über die Lagervorräte unserer Zeitschrift dem Oberstleutnant Voetter, die Redaktion der Numismatischen Zeitschrift dem Professor Kubitschek, die des Monatsblattes dem Kustos Münsterberg; die Kassengebarung Herrn Egger, die Korrespondenz dem Kustos v. Loehr; Herrn Elsner die Aufsicht über die gesellschaftliche Sammlung von Münzen und Medaillen; die Führung der Bibliothek dem Dr. Scholz, den Herr Musil unterstützte und namentlich durch die Überwachung des Einlaufs, durch dessen ausführliche Veröffentlichung im Monatsblatt und durch die Ordnung des Leseverkehrs entlastete. Dr. Scholz hat durch etwa zwanzig Jahre das Ehrenamt unseres Bibliothekars mit Umsicht und Tatkraft geleitet und durch die größte Gewissenhaftigkeit die Ordnung aufrecht erhalten; er hat durch Abfassung und Drucklegung eines Katalogs unserer Bücherbestände deren Benützbarkeit erleichtert; er hat gezeigt, was durch konsequente Ausnützung einer an und für sich nicht großen Anzahl wöchentlicher Amtsstunden im Lauf der Zeit an dauernd nützlicher Arbeit geleistet werden kann. Nach seinem Ableben hat der Vorstand Herrn Musil die Bibliotheksgeschäfte übertragen.

Der Vorstand sieht es als seine Pflicht an, allen denen, die sich durch Geld- oder andere Spenden, durch Vorträge, durch Beiträge zur Numismatischen Zeitschrift und namentlich zum Monatsblatt, durch Widmungen an die Bibliothek und an die Münzsammlung der Gesellschaft und überhaupt durch freundliches und zielbewußtes Zusammenwirken innerhalb unseres Wirkungskreises verdient gemacht haben, seinen Dank auszusprechen und sie um Bewahrung ihrer freundlichen Gesinnung und um weitere Unterstützung unserer gemeinsamen idealen Zwecke zu bitten.

Wien, 17. Januar 1917

Vorstand der Numismatischen Gesellschaft

nach der Zusammenstellung für das Jahr 1917

die Mitglieder: **Egger, Friedrich, Hübl, v. Kenner, Kubitschek, v. Loehr, Münsterberg, Musil, Voetter**

Redaktionskomitee der Numismatischen Zeitschrift

die Mitglieder: **v. Kenner, v. Loehr, v. Luschin, Voetter, v. Zambaur;** Redaktion **Kubitschek**

Redaktionskomitee des Monatsblattes

die Mitglieder: **Friedrich, v. Kenner, Ruzicka;** Redaktion **Münsterberg**

Mitgliederverzeichnis

Stand am 31. Dezember 1916

Stifter

1896 Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog **Friedrich** . . . 200 K
1915 Seine Durchlaucht der regierende Fürst Johann II von und zu **Liechtenstein** . 600 „
1870 Seine königl. Hoheit Philipp Herzog zu **Sachsen-Coburg und Gotha,** Wien . . . . 200 „
1870 Seine Durchlaucht Fürst Ernst zu **Windisch-Graetz,** Wien . . . . . 200 „
1890 Der hohe niederösterreichische **Landesausschuß** . . . . . 200 „
1872 Das hochwürdige Augustiner-Chorherrenstift zu **St. Florian** . . . . . 100 „
1895 Das hochwürdige Benediktiner-Stift **Melk** . . . . . 100 „
1895 Georg v. **Alexeïeff,** St. Petersburg . . . . . 100 „
1882 Adolf Freiherr **Bachofen** v. **Echt,** Wien . . . . . 100 „
1906 und 1914 Armin L. **Egger,** Münzhändler, Wien . . . . . 300 „
1870 Jakob **Egger,** Münzhändler, Wien . . . . . 100 „
1910 Paul **Gerin,** Realitätenbesitzer, Wien . . . . . 100 „
1884 Ernst **Grein,** Architekt, Aigen bei Salzburg . . . . . 100 „
1889 Regierungsrat Rudolf **Höfken** v. **Hattingsheim,** Wien . . . . . 200 „
1871 Dr. Friedrich **Imhoof-Blumer,** Winterthur (Schweiz) . . . . . 100 „
1915 Freiherr Hans **Koblitz von Willmburg,** k. u. k. Oberst, Salzburg . . . . . 200 „
1909 Arthur **Krupp,** Herrenhausmitglied, Berndorf . . . . . 100 „
1910 und 1915 Albrecht Marquis **Kubinzky** v. **Hohenkubin,** Wien . . . . . 400 „
1903 und 1914 Nikolaus **Morosini,** Wien . . . . . 400 „
1914 Alexander R. v. **Petrowicz,** Wien . . . . . 100 „
1896 Theodor **Prowe,** Moskau . . . . . 200 „
1880 Dr. Karl **Schalk,** Kustos a. D. des Museums der Stadt Wien . . . . . 100 „
1914 Georg **Weifert,** Belgrad . . . . . 300 „

Ehrenmitglieder

1895 Ernst **Babelon,** Conservateur des médailles, Paris, Rue de Verneuil 30
1913 Adrien **Blanchet,** Paris, Boulevard Augier 10
1907 Professor Dr. Heinrich **Dressel,** Direktor am kgl. Münzkabinett in Berlin
1913 George Francis **Hill,** Keeper of coins and medals, London, British Museum
1884 Dr. Friedrich **Imhoof-Blumer,** Winterthur; zugleich stiftendes Mitglied
1907 Dr. Arnold **Luschin** v. **Ebengreuth,** k. k. Hofrat, Mitglied des Herrenhauses, em. Universitätsprofessor, Graz
1907 Geheimrat Professor Dr. Julius **Menadier,** Direktor am kgl. Münzkabinett in Berlin
1913 Dr. Alfred **Nagl,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III Kegelgasse 5
1907 Conte Nicolò **Papadopoli-Aldobrandini,** Senator, Venedig
1907 J. N. **Svoronos,** Direktor des numismatischen Nationalmuseums, Athen

Abgeschiedene Mitglieder,

deren **Verdienste** um die Numismatische Gesellschaft in dankbarem Gedächtnis dauernd gerühmt werden sollen

Christian Wilhelm **Huber,** k. k. Hofrat († 1. Dezember 1871)
Norbert **Dechant,** Kapitular des Stiftes Schotten († 21. April 1881)
Dr. Alexander Ritter v. **Pawlowski,** k. k. Hofrat († 18. April 1882)
Anton **Scharff,** k. u. k. Kammermedailleur († 6. Juni 1903)
Karl Ritter v. **Ernst,** k. k. Hofrat († 27. August 1911)
Theodor **Rohde,** Direktor der Buchhaltung bei Dynamit Nobel († 24. Juni 1912)
Eleonore **Richter,** k. u. k. Majorsgattin († 4. Juli 1915)
Dr. Josef **Scholz** († 13. Juli 1916)

Ordentliche Mitglieder[1])

1913 Josef **Ackerl,** Chorherr des Stiftes St. Florian
1910 **Academia Romana,** Bukarest
1895 Georg v. **Alexeïeff,** Hofmeister Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Poltawa; zugleich stiftendes Mitglied
1898 ◘ M. S. **Ascher,** Bukarest Lipscani 74
1899 Josef v. **Babics,** Advokat, kgl. ung. Hofrat, Budapest IV Magyar utcza 24
1882 Adolf Freiherr **Bachofen** v. **Echt,** Brauereibesitzer, Wien XIX/2 Hackhofergasse 18; zugleich stiftendes Mitglied
1889 Österreichisch-ungarische **Bank,** Wien I Herrengasse 17 (Geschäftsleitung Freyung 1)
1916 Julius **Bartel,** n.-ö. Landesoberrechnungsrat, Wien XIX Dittesgasse 57
1912 Dr. Hugo **Bayer,** Wien XIX Hohe Warte 34
1914 Adolf **Belada,** Bürger und Graveur, Wien VII Burggasse 40
1885 **Bibliothek** der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien
1890 — herzoglich sächsische, zu Gotha
1890 — fürsterzbischöfliche, zu Kremsier
1883 — der Stadt Frankfurt a. M.
1898 Ferdinand Graf v. **Billot,** Pozsony (Preßburg) Venturgasse 9
1899 Dr. Moritz **Bittner,** Medizinalrat, Reichenau bei Payerbach, Niederösterreich *(Allgemein, mit besonderer Berücksichtigung von Tirol und Ungarn nebst Römern)*
1890 Dr. Eugen **Bormann,** Hofrat, Universitätsprofessor, Klosterneuburg Buchberggasse 41
1907 Etienne **Bourgey,** Numismatiker, Paris Rue Drouot 7
1915 ◘ Bohuslav **Brablec,** Pfarrer, Janowitz, Post Baschka, Österr. Schlesien
1916 Karl **Bündsdorf,** Wien V Wiedner Hauptstraße 87
1913 ◘ Martin **Burchardt,** Wien IX Liechtensteinstraße 8
1879 Adolf E. **Cahn,** Numismatiker, Frankfurt a. M. Niedenau 55
1911 Cesare **Canessa,** Neapel Piazza dei Martiri 23
1910 Maurizio **Coen,** Ingenieur, Wien IV Rainerplatz 7
1887 Josef Fürst zu **Colloredo-Mannsfeld,** Dobřisch, Böhmen
1902 ◘ Der Vorstand des kgl. Münzkabinetts Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von **Cumberland,** Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Wien XIII Penzingerstraße 13
1904 ◘ Konstantin **Danhelovsky,** k. k. Hofrat i. R., Wien IV/2 Schaumburgergasse 6 *(Römer, Griechen, Siebenbürgen)*
1913 Friedrich **Déri,** Kommerzialrat, Wien VII Mariahilferstraße 84
1895 Graf Nikolaus **Dessewffy,** Budapest VIII Főherczeg Sándor utcza 4 *(Griechen und Barbaren)*
1891 Arnold **Deutscher,** Bezirksrat, Oberrevident a. D. der Südbahn, Wien V/2 Siebenbrunnenplatz 5
1900 N. **Docan,** au Ministère des Affaires Étrangères, Bukarest 14 Strade Regala
1910 J. **Doucet,** Bibliothèque des Arts et d'Archéologie, Paris 19 rue Spontini
1905 Charles **Dupriez,** Numismatiker, Brüssel rue Crespel 3
1914 Dr. Friedrich **Dworschak,** Assistent am kais. Münzkabinett, Wien I Burgring 5
1882 ◘ Armin L. **Egger,** Münzhändler und beeid. Schätzmeister des k. u. k. Obersthofmarschallamtes, Wien I Opernring 7; zugleich stiftendes Mitglied
1897 W. **Eichler,** k. u. k. österreichisch-ungarischer Vizekonsul, Bordeaux *(Ludwig XII und Franz I von Frankreich; Aquitanien; Dombes; Gepräge französischer Könige in Italien; Böhmen, Mähren, Schlesien)*

---

[1]) Mit Angabe des Eintrittsjahres. **Sternchen** sind den Namen der Teilnehmer an der konstituierenden Versammlung vom 19. März 1870 vorgesetzt. Für die Fassung der einzelnen Nennungen sind die Wünsche der Mitglieder maßgebend gewesen. — Die eingeklammerten, mit *liegender Schrift gedruckten Worte* bezeichnen die Sammeltätigkeit. Ein vor den Namen gesetztes ◘ bedeutet, daß der Mitgliedsbeitrag aus freien Stücken auf 20 (zwanzig) Kronen erhöht worden ist.

Die Redaktion bittet Standes- oder Wohnungsänderungen an die Numismatische Gesellschaft mitzuteilen, um Störungen im Bezug der Druckschriften hintanzuhalten.

1913 Alexander **Eifler** von **Lobenstedt,** k. u. k. Hauptmann, Wien III Kleistgasse 8
1915 Géza v. **Eles,** Diósgyör, Ungarn
1902 ◘ Karl **Elsner,** Werkmeister, Wien IV/2 Belvederegasse 40 *(Antike Münzen)*
1882 ◘ Exzellenz Graf Artur **Enzenberg,** Wirkl. Geh. Rat, k. k. Sektionschef a. D., Mitglied des Herrenhauses, Innsbruck Universitätsstraße 24 *(Tirol)*
1914 Josef **Fejer,** Münzhändler, Budapest IV Museumsring 13
1887 Eduard **Fiala,** k. k. Regierungsrat, Konservator der Sammlungen des kgl. Münzkabinetts Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Wien XIII Penzingerstraße 13
1909 Dr. med. Karl **Fluß,** Wien IV/1 Schleifmühlgasse 1
1899 L. **Forrer,** Leighton, 11 Hamelton Road, Bromley, Kent
1912 Dr. Rudolf **Frank,** Wien XVII Braungasse 23
1903 Albert R. **Frey,** P. O. Box, 1875 City New-York
1896 Professor Adolf **Friedrich,** k. k. Hofrat, Wien XVIII Hochschule für Bodenkultur *(Antike Münzen)*
1905 F. B. **Fryba** sen., Gemeinderat, Přibram, Böhmen
1881 C. F. **Gebert,** Numismatiker, Nürnberg Tafelhofstraße 32
1884 Paul **Gerin,** Realitätenbesitzer, Wien II/2 Zirkusgasse 36 *(Römische Kaisermünzen, insbesondere Quinare und Mittelbronzen; Buchdruckermedaillen)*; zugleich stiftendes Mitglied
1898 Professor Dr. Edmund **Gohl,** Leiter des Münzkabinetts am kgl. ungarischen Nationalmuseum, Budapest I Márvány utcza 20; zugleich korrespondierendes Mitglied
1900 Dr. Ferdinand **Gramberg,** Advokat, Pancsova
1892 Siegfried **Hahlo,** Münzhändler, Berlin C Linienstraße 199
1906 David M. **Halfon,** Wechselstubenbesitzer, Wien I Schottenring 10
1891 ◘ Karl Wilhelm **Hallama,** k. k. Postbeamter, Saybusch in Galizien
1904 Josef **Hamburger,** Numismatiker, Frankfurt a. M. Bahnhofplatz 2
1904 Leo **Hamburger,** Münzhändler, Frankfurt a. M. Scheffelstraße 24
1903 Viktor **Hammerschlag,** Friedland, Böhmen
1911 Dr. Karl v. **Hausser,** Oberstaatsbahnrat, Innsbruck Bienerstraße 27
1885 Otto **Helbing** Nachf., Münzhändler, München Lenbachplatz 4
1909 Theodor **Helmreich,** kgl. Gymnasiallehrer, Fürth in Bayern, Spiegelgasse 3
1909 Max **Hernfeld,** Münzhändler, Firma Wilh. Trinks, Wien I Lugeck 7
1894 Ernst **Herzfelder,** Brauereibesitzer, Wiener-Neudorf *(Römer, insbesondere Hadrian)*
1870 Adolf **Heß** Nachfolger, Münzhändler, Frankfurt a. M. Mainzer Landstraße 49
1888 August v. d. **Heyden,** Brauereidirektor, Berlin W 35 Lützowstraße 109
1894 ◘ Dr. phil. Jakob **Hirsch,** kgl. bayr. Hofrat, Münzhändler, München Arcisstraße 17
1882 Rudolf **Höfken** v. **Hattingsheim,** k. k. Regierungsrat, Perchtoldsdorf, Villa Berghof; zugleich stiftendes Mitglied
1887 Karl **Hollitzer,** Realitätenbesitzer, Wien I Franzensring 22
1895 Karl **Hollschek,** k. u. k. Hauptmann a. D., Wien VI/1 Dürergasse 14 *(Universell)*
1902 Heinrich **Hollschek,** k. u. k. Generalauditor a. D., Wien VII Kirchengasse 44 *(Universell, insbesondere Österreich und Böhmen)*
1900 Rudolf **Horodecki,** städtischer Baurat i. R., Wien VII/1 Stollgasse 4
1903 Dr. Albert **Hübl,** Professor, Wien I Schottenstift
1903 Ludwig **Hujer,** Medailleur und Bildhauer, Wien II/1 Rotesterngasse 14
1896 Max **Jaffé,** Besitzer der Kunstanstalt für Lichtdruck, Autotypie und Dreifarbenklischees, Wien XVII/3 Leopold Ernstgasse 36
1884 Josef G. **Jelinek,** Stadtbaumeister, kais. Rat, Landeshauptmann-Stellvertreter, Brünn Basteig. 7
1906 Alajos **Jeszenszky,** Abt und Domherr, Nyitra (Neutra), Ungarn
1915 Stud. jur. Justus Freiherr v. **Jettel,** Wien I Franz Josefs-Kai 15
1915 Dr. Peter **Jokits,** k. k. Bezirksarzt, Rann, Steiermark
1915 ◘ Dr. Robert **Jonas,** Hruschau bei Oderberg
1886 Eduard **Jonas-Schachtitz,** Juwelier, Wien I Petersplatz 11 *(Römer)*
1897 Dr. P. **Julius,** Direktor der Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen a. Rh.

1910 ◘ Josef **Kabrt,** Mag. pharm., Apotheker, Schwechat bei Wien
1891 Desid. **Kallai,** Münzhändler, Wien I Lobkowitzplatz 3
1905 Baronin Theresia **Kast,** geb. Komtesse Rechberg, Salzburg Mirabellplatz 2
1870 *◘ Dr. Friedrich v. **Kenner,** k. u. k. Hofrat, Direktor der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses i. R., Wien III/3 Traungasse 1
1895 Oskar Freiherr v. **Klinger,** Fabriksbesitzer, Neustadt bei Friedland, Böhmen
1885 Freiherr Hans **Koblitz** v. **Willmburg,** k. u. k. Artillerie-Oberst, Salzburg Lodronstraße 2; zugleich stiftendes Mitglied *(Römische Kaisermünzen von Valentinian an)*
1911 Franz **Koch,** k. u. k. militärtechnischer Rat, Klosterneuburg Ziegelofengasse 9
1909 Dr. Emil **Kominik,** k. k. Polizei-Bezirksarzt, Wien II/1 Haidgasse 4
1895 Wilhelm **Kraaz,** Privatier, Blankenburg am Harz Kaiserstraße 14 *(Braunschweig-Lüneburg, Anhalt, Kippermünzen im allgemeinen)*
1916 Aug. **Krainer,** k. u. k. Hauptmann, zugeteilt dem k. ung. Landwehr-Feldhaubitzregmt. Nr. 42
1913 Sigmund **Krausz,** Journalist und Schriftsteller, Chicago Ill., 5847 Michigan Ave. *(Römische Münzen)*
1909 Dr. med. Julius **Krueg,** Wien XIX/1 Billrothstraße 69
1905 Rudolf **Kube,** Numismatiker, Berlin SW Wilhelmstraße 31
1908 ◘ Albrecht Marquis **Kubinzky** v. **Hohenkubin,** Wien I Kärntnerring 9 (Grand Hotel); zugleich stiftendes Mitglied
1892 ◘ Dr. Wilhelm **Kubitschek,** o. ö. Professor an der Universität, emer. Direktor der kais. Münzsammlung, Wien IX/2 Pichlergasse 1
1915 Graf Bernhard von **Kuenburg,** Wien IX/3 Frankgasse 10
1914 Eduard **Lacom,** k. u. k. Major im Geniestab, Wien XII Füchselhofgasse 2
1911 ◘ Ilda **Lange,** geb. v. Ernst, Altona-Bahrenfeld Lortzingstraße 3
1904 Leopold **Langer,** kais. Rat und Bankier, Wien I Opernring 13
1911 ◘ Karl v. **Lippai,** Militär-Medikamentenoberverwalter, Budapest 95 Honvéd-Kórház
1915 Prinz Franz **Lobkowitz,** k. u. k. Major, Olmütz Franz Josefstraße 106
1907 Dr. August Oct. Ritter v. **Loehr,** Kustos und Abteilungsleiter an der kais. Münzsammlung, Wien I Burgring 5
1904 Evangel. **Lyzeum**-Sammlungen **Pozsony**-Preßburg (vertreten durch Professor Josef Schrödl), Pallisadenweg 59
1912 Josef Theodor **Mallmann,** Boppard am Rhein, Villa Königshaus
1904 M. **Marcuson,** Kaufmann, Cleveland, Ohio, Amerika, 1611 East 82th Street
1899 Rudolf **Marschall,** k. u. k. Kammermedailleur, Professor an der Akademie der bildenden Künste, Wien IV/2 Starhemberggasse 40
1902 Eduard **Mayer,** Lederfabriksbesitzer, Olmütz
1902 Dr. Franz Freiherr v. **Mensi-Klarbach,** Vizepräsident der k. k. Finanzlandesdirektion, Graz Rechbauerstraße 16
1881 ◘ Dr. Eugen **Merzbachers** Nachfolger, Münzhandlung, München Karlsstraße 10
1905 Betty **Meyer,** Berlin W Steglitzerstraße 49
1905 ◘ Max **Mickerts,** kais. Rat, k. k. Statthalterei-Hilfsämterdirektor, Brünn Lazanskiplatz 1
1896 Durchlaucht Exzellenz Fürst Alfred v. **Montenuovo,** erster Obersthofmeister Sr. Majestät, Wien I Löwelstraße 6
1894 ◘ Nikolaus **Morosini,** Privatier, Wien IV/1 Schikanedergasse 11 *(Tirol und Vorarlberg, Maximilian I, Görz, Max der Deutschmeister);* zugleich stiftendes Mitglied
1911 Dr. Eduard **Mühlreiter,** Advokat, Hall, Tirol
1911 Dr. med. Adolf **Müller,** Wien I Opernring 17
1901 ◘ Dr. Rudolf **Münsterberg,** Kustos und Abteilungsleiter an der kaiserlichen Münzsammlung, Wien I Burgring 5
1899 Kgl. ungar. **Münzamt,** Kremnitz
1913 **Münzkabinett** des Nationalmuseums **Budapest**
1914 Kgl. **Münzkabinett Dresden**
1910 **Museum Carnuntinum, Deutsch-Altenburg,** Niederösterreich
1890 — **Esseg,** Kustos Professor Vjekoslav Celestin

1909 **Museum, Kaiser Friedrich-**Museum, **Görlitz,** Vorstand Direktor Feyerabend
1911 — **Sobieski** National-Museum, **Lemberg,** Direktor Dr. Alexander Cegłowski
1888 — **Francisco-Carolinum, Linz**
1895 — **Paulus-**Museum, Bibliothek, **Worms**
1902 Hartwig **Musil,** technischer Zeichner, Wien XIX/1 Döblinger Hauptstraße 19
1890 Dr. Alfred **Nagl,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III/2 Kegelgasse 5; zugleich (1913) Ehrenmitglied
1906 Lucien **Naville,** Genf 3 rue Michel Chauvet *(römische Kaiser Tacitus und Florianus)*
1911 Eduard **Newell,** New-York, American Numismatic Society, 156th Street and Broadway
1916 Karl **Niklovits,** Budapest VIII Nap utcza 25
1915 Josef **Nitsch,** Ingenieur der städtischen Gaswerke, Wien VIII Pfeilgasse 20
1888 Alfred **Noß,** München Mauerkircherstraße 5
1901 **Numismatischer Lehrapparat** der Universität **Wien,** I Franzensring 3
1913 ◘ Ingenieur Ferdinand **Ohnheiser,** Fabriksbesitzer, Brünn Hrdličkagasse 5
1912 ◘ Hofrat A. M. **Pachinger,** Linz Bethlehemstraße 31
1881 Karl v. **Peez,** k. u. k. österr. Generalkonsul a. D., Wien XIII Reichgasse 22 *(Griechen, besonders Asiaten)*
1894 ◘ Alexander Ritter v. **Petrowicz,** Wien I Stubenbastei 10 *(Syrische und arsacidische Münzen)*; zugleich stiftendes Mitglied
1902 P. de **Piette-Rivage,** Prinzbach, Post Kirchberg a. d. Pielach, Niederösterreich
1907 Dr. Emmerich v. **Pingitzer,** k. k. Gerichtssekretär a. D., Wien IV/1 Favoritenstraße 18 *(Deutsches Mittelalter)*
1899 Karl Freiherr v. **Pitner,** Sektionschef, Gouverneur der bosnisch-herzegowinischen Landesbank, Wien III Salesianergasse 33
1912 Hans **Pospischil,** k. u. k. Oberst, Iglau, Mähren
1908 Baron Günter **Probszt** v. **Ohstorff,** k. u. k. Rittmeister im 1. Husarenregiment, Wien IV Blechturmgasse 18 *(Universell; besonders Königreich Westfalen, Kärnten, österr. Standesherren)*
1916 Mr. Ph. Isidor **Prokopowicz,** Apotheker, Bad Vöslau
1896 Theodor **Prowe,** Moskau p. L. Knoop; zugleich stiftendes Mitglied
1915 Viktor Edler v. **Putti,** k. u. k. Oberstleutnant, Laibach Miklošičgasse 8
1915 Dr. Milan **Radlinsky-Gryf,** Advokat, Pilsen
1883 Edmund **Rappaport,** beeidigter Sachverständiger für Münzen und Medaillen, Berlin W Dessauerstraße 1
1900 Alfred **Reichert,** Inspektor der k. k. Staatsbahndirektion, Olmütz Komeniusgasse
1885 Adolf **Resch,** Kronstadt, Siebenbürgen *(Siebenbürgische Münzen und Medaillen)*
1907 Dr. Milan Ritter v. **Rešetar,** o. ö. Professor an der Universität, Wien VIII/1 Kochgasse 15 *(Ragusa)*
1888 Alois **Richter,** Realitätenbesitzer, Retz, Niederösterreich *(Franz Josephs-Münzen und -Medaillen)*
1903 ◘ Wilhelm **Riedel,** Industrieller, Reichenberg Kaiser Josef-Straße 26, Böhmen
1907 Rudolf **Roesser,** Oberingenieur, Laibach Resselstraße 12 *(Römische Großbronzen, Taler der Habsburger)*
1908 Karl **Roll,** k. k. Landesgerichtsrat a. D., Salzburg Waagplatz 2
1898 H. S. **Rosenberg,** Hannover Richard Wagnerstraße 22
1898 Sally **Rosenberg,** Münzhändler, Frankfurt a. M. Bürgerstraße 9—11
1913 ◘ Leon **Ruzicka,** Wien III Esteplatz 3
1911 Emil **Rzehak,** Beamter, Brünn Fleischmarktgasse 8
1870 Herzog Philipp zu **Sachsen-Coburg u. Gotha,** kgl. Hoheit, k. u. k. General der Kavallerie, Wien I Seilerstätte 3 *(Universell);* zugleich stiftendes Mitglied
1908 Josef **Salzer,** Rentier, Wien III/2 Marxergasse 3
1905 Hans **Schaefer,** akad. Bildhauer und Medailleur, Wien VI Gumpendorferstraße 106
1878 Dr. Karl **Schalk,** Kustos a. D. des Museums der Stadt Wien, Mödling Frauensteingasse 7; zugleich stiftendes Mitglied

1912 Rudolf **Scherer,** Prokurist, Wien III Arenbergring 19
1908 Anton **Schiestl,** Hausbesitzer, Baden bei Wien Annagasse 20
1908 Alfred **Schmideg,** Privatbeamter, Budapest II Lövőház utcza 3
1908 Graf Alexander **Schönfeld,** Wien IV Blechturmgasse 20
1884 Simon **Schott-Wallerstein,** Frankfurt a. M. Grünestraße 30 *(Mittelalter und Neuzeit)*
1906 Dr. Gustav **Schöttle,** Postrat a. D., Tübingen
1911 ◘ Otto **Schroth,** Vorstand der Wiener Bank-Verein-Filiale Meran
1908 Dr. Alfred **Schulek,** prakt. Arzt, Budapest I Lipotmézei út 3 a
1907 Hans **Schwalbe,** Rentner, Werdau in Sachsen
1915 Durchlaucht Fürst Johann zu **Schwarzenberg,** Krumau, Böhmen
1888 Johann **Schwerdtner,** kais. Rat, Graveur, Wien III Sebastianplatz 2 c
1911 Richard **Schwieger,** Revierförster, Grgurevci (via Ruma), Slavonien
1903 Dr. Karl **Šedivy,** Advokat, Neuhaus, Böhmen
1912 E. J. **Seltman,** Kinghoe, Berkhamsted, England
1888 Wilhelm **Simons,** Frankfurt a. M. Grüneburgweg 73
1914 Isidor **Steiner,** Buchhändler, Brod an der Save *(Judaica)*
1913 Robert **Stelzel,** k. u. k. Hauptmann, Agram, Militär-Bauabteilung
1900 **Stiftsammlung:** Benediktinerstift **Göttweig,** Generalabt Adalbert Dungel, Post Furth-Niederösterreich
1875 — Zisterzienserstift **Heiligenkreuz,** vertreten durch P. Johann Nep. Swoboda, Hofmeister und Archivar, Wien I Heiligenkreuzerhof
1903 — Stiftsbibliothek **Klosterneuburg**
1895 — Benediktinerstift **Melk**; zugleich stiftendes Mitglied
1894 — Zisterzienserstift **Zwettl**
1901 Dr. Karl **Stockert,** k. u. k. Linienschiffsleutnant, Wien II Kaiser Josefstraße 20 *(Dalmatiner von den ältesten Zeiten ab)*
1909 ◘ Gustav **Stockhammer,** Oberinspektor i. R. der Nordwestbahn, Wien XIX/1 Würthgasse 14
1894 Rudolf **Temple,** Prokurist, Wien I Wildpretmarkt 10
1894 **Theresianische Akademie,** Wien IV/1 Favoritenstraße 15
1903 Karl **Thill,** k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien VII/1 Lindengasse 57
1914 ◘ Franz **Thoma,** Wien XXI Pragerstraße 101
1916 Alfred **Tisserand,** Vorstand der Filiale der Bank für Tirol und Vorarlberg, Meran
1902 Sektionsrat Dr. Robert v. **Tomaschek-Stratowa,** Wien I Annagasse 8
1915 Eduard **Tratz,** k. u. k. Oberst, Landes-Oberschützenmeister des Herzogtums Salzburg, Salzburg Augustinergasse 14
1905 Franz **Trau,** Kaufmann, Wien I Stephansplatz
1907 Marie **Trinks-Rożanek,** Budweis
1891 J. B. **Ulrich,** Fabrikant und Rittergutsbesitzer, Chef der Firma G. Winiwarter, Wien I Getreidemarkt 8
1906 Silvio Ritter v. **Verdin-Valsilvella,** Wien I Spiegelgasse 21
1872 Otto **Voetter,** k. u. k. Oberstleutnant a. D., Wien III/2 Kollergasse 3 *(Römer)*
1895 Hermann **Vogel,** Geh. Kommerzienrat, Chemnitz *(Universell, besonders Taler Sachsens und der sächsischen Herzogtümer)*
1889 Dr. Franz **Walla,** Münzhändler und beeideter Schätzmeister, Wien I Mölkerbastei 12
1889 Georg **Weifert,** Industrieller, Belgrad; zugleich stiftendes Mitglied
1889 **Wien,** k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt
1881 Exzellenz Graf Hans **Wilczek,** Wien I Herrengasse 5 *(Kaiser Max I und Jagdmünzen)*
1870 Exzellenz Durchlaucht Ernst Fürst zu **Windisch-Graetz,** Wien III/3 Strohgasse 21 a *(Universell);* zugleich stiftendes Mitglied
1898 Dr. Johann Baptist **Witting,** Hof- und Gerichtsadvokat, Wien I Rathausstraße 8 *(Universell)*
1916 Sandor **Wolf,** Sopron, Szecheny tér 20.
1888 Karl **Wolfrum,** Fabriksbesitzer, Aussig

1916 Max **Wülfing,** St. Louis Mo, 3448 Longfellow Boulevard
1901 Eduard Ritter v. **Zambaur,** k. u. k. Oberstleutnant, Wien I Hofgartenstraße 3 *(Orientalische Münzen, insbesondere Mohammedaner)*
1910 Wilhelm **Zanandrea,** k. u. k. Oberstleutnant, Wien IX Grüne Torgasse 7
1904 Dr. Lajos **Zimmermann,** Advokat, Sekretär der Numismatischen Gesellschaft, Budapest IV Váci utcza 78—80
1913 Michelangelo Freiherr von **Zois,** Sekretär der Landesregierung, Laibach
1911 ◙ Ella **Zsivanovits,** geb. v. Ernst, k. u. k. Oberstleutnantsgattin, Hermannstadt (Siebenbürgen) Schwimmschulgasse 36

Korrespondierende Mitglieder

1883 Dr. Emil **Bahrfeldt,** Bankdirektor, Berlin Groß-Lichterfelde Ost Schillerstraße 16 *(Brandenburger und Mittelalter-Münzen)*
1878 Exzellenz Dr. Max von **Bahrfeldt,** General der Infanterie, Hildesheim Humboldtstraße 9 *(Römische Republik)*
1916 Hofrat Professor Dr. Wilhelm **Brambach,** Direktor des großherzoglichen Münzkabinetts, Karlsruhe.
1904 Josef **Brunšmid,** Professor an der Universität Agram, Direktor des Nationalmuseums
1915 Professor Dr. Heinrich **Buchenau,** Konservator am königlichen Münzkabinett München
1899 Franz **Bulić,** Regierungsrat, Direktor des k. k. archäologischen Museums, Spalato
1892 G. **Budinsky,** Kustos i. R. des Münzkabinetts am Joanneum, Graz Schützenhofgasse 15
1886 Georges **Cumont,** Avocat à la cour d'appel, Brüssel Gilles rue de l'aqueduc 19
1904 Adolphe **Dieudonné,** Paris Cabinet des Médailles
1882 Hermann **Dreyfuß,** St. Gallen, Schweiz
1916 Dr. B. **Filow,** Direktor des Nationalmuseums, Sofia.
1887 Ercole **Gnecchi,** Mailand Via Filodramatici 10
1887 Francesco **Gnecchi,** Commendatore, Mailand Via Filodramatici 10
1910 Professor Dr. Ödön **Gohl,** Leiter des Münzkabinetts am kgl. Nationalmuseum, Budapest
1915 Dr. Edmund **Groag,** Kustos an der k. k. Hofbibliothek, Wien
1904 Herbert A. **Grueber,** ancient Keeper of coins and medals, British Museum, London
1915 Professor Dr. Georg **Habich,** Direktor am königlichen Münzkabinett in München
1916 Exzellenz **Halil** Bey, Generaldirektor des kaiserlich-ottomanischen Museums, Konstantinopel
1893 Vicomte Baudoin de **Jonghe,** Brüssel Rue du Trône 60
1915 Dr. Josef **Keil,** Sekretär des Österreichischen Archäologischen Instituts
1916 Dr. A. O. von **Kerkwijk,** Direktor des königlichen Münzkabinetts, Haag
1916 Wilhelm **Knechtel,** Professor, Schule für Bodenkultur, Bukarest
1883 Johann Veit **Kull,** Rentner, München Senefelderstraße 10b
1904 Artur **Löbbecke,** Bankier, Braunschweig Cellestraße 1
1899 George **Macdonald,** Professor an der Universität und Konservator der Hunterian Collection an der Universität in Glasgow, Edinburgh Lilly gardens 17
1904 Jules **Maurice,** Paris Rue Crevaux 33
1904 Professor Dr. Paul Jonas **Meier,** Direktor des hzgl. Museums, Braunschweig
1916 Dr. Konstantin **Moisil,** Leiter des Münzkabinetts, Bakarest
1916 Nikolaus A. **Muschmow,** Generalsekretär des Nationalmuseums, Sofia
1893 Francis **Naveau,** Schloß Bommershoven, Belgien
1915 Erzbischof Raimund **Netzhammer,** Bukarest
1896 Professor Dr. Heinrich **Nützel,** Regierungsrat, Direktorialassistent bei den kgl. Museen, Berlin Schlachtensee Adalbertstraße 25 a
1890 Regierungsrat Dr. Karl **Patsch,** Sarajevo
1895 Quintilio **Perini,** Apotheker, Rovereto

1895 Dr. Behrend **Pick,** Professor der Universität Jena, Direktor der Münzsammlung in Gotha
1873 Stanley Lane **Poole,** Konservator am British Museum, London
1884 Professor Dr. Albert **Puschi,** Vorstand des städtischen Museums, Triest
1870 Dr. Franz v. **Reber,** kgl. Professor an der Universität, München
1915 Professor Dr. Kurt **Regling,** königliches Münzkabinett, Berlin
1871 Dr. Eduard **Sachau,** Professor an der Universität, Berlin
1892 Hofrat Dr. Jul. R. v. **Schlosser,** o. ö. Universitätsprofessor, Direktor am Kunsthistorischen Hofmuseum, Wien
1876 Gustav **Schlumberger,** Membre de l'Institut, Paris 27 Avenue d'Antin
1915 Professor Dr. Friedrich Freiherr von **Schrötter,** königliches Münzkabinett, Berlin
1916 Dr. L. **Sponsel,** Direktor des königlichen Münzkabinetts, Dresden
1915 Professor Dr. Artur **Stein,** Prag Ferdinandstraße 25
1891 Dr. L. B. **Stenersen,** Universitätsprofessor und Direktor des Münzkabinetts, Christiania
1913 Fürst Dr. Michael **Sutzo,** Bukarest

Rechnungsabschluß des Vereinsjahres 1916

Kassakonto

Einnahmen	K	h	*Ausgaben*	K	h
Kassastand am 1. Jänner 1916 .	287	30	Ausgaben für die Zeitschrift:		
Mitgliederbeiträge:			Druck ..... K 4.000·—		
1914 ..... K 16·—			Abbildungen..... „ 115·40		
1915 ..... „ 84·—			Porti ..... „ 99·80	4.215	20
1917 ..... „ 16·30	116	30	Ausgaben für das Monatsblatt:		
für das Jahr 1916	3.146	68	Druck ..... K 763·90		
Monatsblätterabonnements:			Porti ..... „ 90·—	853	90
1915 ..... K 4·—			Ausgaben für das Vereinslokal:		
1916 ..... „ 84·—	88	—	Akademie ..... K 280·—		
Einzelverkäufe	99	55	Reinigung ..... „ 72·—		
Zeitschriftenverkauf durch Manz	511	20	Beleuchtung .... „ 25·07		
Einzelverkäufe	579	36	Beheizung ..... „ 40·60	417	67
Verkauf von Sonderabdrücken ..	8	55	Porti, Stempel und Briefmarken	73	41
Inserate:			Diplome ..... K 15·—		
1914 ..... . K 30·—			Bucheinbände ..... „ 60·50	75	50
1915 ..... „ 224·29			Einladungskarten.....	27	—
1916 ..... „ 15·—	269	29	Adressenschleifen: Schreiben ...	24	—
Subventionen	1.100	—	Beitrag zum Gesamtverein ...	21	74
Spenden von Mitgliedern als			Postsparkassa - Manipulationsgebühr und Erlagscheine.....	14	90
Druckkostenbeiträge.....	300	—	Gehalt an Herrn Slama K 240·—		
Zinsen	110	34	Remunerationen ... „ 70·—	310	—
Diverse	70	—	Diverse	57	86
			Kassastand am 17. Dezb. 1916 ..	595	39
	6.686	57		6.686	57

Bilanzkonto

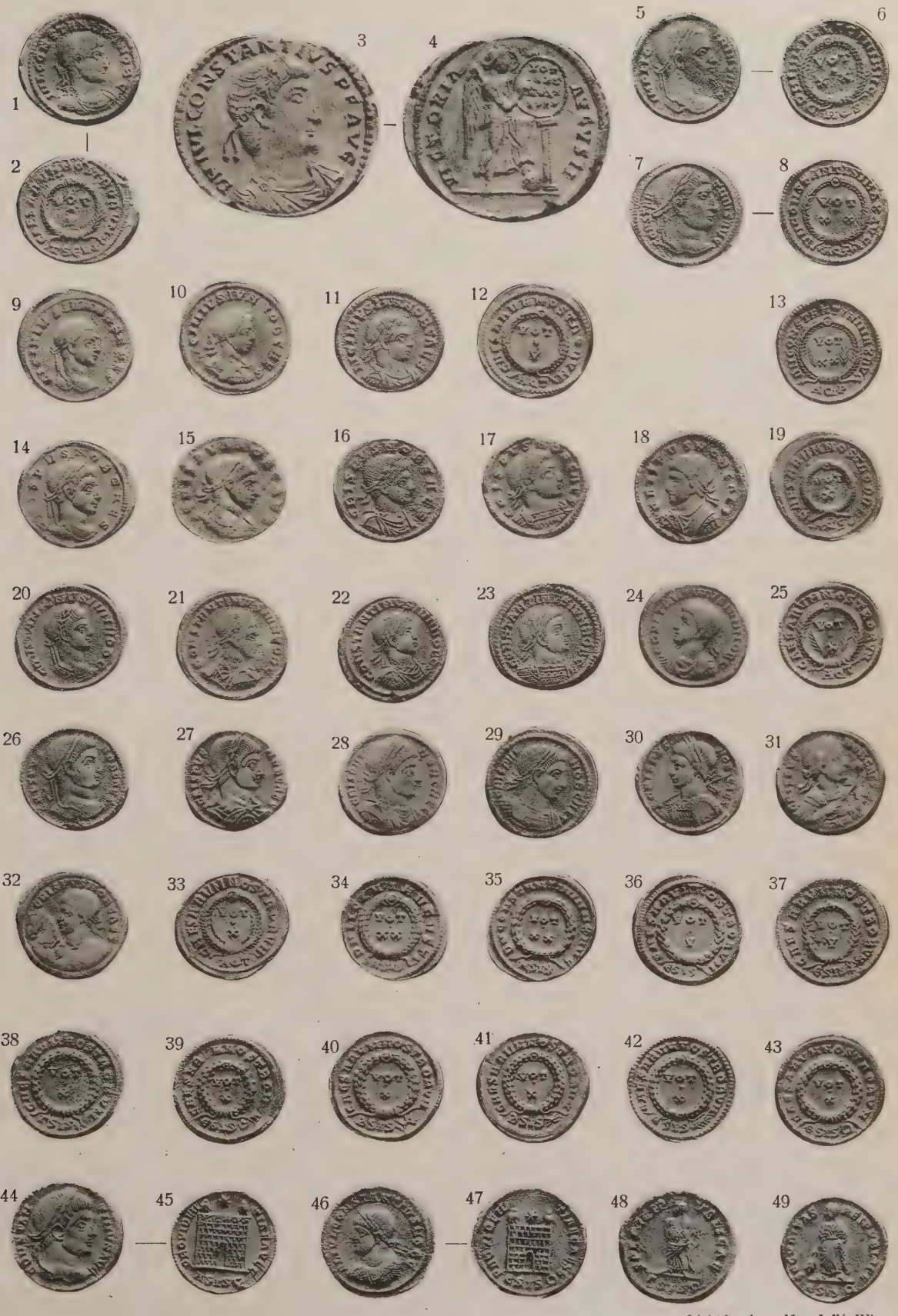
Aktiva			*Passiva*		
Kassastand am 17. Dez. 1916. ...	595	39	Depot bei der Staatsdruckerei		
1000 fl. 4% gemeinsame Rente ..	1.500	—	für aufgelaufene Druckkosten 1000 fl. 4% gemeins. Rente ..	1.500	—
			Reserve für das Vereinsjahr 1917	595	39
	2.095	39		2.095	39

Geprüft und richtig befunden:

Wien, am 17. Dezember 1916.

Gustav Stockhammer m. p. **Carl Elsner** m. p.

Karl Hollschek m. p.



Lichtdruck v. Max Jaffé, Wien.

Zu Otto Voetter: Münzen des Julius Constantius

BIBL.
LONDIN.
UNIV.

BIBL. LONDIN UNIV.

NUMISMATISCHE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

NEUE FOLGE, BAND IX, 1916
DER GANZEN REIHE BAND XLIX

HEFT 1
IM DRUCK ABGESCHLOSSEN AM 27. April 1916

INHALT

KARL STOCKERT, DIE PRÄGUNGEN DER GEMEINDE VON CATTARO UNTER VENEZIANISCHEM PROTEKTORAT 1–76

WIEN 1916
SELBSTVERLAG DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI IN WIEN

Redaktions-Angelegenheiten

Die Redaktionsgeschäfte für diese Zeitschrift besorgt derzeit Prof. Wilhelm Kubitschek Wien IX Pichlergasse 1.

Das Redaktionskomitee besteht derzeit aus folgenden Herren:

v. Kenner, Kubitschek, v. Loehr, v. Luschin, Voetter, v. Zambaur.

Es wird ersucht, Zuschriften und Sendungen für diese Zeitschrift an die Redaktion zu richten.

Für den Inhalt und die Form oder die Adjustierung der Aufsätze in dieser Zeitschrift sind die Verfasser allein verantwortlich.

Preis des vollständigen Bandes (Jahrgang 1916) 16 K. Die Bände der ersten Serie sind (soweit vorhanden) von der Numismatischen Gesellschaft in Wien I Universitätsplatz 2 für Mitglieder bis auf weiteres zum Preis von 6 (sechs) Kronen für den Band zu beziehen. Ladenpreis eines Bandes der zweiten Serie (die Bände XLI und XLII sind bereits vergriffen) 16 (sechzehn) Kronen.

Gesellschafts-Angelegenheiten

Beitrittserklärungen können entweder direkt oder durch jedes Mitglied unserer Gesellschaft an den Vorstand der Gesellschaft Wien I Universitätsplatz 2 geleitet werden. Über die Aufnahme entscheidet die nächste Monatsversammlung. Jahresbeitrag 16 K, im Jahr der Aufnahme 20 K.

Die Mitglieder der Numismatischen Gesellschaft sind zum Bezug der regelmäßigen Publikationen des laufenden Jahres (also der Numismatischen Zeitschrift und des Monatsblattes) und zur Benützung der Sammlungen der Gesellschaft berechtigt, insbesondere ihrer sehr reichhaltigen und weit zurückreichenden Bibliothek (Katalog von Dr. Scholz, zweite Auflage 1911; Bezugspreis 2 Kronen).

Monatlich (außer in den Sommerferien) mindestens ein Vortragsabend.

Mittwochs (außer in den Sommerferien) zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder und der von ihnen eingeführten Gäste im Lokal der Gesellschaft (von 6 bis 8 Uhr) und dann im Dominikanerkeller, nach den Vortragsabenden im Stefanskeller.

Geschenke an Büchern, Münzen und Medaillen werden dankbarst entgegengenommen und im Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft deutlich ausgewiesen. Zur Aufnahme in das Verzeichnis der Stifter berechtigen Spenden im Betrage von 200 Kronen und darüber; dieses Verzeichnis, das nicht bloß aus Mitgliedern der Gesellschaft sich zusammensetzt, wird alljährlich und unverkürzt in der Numismatischen Zeitschrift dem Jahresbericht angefügt.

BIBL. LONDIN UNIV.

NUMISMATISCHE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

NEUE FOLGE, BAND IX, 1916
DER GANZEN REIHE BAND XLIX

HEFT 2
IM DRUCK ABGESCHLOSSEN AM 6. OKT. 1916

INHALT

ARNOLD LUSCHIN R. v. EBENGREUTH, Der Münzfund von Pernegg a. d. Mur 77–116
GUSTAV SCHÖTTLE, Münzverbrecheralbum 117–148
ANZEIGEN: 1. Heineken, Älteste Münzprägung der Bischöfe von Lübeck; 2. ebd. Zur mittelalterlichen Münzkunde Brandenburgs (LUSCHIN R. v. EBENGREUTH) 149–150

WIEN 1916
SELBSTVERLAG DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI IN WIEN

Redaktions-Angelegenheiten

Die Redaktionsgeschäfte für diese Zeitschrift besorgt derzeit Prof. Wilhelm Kubitschek Wien IX Pichlergasse 1.

Das Redaktionskomitee besteht derzeit aus folgenden Herren:

v. Kenner, Kubitschek, v. Loehr, v. Luschin, Voetter, v. Zambaur.

Es wird ersucht, Zuschriften und Sendungen für diese Zeitschrift an die Redaktion zu richten.

Für den Inhalt und die Form oder die Adjustierung der Aufsätze in dieser Zeitschrift sind die Verfasser allein verantwortlich.

Preis des vollständigen Bandes (Jahrgang 1916) 16 K. Die Bände der ersten Serie sind (soweit vorhanden) von der Numismatischen Gesellschaft in Wien I Universitätsplatz 2 für Mitglieder bis auf weiteres zum Preis von 6 (sechs) Kronen für den Band zu beziehen. Ladenpreis eines Bandes der zweiten Serie (die Bände XLI und XLII sind bereits vergriffen) 16 (sechzehn) Kronen.

Gesellschafts-Angelegenheiten

Beitrittserklärungen können entweder direkt oder durch jedes Mitglied unserer Gesellschaft an den Vorstand der Gesellschaft Wien I Universitätsplatz 2 geleitet werden. Über die Aufnahme entscheidet die nächste Monatsversammlung. Jahresbeitrag 16 K, im Jahr der Aufnahme 20 K.

Die Mitglieder der Numismatischen Gesellschaft sind zum Bezug der regelmäßigen Publikationen des laufenden Jahres (also der Numismatischen Zeitschrift und des Monatsblattes) und zur Benützung der Sammlungen der Gesellschaft berechtigt, insbesondere ihrer sehr reichhaltigen und weit zurückreichenden Bibliothek (Katalog von Dr. Scholz, zweite Auflage 1911; Bezugspreis 2 Kronen).

Monatlich (außer in den Sommerferien) mindestens ein Vortragsabend.

Mittwochs (außer in den Sommerferien) zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder und der von ihnen eingeführten Gäste im Lokal der Gesellschaft (von 6 bis 8 Uhr) und dann im Dominikanerkeller, nach den Vortragsabenden im Stefanskeller.

Geschenke an Büchern, Münzen und Medaillen werden dankbarst entgegengenommen und im Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft deutlich ausgewiesen. Zur Aufnahme in das Verzeichnis der Stifter berechtigen Spenden im Betrage von 200 Kronen und darüber; dieses Verzeichnis, das nicht bloß aus Mitgliedern der Gesellschaft sich zusammensetzt, wird alljährlich und unverkürzt in der Numismatischen Zeitschrift dem Jahresbericht angefügt.

NUMISMATISCHE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

NEUE FOLGE, BAND IX, 1916
DER GANZEN REIHE BAND XLIX

HEFT 3/4
IM DRUCK ABGESCHLOSSEN AM 29. JAN. 1917

INHALT

GARDTHAUSEN Die afrikanischen Münzen des Crassus 153–162
KUBITSCHEK Eine Münze der Stadt Gadara 174
NACHRUF auf Dr. Josef Scholz 175–181
KUBITSCHEK Bostra 182–194
VOETTER SC = Siscia 195–197
– Julius Constantius 198–201
ANZEIGE von Muschmow Contribution (Luschin v. Ebengreuth) 202
JAHRESBERICHT, Mitgliederverzeichnis, Rechnungsabschluß 203–215
REDAKTIONS- und Gesellschaftsangelegenheiten 216

WIEN 1917
SELBSTVERLAG DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI IN WIEN